Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

04.11.1934 (Nr. 305)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.80 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.80 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 1752 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **NSG.-Bauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.**

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Anzeigenschluß 16 Uhr. **Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

Nr. 305 / 4. Vierteljahr — **Sonntag, 4. November** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Paris als Hochburg der Weltrevolution

Frankreich unterm Sowjetstern

43 bolschewistische Organisationen arbeiten westlich des Rheins

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 3. November.

H. W. Von seiten der Antikomintern, des Gesamtverbandes antikommunistischer Vereinigungen, wird uns soeben aufschlußreiches Material über die Organisation des Kommunismus in Frankreich zur Verfügung gestellt, das gerade in diesem Augenblick, in dem der Bolschewismus eine ganz besonders drohende Aktivität entfaltet, von hohem Interesse ist.

Nach der Vernichtung der Kommunistischen Partei und der übrigen marxistischen Organisationen in Deutschland ist jetzt Paris Stützpunkt und Ausgangspunkt der kommunistischen Arbeit in Europa geworden. Seit dem vorigen Jahre kann man in Frankreich das Wordringen des Kommunismus beobachten; die „Front commun" (die Gemeinschaftsfront zwischen Mehrheitssozialisten und Kommunisten), weiter die rote Einheitsfront der Gewerkschaften, sind die Sturmsignale für Frankreich und ganz Europa.

Das Verhältnis Frankreichs zu Sowjet-Rußland war nach dem Kriege durchaus feindlicher Natur. Es ist bekannt, welche ablehnende Stellung gegen Sowjetrußland selbst der Propagator des sowjetrussisch-französischen Bündnisses, Barthou, früher eingenommen hat. Es blieb Herrn Herriot vorbehalten, die Bolschewisten in Frankreich hoffähig zu machen, um mit ihnen zu verhandeln, und, als Folge dieser probolschewistischen Politik, der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland zustandezubringen. Dieser Nichtangriffspakt wurde am 29. November 1932 unterzeichnet und ist die Grundlage der französisch-sowjetrussischen Beziehungen. Von eigenartigem Interesse ist folgender Abschnitt des Paragraphen 5: „Jede der vertragschließenden Parteien verpflichtet sich, Organisationen weder zu schaffen, noch auszurüsten, noch zu unterstützen, noch zu dulden, deren Ziel der bewaffnete Kampf gegen die andere Partei ist." Es wird niemand behaupten wollen, daß Frankreich in der UdSSR. Organisationen unterhielte oder unterstützte, die sich zur Aufgabe gemacht hätten, das bestehende Sowjetregime zu stürzen oder mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Andererseits ist die Liste der Organisationen in Frankreich, die sämtlich Instruktionen, Geld, Material und Waffen von Moskau erhalten, sehr lang. Sie umfaßt nicht weniger als 43 Namen. Alle 43 Organisationen haben als erste Forderung auf ihre Fahnen Sturz und Vernichtung des bestehenden Systems in Frankreich geschrieben. Mit allen Mitteln, mit Gewalt und Terror, mit bewaffnetem Aufstand suchen sie ihr Ziel zu erreichen. Wenn wir die Namen und Titel der Vereinigungen lesen, wissen wir, was davon zu halten ist. Hier sind sie: Kommunistische Partei Frankreichs (französische Sektion der kommunistischen Internationale), Kommunistische Jugend, Rote Gewerkschaft, Liga der kommunistischen Frauen, Internationale Arbeiterhilfe, Rote Internationale Hilfe, Freunde der UdSSR., Sitz Moskau, Arbeitersportföderation, Konföderation der proletarischen Bauern, Internationale der Marine- (!) und Hafenarbeiter, Republikanische Frontkämpfer (französische Sektion der Internationale der republikanischen Frontkämpfer), Kulturverband der Arbeiter (mit seinen vier Untergruppen a. Verband der revolutionären Schriftsteller und Künstler, b. Vereinigung für proletarische Theater in Frankreich, c. Proletarische Amateurphotographen, d. Proletarische Radio-Union), Liga der proletarischen Gottlosen, Proletarische Studentenunion, Proletarische Esperanto-Union, Marxistische Volksuniversität, Französische Sektion der Internationale der Lehrer, Französische Union der Kooperative, La Bellevilloise (kommunistische Konsumgesellschaft), Weltkomitee für den Kampf gegen Krieg und Faschismus, Internationales Hilfskomitee für die Opfer des Hitlerfaschismus, Komitee für die Weststeinig Thälmanns, Internationale Liga gegen Antisemitismus, Anti-imperialistische Liga, Liga gegen den Imperialismus und die Unterdrückung in den Kolonien, Italienische antifaschistische Liga in Frankreich, Französische Sektion der proletarischen Neger, Komitee für die Aufrechterhaltung der L'Humanité (das kommunistische Preßorgan in Paris), Eingewanderte Proletarier, Zentrale polnischer Proletarier in Frankreich, Zentrale rumänischer Proletarier in Frankreich, Arbeiter- und Bauernunion (serbisch!), Komitee des 1. September (ungarisch!), Kulturverein jüdischer Proletarier, Der „Gezerd" (eine kommunistisch-jüdische Vereinigung), Union russisch-ukrainischer Proletarier, Vereinigung bessarabischer Emigranten (!), Vereinigung der Streikkomitees, Gesellschaft für die kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland, Internationale Aerztevereinigung gegen den Krieg, Internationale Chemikervereinigung gegen den Krieg (!), Internationale Juristenvereinigung, Antifaschistisches Aktionskomitee.

Wir sehen in dieser Aufzählung die Emigrantenvereinigungen aus allen Brennpunkten europäischer Konflikte; Programme zu Wühlereien in der französischen Marine, in den Kolonien, unter den farbigen Truppen. Wir sehen die Unterstützung des Judentums, den infernalischen Haß gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus; wir sehen die Förderung der europäischen Minderheiten mit kommunistisch-bolschewistischen Mitteln und all die anderen politischen, wirtschaftspolitischen und „kulturellen" Tendenzen, von denen wir uns ja noch eher einen Begriff zu machen vermögen, als der französische Bourgeois. 43 bolschewistische Propagandazentralen: das reicht aus, um Frankreich an den Rand des Ruins zu bringen. — Aber der Quai d'Orsay denkt nicht daran, seine Außenpolitik danach einzurichten.

Die Deutsche Front hält Disziplin

Ein Aufruf des Landesleiters Pirro — Die Lage beginnt ernst zu werden

Saarbrücken, 2. November.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, veröffentlicht folgenden Aufruf an die Mitglieder der Deutschen Front:

Die Lage an der Saar beginnt durch unverantwortliche gegnerische Machenschaften plötzlich sehr ernst zu werden. Die Franzosen drohen mit dem militärischen Einmarsch ins Saargebiet.

Ich verstehe euch, daß ihr die Nachrichten über die drohende Besetzung unseres Heimatgaues mit größter Entrüstung aufnehmt. Ihr fragt euch mit Recht, wozu wir in den vergangenen Monaten die größte Disziplin wahrten, wozu wir die maßlosen Beschimpfungen unseres deutschen Vaterlandes und unseres Führers durch die rücksichtslosen Beleidigungsfeldige Presse und die sich immer häufenden Terrorfälle der Emigranten mit Geduld und Beherrschung ertragen haben.

Ich verstehe auch die bitteren Fragen, die ihr in diesem Augenblick an die verantwortlichen Behörden richtet, und ich will als euer Führer sie in alle Oeffentlichkeit selbst stellen; denn wenn im Saargebiet Terror besteht, dann wird er nicht von uns, sondern von anderer Seite ausgeübt.

Ist es den verantwortlichen Stellen bekannt, daß in rückgliederungsfeindlichen Versammlungen und Zeitungen nun schon seit Monaten in maßloser und verleumderischer Weise gegen das Deutsche Reich und seinen Führer gehetzt wird, daß in den Versammlungen der Emigranten und unserer Gegner die Verordnungen der Regierungskommission dauernd übertreten werden, daß die Emigranten planmäßig zum Bandenkrieg ausgebildet werden, daß die Emigranten das ihnen gegen den Willen der gesamten Bevölkerung gewährte Gastrecht mißbrauchen und durch Unruhestiftung und tägliche Terrorfälle die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, daß die Emigranten ihr gefährliches Spiel unter dem Schutz der Vergwerkodirektion treiben?

Ich stelle die Fragen nicht, um Oel ins Feuer zu gießen und die entstandene Unruhe zu erhöhen. Als Führer der Deutschen Front im Saargebiet bin ich vor Gott und dem deutschen Volk verpflichtet, eindeutig Klarheit in der Frage der Verantwortlichkeit zu schaffen. Die Deutsche Front wird auch weiterhin der Garant für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Saargebiet sein.

Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kommt sie aber nicht daran vorbei, den zuständigen Stellen die Schwere ihrer Verantwortung vor Augen zu halten. Die Regierungskommission steht vor einer geschichtlich hochbedeutsamen Entscheidung. Entweder sie bannt — was ihr sehr leicht fallen wird — mit ihren Machtmitteln jeglichen Terror, insbesondere den der Emigranten, sie zwingt endlich die Emigranten, ihre terroristische Tätigkeit zu unterlassen, sie gibt ihnen die unerläßliche Zurückhaltung in allen öffentlichen Angelegenheiten auf, sie verbietet ihnen das öffentliche Auftreten in Versammlungen und das Mitarbeiten an saarländischen Zeitungen — und der ganze Terrorspuk ist verflogen und endgültig beseitigt — oder sie ruft die französischen Truppen ins Gebiet — dann wird das Unglück, das sie schließlich über Europa und die abendländische Kultur bringt, unabsehbar sein.

Aus heiligstem Verantwortungsgefühl heraus muß ich diese heute einzig mögliche Alternative mit letzter Klarheit herausstellen. Euch aber, ihr deutschen Männer und Frauen an der Saar, fordere ich in dieser ernsten Stunde nochmals zur äußersten Disziplin auf. Gewiß, eine solche Aufforderung ist nicht mehr nötig; ihr habt durch Monate hindurch bewiesen, daß ihr um eures Vaterlandes und des Friedens willen Zucht zu wahren versteht. Bewahrt nun diese Zucht auch weiterhin trotz der ungeheuren Spannung, in die euch die Bereitstellung einmarschbereiter Truppen an der Grenze des Saargebietes versetzt hat.

Gleichzeitig ordne ich an:

1. Mitglieder der Deutschen Front, die meinem Gebot zuwiderhandeln und keine Disziplin wahren, sind nicht nur aus der Deutschen Front sofort auszuschließen, sondern auch gegebenenfalls der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

2. Wer durch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft nachweislich die Verurteilung eines Terroristen, der sich in die Reihen der Deutschen Front eingeschlichen hat, erzielt, erhält von der Deutschen Front eine Belohnung von 1000 Franken.

Ich treffe diese Anordnungen nicht, weil ich es für nötig halte, meiner Aufforderung, weiterhin Disziplin zu wahren, gleichsam durch Strafandrohung zu bekräftigen, sondern weil ich angesichts der gewissenlosen Mache unserer Gegner zu der Annahme gezwungen bin, daß man Provokateure in unsere Reihen einzuschmuggeln versucht und diesen verbrecherischen Menschen, die mit dem Frieden spielen, muß das Handwerk gelegt werden.

Saarbrücken, 2. Nov. 1934.

Landesleitung der Deutschen Front.
gez.: Pirro,
Landesleiter der Deutschen Front.

England stimmt zu

London, 3. November.

Die Londoner Presse befaßt sich auch noch am Sonnabend mit der Saarfrage. Es wird erklärt, die britische Regierung glaube nicht an Verwicklungen, sei indessen mit den französischen Vorsichtsmaßnahmen einverstanden. Der Aufruf des Gauleiters Bürckel wird allgemein als eine von friedfertigem Geist getragene Vorsichtsmaßnahme gewertet. Der Berliner „Times"-Berichterstatter nennt sie den wichtigsten Schritt, der von deutscher Seite zur Sicherung gegen unverantwortliche Handlungen getan worden sei. — Hingegen machen sich „Daily Herald" und „News Chronicle" zum Sprachrohr des in London weilenden Separatisten Matz Braun, der wieder einmal die ungeheuerlichsten Verdächtigungen gegen Deutschland ausspricht. — Der Berichterstatter der „Morning Post" in Rom stellt fest, daß dort kein französischer Schritt bezüglich militärischer Vorbereitungen für einen etwaigen Einfall ins Saargebiet eingeleitet worden ist.

Aus der Gemeinschaft ausgeschlossen

28 Volksschädlingen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen

Berlin, 3. Nov.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit hat der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange aufs schwerste geschädigt haben:

1. Johann (Hans) Beimler, früherer Funktionär der Bayerischen KPD. und ehemaliges MdR., ist aus dem Konzentrationslager Dachau geflüchtet und lebt jetzt ansässig in Rußland. Er ist der Verfasser der schamlosen Hetzschrift „Im Mörderlager Dachau".

2. Willy Bredel, ehemaliger Schriftleiter der kommunistischen Blätter „Hamburger Volkszeitung" und „Norddeutsche Zeitung", hält sich jetzt vermutlich in Prag auf. Im September erschien von ihm ein wüster Hetzartikel in der in Prag herausgegebenen Emigranten-Zeitschrift „Neue Deutsche Blätter". Bredel ist auch an der Unterzeichnung des Saraufrufes in der Saarbrücker „Volksstimme" beteiligt, der für den Status quo Propaganda macht und schwerste Beschimpfungen Deutschlands enthält.

3. Dr. Alfred Dang, früher Mitarbeiter des „Vorwärts", jetzt Leiter der Pestalozzischule in Buenos Aires, die als ausgesprochene Kampfschule gegen das neue Deutschland gegründet worden ist. Auch außerhalb der Schule treibt Dang in Vorträgen und Zeitungsartikeln deutschfeindliche Propaganda. Im besonderen setzte er gegen den Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley einen durchtriebenen Hetzfeldzug in Szene.

4. Leonhard Frank, kommunistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in Prag auf und ist dort Mitarbeiter der Emigrantenzeitschrift „Der Monat". Während des Krieges lebte er in der Schweiz und schrieb das Buch „Der Mensch ist gut", das in seiner Tendenz gegen Deutschland gerichtet ist und der Zersetzung der Front diente.

5. Carola Neuschke (Neher) hat den Saraufruf mit unterzeichnet. (Vergleiche Nr. 2.) Ihr ausländischer Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

6. Helmuth Herzfeld (John Heartfield), zurzeit vermutlich in Prag, Kommunistischer Schriftsteller. Unterzeichner des Saraufrufes.

7. Wieland Herzfelde, Inhaber des Prager Malik-Verlages, ist ein prominenter Vertreter des Emigrantentums im deutschfeindlichen Hetzzentrum Prag.

8. Prinz Max Karl zu Hohenlohe-Langenburg treibt deutschfeindliche Propaganda im Saarkampf. Oeffentliches Auftreten als Redner in Paris an der Seite des Saarlosreparatisten Matz Braun. Mitunterzeichner des Saraufrufes.

9. Alfred Kantorowicz (Jude), kommunistischer Journalist und Fanatiker der Feder, ist Mitarbeiter der deutschfeindlichen Blätter „Freie Presse" in Amsterdam und „Blaue Hefte" in Wien. Unterzeichner des Saraufrufes. Sein Aufenthalt im Auslande ist unbekannt.

10. Friedrich Kniestedt in Porto Alegro ist verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Aktion", die Greuelnachrichten über Deutschland verbreitet und dem deutschen Ansehen in Brasilien schwer schadet.

11. Hubertus Graf von Löwenstein-Scharfseneck, Tirol, Verfasser des Buches „Germany the Tragedy of a Nation", schreibt außerdem deutschfeindliche Artikel in österreichischen und englischen Zeitungen. Angriffe gegen die deutsche Regierung bei einem Vortrag in London.

12. Klaus Mann, Sohn des bekannten Schriftstellers Thomas Mann, ist Schriftleiter der Monatsschrift „Sammlung" und Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" in Prag; beides sind Hetzblätter. Auch im „Neuen Tagebuch" (Paris, Amsterdam) ist im Januar 1934 ein Hetzartikel gegen Deutschland aus seiner Feder erschienen. Unterzeichner des Saraufrufes.

13. Hubert Marzen in Metz, Separatistenführer während der Besatzungszeit, der in Trier die „Rheinische Republik" ausrief. Auch heute noch betätigt er sich separatistisch an führender Stelle durch Wort und Schrift.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Nichts hinzugelernt?

Die Machenschaften Frankreichs an der Saar

R. Mü. Es ist in diesen Tagen, als die französischen Saar-Invasionspläne bekannt wurden, an die schreckensvolle Zeit der Rheinlandbesetzung und an den widerrechtlichen Ruhreinmarsch erinnert worden. Auch auf die Tatsache, daß Poincarés Politik der Bajonette vor mehr als 10 Jahren nicht die Billigung Englands gefunden hatte, ist anläßlich der Saar-Besprechungen zwischen dem Londoner französischen Botschafter und dem englischen Außenminister hingewiesen worden. Wir möchten, zumal das Reuter-Dementi die Neigung englischer Stellen zur Beteiligung an einem französischen Saarabenteuer nicht ganz eindeutig in Abrede stellte, noch einige Jahre weiter zurückgreifen und dem Foreign Office das Gedächtnis für die Wirren vor der Abstimmung in Oberschlesien ein wenig erneuern.

Wie stand es damals, im Mai 1920 während des polnischen Insurgentenaufstandes, mit der Pflichterfüllung der französischen Besatzungstruppen? Obschon einige italienische Soldaten genügten, um 600 polnische Aufständische längere Zeit vom Kattowitzer Bahnhof fernzuhalten, erklärte der französische Kreiskommandeur Major Salezou bei Ausbruch der Unruhen, seine Truppen könnten es nicht mit dem Gegner aufnehmen. Die mit Franzosen besetzten Panzerautos wurden denn auch nur zur Beunruhigung der Bevölkerung, keineswegs aber zur Bekämpfung der Insurgenten durch die Straßen gejagt. In Hindenburg war das Ungeheuerliche möglich, daß eine Hundertschaft der Abstimmungspolizei den Polen die Waffen ausliefern mußte. In Zalenze im Kreise Kattowitz brachten es französische Soldaten sogar fertig, den Polen auf offener Straße fast 7000 Gewehre zuzuspielen. Fochs Generalstabschef, Le Rond, dementierte zwar mit aller Bestimmtheit (wider sein besseres Wissen?), daß auch von seiten der Franzosen mit den Aufständischen verhandelt und eine Demarkationslinie festgesetzt worden sei. Ein französischer Offizier, so versicherte er, verhandele nicht mit Rebellen. Man hat nie erfahren, ob die französischen Kreiskontrolleure Adam und Gascoil, die das mit den Insurgenten vereinbarte Abkommen eigenhändig unterschrieben hatten (!), gemaßregelt worden sind. Weiter: Das in Kattowitz gleichzeitig mit einem allgemeinen Waffenverbot verkündete Standrecht wurde von den französischen Soldaten einseitig nur gegen Deutsche angewendet. Die Belieferung der Aufrührer mit Waffen und Munition aus Fabriken Frankreichs schließlich war an der Tagesordnung . .

Weshalb wir heute auf diese unglaublichen, aber doch eben historischen Tatsachen zurückkommen? Weil das Säbelrasseln

Alle helfen mit!

Alle kaufen Arbeitsbeschaffungslose!

der französischen Generalkommandos in Metz und Nancy einerseits und die planmäßige Ausbildung der Saar-Emigranten zum Bandenkrieg andererseits auf eine verzweifelt ähnliche Situation hindeuten, wie sie sich 1920 in Oberschlesien ergab. Weil das Gewissen aller derer geschärft werden muß, die erneut für Frankreichs Gewalt-vor-Recht-Politik gewonnen werden sollen. Vor 14 Jahren war es der englische Minister Lloyd George, der seinem französischen Kollegen Briand erklärte, er werde die Aufrechterhaltung der französisch-polnischen Interessenpolitik nicht länger zulassen. Das Wort der „Westminster-Gazette", das damals mit Bezug auf die Unruhen in Oberschlesien fiel, gilt heute noch in seiner vollen Bedeutung: „Jede Politik, die sich auf die Absicht gründet, 60 bis 70 Millionen Deutsche im Zustande der Unterdrückung zu erhalten, muß fehlschlagen." Und in dem folgenden Satze des englischen Blattes braucht statt „Oberschlesien" nur „Saarland" gelesen zu werden, damit es für den von Paris aus bearbeiteten englischen Außenminister einen unmittelbaren aktuellen Sinn gewinnt: „Frankreich muß Deutschland gegenüber auch in Oberschlesien im Sinne eines fair play vorgehen und die Möglichkeit bieten, wieder zur Ruhe zu kommen." Wir möchten es nicht glauben, daß die Regierung Englands, von Frankreich um Teilnahme an einem herausfordernden Saar-Handstreich gebeten, so schnell alle Lehren der Geschichte über Bord werfen und sich auch nur auf eine stillschweigende Duldung des schroffen Rechtsbruchs einlassen könnte.

Es ist inzwischen klar erwiesen, daß die Initiative für die Herausstellung der Invasionspläne Frankreichs vom Leiter der Saar-Regierungskommission, dem allzu berüchtigten Herrn Knox, ausgegangen ist, in dessen Hände, nach Ansicht Frankreichs, die Entscheidung über die Anforderung benachbar-

ter Truppen gelegt sein soll. Die Ungeheuerlichkeit der Absichten Frankreichs ist, besonders was die juristische Seite betrifft, von uns bereits gekennzeichnet worden. Es scheint, daß gewisse Politiker an der Seine den von Herrn Knox zugeworfenen Ball besonders deshalb gern aufgefangen haben, weil sie auf dem Höhepunkt der innenpolitischen Krise Frankreichs ohnehin nach einem außenpolitischen Ablenkungsmanöver Ausschau gehalten haben. Auch die Rüstungsinteressenten haben natürlich wieder ihre Hand im Spiele. War es nicht bezeichnend, daß der Kriegsminister Marschall Pétain zu Beginn der vorigen Woche im Finanzausschuß der Pariser Abgeordnetenkammer erklärte, sich mit der „so kritischen" internationalen politischen Lage beschäftigt zu haben? War es nicht erstaunlich, daß er seine Forderung nach neuen Militärkredite im Zusammenhang mit „den außenpolitischen Schwierigkeiten" begründete, „die sich namentlich im Anschluß an die Saarabstimmung ergeben könnten"?

Auch an anderer militärischer Stelle jenseits des Rheinlandes ist immer wieder der Ruf der Scharfmacher laut geworden: „Am gefährlichen 13. Januar muß Frankreich auf das äußerste gefaßt sein und deshalb bis an die Zähne bewaffnet dastehen." Der französische Außenminister Laval hat sich sofort, nachdem er zum Nachfolger Barthous ernannt worden war, intensiv mit der Saarfrage beschäftigt. Es kann ihm unmöglich entgangen sein, daß die Disziplin der deutschen Saarbevölkerung trotz unerhörter Provokationen geradezu vorbildlich ist. Und wie schlecht das Märchen von dem geplanten Einmarsch der SA- und SS-Männer des Saar-Grenzgebiets erdichtet ist, davon wird ihn der Aufruf Bürckels, des Saarbevollmächtigten des Führers, überzeugt haben. Um so größer ist die Pflicht des Politikers und Staatsmannes Laval, in absoluter Unabhängigkeit vom Generalstab mit aller Kraft nur dem Recht und dem Frieden zu dienen. Eine unzweideutig von den Invasionsplänen abrückende Erklärung des Herrn am Quai d'Orsay würde den Friedensstärker Knox mit seiner Brandfackel sehr schnell vom Pulverfaß vertreiben, würde zur Beruhigung der mit Recht empörten Saarbevölkerung wesentlich beitragen. Den Aufwieglern in der Pariser Presse aber möchten wir empfehlen, über die schon im deutschen Zollparlament erfolgte Feststellung Bismarcks nachzudenken, „daß im deutschen Herzen ein Appell an die Furcht niemals ein Echo findet".

„Deutsche Gleichberechtigung – Verbrechen gegen Frankreich"

Paris, 3. November.

Auf der Tagung der demokratischen Alliance ging der Annahme der Entschließung eine hysterische Rede des Abgeordneten Fabry, des Vorsitzenden des Heeresausschusses der Kammer, voraus. Der Abgeordnete Fabry, der sich bekanntlich wiederholt durch gänzlich unbegründete törichte Angriffe gegen Deutschland hervorgetan hat, führte u. a. aus, die Landesverteidigungsfragen verdienten um so größere Beachtung, als jenseits der Grenze das deutsche Volk sich gegenwärtig an dem Gedanken begeistere, daß ihm eine besondere Aufgabe für die Wiedergeburt Europas zufalle. Diese mystische Vorstellung äußere sich durch militärische Vorbereitungen (?), die nicht einmal mehr verheimlicht würden (!). Fabry konstruiert dann eine für seine Zwecke kunstvoll zurechtgelegte Gleichberechtigungsthese, die wirklich als erstaunlich bezeichnet werden muß.

Er stellt die kühne Behauptung auf, zwischen zwei untereinander so verschiedenen Ländern wie Deutschland und Frankreich könne sich die Gleichberechtigung nicht durch Gleichheit der Streitkräfte äußern (!). Deutschlands Bevölkerungszahl, die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und der in Deutschland vorherrschende Geist (?) bewirkten, daß eine theoretische Gleichheit sich für Deutschland in einer ausgesprochenen Ueberlegenheit äußern würde. Der Gedanke einer Gleichberechtigung zwischen Deutschland und Frankreich sei ein reines Trugbild, so sagar ein Verbrechen gegen das französische Volk. Entweder behalte Frankreich die Ueberlegenheit der Streitkräfte, die in den Verträge ihm hätten zuerkennen wollen, oder Deutschland werde die Ueberlegenheit besitzen, und das würde Frankreich in eine fürchterliche Lage versetzen, deren Ausgang niemand voraussehen könne.

Man müsse sich übrigens bereits fragen, ob Deutschland diese Ueberlegenheit vielleicht nicht schon erreicht habe. Die Stärke des einen ergebe sich vor allem aus der Schwäche des anderen. Ein uneiniges Volk sei eine leichte Beute für den Nachbarn, der ihm seine Reichtümer und seinen Wohlstand nicht gönne. (?) — In einem Schlußwort berief sich Fabry noch auf den vaterländischen Geist und bezeichnete es als die schlimmste Gefahr, wenn man es zulassen würde, daß die Landesverteidigung geschwächt würde. Dasmerque habe gesagt, der Bürgerkrieg wäre der Vorläufer des Krieges mit dem Ausland. Dies möge man beherzigen.

Der Abgeordnete Gellié, der den Bericht über die Landesverteidigung erstattete, stellte dann gänzlich unrichtige Behauptungen über die gegenwärtige Stärke des deutschen Heeres auf und phantasierte in der üblichen Weise über die ungeheure Zahl „halbmilitärischer Truppen", die angeblich in Deutschland vorhanden sein sollen. Diese Märchen, die der Abgeordnete Gellié der Tagung auftischte, dienten natürlich nur als willkommener Vorwand zur Begründung weitgehender französischer Aufrüstungsforderungen. So verlangte Gellié die Aufstellung eines Berufsheeres, das außer dem Volksheer gehalten werden müsse. Diesem Berufsheer würde vor allem die Besetzung der Grenzbefestigungswerke zufallen. Nur dann könne man sich mit der Beibehaltung der einjährigen Dienstzeit begnügen. In der darauffolgenden Aussprache wurde die Stärke des neben dem Volksheer zu bildenden Berufsheeres mit 100 000 Mann angegeben.

Die Toten rufen zur Tat

Jeder Deutsche trägt die Winterhilfs-Aster

Der November kommt ins Land, der große Monat der Toten. Unsere Gedanken wandern zu den Gräbern unserer Lieben, zu den Gräbern unserer toten Helden. Gräber mahnen zu Ehrfurcht und Selbstbesinnung. Was haben die Toten des Weltkrieges und die Gräfte der toten Soldaten der Hitler-Bewegung uns heute zu sagen? Nur eine einzige Stimme erklingt von den Heldenfriedhöfen:

„Wir haben gekämpft, daß Not und Elend fernbleiben von den Gauen der Heimat! Wir sind gestorben, daß Deutschland lebe! Wir sind gefallen, daß Deutschland stehe in unverbrüchlicher Einigkeit! Deutschland, wir erwarten, daß unser Kampf dein Kampf sei!"

Deutsche Volksgenossen, ihr Opfertod soll nicht umsonst gewesen sein! Hat der Tod ihnen die Waffe aus der Hand genommen, so werden wir weiter kämpfen, daß unser Volk lebe! Wir werden weiter ringen, daß die Not sich wende von der deutschen Heimat! Wir ringen und opfern, und aus unserem Kampfe soll und wird dann wachsen das einige, freie, deutsche Volk!

Suchen wir nach Waffen und Wegen: Wir haben nicht nötig, in die Ferne zu schweifen. Der große Kampf gegen Hunger und Kälte ist Tat genug. Schalten wir uns nur ein in die Reihen der Kämpfer! Greifen wir die Gelegenheit auf, die der Führer uns in diesem Kampf an die Hand gibt! An jedem Monat erneut geht sein Ruf in die Lande. Auch heute tönen die Signale, die uns alarmieren zum Großkampftag des 4. November.

Die toten Helden rufen uns durch Adolf Hitler zu: „Bringt den Beweis, daß ihr Deutsche, daß ihr Brüder seid! Gedenkt der Hungernden und Frierenden! Baut mit am großen Hause eines schöneren und besseren Vaterlandes, in dem alle Deutschen sich in Gemeinschaft finden!"

Wir folgen dem Ruf. Am 4. November trägt jeder Deutsche zum Beweise seiner Verbundenheit mit dem gesamten Volk das Kampfabzeichen, die Aster des Winterhilfswerkes!

Doumergues Verfassungsreform angenommen

Paris, 3. November

Alle französischen Minister waren am Sonnabendvormittag im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, zu einem zweieinhalbstündigen Ministerrat zusammengetreten. Ministerpräsident Doumergue legte den Ministern den Verfassungsreformplan vor, den der Ministerrat mit Mehrheit annahm. Nach dem Ministerrat gab Staatsminister Herriot der Presse folgende Erklärung: Die radikalsozialistischen Minister haben sich, was den Plan der Kammerauflösung anbelangt, ihre volle Freiheit vorbehalten.

Der Innenminister hat dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der in Uebereinstimmung mit dem Justizminister eine Regelung der Strafenkundgebungen sowie die Einfuhr und die Herstellung sowie den Verkauf und den Besitz von Waffen vorsieht. Diese Gesetzentwürfe werden am 6. November im Büro der Kammer niedergelegt werden.

Der Innenminister berichtete dem Ministerrat über das Ergebnis der von ihm angeordneten Untersuchung über die Verantwortung für den Anschlag von Marseille. Sein Bericht besagt, daß das Heer und verschiedene Beamte der Polizei und der städtischen Polizei ihre Pflicht voll erfüllt hätten. Es seien aber verschiedene Fehler und schwere Nachlässigkeiten festgestellt worden. In diesem Sinne hat die Regierung ihre Zustimmung zu dem Erlaß gegeben, der den Präfekten des Rhone-Departements seines Amtes enthob. Außerdem beschloß der Ministerrat verschiedene neue Maßnahmen.

Wiederwahl des Demokraten Lehmann?

Washington, 3. November.

Präsident Roosevelt verließ am Freitag Washington, um das Wochenende und den Wahltag in seinem Landhaus Hyde Park im Staate Newyork zu verbringen und dort seine Stimme abzugeben. Vor der Abreise gab Roosevelt die Erklärung ab, daß er für die Wiederwahl des demokratischen Gouverneurs Lehmann stimmen werde, der vier Jahre lang als stellvertretender Gouverneur gute Arbeit geleistet und als Gouverneur große Fähigkeiten sowie Verständnis für die Aufgaben und Sorgen des Staates Newyork bewiesen habe.

Diese Aeußerung ist die einzige offizielle Unterstützung, die Roosevelt einem Kandidaten seiner Partei gegeben hat. Sie zeigt, wie sehr ihm daran gelegen ist, daß der Staat Newyork, aus dem er stammt und den er selbst lange Zeit regierte, unter demokratischer Führung bleibt.

Roosevelt bemüht sich, die Wahlen nicht im Zeichen schwerer Streiks stattfinden zu lassen. Er ordnete daher auf Grund der ihm vom Bundeskongreß erteilten Generalvollmacht die Fortdauer der am Sonnabend ablaufenden Nira-Statuten für die Kraftwagen-Industrie bis Ende Januar an. Hierbei handelt es sich um ein schwieriges Thema, da die Arbeiter in den Kraftwagenfabriken bekanntlich bereits einmal streikten und da sie jetzt kürzere Arbeitszeit sowie bessere Verteilung der Beschäftigung über das ganze Jahr verlangen. Roosevelt versprach ihnen in der oben erwähnten Verfügung, daß er die Lage eingehend prüfen wolle.

Aus der Gemeinschaft ausgeschlossen

(Fortsetzung von Seite 1)

14. **Balder Olden**, Prag, kommunistischer Schriftsteller, Verfasser der Broschüre „Hitler, der Eroberer" und des im „Pariser Tageblatt" in Fortsetzungen erschienenen Romans „Roman eines Nazis". Auch in anderen Emigrantenblättern sind Hetzartikel von ihm veröffentlicht worden; er ist Mitunterzeichner des Saaraufrufes.

15. **Max Pfeiffer**, Redakteur, greift die deutsche Regierung in der Leningrader Tagespresse an. Er ruft zur bolschewistisch-kommunistischen Weltrevolution auf. Besonders versucht er die deutschen Arbeiter in Rußland zu beeinflussen.

16. **Erwin Piscator. Es handelt sich um den berüchtigten Regisseur, der sich jetzt in Moskau und Paris umhertreibt. Im Juli 1934 hat er für den Prager „Gegenangriff" einen Artikel mit blutrünstigen Verleumdungen über Deutschland geschrieben. Unterzeichner des Saaraufrufes.**

17. **Martin Plettl**, Newyork, früherer SPD.-Funktionär. Er hält öffentliche Vorträge in den Vereinigten Staaten, verbreitet Verleumdungen über Deutschland und beschimpft die führenden Männer des neuen Deutschland in übler Weise. Als geschickter Redner erscheint er besonders gefährlich.

18. **Waldemar Pöjsch**, Antwerpen, verbreitet kommunistische Flugschriften auf deutschen Schiffen; er gilt als Organisator der marxistischen und deutschfeindlichen Propaganda in Antwerpen. Schmuggel von Flugblättern nach Deutschland.

19. **Dr. Gustav Regler**, Schriftsteller, hält sich in Rußland auf. Verfasser von deutschfeindlichen Artikeln, die im „Gegenangriff" erschienen sind. Unterzeichner des Saaraufrufes.

20. **Professor Dr. Julius Schaxel**, ehemaliger Oberregierungsrat im thüringischen Volksbildungsministerium, hält Vorlesungen in Leningrad und schreibt für die Leningrader Tagespresse, streut Verleumdungen über Deutschland aus und kritisiert besonders die deutsche Schulpolitik in gehässiger und entstellender Weise

21. **Walter Schönstedt**, Paris, schreibt deutschfeindliche Bücher, Broschüren und Zeitungsartikel. Unterzeichner des Saaraufrufes.

22. **Gerhard Seger**, marxistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in England auf. Er flüchtete aus dem Konzentrationslager und schrieb das Buch „Oranienburg", das in fast allen europäischen Sprachen in großer Auflage verbreitet worden ist. Außerdem sind Hetzartikel aus seiner Feder in verschiedenen ausländischen Zeitschriften erschienen.

23. **Jakob Simon** (Jude) ist hauptsächlichster Mitarbeiter des „Ostsee-Beobachters" in Memel, einer Zeitung, deren unglaubliche Hetzartikel gegen Deutschland bei den Volksgenossen in Memel Empörung hervorrufen.

24. **Dr. Otto Strasser, jetzt in Prag. Führender Agitator gegen das nationalsozialistische Deutschland. Bildung eines sogenannten Aktionskomitees unter seiner Leitung, das sich selbst als „deutsche Gegenregierung" bezeichnet. Hoch- und Landesverräter.**

25. **Bodo Uhse**, Schriftsteller, sein jetziger Aufenthaltsort im Ausland ist nicht bekannt. Uhse ist an der Unterzeichnung des Saaraufrufes beteiligt.

26. **Gustav von Wangenheim**, Schauspieler, jetzt vermutlich in Paris. Unterzeichner des Saaraufrufes.

27. **Erich Weinert**, Schriftsteller, jetziger Aufenthalt in Vorbach (Frankreich). Er tritt als Redner in Emigrantenversammlungen auf und schreibt für Emigrantenblätter.

28. **Max Brauer**, Marxist, ehemaliger Oberbürgermeister in Altona, der durch seine unerhörte Mißwirtschaft die Stadt Altona in schlimmste Verschuldung brachte. Nach seiner Flucht aus Deutschland trat er als berateneder Verwaltungsbeamter in chinesische Dienste, aus der er aber auf diplomatische Vorstellungen hin entlassen wurde. Er hat der an ihn gerichteten Aufforderung zur Rückkehr nach Deutschland nicht Folge geleistet, wodurch sich seine Ausbürgerung rechtfertigt.

Lutze auf Besichtigungsreisen

Kiel, 3. November.

Der Chef des Stabes, Lutze, traf am Sonnabendvormittag 9.15 Uhr auf dem Flugplatz in Holtenau ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden Gruppenführer Meyer-Quade, der Kommandant der Stadt Kiel, Kontreadmiral Schroeder sowie die Vertreter der SA.-Brigade 114, der SA.-Standarte 187, der Marine-Standarte 44, der Reiterstandarte der SA.-Reserve II. Der Chef des Stabes, der in Begleitung des Standartenführers Reimann eintraf, begrüßte zunächst die SA.-Führer und den Kommandanten der Stadt Kiel und schritt dann die Front der angetretenen Ehrenstürme der Standarte 187 und der Marinestandarte 44 ab.

Im Anschluß daran ergriff der Chef des Stabes das Wort zu einer Ansprache. Er betonte, daß er sich an Kiel erinnere, wo er früher in der Kampfzeit die SA.-Führer verpflichtet habe. Die Stadt habe sich zwar seitdem geändert, aber in der SA. herrsche noch immer der alte Geist, der Kampfgeist von früher. Nachdem der Chef des Stabes kurz über den Verrat vom 30. Juni gesprochen hatte, forderte er von seinen SA.-Männern unbedingte Treue und Gehorsam. Die SA. müsse wie ein Block zusammenstehen und wenn es nötig sei, auch wie ein Block vor dem Führer stehen. Zum Schluß brachte der Chef des Stabes ein dreifaches Sieg-Heil auf den obersten Führer Adolf Hitler aus.

Im Anschluß an die Begrüßung begab sich der Chef des Stabes in das Hotel Continental. Im Laufe des Vormittags stattete er dem Stationschef, Vizeadmiral Albrecht, einen Besuch ab. Er trat dann seine Weiterfahrt nach Ploen in Ostholstein an, wo er die nationalpolitische Erziehungsanstalt besuchte. In seiner Begleitung befand sich SA.-Gruppenführer und Polizeipräsident Meyer-Quade. Vor den Schülern der Anstalt in Ploen hielt der Chef des Stabes eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, die Jugend der Anstalt müßten sich immer darüber klar sein, daß sie der Führernachwuchs des Dritten Reiches seien. Sie hätten sich in ihrem ganzen Handeln danach einzustellen. Es fand dann eine Besichtigung der Anstalt und der einzelnen Unterrichtszweige statt, bei der auch Ministerialdirektor Dunckel als Vertreter des Reichsministers Rust zugegen war.

Der Chef des Stabes, Lutze, startete nach seiner Rückkehr aus Ploen vom Flugplatz Holtenau nach Hannover.

Arbeitsdank in der DAF.

Berlin, 3. November

Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht folgende Verordnung: Der Arbeitsdank wird unter Wahrung seiner Selbständigkeit unter dem Ehrenvorsitz des Reichsarbeitsführers Hierl in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert und führt die Bezeichnung „Arbeitsdank in der Deutschen Arbeitsfront".

Der Arbeitsdank erfüllt seine Aufgaben im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront. Zu diesem Zweck wird der Arbeitsdank des Reichsarbeitsführers für den Arbeitsdank, Parteigenosse Obergierungsrat von Hertzberg, in den Stab des Stabsleiters der PO. der NSDAP. berufen.

In den Beirat des Arbeitsdanks e. V. tritt als Bevollmächtigter des Stabsleiters der PO. Dr. Robert Ley, der Reichsschulungsleiter, Amtsleiter der Obersten Leitung der PO., Dr. Max Frauendorfer.

(gez.) Dr. Robert Ley,
(gez.) von Herzberg
Beauftragter des Reichsarbeitsführers

Bombenexplosion vor einem amerikanischen Konsulat. Aus Havanna wird gemeldet: Vor dem Hotel Presidente, dem hiesigen Sitz des amerikanischen Konsulats, explodierte am Sonnabend eine Bombe. Das Gebäude wurde beschädigt. Man nimmt an, daß es sich um einen kommunistischen Anschlag handelt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nobe, Bremen. Hauptschriftleiter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. W. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Feuilleton: A. K. Bühnmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Walter Tscher, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Böhm, Bremen. D. A. IX. 34: 9448. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

BREMER SCHAUSPIELHAUS:

Wilde-Lerbs: „Frau ohne Bedeutung"

Inwiefern sich Oscar Wildes „Woman of No Importance" (1893) von der „Frau ohne Bedeutung", mit der man vor fünfundzwanzig Jahren das Bremer Schauspielhaus feierlich eröffnete, unterscheidet und inwiefern diese Uebersetzung sich wiederum unterscheiden mag von der Dame Arbuthnot „in neuer deutscher Bearbeitung" von Karl Lerbs, das wird man möglicherweise, vielleicht sogar wahrscheinlich in irgendeinem germanistischen Seminar irgendeiner deutschen Universität untersuchen — hier ist zu erörtern, welche Bedeutung dieses Stück für uns hat, das Wildes selbst zu jenen „Reißern" zählte, die er, wie er hernach behauptete, um einer Wette willen schrieb. Jedenfalls ist die Heldin mitsamt ihren Mit- und Gegenspielern eine Frau von weit größerer Bedeutung als zum Beispiel „Konstanze oder die standhafte Frau" von Wildes Landsmann Maugham, die, heute bereits vergessen, vor nur wenigen Jahren das Publikum fast aller deutschen Schauspielhäuser mit der erschütternd unverbindlichen Frage beschäftigte: „Finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält?"

Finden Sie, daß Dame Arbuthnot sich richtig verhält, die den Vater ihres Sohnes kaltstellt und ihn zu einem Mann ohne Bedeutung macht, der zwei Jahrzehnte die Vaterschaft verborgen hielt und nun, da das Kind seiner leichtsinnigen Liebesstunde mit Patrizia erwachsen ist, den Sohn wiederhaben will, um „aus seinem Jungen" etwas zu machen? Ist das ein Problem unserer Zeit? War es denn ein Problem für Wilde? Man soll gerecht sein. Man muß doch etwas mehr wissen von Oscar Wilde als nur dieses, daß er das Goldmundstück an der Zigarette erfand. Er hat das kultivierteste Märchen geschrieben, das von der „Nachtigall und der Rose", und die „Ballade vom Zuchthaus zu Reading". Man muß auch wissen, daß Patrizias Kampf um ihr Kind ein Vorwand ist, Konversation zu machen, und daß bedeutsamer als der Stoff die Erfahrung ist, mit welcher Grausamkeit die englische Gesellschaft jener Tage Frauenherzen brechen und zerbrechen sieht, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen. Shocking! Ist es so? Vielleicht.

Wenn unsereiner die englische Gesellschaft im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts nur aus der schönen Literatur kennt, ist ein Urteil da eine Anmaßung. Ein gewisser Bernhard Fehr, einer der bekanntesten und berühmtesten Anglisten, seines Zeichens Literaturhistoriker an der Universität Zürich, gibt einen Fingerzeig: „Die Gesellschaft aber, in der Wildes Geschöpfe sich bewegen, ist ein gesellschaftliches Nirgendwo!" Shocking, da haben wir's! Also keine ehrliche oder gar überhaupt keine Gesellschaftskritik? Wozu besteht denn am Ende die Bedeutung dieses Stückes? — Darin, daß Wilde es verstehe, namentlich dann, wenn er so zweifellos geschickte Bearbeiter hat wie Karl Lerbs und so gute Interpreten wie das Ensemble im Bremer Schauspielhaus, uns in den Bann seines Intellektes und seines Witzes zu zwingen, indem er Leute geistreich sein läßt an englischen Kaminen, die uns ein so bedeutender Schriftsteller wie der Nobelpreisträger Galsworthy ganz anders geschildert hat als Wilde, indem er immer und immer wieder im Verlauf eines himmlisch heiteren Theaterabends eine erfundene Frau martert und wie im Rausch eines hochgradigsten Sadismus mit Lachtiesen auf ihrem Herzen herumtrampelt — dieser wortgewandte Schicksalsersinder, von dem Bernhard Fehr sagt, daß er „über die Knalleffekte seiner Sprenglabungen selber innerlich gelacht haben mag".

Bedeutung hat diese „Frau ohne Bedeutung" für einen Spielleiter wie Hermann Schultze-Griesheim, der es versteht, ein ihm zur Verfügung gestelltes Ensemble abzustimmen auf den Wilde-Stil, den Stil solcher Stücke, in der die handelnden Personen Konversation machen oder sich vormachen und herrlich flache Geistreicheleien sagen über Angelegenheiten, die mal was anderes sind als das Wetter oder diese wetterwendischen Weltanschauungen. Was macht es, daß diese Personen nicht aus ihrem Charakter, aus ihrem Sosein heraus reden? Seien wir nicht puritanisch! Hauptsache ist, daß die Darsteller das, was sie sagen sollen, so sagen, als verständen sie sich selbst sehr gut. Gäbe an dieser hinfälligen Stelle arbeitet die Spielleitung mit sehr sauberen Mitteln und erfüllt die Voraussetzungen und Forderungen im Stück zu runden hundert Prozent, so gibt eine Paradeleistung für die Ensemble-Kunst im Schauspielhaus, die je höher zu werten ist, desto weiter sie entfernt ist vom Spiel um den „Star" dieses Abends, um die unheimlich menschliche Titelpartie der Leopoldine Konstantin. Sie hat, so hervorzugt ihre Rolle ist und so sehr viel sie aus ihr herausholt, nicht mit kalter Routine, sondern mit echter Hingabe und großem Können, ebenbürtige Partner. Als Lord Illingroth ist ihr Wolf Kersten mit der erstaunlichen Reife seiner Charakteristik am nächsten. Aber auch Lina Wehn, Hanns Müller, Eva Eras, Benny Clairmont und Toblina Gondy, selbstverständlich Illustus Ott und Elinor von Wallerstain sind im Ensemble firm und zuverlässig. Die Effekte sind sorgfältig erarbeitet, redlich und solide auch äußere Mittel wie Max Gschwinds Bühnenbilder. Für solchen Einsatz des Besten der besten Kräfte des Hauses ist das Publikum dankbar, eben hinreichend dankbar: die Besetzung hat zahlreiche Vorhänge schon nach dem ersten Akt, viele Vorhänge gelten Wolf Kersten, die meisten natürlich Leopoldine Konstantin, weniger als verdient vielleicht dem Spielleiter.

-ose-

Vom Charakter eines Volkes zeugen seine Taten, von seiner Seele seine Dichter

Isolde Kurz

Dichter und Bauer zur Buchwoche

Begegnung mit Hans Friedrich Blunck

Mißmutig hoppelt unser kleiner Wagen durch die ostholsteinische Landschaft, die uns vom Sommer her in so schöner und lieblicher Erinnerung ist. Aber heute schleppen sich die Wolken wie müde Riesen über die Hügel, ein feiner Sprühregen legt sich auf die Schutzscheibe, und vor uns glänzt im Weg die lehmige Spur der Rübenwagen. Unser Ziel liegt unten im Tal: Das Dorf Greben, in dem Hans Friedrich Blunck seinen Bauernhof hat. Die Aussicht auf ein gemütliches Verschnaufen im Krug läßt uns Schlaglöcher und „Rübenspuren" bald vergessen. Bei einem tiefen Grog trösten wir uns über das unfreundliche Wetter und freuen uns über die Gesellschaft, die allmählich das Gastzimmer füllt. Da kommen die jungen, kräftigen Bauernsöhne, die Siedler und Handwerker.

Aber auf einmal steht auch der im Zimmer, den wir auf seinem Hof besuchen wollten, — der Dichter Hans Friedrich Blunck; hängt seine Flinte an den Haken und ist nach rascher Begrüßung, ohne daß wir Zeit finden, unser Kommen zu erklären, in ein fröhliches Gespräch mit den Nachbarn verstrickt. Ehrlich gesagt, wir staunen doch etwas: Um Roggen und Viehzucht geht das Gespräch mit einer Sachkenntnis, daß wir unwillkürlich nach einem würdevollen Zug im Gesicht des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer suchen.

Unversehens ist das Gespräch abgeglitten. Der junge Bauernführer fragt nach Berlin und nach Neuigkeiten.

„Von der Buchwoche habe ich gelesen. Ist es wirklich so wichtig mit unseren Büchern?"

„Ihr wißt", wendet sich Blunck an den Kreis, „daß die Dorfbüchereien mein Lieblingskind sind und daß ich auch in jedes Arbeitslager und in jede SA.-Bücherei das Beste hineinwünsche, das die Dichter ihrer Nation gegeben haben. Ich meine, wir haben jetzt endgültig die beiden Schichten überwunden, in die das Volk bisher zerfiel. Wir wollen Schluß machen mit dem Vorrecht einer kleinen Schicht, die allein glaubte, mit dem Buch ihr Leben füllen zu dürfen. Dem ganzen Volk, dem Arbeiter, Bauern und Handwerker, jedermann wollen wir es wieder zugänglich machen. Ich sehe das als einen Auftrag der Zeit an uns an. Wenn sie wirklich Bekehrung sein soll, so müssen wir das deutsche Wort auch denen wiedergeben, die in der Zeit des überwundenen Standesdünkels abseits der Kultur ihres Volkes stehen mußten."

„Ich hätte wohl mehr lernen mögen", fällt die Stimme eines jungen Bauern dazwischen. „Aber weiß man heute, was man lesen soll?"

„Doch, das weiß man. Wenn wir eine echte Gemeinschaft aufrichten wollen, muß das ganze Volk künftig teilhaben am geistigen Schaffen der Nation. Wir wollen grade auch den Mann der Handarbeit zu uns ziehen, damit er die Einheit des Volkes in einem guten, lehrenden und vor allen Dingen auch unterhaltenden Buch findet. Bücher müssen es sein, die grade gut genug sind, daß die Menge der Landsleute und Volksgenossen sie auch wirklich liest. Wie ist es doch? Ein gutes Buch von Heimat, Liebe und von starken Menschen, von den großen Gezeiten unserer Geschichte und Urgeschichte läßt uns tief in den Brunnen deutschen Schicksals schauen. Sorgen und Mühen des Alltags mögen uns noch so stark anpacken, das innere Erlebnis des guten Buches tragen wir oft insgeheim mit uns und stählen, daß es unsere Arbeitskraft stärkt. Möchten doch in der kommenden Buchwoche alle, die abseits standen, wieder lesen lernen und sich freuen am Schatz deutschen Erbes."

Eine nachdenkliche Stille trat ein. Das Wort des Dichters klang noch lange im Raum, und als wir ihn später heimbegleiteten, war unser Vorhaben eigentlich erfüllt. Niemand konnte es einfacher den Volksgenossen sagen: Deshalb also, um die Gemeinschaft neu zu befiegeln, die Woche des deutschen Buches!

Unterweser – Wasserkante

Der Tag für den Bauern

Der kluge Mann stellt Jungsauen ein!

Gegen alle Erwartung im Sommer haben wir eine gute Kartoffelernte gemacht. Sie ist 43,6 Millionen Tonnen groß und kommt bis auf eine Fehlmenge von 1 Prz. an die große Vorjahrsernte heran. So günstig aber das Mengenergebnis ist, so wenig befriedigt die Güte der Kartoffeln. Zwiewuchs und andere durch die späte Entwicklung der Knollen bedingten Erscheinungen verursachen eine schlechte Haltbarkeit. Im zeitigen Frühjahr wird man eine schnelle Verwertung der Kartoffelmieten suchen, wenn man nicht große Teile bereits jetzt einsäuert.

Als Verwertung kommt nur die Fütterung in Frage, denn der Speisebedarf ist gleichbleibend, ob die Ernte groß oder klein ist und beträgt 12 Millionen Tonnen, als Saatgut kommen 5,6 Millionen To. in Betracht, für technische Zwecke weitere 2,75 Millionen To. und der Rest wird verfuttert, soweit nicht Verluste durch Schwund und Verfaulen entstehen.

An wen sollen die Kartoffeln verfüttert werden? Immer noch im größtem Umfange an Schweine. Das bedeutet aber, daß eine gute Nachfrage nach Ferkeln einsetzen wird. Eine bessere Nachfrage jedenfalls als im letzten Jahre, als wir noch in der Umstellung vom Fleischschwein zum Fettschwein waren, mithin das Lebensalter der Schweine verlängerten und zahlenmäßig weniger Ferkel brauchten als in früheren Jahren und auch jetzt wieder.

Daraus erklären sich auch die schlechten Ferkelpreise im abgelaufenen Wirtschaftsjahr. Allerdings spielte eine weitere Rolle dabei die Einschränkung der Schweinehaltung infolge der schlechten Schweinepreise bis zum Sommer und die Ueberzeugung an Ferkeln als letzte Ausmirkung des Rekordsauenbestandes im Jahre 1933.

Dieser zu große Bestand ist ja aber nicht mehr vorhanden. Es war die Zahl der Zuchtsauen bereits am 1. September kleiner als zur gleichen Zeit der letzten beiden Jahre und die Ferkelzahl auch ihon kleiner als im Vorjahre.

Zugwischen ist die Mästung und der Verkauf von Zuchtsauen weiter in überdurchschnittlichem Umfange vorgenommen worden, wie die Auftriebe an Sauen auf den Märkten zeigen. Die guten Preise, die für fette Schlachtsauen zu erzielen waren, mögen hierzu ebenso Veranlassung gewesen sein, wie die bisher noch immer nicht stark gelichteten Ferkelpreise und die letzten Einwirkungen der Dürreperiode im Sommer, wo man Veranlassung nahm, die Schweinebestände bedeutend einzuschränken.

Wer sich die Mühe gibt, diese Tatsachen zu überdenken und dazu alle Erfahrungen, die wir auf diesem Gebiete seit jeher gemacht haben, nicht restlos ausschalten will, muß zu dem Schluß kommen, daß Ferkel bald wieder gesucht sein dürften.

Von dieser Ueberlegung bis zur Einstellung einiger guter Jungsauen in den Zuchtstall ist eigentlich nur ein logischer Schritt. Man muß eben nur den Entschluß fassen, auf den augenblicklichen Verkauf dieser Tiere zu Schlachtungszwecken zu verzichten. Und das kann nicht schwer sein, wenn man weiß, daß die ganze Entwicklung der Schweinehaltung z. Zt. auf eine Verminderung der Erzeugung gerichtet ist, als zukünftige Auswirkung gesteigerte Schlachtschweinezufuhren nicht zu erwarten sind und mithin ein nur augenblicklich günstiger Verkaufszeitpunkt nicht wahrgenommen zu werden braucht. Obendrein hat die Regierung zur Genüge gezeigt, daß sie die Schweinepreise in einer erwünschten Höhe halten kann und es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß diese Höhe nicht die augenblickliche, soweit schwere Schweine in Frage kommen, sein wird.

Also wird es richtig sein, den Zuchtstall aufzufüllen, sofern man in der glücklichen Lage ist, genügend Futter geerntet zu haben. Zum Winterfutter der Sauen gehören auch Rüben, und deren Ernte ist auch wieder gut ausgefallen.

Varel

Reste einer mittelalterlichen Burg entdeckt. Im Auftrage des Vareler Heimatvereins untersuchte Studienrat Ribben in Varel einige kleine Hügel auf einer Weide nahe dem Badebusendeich östlich von Dangast. Bei der Aufgrabung wurden ein Meter hohe Reste zweier Pfeiler und Fundamentmauern freigelegt. Die Pfeiler standen auf einem großen Findlingsblock, der merkwürdigerweise auf Geestsand lag. Die Steine weisen das große Klostersteinformat auf, das auf das Mittelalter hindeutet. Es zeigte sich, daß das ehemalige Bauwerk umgefürzt oder gewaltsam zerstört war. Anscheinend ist die Zerstörung aber nicht durch Wasserfluten erfolgt. Es fand sich auch eine größere Menge zum Teil vollständig erhaltener Dachziegel in der eigenartigen schmalen Form, wie sie im Mittelalter im Gebrauch waren, sogenannte Mönchs- und Nonnenpfannen. Auf dem Sande lagen neben den Fundamenten Scherben von Kugeltöpfen und hohen Krügen aus dem 15. Jahrhundert. Ferner fanden sich einige eiserne, mittelalterliche Geräte. Studienrat Ribben glaubt, hier Reste der in Urkunden nur selten erwähnten Burg (Steinhaus) „Denstede" gefunden zu haben, deren Lage man bisher nicht kannte, die aber in dieser Gegend gelegen haben muß. Sie gehörte dem bekannten Häuptling Edo Wiemken von Rüstringen und Jever, dem Stammvater des Hauses Jever, dessen Stammsitz die Burg Dangast war.

Achim

St. Hubertus-Groschen. Unter den Heiligen nimmt St. Hubertus, der „Grüne Heilige" als Schutzherr der Jäger neben St. Georg, dem Drachentöter, einen besonderen Platz ein. Der 3. November ist Hubertustag. Am 1. November kommt für alle Jäger eine erfreuliche Kunde. Vielleicht werden sie nun auf unseren Treibjagden alle zu Meisterschützen erzogen. Der Kreisjägermeister des Großkreises Verden, Glander, hat den Gedanken in die Tat umgesetzt, den Jagdherren anheim zu geben, für jeden Fehlschuß, der bei einer Treibjagd abgegeben wird, dem Vorbeischützen 10 Pfg. Strafe auszuerlegen. Es paart sich hier das Angenehme mit dem Nützlichen. Erstens wird niemand den Groschen als Strafe oder Beeinträchtigung seiner Weidmannsfreuden empfinden, sondern mit Humor in seinen Beutel greifen, wenn das Täschen so raffiniert sein sollte, seinen Balg unbeschädigt in Sicherheit zu bringen, zweitens mag dem Nimrod das Bewußtsein besonderen Trost im Pech spenden, daß die 10 Pfg. dem großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes zufließen. Soll man nun allen Hasen ein recht langes Leben wünschen oder unseren Jägern hundertprozentige Treffer? Auf jeden Fall: Weidmannsheil! Weidmannsdank! sollen viele Groschen. Nennen wir ihn, den Groschen des Fehlschusses, von jetzt ab den St.-Hubertus-Groschen.

Hemelingen

Wirklich Glück gehabt. Ein hiesiger Einwohner fuhr mit seinem funkelnagelneuen Fahrrad die Hastedter Heerstraße in Richtung Altes Straßenbahndepot. Bei der Gabelung in der Nähe Unterführung Sebaldsbrücker Heerstraße brauste ein Auto heran. Für den Radfahrer gab es kein Vor und kein Zurück mehr. Er sprang kurz entschlossen vom Fahrrad. Leider wurde das Rad total zertrümmert, der Fahrer selbst blieb unverletzt.

Die Gemeinderäte tagen. Ein erfreuliches Bild der finanziellen Gesundung unserer Gemeinde ergab die letzte Gemeinderatssitzung. Die Entwicklung der Gemeindefinanzen ist insofern bemerkenswert, daß es im Rechnungsjahr 1933 der nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung möglich war, die Fehlbeträge aus den Vorjahren in Höhe von 126 000 RM. auszugleichen und außerdem rückständige Verpflichtungen an Kreissteuern, Staatssteuern, Schullassenbeiträgen usw. in beträchtlichem Maße abzudecken. Ferner wurden Rücklagen zur Durchführung besonderer Aufgaben von rund 132 000 RM. gemacht. Auch das Haushaltsjahr 1934 zeigt eine günstige Entwicklung. Den vorgesehenen Fehlbetrag von 50 000 RM. glaubt die Verwaltung dank der Abnahme der Erwerbslosenziffer ausgleichen zu können. Durch eine Reichssteuerüberweisung von 22 800 RM. in Umschuldungsbriefen hat die Verschuldung der Gemeinde um diesen Betrag abgenommen. Ein Erlaßantrag von rückständigen Schulkassenbeiträgen von 35 000 RM. aus den Jahren 1928, 1929, 1930 wurde leider nicht genehmigt, doch konnte eine tragbare Abzahlung erreicht werden. Nach dem Stande vom 30. 9. 34 ergibt die Gemeinderechnung folgendes Bild: Einnahme 556 623,27 RM., Ausgabe 548 882,02 RM., Ueberschuß 7741,25 RM.

Die Bürgersteuer wurde für das nächste Jahr wieder auf 500 Prozent des Landessatzes festgesetzt. Durch die Ermäßigungsbestimmungen muß mit einem Ausfall von 25 Prozent gerechnet werden. Erfreulich war zu hören, daß auf dem Gelände der seit Jahren stillgelegten Waggonfabrik, das inzwischen in andere Hände übergangen ist, große Bauarbeiten vorgenommen werden sollen. Nach Erledigung von Steuer- und Personalangelegenheiten gab der Gemeindeschulze Pg. Passe der Hoffnung Ausdruck, daß nach dem gewonnenen Ueberblick die Gesundung der Verhältnisse fortschreite und man bei Zusammenfassung aller Kräfte vertrauensvoll in die Zukunft sehen könne.

In letzter Minute

Osten und Westen Hand in Hand

Eine deutsch-japanische Austauschsendung

Berlin, 3. November.

Am 3. November, dem Geburtstag des Schöpfers des modernen Japan, des Kaisers Meiji, hat anläßlich der Eröffnung des deutsch-japanischen Forschungsinstituts in Kioto eine Austauschsendung Tokio—Berlin statt, die auf den deutsch-japanischen Rundfunk übertragen wurde. Aus Kioto sprachen der japanische Kultusminister Matsuda, der Ehrenvorsitzende des deutsch-japanischen Forschungsinstitutes Kiyoura, der Vorsitzende des Forschungsinstituts Hirose, der Rektor der kaiserlichen Universität Kioto und an Stelle des erkrankten deutschen Botschafters v. Dirckſen Botschaftsrat Roebel.

Die Antwortsendung aus Berlin wurde durch das Vorspiel der Oper „Eurvanthe" von Karl Maria von Weber eingeleitet. Sodann sprachen vom Sendesaal des Rundfunkhauses aus Reichserziehungsminister Rust, der japanische Geschäftsträger Sugishita, der Vorsitzende des deutsch-japanischen Instituts Botschafter a. D. Dr. Solf und Botschafter a. D. Dr. Boeckſe.

Im Rundfunkhaus hatten sich Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der kaiserlich-japanischen Botschaft und der hiesigen deutsch-japanischen Organisationen eingefunden.

In allen Reden kam der Wunsch zum Ausdruck, daß die freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen der beiden großen Völker des Ostens und des Westens sich noch enger als bisher gestalten möchten und daß das sich daraus ergebende gegenseitige Verständnis zum Fortschritt der gesamten Menschheit beitragen möge.

Pariser Garnison alarmbereit

Paris, 3. Nov.

Nach unkontrollierbaren Gerüchten, für deren Wiedergabe dem Abendblatt „La Presse" die Verantwortung überlassen werden muß, sollen im Hinblick auf mögliche Unruhen von der Regierung umfangreiche militärische und polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sein. Die Garnison von Paris stehe bis auf weiteres alarmbereit, außerdem seien bedeutende Abteilungen der Mobilen Garde und der Gendarmerie alarmiert worden.

Nachklänge von Marseille

Paris, 3. November.

Ueber die Verhandlungen des Ministerrates am Sonnabend ist nachzutragen, daß auf Vorschlag des Innenministers im Rahmen der wegen des mangelhaften Ordnungsdienstes in Marseille verfügten Strafmaßnahmen der kürzlich zum Präfekten ernannte ehemalige Generaldirektor der Sicherheitspolizei (Sureté Nationale), Berthoin, zur Disposition gestellt worden und der Generalkontrolleur bei der Generaldirektion der Sicherheitspolizei, Silvon, bis auf weiteres seines Amtes enthoben und zwecks Absetzung vor dem Disziplinarrat gestellt worden ist. Außerdem ist eine Reihe weiterer Strafmaßnahmen vorgesehen.

Der Ministerpräsident hat ferner dem Ministerrat mitgeteilt, daß der Handelsminister sich am nächsten Dienstag auf eine Einladung der Sowjetregierung nach Moskau begeben werde, wo wirtschaftliche Verhandlungen stattfinden sollen.

Mißglückte Litauisierungsversuche

Memel, 3. November.

Die mit der statutenwidrigen Ernennung eines Schulreferenten vom Gouverneur des Memelgebietes begonnenen und von dem völkerrechtswidrig eingesetzten Direktorium Reizgys fortgesetzten Eingriffe in das Schulwesen des Memelgebietes haben jetzt, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, eine einmütige Ablehnung durch die Memelländische Elternschaft erfahren.

Die angeordnete Schulreform des Direktoriums Reizgys sieht u. a. vor, daß die Schulleiter bis zum 1. November feststellen müssen, wieviel Schulkinder mit ihre Eltern zu Hause litauisch sprechen. Auf Grund dieser Erhebungen soll dann durch die Schulräte und das Direktorium die Volksangehörigkeit der Kinder und die Unterrichtssprache in den Schulen festgesetzt werden. Das Ergebnis dieser Zählung soll für die Schulpolitik des Direktoriums Reizgys geradezu katastrophal ausgefallen sein.

Die litauische Presse nimmt zunächst zu diesem Ergebnis nur mittelbar Stellung und glaubt sich dadurch aus der Angelegenheit ziehen zu müssen, daß sie die durch nichts bewiesene Behauptung aufstellt, die Niederlage sei auf eine durch Hintermänner betriebene Agitation der Lehrerschaft zurückzuführen.

Ueber 80 v. H. der Eltern haben die deutsche Sprache als ihre Umgangssprache mit den Kindern angegeben. Was die Litauer aber am meisten überrascht hat, ist die Tatsache, daß selbst zahlreiche Eltern, die nachweislich zu Hause litauisch sprechen, sich ebenfalls als deutschsprechend in die Listen eintragen ließen. Auf Grund dieser Ergebnisse kann auch nicht in einer einzigen memelländischen Schule die Unterrichtssprache umgewandelt werden.

Deutscher an der Saar verhaftet

Saarbrücken, 3. November.

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, August Herb, wurde am Freitag verhaftet. Es wird ihm vorgeworfen, in einer Rundfunkkundgebung in Oberlingweiler Aeußerungen getan zu haben, die einen Verstoß gegen die Verordnung der Regierungskommission zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit darstellen und eine Bedrohung eines Teiles der Bevölkerung bedeuten sollen.

Taifun-Katastrophe am Golf von Tonking

Schanghai, 3. November. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden in der vorigen Woche die an den Golf von Tonking angrenzenden Gebiete von einem furchtbaren Taifun heimgesucht. Am schwersten waren die Verheerungen in dem Bezirk von Binh, wo 250 Menschen getötet und mehrere tausend Häuser zerstört wurden. Auch die Verluste an Vieh und die Ernteschäden sind ungeheuer groß.

Folgenschwerer Wortwechsel

Harburg-Wilhelmsburg, 3. November. Am Freitagabend wurde die 25jährige Emmi Schanke von einem Mitbewohner des Hauses, mit dem sie wegen des Schließens der Haustür in einen Wortwechsel geriet, im Verlaufe des Streites mit einem Messer lebensgefährlich verletzt. Das junge Mädchen, das einem Krankenhaus zugeführt werden mußte, ist bereits an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Die Leiche eines Südslawen

auf den Schienen im Lande Salzburg aufgefunden

Wien, 3. November.

Am Freitagmittag wurde auf dem Bahnhof Schwarzach—St. Veit in Salzburg zwischen den Gleisen eine männliche Leiche gefunden, die lediglich eine leichte Verletzung auf der Nase und an der rechten Wange hatte. Nach den Papieren, die in den Kleidern gefunden wurden, handelt es sich bei dem Toten um einen gewissen Milan Dodev, der 1886 in Mlod (Südslawien) geboren wurde. Er hatte sich in einem Wagen des Pariser Zuges, der um 13.14 Uhr in Saalfelden eintrof, befunden. In seiner Begleitung waren noch zwei Südslawen. Die Ursache des Todes Dodevs ist vollkommen ungeklärt. Die Aerzte konnten an ihm keine Verletzungen feststellen, die den sofortigen Tod hätten herbeiführen können. Eine Frau, die in dem Abteil Dodevs saß, gab an, Dodev habe vorher einen Streit mit seinen beiden Mitreisenden gehabt. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden die beiden Südslawen verhaftet.



WIE EIN MEISTER

des Weltempfangs erobert der TELEFUNKEN-»Meistersuper« im Handumdrehen die Welt. Er hat den 4fachen Superschutz und die trennbaren H-Eisenspulen. Das macht ihn so trennscher, spielsicher, zukunftssicher.

Er kostet einschl. Röhren RM 284,– bzw. RM 289,–.

TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Das Märchen von den dummen Kartoffelbauern

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts — Wie sich die wichtige Erdfrucht eingebürgert haben soll

Alle Jahre um die Zeit der Kartoffelernte geht durch die Zeitungen die Geschichte von den dummen Kartoffelbauern. In der deutschen Presse finden wir sie zwar in diesem Jahre nicht mehr, wohl aber spukt sie pünktlich wieder durch die liberalistischen ausländischen Zeitungen. Früher gab es Zeiten, wo sie sogar in die Schulbücher Eingang gefunden hatte, denn sie ist zu schön. Sie lautet nämlich so:

Die Bauern waren einstmals so rückständig, daß sie ganz und gar die Wichtigkeit der Kartoffel nicht begreifen wollten. Die Saatkartoffeln, die man ihnen kostenlos übergab, warfen sie verächtlich weg. Da mußte man zu einer List greifen. Man bestellte ein Feld mit Kartoffeln, daneben setzte man Warnungstafeln auf, die jeden mit schwerer Strafe bedrohten, der sich an den ausgelegten Knollen vergreifen würde, und stellte Wächter auf. Diese waren aber angewiesen, nicht zu sehen, falls sich ein Dieb nahen sollte. Nun hatte man ganz richtig gerechnet. Dieselben Bauern, die sich gegen die ihnen zugedachte Wohltat gewehrt hatten, glaubten jetzt ganz besonders pfiffig zu sein und stahlen die kostbare verbotene Frucht um die Wette. Und so wurde endlich, gegen die Unvernunft der Bauern, die Kartoffel als allgemeine Feldfrucht eingeführt.

Es fragt sich, wo sich diese schöne Geschichte zugetragen haben soll. Eine Weile hat man sie mit Friedrich dem Großen in Verbindung gebracht. Das hat sich als geschichtlich unerweisbar herausgestellt. Dann hat man sie der Reihe nach verschiedenen süd- und westdeutschen Kleinfürsten nachgesagt. Schließlich haben sie die Franzosen für sich in Anspruch genommen, und zwar sollte Ludwig XVI. in der angegebenen Weise die Kartoffeln in der Gegend von Paris durch den berühmten Chemiker Parmentier verbreitet haben. Diesmal wußte man sogar die genaue Jahreszahl 1783 und die Stelle, wo die Warnungstafeln gestanden haben sollten. Aber gerade diese Genauigkeit gerechte dem Märchen zum Verderben. Denn es ließ sich nachweisen, daß schon zehn Jahre bevor die Sache sich zugetragen haben sollte, Parmentier aber bei seinen chemischen Untersuchungen über die Kartoffeln sich gerade darauf berufen konnte, daß diese in Frankreich und besonders in der Gegend von Paris bereits in ungeheuren Mengen als Volksnahrungsmittel angebaut wurde.

Die ganze Geschichte ist unwahr, sie läßt sich nirgends erweisen, weder in Deutschland noch in Frankreich. Sie ist nichts als ein Ueberbleibsel aus der Zeit, wo die liberalistische Dünkelhaftigkeit dem „dummen" Bauern gern etwas anzuhängen liebte. Es sind dabei anscheinend mehrere Ueberlieferungen durcheinandergebracht worden. Tatsache ist nämlich, daß an verschiedenen Stellen der Erfolg der ersten Anbauversuche gering war, weil niemand, auch die Gelehrten nicht, die mit der Einführung betraut waren, mit dem richtigen Anbau der neuen Knolle Bescheid wußte. Dahin gehört die ebenfalls an mehrere Plätze verlegte, übrigens auch von verschiedenen fürstlichen Höfen erzählte Geschichte, daß man bei der ersten Kartoffelernte nicht die unterirdischen Knollen, sondern die grünen Samenkapseln zu braten und zu genießen versucht habe und dann über den schauerlichen Geschmack entsetzt gewesen sei, so daß man das ganze Zeug habe verbrennen lassen, um dann zufällig in der Asche die garen Knollen zu entdecken.

Eine Schwierigkeit bei der Einführung der Kartoffeln bot auch die Tatsache, daß die ersten Züchtungen zum Teil noch sehr klein und mißgeformt, der mittelamerikanischen Wildkartoffel ähnlich waren, so daß die Hausfrauen nicht zu beneiden waren, die ein größeres Gericht davon schälen und zubereiten sollten. Dem ungeachtet bestehen wir zahlreiche Zeugnisse, daß seit dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts die städtische Nachfrage nach Kartoffeln in solchem Maße stieg, daß der Anbau aus Mangel an Saatgut zunächst nicht dem Bedarf nachkommen konnte. Die auf die Märkte kommenden Mengen wurden stürmisch gerämt, und unter solchen Umständen müßten es seltsame Bauern gewesen sein, die sich zum Anbau einer so sicher absetzbaren Frucht erst mit allerhand Tücke hätten überlisten lassen müssen. Als nach den großen europäischen Teuerungen von 1771/72, also länger als ein Jahrzehnt, bevor die über Parmentier erzählte Komödie gespielt haben soll, der Anbau der Kartoffel allenthalben eine Ausbreitung in stürmischem Umfange erfuhr, war die Wertschätzung der Kartoffel längst allgemein und nicht zuletzt im Bauernhaus groß. Sie spielte schon eine Rolle im volkstümlichen Sprichwörterschatz, und bald darauf besang sie der erste Dichter, der dem bäuerlichen Wesen so eng verbundene Matthias Claudius.

„In Nord und West, dat Hus is best"

Hausinschriften unserer Bauernhöfe — Kernsprüche, die man immer gern liest

Kleider machen Leute, aber die Leute machen auch ihre Kleider, d. h. die Art sich zu kleiden, ist meistens ein Ausdruck ihrer Art zu denken. Was vom Kleide gilt, gilt im allgemeinen vom Haus, wenn der Bewohner es selbst erbaut oder frei gewählt hat. Urwüchsige und naturständige Menschen haben dazu von jeher nach einem Gewandschmuck an ihrem Hause: Schild und Wappen oder einen Kernspruch angebracht, der ihnen bei Aus- und Eingang in Lust und Schmerz Leitstern war. Wie die Masse der Einzelmenschen das Volk ausmacht, so gibt eine Sammlung von Hausinschriften den Geist des Volkes wieder.

Was ist der Geist des deutschen Volkes, wie er sich in alten und neuen Hausprüchen immer wieder offenbart? Vor allem schätzt der Deutsche die Gemütlichkeit eines eigenen Heims in der angestammten Heimat; dem Bauern, der treu an seiner Scholle hängt, werden folgende Sprüche besonders aus dem Herzen gesprochen sein:

„In Nord und Süd
De Welt is wit.
In Ost und West
Dat hus ist best."

„Hast du ein Haus,
So denke nicht draus."

Die meisten Hausinschriften sprechen von Gott und des Menschen Abhängigkeit von seiner Fügung. Aber manches Haus tut auch seinen Mund auf und kündet dem Wanderer nur Ruf und Wert des Bewohners. Das tut besonders das breit und selbstbewußt an der Heeresstraße liegende Bauernhaus. Selbstzufriedenheit, oft auch echter, prächtiger Bauerntrotz, haben die eckigen Verse diktiert:

„Das beste Wappen in der Welt
Ist der Pflug im Ackerfeld."

„Ihre Kaiserliche Majestät will haben ihren Tribut,
Der Edelmann spricht: ich hab ein frei Gut!
Der Pfarrer spricht: ich bin frei!
Der Jude spricht: ich treibe Schinderei!
Der Soldat spricht: ich gebe nichts!
Der Arme spricht: ich habe nichts!
So spricht der Bauer: ich muß geben,
Daß diese alle haben das Leben."

Eine wahre Seelenerquickung sind die Sprüche, die den Gästen des Hauses die Pflicht der Menschenliebe ins Gedächtnis zurückrufen:

„Wer seine Jung' nicht zügeln kann
Und übel red't von jedermann,
Derselbig weiß zu dieser Frist,
Daß ihm mein haus verboten ist."

Wie ein kalter Wasserstrahl auf jeden Katzenbuckel sind die Verse:

„Die Bestechlichkeit hält sich,
Falschheit selbst verzehret sich,
Weg mit falscher Freundlichkeit,
Welche Gift zum Zucker streut!"

Wer sich aber überwindet und die Liebe nicht verletzt, der hat schon seinen Lohn empfangen.

„Wer seiner Zunge hat Gewalt,
Der wird mit Ehren grau und alt."

In den Hausinschriften der Bauernhöfe ist kein Gedanke so oft vertreten wie der von Neid und der Mißgunst der lieben Nörgler beiderlei Geschlechts.

Der eine gibt's den Kritikastern fein, der andere gröber:

„Du darfst nicht, lebst du recht,
Nach bösen Mäulern fragen;
Es lieget nicht an uns,
Was der und jener sagen."

„Es wird kein Ding so wohl gemacht,
Es kommt doch einer, der's veracht'.
Wärst Du erst gekommen,
Hätt' ich bei Dir Rat genommen."

„Wer will alles tadeln und begaffen,
Der ist ein rechter Maulaffen."

Selbst die Herren Spitzbuben heißt ein Hofbesitzer mit einem schönen Sprüchlein:

„Wenn einer in das Haus 'rein geht
Und sein Sinn nach Stehlen steht,
Der bleibe lieber draußen,
Mei' Katz kann selber mausen."



Naßwäsche getrocknet ohne Aufschlag

für 18 Pfg. p. Pfd.

In der kalten Jahreszeit, wenn Ihnen die Möglichkeit erschwert ist, Ihre Naßwäsche zu trocknen, wird Ihnen diese Arbeit durch unseren Kundendienst ohne Mehrberechnung abgenommen. Verlangen Sie daher nicht nur Naßwäsche, sondern

GÖTZ-Naßwäsche getrocknet!

Dampfwäscherei

A. u. F. GÖTZ

Osnabrück

Wäscheannahme: Am Wall 173, Bremen, Tel. 25866

und in allen Läden der Firma

Kühlke & Behrens

Färberei – Chem. Reinigung

Billige

Trauringe

Meyer & Möbius

Faulenstraße 41

Besonders billige

Damen-Handtaschen

C. A. Schwally Nachf.

Sögestraße 22/28

Ein Geschäft ohne Reklame gleicht einer Maschine ohne Oel. Werbekosten für Anzeigen in der weit verbreiteten „Bremer Zeitung" sind produktive Ausgaben.

Die größte Küchenschau am Platze

mit 100 Küchen

bietet jedem die Möglichkeit nach seinem Geschmack und Geldbeutel zu kaufen.

Gute Verarbeitung — MÖBEL — Niedrige Preise

Westerstr. 103-105 Ecke Hohetorstr. — **Krimmert** — Große Allee 2

4 Vorteile

sind besonders hervorzuheben bei unserer

Strickkleidung

modisch und elegant
praktisch und bequem
strapazierfähig und haltbar
dadurch billig im Tragen

Hinrichs & Bollweg

Die glückliche Geburt ihrer kleinen Ingrid zeigen hocherfreut an

Heinz Wandrey u. Frau
Lise-Lotte, geb. v. Lindt

Köln-Buchh., 3. Nov., z. Zt. Bremen Knipredestr. 2 am Debben 28

Die Verlobung ihrer Tochter Sigrid mit Herrn Richard Boecker von Kapff geben bekannt

Staatsrat Dr. Walter Hoffmann u. Frau Edith Hoffmann, geb. Ohms

Bremen, Schwachhauser Heerstraße 53

Meine Verlobung mit Fräulein Sigrid Buse-Hoffmann habe ich die Ehre anzuzeigen

Richard Boecker von Kapff

Bremen, Schwachhauser Heerstraße 64

Im November 1934

Empfang: Sonntag, den 11. November 1934, Schwachh. Heerstr. 53

GERTRUD JUCHTER
Dipl. Ing.
ALBERT HEITMANN
Obertruppf. im N.S. Arbeitsdienst

Verlobte

Bremen, Gustavstraße 61

Empfang am 11. 11. 34. 11–13 Uhr

Ihre am 3. November vollzogene Vermählung geben bekannt

Heinz Helmers und Frau
Dolli, geb. Böschenstein

Bremen, Alter Postweg 98

Marie Helmich
Heinz Schröder

Verlobte

Bremen — Schierbrok
Berlinerstr. 7

4. November 1934
Anwesend: 11–14 Uhr

Walter Kämena
Bertha Kämena
geb. Wehselau

Vermählte

Bremen, den 3. Nov. 1934
Gröpelinger Heerstraße 250

Claus Mester
Betty Mester
geb. Lange

Vermählte

Ihre am 27. Oktober 1934 vollzogene Vermählung geben bekannt

Joh. Benecke und Frau
Lenchen geb. Adolph

Gleichzeitig dankend für erwiesene Aufmerksamkeiten

Für die uns anläßlich unserer SILBERHOCHZEIT erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Werner Willems und Frau
Gesine, geb. Lehmensiek

Bremen, Lloydstraße 100

Für die mir anläßlich meines **25jährigen Dienstjubiläums** zugegangenen Aufmerksamkeiten danke ich allen Verwandten, Freunden u. Bekannten herzlichst

Richard Sturm

Kornstraße 64

Für die anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Wöltje Behrens und Frau

Osterholzer Straße 30

Heute entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Johann Dieckmann

im 32. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Dieckmann Wwe., geb. Blöthe
Hermann Dieckmann und Frau
Karl Dieckmann.

Bremen, den 2. November 1934
Husumerstraße 11.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Fr. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/05, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Chorvereinigung „Walle Frohsinn und Damenchor".

Tieferschüttert legen wir unsere Mitglieder in Kenntnis von dem Ableben unseres lieben Sangesbruders und Vizedirigenten

Johann Dieckmann

Eine schier unersetzliche Lücke hat der unerbittliche Tod in unsere Reihen gerissen, denn wir verlieren in ihm einen unserer treuesten, mit einer selten schönen Stimme begabten Sänger. Unseren Johann Dieckmann werden wir nie vergessen.

Der Vorstand.

Heute entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Friedrich Eschenhorst

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Karla Eschenhorst, geb. Ostermann
Karl Eschenhorst
Frieda Eschenhorst
Karla Eschenhorst.

Lehesterdeich 81, den 2. November 1934.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Köster, Woltmershauserstr. 508, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 6. November, 11 Uhr, in der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes statt.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Hüsing

wurde heute von ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Heinz Hüsing u. Familie
Joh. Hüsing Wwe.
und Kinder
Carl Hüsing u. Familie.

Bremen, 2. Nov. 1934.
Hamburg, Winschoten-Holl.

Die Aufbahrung erfolgte im Pathologischen-Institut.

Trauerfeier am Dienstag, 12.30 Uhr, im Krematorium.

Am Donnerstag, 1. November, verstarb plötzlich und unerwartet unser liebes Mitglied

Friedr. Eschenhorst

Ehre seinem Andenken!

N.S.V.
Ortsgruppe Lehesterdeich

Lenz, Ortsgruppenleiter.

Verein der Braunschweiger e. V.

Unser liebes Mitglied

Heinrich Fahrenholz

ist entschlafen.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Montag, 5. November, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben, unvergeßlichen Frau, unserer herzensguten Mutter, sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pastor Urban für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

L. Möhlenbrock
und Kinder

Danksagung

Für die lieben Beweise herzl. Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, sagen wir allen, ganz besonders Herrn Pastor Cramer und Herrn Prediger Preißler der Landeskirchlichen Gemeinschaft für die trostreichen Worte unseren herzlichen Dank.

Familie Niederstrate
und Angehörige.

Danksagung

Allen Bekannten und Freunden für die bekundete Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und Mutter, insbesondere Herrn Pastor Kramer meinen herzlichsten Dank.

H. Weissenberg
und Kinder.

Ein sanfter Tod erlöste heute abend nach längerem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Johann Holzapfel

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Sophie Holzapfel, geb. Kleine
nebst Kindern
und allen Angehörigen.

Bremen, den 2. November 1934
Lupinenstraße 43.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 11 Uhr, in der Kapelle des Gröpelinger Friedhofes statt.

Danksagung

Für die uns in so reichem Maße erwiesene wohltuende innige Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau

Anna Langebartels

verw. Segelken, geb. Specht

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Meyer und der NSDO. auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Joh. Segelken.

Statt Karten!

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken für die herzliche Teilnahme und die so überaus reichen Kranzspenden bei dem so schweren Verlust meines unvergeßlichen Mannes und herzensguten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, sagen wir hiermit allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Vogt für die trostreichen Worte am Sarge, auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Louise Weppner, geb. Hadeler
nebst Kindern und Angehörigen.

Winterstraße 46 II.

Statt Karten!

Wir danken all denen, die unseres lieben Toten gedachten und uns ihre Teilnahme bekundeten, besonders Herrn Pastor Pfalzgraf für die herzlichen Worte. Erdrückend war die Fülle letzter Ehrungen. Wir können in dem stolzen Bewußtsein Trost finden, daß sich der Entschlafene auch zu Lebzeiten besonderer Wertschätzung erfreute.

Im Namen aller Angehörigen:

Betty Keßelring.

Bremen, Halligenstraße 4.

Danksagung

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Blumenspenden, die uns bei dem schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen entgegengebracht worden sind, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Coorßen für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Herm. Gröschner
Familie H. Nohtsing.

Bremen-Gröpelingen.

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker

Wartburgstr. 39 / Fernspr. 53791 u. 852 65

Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause

3 eigene Kraftwagen

Also kann fl. Geschäftsmann prakt. Buchführung lern. Angeb. u. W 6822

Dacharbeiten
prompt u. billig.
F. Wolff
Kloppstr. 71
W. 832 99

Läufer leg. 1.50 M. Schmidt, Jorkstr. 29

Fensterreinigung
Heinr. West, Friesenstraße 5
Reinigung von **Parkett, Linoleum und Neubauten**

Steuerberatung Buchhaltung Hypothekensachen exled. d. Harried, Marktstraße 16 a

Trauringe, massiv Gold, zu niedr. Preisen
Ernst Sommer, Kurze Wallstraße 7

Graphologin Charakterologin
Dipl. v. Jhhauer-Haldne
10—1, 4—8 z. M.
Bischofsnadel 8.

Astro-Chirologie
gew. Beratung
f. St. Magnusstr. 25 jetzt Nr. 33

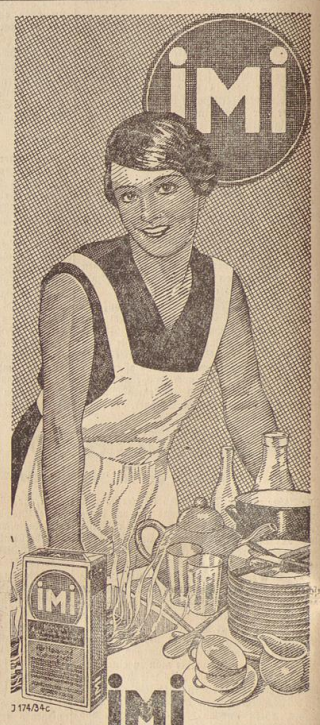
Graphologin Frau Kerdes,
Seemannstr. 13
Wissenschl. Beratg. von 10—21 Uhr.

Für Hausbesitzer!
Terrazzo-Gosserst. werden v. Fachm. wie neu repariert.
W. Neul,
Wall. Heerst. 35 II

Arbeite preiswert **Knabenanzüge**
Lerchenstraße 35

Drahtmatratzen
werden billig repariert und nachgeflochten.
Wilh. Nix, Stubbenerstr. 85

Dunkelblauer **Ulster** am 28. 10. i. Café Central verkauft. Abzugeb. im G. C.



iMi

zum Aufwaschen Spülen, Reinigen; für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persil-Werken.

Ihr Weg zur Gr. Johannisstraße 63, 67, 75 zu **Grundmann** wegen **Möbel** zeigt Ihnen, daß **Sie** wirklich **sparen** können ohne auf **Qualität** verzichten zu müssen

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 — Telefon 24319

Arthur Klüsener, Heilpraktiker
Pragerstraße 7, beim Riensberg.
Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Sonnabend v. 9—1 u. 2—7 Uhr.
Fernruf Hansa 446 13.

Trauer-Kleidung
schickt sofort
Storch & Röpke
Osterthorsteinweg 36-38
Eigens Trauer-Etage 1 st



Porzellan, Keramik, Gläser, Kauf bei „Stegmann" lieber Leser — Gleichfalls Hausrat und Geschenke — Größte Auswahl, das bedenke!

Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37/39 — Telefon: Roland 937
Das Fachgeschäft für Kunst, Kristall, Porzellan, Keramik und soliden Hausrat

Ärzte-Tafel

Verreist:
Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt f. innere Krankheiten
Contrescarpe 49, bis 10. Nov.

Von der Reise zurück:
Dr. med. Döhler
Augenarzt, Rembertistr. 64

Trauer-Drucksachen
liefert preiswert die
„Bremer Zeitung"

Umzugshalber

Reste besonders billig

Friedrich Henseler

Kristall – Porzellan – Kunstkeramiken

Schüsselkorb 12

Statt besonderer Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief heute nacht sanft mein lieber, guter Mann, mein treuer Vater

Paul Freise

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emly Freise, geb. Thumann
Kurt Freise

Grohn, den 3. November 1934.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 6. November, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Vegesacker Friedhofes, statt.

In letzter Nacht verschied unser früheres langjähriges stellvertretendes Vorstandsmitglied Herr Direktor

Paul Freise

Wir bedauern den Heimgang unseres sehr geschätzten Mitarbeiters tief. Jahrelang hat er mit an leitender Stelle gestanden und durch seine unermüdliche Arbeitskraft und reichen Kenntnisse sehr viel zum Aufschwung unseres Werkes beigetragen.

Wir werden sein Andenken stets dankbar in Ehren halten

Grohn den 3. November 1934.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Actiengesellschaft
Norddeutsche Steingutfabrik

Rund um den Roland

Im Abendrot

Fahl war das Licht im grauen Zimmer. Nur mit halber Kraft sand es sich durch die Fenster, nachdem es schon der herbstliche Dunst um sein hoghaftes Drängen gebracht, der in den Straßen hing und über den Dächern der Stadt. Nichts Frohmachendes war durch den Raum gegangen, in dem nur die Arbeit herrschte. Gewiß, auch in der Arbeit kann Freude sein, sogar Lebensinhalt. Aber es ist ihr nicht immer gegeben, aus ihrem Wesen heraus Freude auszubreiten. Denn die Gedanken schweben zuweilen davon und reden von der vielgestaltigen Welt draußen, die in tausend Lockungen zu zerren weiß und in tausend Vorspiegelungen. Irgendein Verdruß fällt in die graue Stube und macht auch alle Stunden grau, selbst wenn sich breite Goldbänder des Sonnenlichts in sie legten.

Etwas Außergewöhnliches ist plötzlich da. Im Grunde ist es aber auch wieder ganz unbedeutend. Denn was ist schon, wenn mit einem Male die graue Wollenwand draußen vor dem Fenster in rotem Licht flammt? Abendrot! stellt man sachlich fest. Schon oft gesehen! Nichts Besonderes! Aber nein, es ist doch ein wenig Besonderes darin. Denn wie wäre es sonst zu verstehen, daß man von ihm auch ein kleines Leuchten ins Gemüt erbeicht? Eine Aeußerlichkeit nur scheint es zu sein, ein physikalischer Vorgang; aber es ist mehr. Das zarte Rot der vor versinkender Sonne überhauchten Wolken fällt durch die Fenster ins Zimmer und legt einen feinen Hauch auch über die grauen Dinge, die unscheinbar dastanden und fast Last waren. Nun haben sie mit einem Male ein besonderes Leben und eine eigene Sprache erlangt. Fast liebevoll gleitet der Blick von einem Gegenstand zum andern und sucht hier den Widerschein und freut sich dort des schimmernden Lichtbandes, das über eine Kante hinfließt. Aber das ist noch nicht alles: Wie Verjüngung geht es durch den Raum, wie ein leises Aufatmen ist es.

Abgefallen ist, was Last war, und was schwer auf einem lag als Verdruß, der mit der grauen Stunde zugelogen war, ist abgenommen. Wohl erlischt der zarte Nachglanz des Tages in wenigen Minuten, und das Gold dort oben auf den Wolken ist wie fortgewischt; aber geblieben ist die Erhellung der flüchtigen Stunden und des Gemütes. Ist das nicht genug?

Du gabst dem Führer dein Ja

38 Millionen deutscher Menschen bekannten sich am 19. August zum Führer und seinem Aufbauwerk, 38 Millionen hießen somit gut die Maßnahmen des Führers zum Wiederaufbau des Vaterlandes, legten vertrauensvoll ihre Hoffnungen auf eine bessere deutsche Zukunft in Adolf Hitlers Hand. 38 Millionen gelobten damit aber auch, daß sie gewillt sind, mit dem Führer zu schaffen und zu bauen, mit ihm zu opfern und zu sorgen.

Nicht der kleinsten Sorgen eine ist die Sorge des Führers um die Winternot. Gewiß, die Arbeitslosigkeit ist gewaltig zurückgegangen. Immerhin bedeuten 2½ Millionen Arbeitslose noch Sorge genug! Wer sein Volk so liebt, wie Adolf Hitler, dem blutet das Herz, wenn er auch nur einen einzigen Volksgenossen in Not weiß. Wer vermag da zu ermessen, welches Uebermaß an Sorgen auf ihm lastet, wenn er der 2½ Millionen Arbeitsloser gedenkt!

Es ist nicht deutsche Art, viel Worte zu machen. Der Deutsche beweist durch die Tat, wie er denkt. Deutscher Volksgenosse, du gabst dem Führer dein Ja, jetzt verlangt er von dir die Tat! Die Tat heißt mit einem Worte gesagt: Mitarbeit am Winterhilfswerk. Du brauchst nicht lange zu überlegen, wo und wann sich Gelegenheit zur Mitarbeit bietet. Der kommende Sonntag weist dir aufs neue einen Weg zur Tat. Die Herbstaktion des Winterhilfswerks ist mehr als Schmuck; sie ist Beweis für deine ehrliche, saubere Gesinnung, mit der du dein dem Führer verpfändetes Wort einlöst, und darum opferfrohe Tat.

Unsere Reportage des Tages:

Bin doch kein Betrüger, Schaffner!

Zwischenspiele in der Straßenbahn

Zuerst den Gemütsmenschen. Er besitzt eine Ruhe von erhaftlicher Größe und Ausdehnung. In seiner linken Rocktasche steckt die neueste Tageszeitung. Gemütlich zieht er sie, nachdem er den Mantel aufgeknöpft hat, aus der Tasche, legt den Mantel sauber zurecht, damit er auf der Rückseite keine Falten bekommt, zieht eine Zigarre aus der Westentasche, steckt sie umständlich, doch mit viel Genuß an und entfaltet mit weitausholenden Armen das Blatt, um die neuesten Tagesereignisse in sich aufzunehmen. Dagegen ist nichts einzuwenden, aber dieser Herr müßte eigentlich für zwei Personen zahlen. Nicht, weil sein Körperumfang entsprechend ist, sondern, weil er aus Prinzip immer und stets fast die ganze Sitzbank einnimmt. Da kann kommen, wer will, er läßt sich nicht in seiner Ruhe stören, rückt nicht einen Zentimeter auf den ihm eigentlich nur zustehenden Platz zurück, und besiehen darf sich der andere Fahrgast neben ihn setzen. Welch' schönen Eindruck dieser macht, lehrt die Erfahrung. Wagt wirklich ein Mutiger ihn in seine Grenzen zu verweisen, besitzt er noch die Kühnheit, herablassend zu bemerken: „Na, da drüben ist doch noch Platz genug."

Am Markt steigt eine Dame ein, der man schon ansieht, daß der Gatte allzuviel im Hause nicht zu sagen haben wird. Sie ist, wie man so sagt, nett angezogen, ohne vor der neuesten Mode eine lächerliche Verbeugung gemacht zu haben. Der Schaffner kommt, sie reicht ihm einen Fahrschein, einen weißen, bedruckten Schein. Der Schaffner nimmt ihn, besieht ihn: „Bedaure, der Schein ist nicht mehr gültig!" Empörendes Aufflammen der großen Augen: „Was . . . . was . . . . der Schein ist nicht mehr gültig, allerhand . . !" Der Schaffner: „Er ist schon vor drei Tagen gelöst!" Darauf ein Fauchen, ein Gewitter zieht in ihrem Gesicht auf: „Den habe ich eben vom Schaffner in der Linie 4 bekommen, und da kann ich doch noch drauf umsteigen . . . ?" Der Schaffner besäßt die Ruhe, zeigt ihr den Schein: „Sehen Sie, hier ist das Datum von vorgestern gelocht!" „Datum von vorgestern . . . von vorgestern . . . ich bin doch kein Betrüger, Schaffner, was bilden Sie sich ein? Ich gehe sofort zur Direktion und werde mich beschweren, haben Sie mich verstanden, Schaffner?"

Was soll der gute Mann tun, weiter nichts, als seine Pflicht erfüllen und nach seinen Vorschriften handeln. Es gelingt ihm nicht, die holde Dame zur Lösung eines neuen Scheines zu bewegen. Sie macht den ganzen Wagen rebellisch, schimpft und wettert, erntet aber leider bei den anderen Fahrgästen keine Gegenliebe und keinen Widerhall. Der Endhurt: Nach einigen Haltestellen steht sich der Schaffner gezwungen, einen Kontrolleur zu rufen, der aber nicht mehr dazu kommt, sich lange mit der Dame zu unterhalten. Sie steigt aus, mit einem höhnischen Lächeln auf den Lippen: „Ich bin kein Betrüger, Schaffner, das merken Sie sich, und bei der Direktion beschwere ich mich auf jeden Fall, und hier wollte ich aussteigen . . . !"

Erkennen mehr als das . . . was soll man da noch tun? Alles schüttelt den Kopf . . . Irrtum . . . Absicht oder . . .?

Von Gröpelingen bis Sebaldsbrück ist gewiß ein langer Weg mit der Straßenbahn, und unterwegs sind allerhand Haltestellen. Und da erlebte man folgende nette Episode. Ein Herr steigt ein, jung und auch nicht alt. Wie er den Fahrschein löst: „Bitte, herr Schaffner, ich möchte Kiesstraße aussteigen, sagen Sie mir Bescheid!" . . . Selbstverständlich, wird gemacht, und die Wagen rollen weiter. Fahrgäste steigen ein und aus. Einmal fragt der Herr: „Wie weit ist es noch?" Antwort: „Noch sechs Haltestellen!" Bei der nächsten Haltestelle Frage des Herrn: „Muß ich jetzt heraus?" „Nein, es sind noch vier Haltestellen!" An der vierten, der Herr: „Muß ich jetzt heraus?" „Nein, es sind noch drei Haltestellen!" antwortet der Schaffner schon mit einem Lächeln. An der dritten Haltestelle die jetzt schon zur Gewohnheit gewordene Frage: „Muß ich jetzt heraus?" Der Schaffner schüttelt den Kopf: „Noch zwei Haltestellen, dann ist es soweit!" An dieser nochmals das gleiche Geschehen. Endlich ist die Kiesstraße erreicht. Der Schaffner tippt dem Herrn liebenswürdig auf die Schulter: „Sie müssen nun aussteigen, Kiesstraße." Verdutztes Gesicht des Herrn: „So . . . so . . . Kiesstraße, danke sehr . . . ich wollte . . . fahren Sie nur ruhig weiter . . . !" Kopfschütteln des Schaffners . . . und auch von uns . . . denn in Sebaldsbrück stieg der herr erst aus. Es gibt doch sonderbare Menschen . . . !

Eine Dame mit der ganzen Sonne der Jugend in einem reizenden Gesicht, nimmt im Wagen Platz. Blicke links, Blicke rechts, Blicke nach draußen, Blicke auf den scheinbar neuen Mantel,



Blicke auf den Schaffner: „Bitte, einmal umsteigen!" Dieser greift zum Block, lacht den Fahrgast freundlich an, eine schöne, große Tasche, und die behandschuhten Hände begeben sich auf Entdeckungsfahrten. Irgendwo mag ja die Geldbörse oder die zwanzig Pfennige in der Tiefe der Tasche schlummern. Ein Taschentuch kriecht hervor, ein Spiegel . . . (schnell einen huschenden Blick hinein!), eine Puderquaste und noch mehr, aber nur keine Geldbörse und keine zwanzig Pfennige wollen sich finden lassen. Verlegenheit, peinliche, dumme Verlegenheit: „Ich habe doch, ich hatte doch . . . ich verstehe nicht . . ." Und vor ihren Augen die hässliche, einnehmende Hand des Schaffners. Traurig blicken ihre Augen auf den Schaffner, sehr, sehr traurig, und leise, gedämpft flüstert sie: „Ich muß unbedingt um 3 Uhr am Markt sein. Herr Schaffner, können Sie nicht, ich fahre jeden Tag mit dieser Bahn . . . bis morgen . . . nur bis morgen mit den Schein so gehen?" Zweifel, Zögern, dann kurzes Entschließen, der Schein wechselt den Besitzer, und am Markt steigt die „Sonne" aus, die hoffentlich nicht inzwischen vergessen hat . . . die ausgelegten zwanzig Pfennige . . ., wie das ja immer leider so im Leben ist. Kleine Gefälligkeiten werden je zu oft mit einer gewissen Großzügigkeit übersehen . . .

Arbeitet mit am Deutschen Geschlechterbuch!

Bremer und Bremerinnen!

Der Nationalsozialismus, die weltanschauliche Grundlage des neuen Deutschen Reiches, hat das Rassenbewußtsein im deutschen Volke wachgerufen. Alle Schichten der Bevölkerung in Land und Stadt beginnen wieder zu erkennen, daß die tragenden Kräfte völkischen Lebens und Wirkens in Vergangenheit, Gegenwart und für alle Zukunft aus „Blut und Boden" entspringen und daß von der Fähigkeit und dem Willen zur Reinerhaltung dieser Kraftquellen das Schicksal unseres Volkes abhängt.

Damit kann die Stimme des Blutes in uns wieder sprechen. Aber wir müssen lernen, sie zu hören und zu verstehen. Jeder einzelne muß erkennen, daß alles, was in ihm lebt und wirkt, entscheidend bestimmt ist durch das Erbgut seiner Ahnen. Dieses Erbgut verpflichtet uns zur Erforschung unserer Herkunft und zur Aufstellung der familiengeschichtlichen Zusammenhänge, in die das Schicksal uns hineingestellt hat. Die verschütteten Wege der Sippenentwicklung müssen wir wieder freilegen, um auf ihnen zu den uns im Blut mitgegebenen artgemäßen Werten hinzufinden. Die nationalsozialistische Regierung hat die rassische Aufartung unseres Volkes als wichtigste Aufgabe in den Mittelpunkt ihres Wirkens gerückt. Dadurch hat sie auch der Familienforschung erhöhte Bedeutung verschafft und neue Aufgaben gestellt.

Zu diesen Aufgaben gehört die Mitarbeit am Deutschen Geschlechterbuch.

Zwar sind in wenigen Teilen unseres Vaterlandes die angestammten Familien ihrer Scholle, ihrer Väterart und Väterstitte so treu geblieben wie in unserem Gau. Dennoch steht Bremen in der Mitarbeit an dem heute etwa 80 Bände umfassenden Geschlechterbuch zurück hinter anderen deutschen Landesteilen, die bereits eigene Bände beigesteuert haben. Wir müssen ihren Vorsprung einholen!

Darum rufe ich alle Bremer und Bremerinnen auf: Sammelt die euch erreichbaren Ueberlieferungen über eure Vorfahren, übergebt sie dem Deutschen Geschlechterbuch zum Abdruck und erhaltet dadurch der Nachwelt wertvolles Volksgut!

Die Sammlung der Beiträge für das Geschlechterbuch hat die „Maus", Gesellschaft für Familienforschung, Bremen, E. V., übernommen, die in Bremen den Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde vertritt. Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Bülowstraße 15 a, zu richten.

Heil Hitler!

Der Senator für das Bildungswesen.
v. Hoff.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Auf ein 25jähriges Bestehen ihres Obst- und Gemüsegeschäftes können am heutigen Sonntag Herr Fritz Voß und Frau, Vegesacker Straße 54, zurückblicken.

*

Der Freiwillige Arbeitsdienst fährt mit hochbeladenem Wagen durch Bremens Straßen und bringt die für das Winterhilfswerk bestimmten Kartoffeln in die großen Lagerräume. Tausende von Zentnern haben die Arbeitsmänner bis heute verstachtet.

*

Hastedter Kirche. Heute morgen 10 Uhr hält Pastor Rahm seine Abschiedspredigt. Heute 20 Uhr findet im Gemeindehaus der Abschiedsabend statt; bei dem Pastor Rahm einen Vortrag über: „Freude an der Bibel" halten wird.

*

Straßensperrung Am Dobben! Am Montag, 5. November, wird für etwa 5 Tage die Straße „Am Dobben" von Rembertistraße bis Mendelstraße wegen Neuverlegung von Straßenbahnschienen und Pflasterarbeiten gesperrt. Der Verkehr wird durch die Schleifmühle umgeleitet. Verkehrszeichen sind aufgestellt.

*

1600 Arbeitskameraden aus Bielefeld trafen am Sonnabend gegen 17.30 Uhr mit zwei Sonderzügen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Bremen ein. Ueber Sonntag werden sie in unserer Stadt bleiben, um die Sehenswürdigkeiten der Hansestadt zu besichtigen.

*

Platzkonzerte finden am Sonntagmorgen um 8.30 und 9.30 Uhr auf den Plätzen Domshof und Danziger Freiheit statt. Diese Konzerte werden von den zwei Kapellen veranstaltet, die in Begleitung der 1600 Arbeitskameraden aus Bielefeld gestern nachmittag in Bremen eintrafen.

*

Anzahlungsbetrüger am Werk! In den letzten Monaten hat der Reisende Werner Kuhn aus Plauen hiesige Einwohner aufgesucht, um angeblich für eine Textilwarenfirma in Plauen Bestellungen auf Wäsche entgegenzunehmen. Er ließ sich gleichzeitig eine Anzahlung geben. Die Auftraggeber haben aber keine Ware erhalten, da der Reisende die Bestellscheine vermutlich nicht weitergab und das Geld verbrauchte. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, werden gebeten, dies umgehend an der nächsten Polizeistelle nachzuholen.

*

Verschiedene Verkehrsunfälle sind darauf zurückzuführen, daß der Einblick an Straßenmündungen durch Grenzmauern und undurchsichtige Zäune behindert wird. Wenn früher bei geringerem Straßenverkehr die heutigen Erfordernisse nicht berücksichtigt worden sind, so muß heute dem Wohl und der Sicherheit der Allgemeinheit unbedingt Rechnung getragen werden. Die Polizeidirektion bittet deshalb alle Grundstückseigentümer, zu ihrem Teil an der Schaffung größerer Verkehrssicherheit mitzuarbeiten und dort, wo durch einfaches Entfernen von Bäumen oder Sträuchern oder Erlegung einer Mauer durch einen Zaun usw. die Uebersicht der Straßenmündungen wesentlich verbessert werden kann, die erforderlichen Arbeiten ausführen zu lassen. Die Wegebenutzer werden dafür dankbar sein.

Großwäscherei Hayungs
wäscht und reinigt chemisch
stets in drei Tagen
Drakenburgerstraße 36
5 Anschlüsse H. 44011

Gold-Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333,585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 16.– an
Nur im bekannten Fachgeschäft
Kleinert & Co Faulenstr. 35.

DER Mars greift ein

PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(8. Fortsetzung)

Gleichzeitig hatte er aber das sonderbare Empfinden, als ob er gar nicht fest aufläge, sondern irgendwie durch irgend etwas in der Schwebe gehalten würde — und da kam ihm plötzlich sein Traum der vergangenen Nacht zum Bewußtsein, sein Traum von einer Reise nach dem Mars! — Aber jetzt träumte er doch nicht mehr? Ein heiser Schreck durchfuhr ihn. Zäh richtete er sich auf. Bei dieser Bewegung mußte er wohl unbewußt eine phänomenale Kraft entfaltet haben, denn sein Körper flog, wie von einer starken Feder geschnellt, einige Meter in die Höhe. Aber da geschah etwas Unerwartetes. Das Weib packte ihn um die Hüften, nahm ihn wie ein Bündel unter den Arm und trug ihn, während er sich mit aller Kraft dagegen wehrte und seine Fäuste gegen die Frau stemmte, fort, als wäre er ein Wickelkind. — Nach Durchschreiten eines tunnelartigen Korridors und Passieren mehrerer Wände, die sich wie von selbst lautlos seitwärts schoben und hinter ihnen ebenso wieder schlossen, stellte sie ihn nieder und verschwand im selben Augenblick hinter der Wand. Taumelnd lehnte er sich dagegen und versuchte, sich in seinen wirren Gedanken diese unglaublichen Vorgänge klarzumachen.

„Ah, da sind Sie ja endlich!" hörte er plötzlich die Stimme des Professors, die wie eine Erlösung klang. „Vorsichtig! Sie haben noch nicht Ihre Schuhe an!"

Als er sich umwandte, erblickte er seinen Chef, der auf ihn zuschritt und ihm die Hand schüttelte. Dann nahm ihm dieser die Gummikappe mit den Spitzalen ab und führte ihn zu einem Sessel, in den Krafft sich aufatmend niedersieß. Das Sausen in den Ohren und das ganze beängstigende Unbehagen hatte auf einmal aufgehört, und er fühlte sich wieder als normaler Mensch.

„Ja, mein lieber, junger Freund", sagte der Professor freundlich, das erstemal ist es immer ein bißchen unangenehm. Aber Sie haben doch die kleinen Störungen und Geschütterungen des Organismus recht tapfer und rasch überwunden. Ich freue mich, Sie wieder wohlauf zu sehen!"

Endlich faßte sich Dr. Krafft zu der Frage auf, die ihn am meisten beschäftigte:

„Wo sind wir eigentlich, und was war das für ein robustes Frauenzimmer, das mich hierher schleppte, wie ein . . . ein Baby?"

„Das sollen Sie gleich erfahren — einen Augenblick, wir wollen Ihnen erst mal Ihre Schühchen anschnallen, damit Sie mir nicht wegfliegen." Dabei nestelte er an zwei unförmigen Klötzen, die Krafft schon in seinem Traume gesehen zu haben glaubte.

„So, mein lieber Freund, jetzt wird es gehen! Wir befinden uns bei sehr netten Leuten, und zwar in einem der Hauptzentren der Nordhälfte des Mars. Die Frau, die Sie hierher gebracht hat, ist eine Marsbewohnerin, und zwar eine sehr tüchtige Aerztin.

Der Raum hier ist mein Wohnzimmer, das man mir für meine häufigen Besuche eingerichtet hat. Es steht unter einem genau regulierten Luftdruck, der dem unserer Erde entspricht, so daß wir hier atmen und sprechen können, ohne der lästigen Sauerstoffapparate zu bedürfen. Die Gravitationsdifferenz konnte freilich nicht eliminiert werden. Deshalb müssen wir uns zu deren Ausgleich dieser dreihundert Pfund schweren Kothurne bedienen. Sonst würden wir bei unvorsichtigen Bewegungen die grotesksten Sprünge ausführen."

Dr. Krafft konnte nicht fassen, was der Professor da erzählte. Ungläubig schüttelte er den Kopf.

„Herr Professor", sagte er schließlich, „wenn auch alle die seltsamen Umstände und Geschehnisse der letzten Stunden mit zwingender Gewalt zu mir sprechen, wenn ich mir diese auch nicht zu erklären vermag, so kann ich doch, solange ich ein lebender Mensch bin, nicht glauben, daß ich mich wirklich auf dem Mars befinde. Wir sollten wir die 125 Millionen Kilometer Entfernung von der Erde bis zum Mars durch den luftleeren Weltraum in Gedankenschnelle zurückgelegt haben? Das widerspricht allen physikalischen Gesetzen, die wir kennen. Ich kann also nur annehmen, daß ich mich im Zustande einer mir vorläufig noch unbegreiflichen Täuschung befinde, die mich Dinge sehen und empfinden läßt, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind."

„Wohl kann ich Ihre Zweifel begreifen, junger Mann", erwiderte ernst der Professor. „Wie ich früher schon sagte: Sie sind auch nur ein Erdenmensch mit seinem Horizont. Sie sagten soeben selbst: „Nach allen physikalischen Gesetzen, die wir kennen, ist es unmöglich, daß wir uns auf dem Mars befinden!" Ja, glauben Sie denn nicht, daß es auch noch andere gibt, die Sie nicht kennen? Sie werden sich durch Augenschein bald überzeugen können, daß die Bewohner des Mars, durch die Verhältnisse gezwungen, sich Naturgesetze und Naturerscheinungen zunutze gemacht haben, von denen unsere Wissenschaftler und Techniker noch nichts ahnen. Nun, ich habe bereits von der Marsintelligenz gelernt. Wir haben zu unserer Reise hierher rund zwanzig Stunden gebraucht, haben uns also mit einer Geschwindigkeit von etwa 1500 Kilometer in der Sekunde fortbewegt; während dieser Zeit waren Sie — von mir so gewollt — bewußtlos. Auch ich habe vier Stunden geruht. Nachdem mein Raumschiff in den Weltenraum eingetreten war und ich die Peilung genommen hatte, bedurfte es keiner Steuerung mehr, bis wir uns dem Mars näherten. Nur meine erste Reise war nervenzerrüttend und ging fast über menschliche Kraft. Ich wäre auch bei dem Eintritt in den Bereich der Anziehungskraft des Mars damals um ein Haar verunglückt, wenn nicht die Marswacht meine Annäherung genau berechnet und meine Fahrt rechtzeitig gebremst hätte. Jetzt ist mein Raumschiff längst mit wirksamen Bremsvorrichtungen ausgestattet, so daß eine Landung hier mit Unterstützung durch die Marskraftfelder ziemlich glatt vonstatten geht. Sie werden sehen, daß bei unserer Rückfahrt auch die Landung auf der Erde sich gefahrlos vollzieht. Finden Sie sich also zunächst mit der Tatsache ab, daß wir auf dem Mars sind, und hören Sie jetzt, was ich Ihnen zu sagen habe, ehe ich Sie hinausführe in diese sonderbare Welt!"

Dr. Krafft, der mit staunender Verwunderung die Worte seines Lehrmeisters hörte, schwieg. Er hielt es für zwecklos, zu fragen und wollte abwarten, was nun weiter geschehen würde. Zuviel des Fremdartigen drang auf sein Fassungsvermögen ein. Er würde ja doch nur durch das Erleben diese überirdischen Verhältnisse begreifen und die neue rätselhafte Umwelt verstehen lernen.

„Wie Sie bereits gesehen haben", fuhr der Professor fort, „sind die Marsbewohner Menschen wie wir, nur vollkommener und den Verhältnissen ihres Wohnkörpers angepaßt. Ihre Haut ist in der kalten Zone, in der wir uns jetzt befinden, ein sammetartiges Fell, während sie in der heißen Zone mehr lederartig und porenreicher ist. Sie sind im allgemeinen nur größerer Statur als wir Menschen, von stahlerem Körperbau mit sehr festem, fast hartem Fleisch. Charakteristisch ist ihr stark ausgeprägter Hinterkopf, als Merkmal geistig hochentwickelter Wesen und eminenter Denker. Ihr Durchschnittsgewicht beträgt nach unserem Maße gemessen etwa vierhundertfünfzig Pfund, obgleich ihr Volumen in durchaus normalen Grenzen bleibt. Die Kraftentfaltung dieser Wesen erscheint uns enorm, während sie in Wirklichkeit über unsere Körperkräfte kaum hinausgeht. Auf unserer Erde würde so ein Mensch hilflos sein wie ein Klotz. Es würde ihm unmöglich sein, einen Sprung zu tun, während wir hier ohne die geringste Anstrengung Sprünge von fünf bis sechs Meter Höhe ausführen könnten. Es wird Ihnen auffallen, daß die Marsbewohner bei ihrer Unterhaltung sehr lebhaft gestikulieren, und daß ihre Sprache hauptsächlich eine Lautsprache fast ohne Konsonanten ist. Das ist darauf zurückzuführen, daß in der stark verdünnten Luft des Mars der Schall sich nur schwach fortpflanzt und nur gedämpft zu vernehmen ist. Doch reicht die Luft hier vollständig aus, um darin zu leben, denn sie ist vor allem sehr sauerstoffhaltig. Nur sind unsere Organe nicht ganz geeignet, und so müssen wir, sobald wir diesen Raum verlassen, die Sauerstoffapparate wieder anlegen, wenigstens in der ersten Zeit. Ich kann ihn schon immer noch wenigen Tagen entbehren. — Das Licht, das uns hier umgibt und auch draußen überall herrscht, ist diffuses Licht, durchdringt Wände und Decken und wird durch hochgespannte elektrische Ströme erzeugt, die durch verdünnte Kohlensäuregase hindurchgeleitet werden. Tageslicht gibt es hier unten nicht, aber übrigens zur Zeit auch nicht. Die nördliche Marshälfte, auf der wir uns befinden, ist nämlich sechs Monate lang in Nacht getaucht. Wir sind unter der Marsoberfläche. Das ganze Leben spielt sich hier unterirdisch ab, weil die Temperatur von 120 Grad unter Null jedes Außenleben unmöglich macht — wenigstens ohne die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln. Licht, Wärme, Luftregulierung und so weiter besorgt alles die Elektrizität, die neben der Kohlensäure in einer derartigen Vollkommenheit der Lebenshaltung, der Industrie und dem Verkehr nutzbar gemacht wird, von der wir uns gar keine Vorstellung zu machen vermögen.

(Fortsetzung folgt)

Grundstückszentrale in Bremen

Mustergründung des RDM.

Der RDM., Ortsgruppe Bremen, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

In aller Stille hat der Reichsverband Deutscher Makler (RDM.) eine Einrichtung auf dem Gebiete des Grundstückswesens geschaffen, die in Deutschland bisher wohl einzigartig dasteht. Zwar gibt es schon einige größere Städte, wie Hamburg, Köln und Frankfurt, die sogenannte Grundstücksbörsen haben. Hier treffen sich die einzelnen Makler, um Objekte auszutauschen.

Die Grundstückszentrale des RDM. ist jedoch in dieser Beziehung etwas Neues, Weitergehendes. Schon lange waren sich die im Reichsverband zusammengeschlossenen Makler darüber klar, daß der Handel mit Grundstücken einer Neuordnung bedurfte. Der Interessent, der ein Grundstück suchte, wurde von allen möglichen Leuten überlaufen und fiel oft genug in die Hände unlauterer Elemente, die seine Unkenntnis ausnutzten und ihn zu Verträgen brachten, die wegen formeller Mängel nachher große Schwierigkeiten heraufbeschworen. Eine mörderische Jagd nach dem Kunden, aber auch nach zu verkaufenden Objekten hatte in den Scheinblütejahren eingesetzt und die unkorrekten und unsauberen Elemente der Maklerschaft, sogenannte Auchmakler und Schwarzmakler, hatten eine begründete Abneigung gegen alles, was Makler hieß, heraufbeschworen.

Eine Aenderung dieses Zustandes war dringend nötig, sie wurde ermöglicht durch die Neuordnung des RDM. (Reichsverband Deutscher Makler). Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus unter Leitung eines alten Vorkämpfers der NSDAP., Pg. Hans Krämer, Berlin, wurde das Führerprinzip bis in die kleinste Ortsgruppe durchgeführt.

Durch einfache Anordnung war es jetzt dem Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des RDM. möglich, das zu erreichen, was früher auf freiwilligem Wege nicht gegangen war: Eine straffe Zusammenfassung aller Grundstücksmakler in die sogenannte Grundstückszentrale der Ortsgruppe Bremen des RDM.

Ausgehend von dem Grundsatz: Der Nutzen der Gesamtheit ist auch der Nutzen des einzelnen, wurde angeordnet, daß in Zukunft jeder Makler verpflichtet ist, einen ihm erteilten Verkaufsauftrag sofort der Grundstückszentrale auf einem hierfür vorgesehenen Formular aufzugeben. Die Zentrale fertigt nun auf Grund dieser Aufgabe eine Karteikarte an, die innerhalb 24 Stunden im Besitze eines jeden Mitgliedes kommt. Jeder RDM.-Makler hat also heute die gleichen Objekte zum Verkauf und kann dementsprechend seinen Kunden ganz anders bedienen.

Vorteile für den Verkäufer: Er hat es in Zukunft nur noch mit seinem von ihm beauftragten Vertrauensmakler zu tun, der für ihn alle Verhandlungen und Vorarbeiten leistet, trotzdem arbeiten aber alle übrigen ca. 40 RDM.-Makler in aller Stille für ihn. Erfolg: Der Umsatz hat sich bedeutend erhöht, da ein viel größerer Interessentenkreis für das einzelne zu verkaufende Objekt bearbeitet wird.

Vorteile für den Käufer: Er braucht jetzt nicht mehr 20 oder 30 Makler in Bewegung zu setzen, sondern der Makler seines Vertrauens hat ja genaue Kenntnis von allen zum Verkaufe stehenden Grundstücken. Er findet also eine Auswahl vor, wie sie bisher einfach nicht möglich war.

Der gesunde Wettbewerb unter den einzelnen Maklern bleibt trotzdem, denn wenn der Kunde nicht eifrig genug bedient wird, wendet er sich an einen anderen Makler, der es dann vielleicht versteht, die individuellen Wünsche besser zu erraten und den Kunden zu befriedigen. Andererseits wird der Interessent nicht mehr überlaufen und durch Konkurrenzangebote verwirrt, sondern kann in aller Ruhe seine Auswahl treffen.

Der RDM. glaubt durch die Einrichtung der Grundstückszentrale der Gemeinschaft und damit auch dem einzelnen Interessenten, sei er nun Käufer oder Verkäufer, einen wertvollen Dienst erwiesen zu haben.

Arbeitsbeschaffung durch die Winterhilfswerkstuben

Durch die Alter des Winterhilfswerks sind dem Heimarbeitergebiet Sebnitz in Sachsen sowie den Kunstseidefabriken des Rheinlands wieder erhebliche Arbeitsmöglichkeiten zugeführt worden. Mehr als 2600 Heimarbeiter der Kunstblumenindustrie in Sebnitz haben wieder für zwei Wochen lang Lohn, Brot und Arbeit erhalten. Hierzu kommen 840 Kunstseidenweber, Färber und Hilfsarbeiter, die in 80 000 Stunden 100 000 Meter Kunstseide in 12 verschiedenen Farben für die Fabrikation fertigstellten. Eine Million Meter Effendruck wurde für das Binden benötigt, und 30 000 Bogen Seidenpapier mußten bezogen werden, um die Stiele der Astern zu umwickeln. 120 000 Kartons wurden gebraucht, um die Astern zu verpacken und 20 Eisenbahnwaggons sorgten für den Abtransport der Astern. Arbeitsmöglichkeiten über Arbeitsmöglichkeiten taten sich auf, und insgesamt konnten für 525 000 RM. Arbeit in Sebnitz vergeben werden. Mehr als eine Million ehrenamtlicher Helfer der Frauenschaft des WHW., der NSV., des BDM., der SA. und der HJ. werden im Dienst stehen, und wenn jeder Volksgenosse bis zum Sonntag seine Alter erwirbt, entsteht dem Winterhilfswerk ein Ertrag von 1 575 000 RM.

Platzkonzerte anläßlich des Verkaufs der Alter des Winterhilfswerk

Am Sonntag, 4. November, spielen zum Besten des Winterhilfswerks am Stern an der Parkallee der Musikzug der 88. SS.-Standarte unter Leitung von Mzf. Stülken von 11.15 bis 12.15 Uhr, am Brill die Kapelle der Technischen Nothilfe und die Faukapelle des Arbeitsdienstes in der Zeit von 11.30 bis 12.45 Uhr am Theaterberg.

Auch im Oktober günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes für Angestellte

Die Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF. stellt auf Grund der ihr aus dem ganzen Reich vorliegenden Berichte ihrer Geschäftsstellen fest, daß die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes für Angestellte auch im Oktober angehalten hat. Der Bewerberzugang ist gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Unter den Neuzugängen befinden sich beachtlich viel Bewerber in ungekündigter Stellung, die, durch die gebesserte Wirtschaftslage ermuntert, einen Stellenwechsel vorzunehmen beabsichtigen. Das Vermittlungsergebnis erreicht die Höhe des Vormonats. In der altersmäßigen Gliederung der Vermittlungen zeigt sich deutlich die Auswirkung der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über den Arbeitsplatzaustausch. Der größte Teil der Vermittlungen entfällt auf die Altersklassen über 25 Jahre.

Die Berufsfachberatung und Lehrstellenvermittlung der Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen in der DAF. hat bereits im ganzen Reiche eingesetzt. Die bis jetzt vorliegenden Berichte und Ergebnisse lassen auch auf diesem Gebiete eine günstige Entwicklung erwarten. Starke Nachfrage nach qualifizierten Kräften herrscht, branchenmäßig betrachtet, in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie, in der chemischen Industrie, im Baugewerbe, im Groß- und Kleinhandel, in allen Dingen im gesamten Einzelhandel, Banken, Sparkassen und Versicherungen haben ebenfalls gesteigerten Bedarf an guten Kräften.

Die Kaufmannsgehilfen-Stellenvermittlung hatte in der Hauptsache Aufträge aus dem Lebensmittel-, Eisen- und Textilwaren-Einzelhandel vorliegen. Jüngere Verkäufer mit guten Dekorationskenntnissen sind sehr gesucht. Erfreulicherweise kann berichtet werden, daß in vielen Fällen schon jetzt Aushilfskräfte für das Weihnachtsgeschäft verlangt und eingestellt werden. An guten Dekorateuren besteht manchenorts bereits Mangel. Weiter sind gesucht Bank- und Versicherungsfachleute. Aber auch für Buchhalter und Korrespondenten bestand gebesserte Einsatzmöglichkeit.

Die Techniker-Vermittlung hatte größere Aufträge für Tiefbau- und Maschinenbautechniker vorliegen. Von einzelnen Katasterämtern wurden Kataster- und Hilfstechniker angefordert, für die zum Teil geeignete Bewerber nicht mehr vorhanden waren. Im übrigen litt die Arbeitseinsatzmöglichkeit für Techniker an dem fühlbar werdenden Mangel an Spezialkonstrukteuren für die verschiedenen neuzeitlichen maschinellen Bauaufträge.

In der Werkmeister-Vermittlung war die Nachfrage nach Betonpolierern, Schachtmeistern, Rollführern und Baggerführern sehr lebhaft. Die Anforderungen, die an die Bewerber gestellt werden, sind teilweise sehr hoch.

In der Behördenangestellten-Vermittlung sorgen von verschiedenen Behörden Anforderungen vor. Gesucht werden nach wie vor geprüfte Sparkassenangestellte. Neben Rechtsanwalts-Angestellten konnte eine Reihe von Vermittlungen zu Organisationen erledigt werden.

Die Stellenvermittlung für seemännische Angestellte zeigte eine gleichbleibende Tendenz gegenüber dem Vormonat.

Die Ansteckblume des Monats November ist:
die Aster aus Kunstseide!
Trage sie und du hilfst uns Not lindern!

Jeder trägt die Aster,
die neue Ansteckblume
des Winterhilfswerks.

Die neue bremische Straßenordnung

Ankündigungs- und Werbemittel / Künden und Werben

Das Anbringen von Künde- und Werbemitteln (Schaukästen, Geschäftsschilder, Fahnen, Lampen, Leuchtkästen und andere Künde- und Werbemittel), ist mit polizeilicher Erlaubnis gestattet. Die Erlaubnis ist dem Eigentümer des Werbemittels zu erteilen, der für ordnungsmäßige Anbringung verantwortlich ist. Die Erlaubnis ist neu zu beantragen, wenn vorhandene Künde- und Werbemittel mit einer Leuchtvorrichtung versehen werden oder wenn sie an anderer Stelle oder in anderer Weise angebracht oder sonstwie verändert werden sollen, ferner dann, wenn der Eigentümer des Werbemittels wechselt. Die Anträge sind bei der Polizeidirektion mit Lichtbild des Hauses und farbiger maßstäblicher Zeichnung der Künde- und Werbemittel rechtzeitig einzureichen. Künde- und Werbemittel dürfen erst dann angebracht werden, wenn die Erlaubnis dazu schriftlich erteilt ist. Die Besicheinigung hierüber ist den Polizeibeamten auf Verlangen an Ort und Stelle vorzulegen. Liegt sie nicht vor, so sind die Arbeiten auf Verlangen einzustellen. Die Künde- und Werbemittel sind zu entfernen, wenn sie nicht mehr benutzt werden. Verantwortlich dafür ist zunächst der Eigentümer der Werbemittel, sonst der Hauseigentümer.

Ueber die Anbringung wird folgendes bestimmt:

Künde- und Werbemittel dürfen nur über Gehwegen angebracht werden, und nicht in den Luftraum des Fahrdammes hineinragen. Bei Gehwegen von geringerer Breite als 1 Meter dürfen sie nicht unter 4 Meter Höhe angebracht werden. Im übrigen muß zwischen der Unterkante der Künde- und Werbemittel bis zur Wegoberfläche eine lichte Höhe von mindestens 3 Meter bleiben. Sie dürfen im allgemeinen nicht über ein Drittel der Gehwegbreite und nicht über 60 Zentimeter in den Luftraum der Straße hineinragen. Flach an der Mauer liegende Künde- und Werbemittel dürfen nicht über 15 Zentimeter vorspringen. Sie müssen in einer Höhe von mindestens 1,60 Meter angebracht werden. An Erkern und Balkonen dürfen Künde- und Werbemittel nicht nach vorn oder seitlich abstehend angebracht werden.

Schaukästen

Die Breite darf nicht über 1 Meter betragen. Zwischen der Unterkante des Kastens bis zur Oberfläche des Gehweges muß eine lichte Höhe von mindestens 1 Meter bleiben. Der Kasten darf nicht über 20 Zentimeter in den Luftraum der Straße ragen. Er muß auch in seiner äußeren Umrahmung möglichst abgerundet werden.

Laternen und Leuchtkästen

Zur Erleuchtung darf nur elektrisches Licht, zur Beglasung auch farbiges Glas verwandt werden. Rotes, gelbrotes und grünes Licht und Blinklicht ist verboten, wenn es zur Verwechselung mit Verkehrslichtzeichen führen kann.

Uhren

Uhren sind so zu unterhalten, daß sie die richtige Zeit anzeigen.

Barbierbecken

Die Becken müssen so befestigt sein, daß sie weder schwingen noch klappern können.

Nicht erlaubnispflichtige Einrichtungen

Für nachstehende Künde- und Werbemittel braucht, sofern sie keine Leuchtvorrichtung erhalten, keine polizeiliche Erlaubnis nachgesucht werden: flach anliegende Schilder von nicht mehr als einen halben Quadratmeter Größe, wenn sie auf dem Grundstück angebracht werden, auf das sie Bezug haben; Schilder an Vorgarteneinfriedigungen, die flach anliegen und nicht größer sind als ein viertel Quadratmeter und nur Namen, Beruf oder Gewerbe und Geschäftszeit von auf dem Grundstück ansässigen Personen oder Firmen angeben; Firmen- und Namensausschriften an Geschäfts- oder Wohnräumen des Inhabers (§ 15a der RGO.); unmittelbar aufgemalte oder durch Anheftung einzelner Buchstaben hergestellte Künde- und Werbemittel, wenn sie auf dem Grundstück angebracht werden, auf das sie Bezug haben; Schaufensterwerbemittel und Aushänge in Geschäftshäusern, Wirtschaften und Privathäusern, solange sie keine Verkehrsbehinderung oder Störung der öffentlichen Ordnung hervorrufen.

Lichtankündigungs- und Werbemittel auf der Straßenoberfläche, an Häusern und aus Flugzeugen

Ankündigungen und Werbungen durch Scheinwerfer oder Projektionsapparate auf dem Fahrdamm oder an Häusern sind verboten. Lichtankündigungsmittel aus Flugzeugen bedürfen polizeilicher Genehmigung. Hierzu gehören auch die sogenannten „Himmelsschreiber".

Zettelanschläge

Zettelanschläge dürfen nur an den Grundstücken angebracht werden, auf die sich ihr Inhalt bezieht. Ohne polizeiliche Erlaubnis angebrachte Zettelanschläge werden auf Kosten des Verantwortlichen entfernt. Für die Beachtung dieser Vorschrift sind außer den Personen, die die Zettelanschläge anbringen, diejenigen verantwortlich, die den Auftrag zur Anbringung erteilt haben, wenn sie nicht nachweisen, daß sie die mit dem Anbringen Beauftragten auf die Vorschrift des Abs. 1 ausdrücklich hingewiesen und deren Beachtung anbefohlen haben. Ueber die Benutzung oder Verwendung der öffentlichen Anschlagsäulen verfügt deren Pächter.

Zurschaustellung von Waren

Waren dürfen außerhalb der Geschäftsräume, auch in Vorgärten, nicht zur Schau gestellt werden. Das Aufstellen oder Aushängen von Waren in Hauseingängen, Toreinfahrten usw. bis zur Grenze der Häuserlinie darf nur mit Genehmigung der Polizeidirektion erfolgen. Die Ware muß derart aufgestellt oder aufgehängt sein, daß sie mindestens 75 Zentimeter vom Erdboden entfernt bleibt. Warenautomaten dürfen nur derart aufgestellt oder angebracht werden, daß der Verkehr nicht behindert und das Publikum nicht gefährdet wird. Aller Waren zur Schau stellen oder Warenautomaten aufstellen oder anbringen will, hat dies der Polizeidirektion unverzüglich anzuzeigen

Umherfahren, Umhertragen, Verteilen und Abwerfen von Künde- und Werbemitteln

Künden und Werben für ein Gewerbe, Geschäft oder Erzeugnis oder für eine Veranstaltung durch Radiolautsprecher, Umhertragen oder Umherfahren von Hinweisen oder durch kostümierte Personen, Korsofahrten, Verteilung von Flugblättern oder sonstigen Druckschriften mit Ausnahme von periodischen Druckschriften und von Extrablättern der Tageszeitungen auf den Straßen bedarf der polizeilichen Erlaubnis. Diese Bestimmungen des Abs. 1 finden keine Anwendung auf Geschäftsfahrzeuge, die Lieferfahrten ausführen, soweit sie nur mit Künde- und Werbemitteln für das eigene Geschäft versehen sind sowie auf das Mitführen von Plakaten und dergleichen bei öffentlichen Kundgebungen. Das Abwerfen von Ankündigungs- und Werbemitteln sowie Gegenständen aus Flugzeugen oder aus Fahrzeugen jeder Art ist verboten. Fahnen ohne polizeiliche Erlaubnis auf Fahrzeugen aufzustellen, ist verboten, wenn die Flächeninhalt mehr als einen halben Quadratmeter beträgt oder wenn Aufdrucke oder Beschriftungen im Widerspruch zu den obigen Bestimmungen stehen. Das Verteilen von Geschäftsempfehlungen und anderen Künde- und Werbemitteln, sowie von Büchern, Heften, Ansichtskarten, Bildern, Bekanntmachungen, Aufrufen, Flugblättern, Hinweisen und sonstigen Druckschriften, mit Ausnahme von periodischen Druckschriften, und von Tabakfabrikaten der Tageszeitungen, ist in folgenden Stadtteilen verboten: auf dem rechten Weserufer in dem Stadtteil, der von den Straßen Sielwall, Dobben, An der Weide, Bahnhofsplatz, Georgstraße, Breitenweg, Düsternstraße, dem Eisenbahndamm und der Weser begrenzt ist; auf dem linken Weserufer in dem Stadtteil, der von der Fulbadstraße, der Lustlinie über die kleine Weser, der Neustadtscontrescarpe, dem Eisenbahndamm und der Weser umgrenzt ist, einschließlich der genannten Straßen; auf den Brücken und in Unterführungen; bei den Schulen und Kirchen in einem Umkreis von 200 Meter sowie in den Einbahnstraßen.

(Fortsetzung folgt)

2. Klasse Preuß.-Südd. Staatslotterie
Veranlagungskapital: 1 Million 926 Tausend RM
Hauptgewinn: 2 zu 100 000 RM
Erneuerungstermin 7. Nov. d. J.
Kauflose für neu hinzutretende Teilnehmer z. Planpreise bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern

Auch bei den weiblichen Angestellten hat die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes angehalten. Es wird bereits ein Mangel an tüchtigen Stenotypistinnen gemeldet. Geringe Nachfrage bestand nach Buchhalterinnen, Telefonistinnen, Expedientinnen. Aufstellend ist der Mangel an tüchtigen Verkäuferinnen, besonders für Konfektion, Stoffe und Wäsche.

An ärztlichen Helferinnen besteht noch immer ein Ueberangebot.

Zahntechnikerinnen sind weiterhin knapp. Die offenen Stellen für Angestellte in Haus, Garten und Land sind sowohl für die ländlichen wie die städtischen Berufe zahlenmäßig zurückgegangen. Das ist eine Erscheinung, die regelmäßig vor Weihnachten beobachtet wird.

Bei den Kindergärtnerinnen macht sich die Schließung der sommerlichen Kindererholungsheime bemerkbar. Trotzdem kann die Gesamtlage als befriedigend angesehen werden. Starke Nachfrage besteht nach Gesundheitsfürsorgerinnen.

Billige
Speise- u. Kaffeegeschirre
Trinkgläser
Vereinigte Werkstätten
am Wall

Schillers deutsche Sendung

Von Curt Hotzel

(1. Fortsetzung)

Um ihn die prunkende Welt eines kleinen, aber sehr lockeren und leichtfertigen Hofes, die parfümierten Kavaliere mit den Perücken der Zeit, die Damen in den Reifröcken . . . Das war ein toller Gegensatz zu der Welt des Pfarrers Moser und der Herzenseinfalt und Frömmigkeit der Mutter.

So wuchs der Knabe nun in eine gegensätzliche Umwelt hinein, aus der ländlichen Biederkeit und Gläubigkeit in eine fremde, zugleich lockende und abstoßende herrische Ueberwelt des Hofes. Diese Spannung sollte vorerst sein Schicksal werden.

II.

Auf der Karlsschule

Am Sonntag Quasimodogeniti, dem 26. April 1772, sollte der Sohn des württembergischen Hauptmanns Schiller, Fritz genannt, konfirmiert werden. Er war äußerlich vorbereitet worden zu dieser heiligen Handlung, aber sein Inneres, schwer erschließbar, ist noch nicht erfüllt davon. Am Samstag vor dem Einsegnungssonntage sieht ihn die Mutter auf den Straßen der lockeren Residenzstadt Ludwigsburg umherschlendern. Offenbar interessierte den Dreizehnjährigen das höfische Treiben, die Aufstehzeit der Karossen und die Vorbereitung zum Theaterspiel im Opernhaus mehr als die geistliche Zucht. Sie ermahnt den Sohn, sich den Ernst der heiligen Handlung, der Erneuerung des christlichen Gelübdes zu vergegenwärtigen. Da wird Fritz Schiller nachdenklich, geht nach Hause, setzt sich an den Tisch mit einem Bogen Papier und schreibt sich selber eine Mahnrede in Versen. In ihm tönt es von Strophen und Rhythmen Klopstocks, die der wüte einheimische Dichter Schubart gerade damals den frommen Schwaben nahegebracht hatte. Und so entsteigt nun dem erschlossenen Herzen des dreizehnjährigen Schiller ein reimloser Hymnus, eine Mahnrede an sich selber, die ganz in der schweren und innerlichen Sprache Klopstocks gehalten ist. Als er sie dem Vater am Abend vorlegt, ruft der Hauptmann erstaunt aus: „Bist du närrisch geworden, Fritz?"

Immer klarer zeichnet sich so scheinbar dem jungen Lateinschüler sein Lebensberuf vor: er will Theologe werden. Der Vater ist sehr eingenommen für diesen Plan. Geistlicher Rang galt in Württemberg damals viel. Und die Rede war Fritz Schiller offenbar in einem auch unter Schwaben erstaunlichen Maße gegeben.

Bereits viermal hatte der Sohn des Hauptmanns Schiller das Landesexamen für junge angehende Theologen in Stuttgart vor dem Konsistorium bestanden, als plötzlich in seinem Leben eine Wandlung eintrat. Der Herzog von Württemberg, Karl Eugen, hatte auf seinem ehemaligen Jagdschloß Solitude, zwei Wegstunden von Stuttgart auf einem Waldberge gelegen, nach dem Vorbilde der französischen Könige eine „Pflanzschule" eingerichtet. Dort sollten erst Waisen, dann junge begabte Söhne seiner Offiziere und Beamten anfangs zu Bauleuten seiner Schlösser und zu Gärtnern seiner Parks erzogen werden, später zu Dienern seiner Macht und seines Staats schlechthin.

Karl Eugen residierte auf der Solitude seit dem Jahre 1772, nachdem er sich wegen mancherlei Streitigkeiten, die sein jähes und unbeherrschtes Wesen mitverschuldete, von seinem Adel und seiner höfischen Umwelt zurückgezogen hatte. Er wohnte dort aber nicht allein. Im Januar 1772 hatte er bei einem Besuch die von ihm seit langem verehrte und begehrte Baronin Franziska von Leutrum — die von ihrem Gatten, einem Scheusal von Kammerherrn, mißhandelt wurde, kurzerhand in seinen Wagen gehoben und nach Schloß Solitude entführt. Franziska, später vom Kaiser in den Stand einer Reichsgräfin von Hohenheim erhoben, übte einen recht heilsamen und mäßigenden Einfluß auf den Herzog aus. Sie förderte seine Neigung zur Erziehung seiner Landeskinder, die er ebenso lehren und wandeln wollte, wie er sich jetzt vom Weltmann und Genießer zum frommen Schulmeister gewandelt zu haben glaubte. Der grimmige Spötter und herzhafte Genießer Schubart, später politischer Gefangener Karl Eugens, spottete in Versen: „Als Dionys von Syrakus / Aufhören muß / Tyrann zu sein / Da ward er ein Schulmeisterlein . . ."

Eines Tages stand nun der Hauptmann Schiller vor seinem Landesherrn, der ihn nach den ihm zu Ohren gekommenen Fortschritten seines Sohnes fragte. Der Hauptmann bejauerte, daß sein Fritz als künftiger Theologe sich recht gut mache. Er hoffte damit der Einladung des Herzogs zu entgehen, der den Schüler Fritz Schiller auf seine „Pflanzschule" haben wollte. Theologen gehörten ins Tübinger Stift, dem die „Solitude" keine Konkurrenz machen durfte. Aber der hohe Herr gab keinen Wegs nach; er schlug einen Wandel des Studiums vor und bestimmte, daß der Sohn des Hauptmanns Schiller künftig Rechtswissenschaft zu studieren habe. Fritz nahm diese traurige Botschaft — daß er nämlich als Student der Rechte auf die Solitude kommen sollte — durchaus nicht ruhig auf. Er stemmte sich gegen die Tyrannei des Herzogs — aber vergebens. Am 17. Januar 1773 marschierte er mit seinem Vater in der Winterkälte die dreieinhalb Stunden lange schnurgerade Allee zur Solitude hinauf, im blauen Röcklein, mit 43 Kreuzern in der Tasche, die spärliche Wäsche und fünfzehn lateinische Bücher unterm Arm als Bündel.

Seit dem 11. Februar 1771 führte die Solitude den Namen „Militärische Pflanzschule", im Jahre 1773 wurde sie zur „Militär-Akademie". Der Herzog saß mit seinen Schülern zu Tisch und alles spielte sich unter seinen Augen ab. Alles war militärisch geregelt. Das soldatische Vorbild war — abgesehen von der französischen Idee, die der ganzen Zeit lag — der Potsdamer Stil. Der Herzog diktierte die Strafen. Die waren anfangs auch körperlicher Natur. Schiller geriet seinem Landesherrn äußerlich durchaus nicht. Die langaufgeschossene Gestalt, leicht vornübergeneigt, saß in der strafffitzenden Uniform noch dürrer und recht wenig soldatisch aus. Außerdem hatte Friedrich Schiller rotes Haar, das der Herzog nicht ausstehen konnte. Er befahl denn auch Schiller, sein Haar zu pudern, was sonst nur den adligen Zöglingen erlaubt war. Die von den bürgerlichen in jeder Hinsicht getrennt schienen. Im Sommer mußte täglich im Freien gebadet werden, und auch im Winter war Beherzten dazu die Möglichkeit gegeben. Das tägliche Bad war etwas Außerordentliches in jener Zeit, und Schiller hatte nicht viel dafür übrig. Er holte sich überhaupt bei diesen Tadel wegen seiner immer etwas salopp gehaltenen Haltung. Reiten war auch nicht sein Fach. Geistig machte er nur langsam Fortschritte. Er geriet in ein ungewöhnlich körperliches Wachstum und leidet unter mancherlei Gebrechen. Aber sein Religionslehrer stellt ihm doch ein recht gutes Zeugnis aus: „Schiller urteilt langsam, aber gut; das ingenium zeigt viele Fähigkeiten, das Gedächtnis ist gut, in seinen Studieren ist er bedächtlich."

Verboten war auf der Solitude alles, was nicht in den militärischen Stil des Herzogs paßte. Alle das schöngeistigen Dinge waren verbannt, aber auch das Tabakrauchen und -schnupfen, sowie das Kaffeetrinken. Schiller übte das alles mit Vorliebe. Er ließ sich später gerne krank schreiben, um im Bette Verbotenes lesen und schreiben zu können. Dieses Verbotene war für Schiller noch immer die hohe religiöse Dichtung seiner Zeit, wie sie ihm in Klopstock entgegengetreten war. Unter seinem Einfluß beginnt er nach dem Vorbilde des „Messias" ein episches Heldengedicht „Moses" zu schreiben. Aber er kommt damit nicht zu Ende. Da fällt ihm Anfang 1774 Gerstenbergs wüstes Drama „Ugolino" in die Hand. Mit dieser Entdeckung ist Schiller endgültig dem dramatischen Element verfallen. Jetzt beginnt er ein wildes heimliches Studieren und Schwärmen auf der „Karlsschule". Die Freunde, die gleich Schiller sich im Dichten versuchen, verstehen es, sich die neuesten Werke zeitgenössischer Dichter zu verschaffen. Draußen am Rhein tobte zu dieser Zeit die deutsche Dichterbewegung des „Sturm und Drang", die in Goethes Jugend um den jungen Goethe ihren Mittelpunkt hatte. Der „Götz von Berlichingen" machte die Runde in der Karlsschule. Und auch Werthers Leiden verfehlten hier nicht ihre bald weltberühmte Wirkung. Schiller liest alle damaligen Werke Goethes. Er versucht sich unter mancherlei Einflüssen in Trauerspielen. Nach dem Werther soll ein „Student von Nassau" entstehen. Leisewitzens „Julius von Tarent", ein Drama aus der italienischen Renaissance, gibt ihm die Anregung zu dem Plan eines Dramas „Kosmus von Medici". Alle diese Jugendwerke sind verloren. Schiller hat sehr schwer um Form gerungen; er geriet nach den Zeugnissen seiner Mitschüler in körperliche Erregung, wenn ihn — der inzwischen zur Medizin hinübergewechselt war — ein dramatischer Einfall überfiel.

Dann kommt Schiller in den Bann Shakespeares, der damals in der deutschen Jugend seine feurige Auferstehung feierte. Er lockert in dem jungen Schiller neue Saiten des entflammten Genies. Aber noch immer war der jugendliche geniale Dichter nicht auf der eigenen Bahn. Erst noch einer zweijährigen Pause kehrt er gereift zum Dichten zurück. Er hat inzwischen die rein ideelle Welt Klopstocks überwunden und steht nun erst wirklich in seiner Zeit. Schubart, dieser wilde Geselle und kühne Revolutionär des Geistes, ist vom Herzog heuchlerisch auf württembergisches Gebiet zurückgelockt und auf dem Hohenasperg einzekerkert worden, wo er zehn Jahre schmachten mußte. Das ist das Schicksal, das dieser Zeit und Stimmung gemäß ist, aus der dann Schillers Räuber wuchsen.

(Fortsetzung folgt)

Das Gold Ostpreußens

Zur Ausstellung „Ostland und deutsche Hanse"

Der älteste Gegenstand des Welthandels und gleichzeitig auch die älteste Ausfuhrware Deutschlands ist der Bernstein, das „Gold Ostpreußens". Vor Jahrmillionen schon sind dort Urwälder versunken, deren Nadelholzbäume ein besonderes Harz absonderten, das in verfeinertem Zustande heute aus dem Glaukonit, der „Blauen Erde", an der Küste Ostpreußens in großen Mengen wieder zutage gefördert wird.

Bereits in der Altsteinzeit, die etwa um 12 000 vor Christi zu Ende ging, war Bernstein bekannt und wurde in Mitteleuropa als Schmuck verwendet. In der Jungsteinzeit wurde er in Nordeuropa und in Skandinavien weitgehend verarbeitet und in vielerlei Gestalt von hier aus durch den Handel nach anderen Gegenden verbreitet. In der Bronzezeit erobert er sich dann ganz Europa und auch Teile von Asien; er ist bis nach Arabien, Indien, China und auch in verschiedene Negerstaaten Afrikas vorgedrungen, und das Rom der Kaiserzeit trieb mit Bernstein eine kaum glaubliche Verschwendung.

Wenngleich Bernstein in geringerem Umfange wohl schon zu frühen Zeiten auch in Italien, Frankreich und anderwärts gefördert wurde, so ist seine Hauptfundstätte (neben der Westküste Schleswig-Holsteins und Jütlands) doch immer Ostpreußen gewesen und geblieben.

Die Naturwissenschaft verdankt dem Bernstein manche Kenntnisse von Tier- und Pflanzenleben aus der Zeit seiner Entstehung; denn es finden sich in ihm zahlreiche Einschlüsse, zumeist Gliedertiere in Tausenden von Arten. Allein 650 Arten von Fliegen und Mücken aus dem Frühtertiär sind auf diese Weise erhaltengeblieben und uns bekanntgeworden. In der geologischen Abteilung unseres Staatlichen Museums ist eine ganze Anzahl derartiger Einschlüsse zur Schau gestellt.

Nachdem im 19. Jahrhundert die Bernsteinförderung Ostpreußens zu ziemlicher Bedeutungslosigkeit herabgesunken war, haben erst in neuerer Zeit die Regierungsstellen des Dritten Reiches die Bernsteingewinnung tatkräftig wiederum gefördert und durch dem Wirtschaftsleben Ostpreußens einen wichtigen Auftrieb gegeben. In wenigen Monaten ist die Belegschaft der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg von 200 wieder auf nahezu 1000 Arbeiter gestiegen, und die Bewohner des „Bernsteindorfes" Palmnicken konnten restlos wieder in den regelrechten Arbeitsgang eingegliedert werden.

In die Ausstellung „Ostland und deutsche Hanse", die zurzeit in der unteren Halle des alten Rathauses stattfindet und täglich von 9 bis 14 und 16 bis 18 Uhr (am Sonntag von 10 bis 14 Uhr) unentgeltlich besichtigt werden kann, deren Hauptzweck es ist, die Bevölkerung Bremens in erster Linie auf die landschaftliche, kulturgeschichtliche und besonders auch wirtschaftliche Bedeutung Ostpreußens, Danzigs und anderer Küstenländer der Ostsee hinzuweisen, ist auch eine ausgezeichnete, sehr wertvolle kleine Sammlung kunstgewerblicher Arbeiten der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg aufgenommen. Keiner, dem das Schicksal seiner Brüder im deutschen Osten am Herzen liegt, sollte es versäumen, dieser Ausstellung, die am 15. November geschlossen werden wird, einmal eine halbe Stunde zu widmen; er hat hier Gelegenheit, nicht nur seinen Gesichtskreis zu erweitern, sondern auch einer der Pflichten zu genügen, die jedem aufrechten Deutschen aus seiner Volksverbundenheit erwachsen.

Up ewig ungedeelt!

Bremische Patenschaft für eine deutsche Schule in Nordschleswig

Das Wappen Schleswig-Holsteins trägt einen alten Spruch, ein feierliches Gelübde, verbrieft seit 1460, als Christian I. Herzog über Schleswig und Holstein, zum König der Dänen gekrönt wurde: mi lamen, dat Sleswig un Holsten schölen blimen up ewig ungedeelt.

Nicht von ungefähr gab der neue König Brief und Siegel dazu; nein: er erkannte an und bestätigte, daß die seit alters zusammengehörigen Herzogtümer zusammenbleiben und nicht dänische Lande werden sollten.

Seit dieser Zeit waren dänische Könige Herzöge der deutschen Nordmark, und aus dieser Zwitterstellung, aus Machtsucht und Landgier, gefördert durch deutsche Zerrissenheit, wuchs Dänenkanigen Verlangen und Mut deutsches Land und Leute dänisch zu machen.

Derab entbrannte der Freiheitskrieg Schleswig-Holsteins gegen Dänemark von 1848 bis 1850. Er wurde verloren, nicht auf dem Schlachtfelde, sondern durch politisches Ränkespiel; den Herzogtümern aber brachte er 13 Jahre schwerer Leiden.

Dann kam der Weltkrieg und sein trauriges Ende. Willkürliche Abtrennung und falsche Abstimmung schob Dänemark den größten Teil Schleswigs zu. Viele tausend Deutsche, so gute Deutsche, wurden ihrem Vaterlande entrissen. Entrissen, aber nicht entfremdet! Noch heute sind sie so gute Deutsche, wie je, noch heute halten sie treu zu deutscher Art. Wie treu, das zeigt ihr Begehren, ihren Kindern eine deutsche Schule zu geben. Sie können's nicht allein, sie, deren Heimatscholle jetzt dänisch ist. Wir müssen helfen: Deutsche den deutschen Brüdern!

Eine kleine Gruppe in Bremen, der Verein Schleswig-Holsteiner up ewig ungedeelt (Ortsgruppe des Schleswig-Holsteiner-Bundes Buten Schleswig-Holsteiner) will helfen. Sie hat die Patenschaft für die Deutsche Schule in Brunde, Nordschleswig, übernommen, um diese neue Schule mit zu erbauen und zu erhalten, den abgetrennten Landsleuten durch Rat und Tat eine Stütze zu sein, damit sie fühlen und wissen, daß sie nicht verlassen sind.

Dieser kleine Verein kämpft hart und zähe für seine große und schöne Aufgabe und wird zu ihrer Förderung eine Kundgebung veranstalten, zu der bereits der Verband Landsmannschaftlicher Vereine seine Mitwirkung durch Mitglieder und alle Fahnen zugesagt hat. Diese Nordmarkfeier soll am 10. November in den Centralhallen stattfinden.

Großzügigkeit bei Gewährung von Steuervergünstigungen bei Ersatzbeschaffungen

In einer Rede vor Reichssteuerbeamten führte Staatssekretär Reinhardt aus, das neue Steuergesetzgebungswerk sei so gründlich vorbereitet worden, daß es mit Ausnahme des Tarifs bei der Einkommensteuer und mit Ausnahme der Bürgersteuer ein Werk von Dauer sein werde. Bei der Fertigstellung der Entwürfe habe man nicht nur als Gesetzgeber gedacht und formuliert, sondern sich auch in die Lage der Steuerpflichtigen versetzt, die die Gesetze lesen und verstehen sollen, um danach ordnungsmäßig ihre steuerlichen Pflichten erfüllen zu können. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes sei weitgehend berücksichtigt, so daß in Zukunft hoffentlich nur noch in wenigen Ausnahmefällen ein Verfahrensweg bis zum Reichsfinanzhof notwendig sein werde. Der Staatssekretär kündigt an, daß im Laufe der nächsten Monate zu jedem Gesetz ein besonderer Kommentar erscheinen werde.

Der Staatssekretär sprach dann über die wirtschaftliche Bedeutung der neuen Steuergesetze. Nur solche Maßnahmen würden durchgeführt, von denen anzunehmen sei, daß sie geeignet sind, die Nachfrage nach Gütern und Leistungen anzuregen und daß der unmittelbare Einnahmeausfall gesamthaushaltsmäßig ausgeglichen werde durch die volkswirtschaftlichen und fiskalischen Wirkungen, die sich aus der vermehrten Nachfrage ergeben. Der Staatssekretär behandelte in diesem Zusammenhang insbesondere die Steuerfreiheit für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens. Die Maschinenlieferungen an inländische Besteller würden im Jahre 1934 etwas mehr als 2 Milliarden Mark betragen. Wenn dafür in voller Höhe Steuerfreiheit verlangt werde, so bedeute das einen Steuerausfall von 400 bis 500 Millionen Mark. Dem stehe eine Verbesserung des öffentlichen Haushalts um 550 Millionen Mark durch erhöhtes Aufkommen an Steuern, Abgaben und Sozialversicherungsbeiträgen sowie Ersparnisse an Arbeitslosenunterstützung als Folge der Vergünstigungsvorschriften gegenüber. Von einer gegenwärtigen Verschlechterung der Lage des öffentlichen Haushalts durch Gewährung von Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen und kurzlebige Wirtschaftsgüter könne also keine Rede sein. Der Staatssekretär erklärt, daß es in Würdigung dieser Erkenntnis durchaus zu verantworten sei, wenn bei der Handhabung der Vorschrift über Steuerfreiheit für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens großzügig verfahren werde.

Steuerkalender

In der Woche vom 4. bis zum 10. November 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

Lohn-, Kirchen-, Bürgersteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und Ehestandshilfe der Arbeitnehmer für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober. Fälligkeitstermin: 5. November.

Bürgersteuer der veranlagten und übrigen Steuerpflichtigen, letzte Rate. Fälligkeitstermin: 11. November.

Umsatzsteuer-Vorauszahlung und Vorauszahlung für den Monat Oktober. Fälligkeitstermin: 1. bis 10. November. Schonfrist bis 17. November.

Anmeldung und Entrichtung der Börsen-Umsatzsteuer für Monat Oktober. Fälligkeitstermin: 10. November. Keine Schonfrist, Fehlanzeige erforderlich.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Die Versenkung unserer Flotte bei Scapa Flow

Freitag abend veranstaltete der Gewerbe- und Industrieverein seinen dritten Vortragsabend im Gewerbehaus. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erteilte der Vorsitzer, Herr Oberlehrer Hoffmann, dem Redner des Abends, Ing. Ernst Müller, das Wort zum Thema: „Die Versenkung unserer Flotte in Scapa Flow". Der Redner ging aus von den Vorgängen im November 1918, erläuterte in kurzen Zügen die Mängel der damaligen Führung, hielt doch fehlerhafte Diplomatie die Kriegsflotte von ihrem eigentlichen Zwecke fern, um sie für ein zweifelhaftes fernes Ziel zurückzuhalten. An Hand von Lichtbildern durchwanderte der Redner in Gedanken die Tage der Abrüstung unserer Flotte in Wilhelmshaven und Kiel, das Eintreffen der 25 Schiffsformationen im Firth of Forth und ihre Ueberführung nach Scapa Flow unter stärkster Bewachung der Kreuzer der Feindbundstaaten. Die Schilderung der schweren Tage der Internierung und der Versenkung unserer zweiten Flotte am 21. Juni 1919 auf Befehl des Admiral von Reuter ließ jene Zeit lebendig werden, da deutsches Mannestum für die Ehre eintrat und die Flotte versenkte, statt sie den Feinden zu übergeben. Still gedachten die Zuhörer der Toten der schiffbrüchigen Besatzung bei der Beschießung durch die Maschinenschaften. — Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung, steht das Ehrenmal der Marine in Laboe. Ein Zeichen vergangener Taten, die das Recht auf Seegeltung des deutschen Volkes begründen, ein Mahnmal für die Zukunft, daß unser Volk ohne Seegeltung nicht bestehen kann und sich die Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiete erringen muß. Die Tradition der alten Kriegs- und Handelsmarine muß in allererster Linie von den Küstenbewohnern gehegt und gepflegt werden; die Seefahrt zu heben, ist Lebensaufgabe des ganzen Volkes!

Hilfsbereitschaft der Kraftfahrer

Vom DTAC. wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit ging durch die Tageszeitungen die Schilderung eines Vorfalles, nach der ein Schwerverletzter von zwölf vorbeifahrenden Kraftwagen unter nichtigen Ausreden im Stich gelassen worden sei. Bei dieser Schilderung war nicht erwähnt, daß sich ein ähnlicher Vorfall tatsächlich in einer der verkehrsreichsten Straßen in Berlin am Sonntagabend abgespielt hat, wo innerhalb einer Minute das Mehrfache von zwölf Kraftwagen durchkommt, und daß der dreizehnte Kraftwagen den Verletzten tatsächlich bis zur Unfallstation mitgenommen hat. Aus der Schilderung entsteht also ein der Wahrheit nicht entsprechendes Bild über die auch in diesem Falle wieder bewiesene Hilfsbereitschaft der Kraftfahrer.

Die Kraftfahrer sind, zusammen mit den Lenkern maschinengetriebener Schienenfahrzeuge, die einzigen Verkehrsteilnehmer, die auf Teilnahme am Verkehr geprüft sind. Außerdem unterstanden die Kraftfahrer bisher einer Ausnahmegesetzgebung, die ihnen erhöhte Pflichten auferlegte. Erhöhte Pflichten fördern stets die Aussele im besten Sinne. Von dem erhöhten Verantwortungsbewußtsein der Kraftfahrer zeugt es auch, daß durch ihre Hilfsbereitschaft sich sogar ein ganzer Stand in Deutschland entwickeln konnte, nämlich die „Autowanderer", die bis vor ganz kurzer Zeit sich darauf verlassen konnten, von freundlichen Kraftfahrzeuglenkern kostenlos durch ganz Deutschland von Ort zu Ort mitgenommen und teilweise sogar zum Essen eingeladen zu werden. Erst die über alles Maß gehende Ausnutzung dieser Freundlichkeit, zusammen mit der



rechtlichen Bestimmung, daß auch im Falle einer Gefälligkeitsbeförderung der Halter des Fahrzeuges unbeschränkt haftet, haben bewirkt, daß in letzter Zeit die Parole ausgegeben werden mußte, diese Gefälligkeiten stark einzuschränken. Trotzdem wird heute noch jeder, der irgendwie hilfsbedürftig ist, auf der Landstraße mit bestimmter Hilfe eines Kraftfahrers rechnen können, wenn er dieses dem vorbeifahrenden Wagen in der richtigen Form zu erkennen gibt. Nachrichten über grundsätzliche Ablehnung einer Hilfeleistung sind nun daher immer als einseitig beurteilen und auf ihren wirklichen Tatbestand nachprüfen müssen.

Koloniale Weihestunde

Vom 3. bis 5. November 1914 fand die Schlacht bei Tanga (Deutsch-Ostafrika) statt, durch die das auf 14 Transportdampfern gelandete englische Landungskorps trotz seiner achtfachen Uebermacht gezwungen wurde, sich auf seine Schiffe zurückzuziehen. Zur Erinnerung an die 20. Wiederkehr des Tages, an welchem unter Führung von General von Lettow-Vorbeck dieser glänzende Sieg erfochten wurde, veranstaltet der Reichskolonialbund, Ortsverband Bremen, am 11. November d. J., 12 Uhr, vor dem Deutschen Kolonial-Ehrenmal in Anwesenheit von General von Lettow-Vorbeck eine Koloniale Weihestunde. Die Bevölkerung Bremens wird gebeten, sich an dieser Feier zu beteiligen.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 4. November

6.35 Kleine unterhaltsame Reise nach Celle
8.15 Hafenkonzert. Wetterdienst.
8.30 Morgengymnastik. Nachrichtendienst.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Wasserspiegel.
9.15 Musikalische Morgenfeier in der Stadtkirche Celle.
9.45 Der Sternenhimmel im November.
10.45 Von der Dichterstube zum Bücherschrank.
11.30 Bachkantate Nr. 130: „Herr Gott, dich loben alle wir."
12.00 Militärkonzert auf dem Schloßplatz in Celle. In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Einweihung der NS.-Ehrenhalle in Buchholz.
14.20 Stunde der Kinder.
15.10 Aus Celle: Niedersächsische Klaviermeister.
15.40 Aus Celle im Revier. Jagderzählung von Hans Brunn.
16.00 Unterhaltung und Tanz.
17.00 Der Freischütz in der Reichsschrifttumskammer. Hans Friedrich Blunck, spricht „Zur Woche des Buches".
17.05 Fortsetzung von Unterhaltung und Tanz.
17.30 Rund um den Radetzky-Marsch . . .
18.00 Aus Celle: Das Schloß der Heideherzöge. Barockmusik in der Schloßkapelle.
19.00 Aus Celle: Hedwig-Volksmusik. Im Flett eines niedersächsischen Bauernhauses.
19.35 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 „Tempo, Tempo!" Das Stettiner Konzertorchester.
20.30 Von John bis Jonny. Hörspiel von W. Hendrich.
21.30 Drittes Wettkonzert des Deutschen Rundfunks.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Gisbocch-Spiel: Stade Francais gegen deutsche Nationalmannschaft.
22.45 Fortsetzung des Nachrichtendienstes.
23.00 Um's blaue Band. Die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg.

Deutsche Buchwoche in Bremen

(Vom 4.—11. November 1934)

Der Aufruf des Arbeitsausschusses:

Deutscher Volksgenosse!

Reichsminister Dr. Goebbels hat zur Deutschen Buchwoche aufgerufen:

Bücher sind immer gute Kampf- und Waffengefährten!

Das ganze Volk verdankt dem deutschen Buch die unantastbare Kulturmacht gegenüber der ganzen Welt. Viele Volksgenossen verdanken guten Büchern weltanschauliche Kraft, beruflichen Erfolg und viel innere Freude.

Wir wollen in Bremen für eine volksdienliche Auswahl und Verbreitung guter Bücher neue Wege bahnen.

Deshalb bitten wir alle Volksgenossen, die deutschen Frauen und Männer und die deutsche Jugend, ein wenig darüber nachzudenken, welchen Anteil das deutsche Buch an ihrem Leben hat und mit diesen einfachen und eindringlichen Gedanken zu unseren Veranstaltungen beizutragen.

Der Arbeitsausschuß „Deutsche Buchwoche" in Bremen:

Ehrenvorsitz: Der Kom. Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen O. Heider. Vertreter des Staates: Der Senator für das Bildungswesen Dr. von Hoff; Präsidialrat R. Hochmuth, Bremisches Staatsamt; Oberregierungsrat Dr. Seidler, Behörde für Kunst und Wissenschaft; Schulrat Castens, Unterrichtskanzlei. — Vertreter der Partei: Staatsrat Bernhard Blanke, Kreisleiter der NSDAP., Dr. C. Röding, Kreis-Schulungsleiter der NSDAP., R. Tretow, Kreis-Propaganda- und Organisationsleiter der NSDAP., K. H. Bischoff, Kreis-Kulturleiter der NSDAP. und Kreisobmann der NS.-Kulturgemeinde. — Vertreter der Deutschen Arbeitsfront: Staatsrat Schwenk, Kreis-Betriebszellen-Obmann und Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront. — Vertreter der Presse und des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller: Bernhard Schmidt, Schriftleiter für Kulturpolitik; Fr. Lindemann, Ortsgruppenleiter des NSS. — Vertreter der Bibliotheken: Direktor Dr. H. Knittermeyer, Staatsbibliothek. — Vertreter des Buchhandels: G. Elzschig, Obmann des Buchhandels für die Deutsche Buchwoche.

Die Veranstaltungen:

1. Die Bremer Rundfrage mit Preisausschreiben: Durch die Deutsche Arbeitsfront, durch die Staatsbibliothek und die Lesehallen und durch die Bremer Buchhandlungen werden 30 000 Werbeblätter mit Fragebogen verteilt, um die wirklichen Lesebedürfnisse des Volkes und neue Wege zu ihrer Erfüllung festzustellen. — Unter die Teilnehmer an der Rundfrage werden 50 Exemplare des volkstümlichsten Buches verlost: die „Lustige Bilder-Geschichten-Sammlung von Wilhelm Busch". Die Einzelheiten der Rundfrage und der Preisverteilung sind aus dem Werbeblatt zu ersehen, das in jeder Buchhandlung erhältlich ist.

2. Die öffentliche Kundgebung: „Buch und Volk" am 7. November, 20.15 Uhr, in der Großen Aula des Realgymnasiums an der Kaiser-Friedrich-Straße. Programm: Musikalisches Vorspiel: Hans Kruschek spielt das Violinkonzert D-dur von Mozart unter Mitwirkung des Bremer Sinfonie-Orchesters, Leitung J. P. Trümper. — Es spricht Bürgermeister O. Heider. Es spricht der Beauftragte Leiter der Schule der Deutschen Arbeitsfront A. Nielson: „Das deutsche Buch und der deutsche Arbeitsmensch". Es spricht der Direktor der Staatsbibliothek Dr. H. Knittermeyer: „Der Auftrag des deutschen Buches". Musikalisches Zwischenspiel: „Köns-Lieder" von E. Licht. — Es spricht der Dichter Will Vesper: „Zeitwende der deutschen Dichtung". — Eintrittskarten zu je RM. 1.— sind nur in den Bremer Buchhandlungen erhältlich. Die Karten enthalten einen Ermäßigungsgutschein für den Theaterbesuch am 6. November.

3. Aufführungen im Staatstheater am 3. und 6. November des neuen Lustspiels von Will Vesper: „Wer? — Wen?", am 6. November in Anwesenheit des Autors.

4. Ausstellungen: In der Wandelhalle des Ersten Ranges im Staatstheater vom 3. bis 11. November „Das neue und billige deutsche Buch".

In der Staatsbibliothek am Breitenweg: Die Bibelausstellung anläßlich des 400jährigen Jubiläums der Deutschen Lutherbibel.

Am 5. November bei dem Theaterabend des „Plattdütschen Vereens" im Casino: „Plattdeutsches und Heimatschrifttum".

Ab 4. November Sonderschaufenster in den Bremer Buchhandlungen; ab 9. November einheitliche Schaufenster-Gestaltung: „Das Schrifttum des Nationalsozialismus" zum Gedenken an die Gefallenen der Bewegung und als Auftakt für den Kreisparteitag der NSDAP. am 17. und 18. November.

5. Rundfunk-Uebertragungen: Am 4. November, nachmittags 5 Uhr, „Eröffnung der Deutschen Buchwoche" in Berlin mit der Ansprache des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. Hans Friedrich Blunck; am 5. November, abends 8.30 Uhr, die Kundgebung im Berliner Sportpalast mit der Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.

Zur Buchwoche

Dr. Goebbels spricht zur „Woche des deutschen Buches"

Den Höhepunkt der von der Reichsschrifttumskammer vom 4. bis 11. November im ganzen Reich durchgeführten „Woche des deutschen Buches" bildet eine am Montag, 5. November, im Sportpalast stattfindende große Kundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Außerdem spricht der Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. Hans Friedrich Blunck. Es wirken ferner mit die Dichter Hanns Johst und Joseph Magnus Wehner, die aus eigenen Werken lesen, der Staatsschauspieler Lothar Müthel und der hauptsächlich aus Saardeutschen bestehende Sprechchor des Arbeitsgaues Koblenz.

Die Jagd im November

Reineke in Burg und Feld

Der November bringt dem Jäger ebenso viel Freude wie dem Heger Arbeit. Und da der richtige Weidmann beide Eigenschaften in sich vereinigt, ist er in diesem sonst unbeliebten Monat vollauf beschäftigt mit seiner Passion.

Fütterungsplätze müssen in Ordnung gebracht werden, Futter wird besorgt und das Mus wird langsam lernen, wo ihm der Tisch gedeckt wird, damit es bei Frost und Schnee nicht erst umherzuirren braucht und vielleicht das Revier mit einem besser gepflegten vertauscht. Die erste „Reue", die ja manchmal schon im November sich zeigt, gibt dem Jäger Aufschluß über Befinden, Zahl und Standort seines Wildes. Allerdings nur, wenn sie nachts bis gegen vier Uhr des Morgens gefallen ist.

Jagdeinladungen regnet es jetzt nur so. Kahlwild, Hohe, Fasan wird beschossen, und damit steigt leider wieder die Zahl der Unfallziffern, denn die Feuerdisziplin der meisten Jäger läßt trotz aller Ermahnungen immer wieder zu wünschen übrig. Bei allen Gesellschaftsjagden schieße man nur, wenn man seiner Sache gewiß ist, wenn man glaubt, das Stück im Feuer umzulegen. Sonst gefährdet man nur seine Nachbarn oder bestmärt Streit über die Zugehörigkeit der Beute hervor. Besonders acht gebe man bei Drückjagden auf weibliches Rot- und Damwild; Ruhe, Beobachtungsgabe und Selbstbeherrschung sind die erforderlichsten Bedingungen für den guten Schützen. Andere sollen lieber absagen.

Fast alles Wild, bis auf den Rehbock, ist nun frei. Man kann auf Kaninchel und Hasen stöbern, kann abends auf den Fuchs passen, benutzt die erste Monatshälfte zum Schnepfenstrich, denn die Langschnäbel sind nun fetter und wohlschmeckender als im Frühling.

Reineke, dessen Balg nun — je nach der Landschaft — bald alle Vorzüge beisammen hat, entwickelt im Winter alle ihm zur Verfügung stehende Schlauheit und hat es bei milden Wintern oft am schwersten. Harte Winter, die das Wild zermürben, schaffen ihm leichte Beute. In ebenen Gegenden bezieht Reineke gern zusammengefahrene Reiß- oder Steinhaufen. Unter Umständen dient sogar eine alte, hohle Kopfweide, ja eine Vertiefung im Gestrüpp als Unterschlupf. Schlimme Zeiten verträumt er in seinem sicheren warmen Malepartus, das sich — geschickt durch mehrere Ausgänge — tief in der Erde erstreckt, Vorräte birgt und listig belagert und gestürmt sein will, wenn Reineke daraus vertrieben werden soll. Auch für den harmlosen Spaziergänger, den der Fuchs recht gut vom Jäger zu unterscheiden weiß, ist es unterhaltend, in frischer Schneelandschaft der eigenartigen Fährte des Fuchses nachzugehen. Bald steht man an ihr, wie Reineke einen Hasen verfolgte, den er im Lager überraschte, der ihm aber mit mehreren Haken entkam, bald zieht man aus verstreuten schwarzen Federn den Schluß, daß dem roten Räuber der Sprung auf eine Krähe geglückt war, die des harten Nachtfrostes wegen auf einem Düngerhaufen übernachtete. Dann endeckt man wieder eine Stelle, wo der Hungrige ein Mäuschen ausgrub.

Haben Sie schon die Ufter des Winterhilfswerks? Sie helfen uns helfen!

Zusammenkunft der Kriegshinterbliebenen

Um die Zusammengehörigkeit und die Gemeinschaft im Sinne unseres Führers zu pflegen, kommen alle Kriegerhinterbliebenen, die in der NSKOV. zusammengeschlossen sind, am 7. November d. J., 20 Uhr, im Kaffee Lehmkuhl, Walter Heerstraße, zu einem Vortragsabend zusammen. Frau Pastor Rahm hat es liebenswürdigerweise übernommen, die Kriegerhinterbliebenen mit den Aufgaben der Frau im Dritten Reich vertraut zu machen. Im Anschluß an diesen Vortrag sollen einige frohe Stunden bei einer gemeinsamen Kaffeetafel und heiteren Vorträgen folgen. Allen Kriegerhinterbliebenen wird diese Veranstaltung ermöglichen, sich für ein paar Stunden loszulösen von den Sorgen und Nöten des Alltags. Es kann daher nur allen Kameradenfrauen dringend empfohlen werden, die Veranstaltung zu besuchen.

Nat.-Soz. Kriegsopferversorgung e. V.
Kayser, Ortsgruppenobmann.



Kleinigkeiten – aber doch ....

Das leise Rauschen der Blätter, das Dichter und Nichtdichter prosaisch und poetisch besingen, ist vorbei. Statt dessen weht ein scharfer Nordost um die Ecken und nimmt die letzten Reste verwelkter Blätter mit, und trudelt sie durch die Straßen und über die Plätze. November . . .! Abends klappt man schon die Kragen der Mäntel hoch und die kleinen und großen Frauen hängen sich tiefer und inniger in die Arme ihrer angetrauten oder noch werbenden Gatten. Dazu ziehen sie bereits dicke Ueberschuhe über die Füße oder bestrumpfen sich doppelt. Die Herren holen ebenfalls ihre Gamaschen, auch Hundedecken genannt, aus den Schubfächern und manche Wirtschaft hat schon sehr offensichtlich ein Schild hervorgehangen, auf dem der Preis für ein gewisses Getränk verzeichnet ist. Schutz gegen Kälte . . .? Der Winter steht jedenfalls vor der Tür und da möchte man auch hier wünschen, daß jeder Volksgenosse sein Allerbestes beiträgt, damit keiner der Unserigen in diesem Winter weder frieren noch hungern braucht. Helft, wo und wie ihr helfen könnt!

*

Gesetze und Verordnungen werden bekanntlich dazu erlassen, damit sie befolgt werden. Bestimmte Schilder, die den Verkehr auf der Straße regeln helfen, haben daher auch Gesetzeskraft. Man müßte nun annehmen, jeder gesittete Bürger sähe es als seine heilige Pflicht an, dem Rufe der Obrigkeit unbedingt zu folgen. Aber . . . In der Huttilterstraße zum Beispiel, steht eine Stange mit einem runden Schild als Abschluß, auf dem angeordnet wird, daß das Ausstellen von Fahrädern am Saumstein oder auf dem Fußweg, von der Kurzen Wallsicht bis zur Kaiserstraße verboten ist. Liebenswürdigerweise hat der Verbieter auch gleich angegeben, wo man mit seinem Trotmotor parken darf. Jedoch das Gewissen mancher Menschen besitzt die Dehnbarkeit eines Gummibandes und man schert sich den Teufel um dieses Verbot. Zu allen möglichen Tageszeiten stellt man sein Rad an den Saumstein oder lehnt es an eines der Schaufenster und das große, weite Herz setzt sich über die Möglichkeit hinweg, daß vielleicht ein Polizeibeamter kommen könnte, um von dieser Gesetzesübertretung in einem gewissen Buche Kenntnis zu nehmen. Es wird schon gutgehen . . . laß man! . . .

So parkt man lustig am Saumstein weiter. Mal sind es vier, mal sechs, mal noch mehr Räder und wird dann wirklich einer der „Großbezigen" von der Hermandad zur Rede gestellt, tut er noch meistens sehr dumm: „Das habe ich nicht gelesen oder gesehen!"

Sollte nicht einmal ein ganz gründlicher Durchgriff diesen noch immer fröhlich Sündigenden das weite Gewissen beschneiden können?

*

Die Meinungen der Menschen, ob eine Etage oder ein Unterbau günstiger, besser oder vorteilhafter ist, gehen weit auseinander. Der eine wohnt lieber in luftiger Höhe, der andere zieht den „Unterstand" mit seiner weitläufigen Bewegungsfreiheit vor. In jedem Falle aber, hat man draußen an der Tür . . . oder im Windfang eine Klingel mit einem Namensschild darunter, angebracht, die der Besucher, der Gerichtsvollzieher, der Gasableser und auch der Hausierer benutzen dürfen, um uns zur Oeffnung an die Tür zu bemühen. Und jeder hat seine eigene Klingel, die teils mit schrillem, teils mit gedämpftem Klang ihren Ruf erschallen läßt. Manchmal funktionieren diese Apparate nicht oder sind abgestellt, aber das hat mit der kommenden Sache nichts zu tun und ist als Privatangelegenheit zu betrachten.

Ein Wort an die Herren Hausierer, die so von Haus zu Haus Absatz für ihre Fabrikate aller Art suchen. Sie haben meistens eine sehr unangenehme Eigenschaft. Sie klingeln immer unten. Wir in den Untergeschossen sind immer diejenigen, welche den täglichen Ansturm mit oft wahrer Begeisterung abhalten müssen. Ich möchte Ihnen, meine Herren Hausierer zurufen: „Klingeln Sie auch mal oben . . .!" Sehen Sie, Frau Müller in der zweiten Etage wartet schon darauf, ihre Groschen loszuwerden, wartet direkt und würde sich nur freuen, wenn auch sie durch den hellen, lustigen Klang ihrer Klingelanlage nach unten gerufen würde. Aber wir „Erdbewohner" ausgerechnet müssen immer unsere Schritte zur Tür lenken. Wenn auch wir gern geben und das ambulante Gewerbe nach besten Kräften unterstützen, so doch auch bitte: „Klingeln Sie auch mal oben . . .!"

Pi.

Volksdeutsches Weihnachtslicht

Wenn unser Volk im Jahre 1934 die deutsche Weihnacht feiert, so darf es nicht die 35 Millionen D-Volksgenossen vergessen, die auch in diesem Jahr in der Tag für Tag gegen eine feindliche Umwelt ihr Volkstum behaupten müssen und die zum Weihnachtsfest keine deutschen Lieder singen und keine deutschen Weihnachtsbräuche pflegen dürfen. Wie im Vorjahre ist das Sinnbild dieses Gedenkens und des Bekenntnisses zu unsern Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen die blaue Kerze des VDA., das „Volksdeutsche Weihnachtslicht", das an jedem reichsdeutschen Weihnachtsbaum Zeugnis ablegen soll für die weltumspannende deutsche Volksgemeinschaft.

Um allen Anforderungen besser als im letzten Jahre gerecht werden zu können, muß der VDA. wissen, wieviel Bestellungen voraussichtlich eingehen werden. Zu diesem Zwecke werden vom 3. bis 6. November in jeder Schulklasse Bestellisten ausgelegt, in denen sich die Schüler mit ihren oder ihrer Eltern Bestellungen einzeichnen. Eine ursprünglich in Aussicht genommene Weihnachtspostkarte wird in diesem Jahr nicht herausgegeben.

Alle Eltern werden gebeten, die kleine Ausgabe von 10 Pfennig für die große blaue Kerze nicht zu scheuen, damit sich das ganze deutsche Volk beim Glanz des volksdeutschen Weihnachtslichtes zusammenfindet in dem Bewußtsein seiner unzertrennlichen Einheit und Gemeinschaft.

Darum Weihnacht 1934 kein Baum ohne „Volksdeutsches Weihnachtslicht"!

Volksdeutsches Gemeinschaftsabendstellen. Von Südtiroler Seite ist dem VDA., Gau Bremen, im Anschluß an das Auftreten der Südtiroler Gruppe im volksdeutschen Festzug am „Tag des deutschen Volkstums" (16. September) und das Eintreffen zweier Bilder dieser Gruppe in Innsbruck ein Schreiben zugegangen, das von der großen Freude Kunde gibt, die dieses Eintreten Bremens für Südtirol bei unsern Volksgenossen im fernen Süden ausgelöst hat. In dem Dankesschreiben an die Bremer Schuljugend sagt der zurzeit in Nordtirol lebende Verfasser, nachdem er kurz von den Leiden seiner Stammesbrüder und -schwestern gesprochen hat: „Eines aber hält sie im Kampfe um ihre Volkstumsrechte aufrecht: das Bewußtsein, daß die deutsche Jugend die Südtiroler nicht vergessen hat! Ich werde heute die beiden Bilder von Euch nach Bozen schicken, damit die Jugend Südtirols daran eine Freude habe, und ich schicke Euch ein Heftchen Lieder, die in Südtirol von den Größeren, wenn sie fern von der staatlichen Autorität sind, gern gesungen werden . . . Habt nochmals herzlichen Dank, den ich namens meiner Landsleute Euch aus vollem Herzen sage."

(VDA., Gau Bremen)

Der neue Film

Tivoli-Theater:

„Die große Zarin"

Selten ist ein Film mit soviel Spannung erwartet worden, wie diese neue Arbeit Marlene Dietrichs, die nach langer Pause mit der Erfüllung einer ganz neuen Aufgabe an die Oeffentlichkeit treten wollte. Wird sie — die in jahrelang gehaltenem Milieu auf einen allzu bestimmten Typ festgenagelt worden war — endlich die Möglichkeit finden, die endgültig die früheren Fesseln sprengen würde und vor allem — wird sie damit wirklich halten, was im Hintergrund all ihrer vielen Rollen immer als ein großes Versprechen ihres Könnens erschienen war? Sie hat diese Hoffnungen, die man in sie setzte, nicht enttäuscht mit dieser Rolle, die so schön ist, wie eine Künstlerin sie sich nur wünschen kann; die so schwer und groß ist, daß sie zu einem Prüfstein für das Können der Bewerberin wird. Es ist für eine Frau von großem Format verhältnismäßig leicht, etwa Katharina in der Glanzzeit ihrer Herrschaft zu verkörpern.

Aber es erfordert über das Format hinaus ein verinnerlichtes Können, ein Nacherleben und Hineinleben, die Schulung glaubhaft zu machen, durch die aus der kleinen, ahnungslosen, wohlbehüteten deutschen Prinzessin die kluge, überlegene Diplomatin wird, die den Ränken einer rachsüchtigen, ehrgeizigen Frau und einem verblödeten Fürsten gegenüber nicht nur das eigene Leben, sondern ein ganzes Reich rettet. Die Geburt der großen Zarin aus der weltfremden Sophia Friederike — das ist ein überwältigendes Erlebnis, von Marlene Dietrich überzeugend gestaltet. Sie hat sich damit als die große Schauspielerin und Menschendarstellerin erwiesen, der immer ihr eigener Ehrgeiz galt. Jetzt ist ihre künstlerische Laufbahn endgültig frei. Sternbergs Regie hatte nicht nur gewaltige Menschenmassen zu bewegen, sondern die Atmosphäre zu schaffen, aus der heraus die Tatsachen wie ihre Bewegründe verständlich werden müssen. Das war die Voraussetzung für die ungeheure Wirkung dieses herrlichen Films, zu dessen Gelingen eine Reihe namhafter Künstler ihr Bestes geben.

Metropol-Theater:

Der junge Baron Neuhaus

Ein malerisches, stimmungsvolles, anmutiges Stück Rokokozeit am Hofe der jungen Maria Theresia, der großen Kaiserin. Das Wien von 1753 mit seinen Sorgen und seinen Freuden. Der ganze Film ist ein einziges Stimmungsbild, eine Schilderung von den Dingen, die damals die Menschen weltersichtterten. Der Hof mit seinem Knatsch und seinen Ach-so-Wichtigkeiten; die Menschlein der Umgebung mit ihren Horizontchen, ihrem Neid und ihrem Zorn (Ehrgeiz kann man schlecht sagen). Und plötzlich erwacht ein junges Mädel, die hübsche Hofdame Palm zu einer großen Geste, als es um den heimlich Herzliebsten geht. Um diesen Unglücksraben, den Baron Neuhaus, der bei ihrem ebenso jungen und ebenso hübschen Kammerzofchen fensterln wollte. Unerhört viel Charme ist über den Bildern dieses Films, für den Gustav Ucicky die Spielleitung hatte. Ein Wien der großen Kaiserinnenzeit ist hier lebendig geworden; ein Wien, in dem vor einem k. und k. Kammerheizer ein Krakfuß gemacht wurde, wo er sich auch blicken ließ. Dieser Kammerheizer von Hans Moser! Wo er steht, da füllt er die Szene aus, da spielt er alles an die Wand.

Jedes Bild ein bischen Kammerspiel des Films. Wie ist seine Schwipszene herrlich, in der er stundenlang davon schwärmt, daß ein einziges Mal der selige Kaiser ihn selber des Morgens gesehen und „bravo"! gesagt hätte. Verstehns, nix weiter als — bravo! Aber des vergeß i mein ganzes Lebn net! Den Kammerheizer vom Moser vergeßt man aa net! Seine wilde Verzweiflung, als er selber nicht weiß, ob er in seinem Mordsrausch am Ende nicht doch — —, und die Kaiserin schaut ihn aa net mehr an, aber dann, dann — als er Oberkammerheizer wird, na das ist einfach unbeschreiblich! Ja — Sorgen hatten die Leut' damals. Viktor de Kowa in der Titelrolle trägt mit der bekannten Eleganz auch dies historische Kostüm und entzückt als der hans-tapfige, aber herzige Kobold und nette Kerl, mit dem er sein Publikum erobert hat. Käthe von Nagy als Christel Palm sieht sehr gut aus, ebenso Lola Chlud als Maria Theresia. Sie muß eine ausgezeichnete Schauspielerin sein, die sich auch schnell vor der Kamera zurecht gefunden hat. Christel Marbayn ist auch ein neues Gesicht auf der Leinwand. Ihre Toni ist ein lebensechtes Weaner Mädl, sehr klug und sehr lieb.

Eks.

Großhandel! Einzelhandel!

Aufruf!

In diesen Tagen sind den Inhabern hiesiger Handelsgeschäfte (Groß- und Einzelhandel) die Betriebsfragebogen der Deutschen Arbeitsfront vorgelegt worden. Der Zweck dieser Fragebogen ist die Erfassung aller Betriebe in der Betriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront.

Die Abgabe dieses Fragebogens verpflichtet zu nichts!

Bei der Ausfüllung ist folgendes zu beachten:

1. Der Fragebogen soll für jeden Betrieb ausgefüllt werden, gleich, ob der Betriebsführer Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist oder nicht, ob es sich um eine Einzel- oder Großhandlung handelt.
2. Wer keinen Fragebogen bekommen hat, läßt sich einen solchen bei dem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NS.-Hago abholen.
3. Am deutliche und vollständige Ausfüllung wird gebeten.
4. Die Spalte g ist nur dann auszufüllen, wenn der Betrieb einen Betriebszellenobmann hat.
5. Die ausgefüllten Fragebogen, soweit sie von unseren Amtswaltern nicht schon abgeholt sind, sind an den Ortsgruppenamtsleiter zurückzuliefern.

Zuständig sind für

Ortsgruppe Altstadt: Pg. Georg Braun, Bremen, Am Wall 82.
Ortsgruppe Arsten: Pg. Aug. Fehsenfeld, Arsten, Arsterdamm 186.
Ortsgruppe Borgfeld: Pg. H. Kollage, Post Lilienthal, Warferlandstraße 78.
Ortsgruppe Buntentor: Pg. Carl Fischer, Bremen, Schopenhauerstraße 16.
Ortsgruppe Burg: Pg. Konrad Schütz, Bremen-Burg, Leumdorferlandstraße 8.
Ortsgruppe Findorff: Pg. Oskar Eggen, Bremen, Torgauerstraße 11.
Ortsgruppe Gröpelingen: Pg. Fr. Immoor, Bremen, Pastorenweg 141.
Ortsgruppe Habenhausen: Pg. Heinr. Esedach, Bremen, Habenhauser Landstraße 282.
Ortsgruppe Hasenbüren: H. n. Seggern, Lankenau, Lankenauer Landstraße 95.
Ortsgruppe Hastedt: Pg. Heinr. Kitemeyer, Bremen, Fleetrade 13.
Ortsgruppe Herdentor: Pg. H. Schlüter, Bremen, Georgstraße 37.
Ortsgruppe Horn: Pg. Jan Fröhlich, Bremen-Horn, Tiefenstraße 31.
Ortsgruppe Huchting: Pg Otto Hennings, Huchting, Am See 39/40.
Ortsgruppe Neustadt-Nord: Pg. Wilhelm Böhling, Bremen, Stumpfstraße 39.
Ortsgruppe Neustadt-Süd: Pg. Martin Wübbena, Bremen, Richthofenstraße 19.
Ortsgruppe Oberneuland: Pg. Hinr. Peetzup, Borgfeld, Am Lehesterdeich 7.
Ortsgruppe Osten: Pg. Chr. Schierenbeck, Bremen, Blankenburgerstraße 1.
Ortsgruppe Osterholz: Pg. H. Wöltje, Bremen Osterholzer Heerstraße 112.
Ortsgruppe Osterthor: Pg. Rolf Kröncke, Bremen, Am Dobben 148/149.
Ortsgruppe Pagentorn: Pg. L. Wellguth, Bremen, Parkstraße 69.
Ortsgruppe Schaulleller: Pg. Robert Berg, Bremen, Am neuen Markt 26.
Ortsgruppe Schwachhausen: Pg. Erwin Ruthsorn, Bremen, Schwachhauser Heerstraße 289.
Ortsgruppe Steintor: Pg. J. T. Gromme, Bremen, Herderstraße 38.
Ortsgruppe Utbremen: Pg. Franz Erz, Bremen, Nordstraße 216.
Ortsgruppe Vegesack: Pg. Alex Förster, Vegesack, Gerh. Rohlfsstraße 26.
Ortsgruppe Walle: Pg. Heinr. Kluden, Bremen, Auf dem Pleckamp 10.
Ortsgruppe Westen: Pg. J. P. Hunger, Bremen, Gottfried-Talle-Straße 10.
Ortsgruppe Woltmershausen: Pg. Kaul Kadow, Bremen, Woltmershauserstraße 196a.

Glimpflich abgelaufener Unfall

Ein leichter Unfall ereignete sich am Sonnabend auf der Adolf-Hitler-Brücke. Aus der Neustadt kommend, fuhr ein etwa 14jähriger Radfahrer in gleicher Höhe mit einer Straßenbahn. Dies wurde ihm zum Verhängnis, als er einen anderen Radfahrer überholen wollte. Er kam zu weit nach links und wurde von der Straßenbahn erfaßt. Er wurde zu Boden geschleudert und etwa sechs Meter mitgeschleift. Zur Verwunderung aller blieb er jedoch vollkommen unverletzt.

Aenderungen in der bremischen Verwaltung.

Das Bremische Staatsamt teilt mit: Die Behörde für das Gesundheitswesen scheidet aus dem Verwaltungszweig des Senators für Arbeit, Technik und Wohlfahrt mit Wirkung vom 1. November 1934 aus und wird dem Verwaltungszweig des Senators für Inneres und Justiz angegliedert.

Kunsthalle Bremen. Heute, Sonntag, wird in den Ausstellungsräumen der Kunsthalle eine Ausstellung von Arbeiten folgender Künstler eröffnet: Walter Ackermann-Bremen, Hans Rickers-Kiel, Frau M. Stumpe-Bremen und Kurt Voß-Leipzig. In den Schaufästen des Kupferstichkabinetts werden Arbeiten des Hamburger Künstlers Heinrich Stegemann gezeigt. Am Mittwoch beginnen die Vorträge.

Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

Ortsgruppe Osterthor und Altstadt. Am Montag, 5. November, 20.30 Uhr, findet ein gemeinsamer Pflichtabend bei Voß, Wachtstraße, statt. Es spricht Pg. W. Wegener. Gäste herzlich willkommen.

Ortsgruppe Utbremen. Der für Montag, 5. November, vorgesehene Pflichtabend fällt aus. Näheres wird noch bekanntgegeben.

PPSt. Am Dienstag, 6. November, 20.30 Uhr, findet im Parteihaus, Holler Allee 79, eine Ortsgruppenleiterſitzung statt.

Ortsgruppenfunkleiter, Zellen-, Block-, Betriebs- und Schulfunkleiter! NSK.- und DFTB.-Mitglieder!

PPSt. Montag, 5. November, 20 Uhr, in der Technischen Staatslehranstalt, Kl. Allee, Zimmer Nr. 110, „Experimentalvortrag" von Herrn Dr.-Ing. Hillers über „Akustische Grundlagen der Funktechnik"!

Ortsgruppe Bremen-Osten der NSDAP.

Kameradschaftsabend in der „Weserflut" am 10. November. Die Pflege der Volksgemeinschaft und kameradschaftlichen Verbundenheit aller Schichten der Bevölkerung soll dieser Abend in der „Weserflut" gewidmet sein. Ein reichhaltiges Programm und anschließender deutscher Tanz sorgen für Unterhaltung. Die Einwohner des Bremer Ostens sind zu diesem Abend herzlich eingeladen und werden gebeten, die angebotenen Programme zu kaufen. PO., SL., DAF., NS.-Hago, NSV. und NS.-Frauenschaft in einträchtiger Gemeinschaft mit allen Volksgenossen ist das Ziel dieses Abends.

Kreisfrauenschaftsleitung. Die Stimmungsberichte für den vergangenen Monat müssen umgehend, spätestens bis Montag, 6 Uhr, in der Kreisgeschäftsstelle eingereicht werden.

Achtung!

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront!

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihre Fachzeitschrift nicht im Betrieb erhalten, wollen sich ihre Zeitung bei der zuständigen Ortsgruppe abholen.

Schwenk,
Kreisbetriebszellenobmann und Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront!

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Steintor. Amtswalterſitzung am Montag, 5. November, 20.30 Uhr, bei Vorkauf, V. d. Steintor.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Gröpelingen. Amtswalterſitzung am Donnerstag, 8. November, 20.30 Uhr, in Kaffee Bremer, Osledshausen.

Winterhilfswerk 1934/35

Ortsgruppe Findorff. Ausgabe der Kohlenkarten, Buchstabe A—K Dienstag, 6. Nov., 9—12 und 15—17 Uhr, L—Z Mittwoch, 7. Nov., 9—12 und 15—17 Uhr.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Neustadt-Nord, Geschäftsstelle Westerstraße 37, gibt am Dienstag, den 6. und Donnerstag, den 8. November, von 9 bis 13 Uhr Fettkarten aus.

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Osten

Kartoffelausgabe an folgenden Tagen ab 19 Uhr:

Dienstag,	6. Nov. 1934,	Ausgabe	A—F
Mittwoch,	7. „ 1934,	„	G—K
Donnerstag,	8. „ 1934,	„	L—M
Freitag,	9. „ 1934,	„	N—R
Montag,	12. „ 1934,	„	S—St, Sch
Mittwoch	14. „ 1934,	„	T—Z

in der Geschäftsstelle, Schule Schaumburger Straße.

NSV. Ortsgruppe Herdentor

Ausgabe der Fettkarten am Dienstag, 6. November, vorm. 10—1 und nachm. 4—6 Uhr.

NSBO. und DAF., NS.-Hago Ortsgruppe Findorff

Achtung! Milchhändler! Die Zusatz-Milchkarten werden in der kommenden Woche wie folgt ausgerechnet:

Montag,	5. November A—D
Dienstag,	6. November E—L
Mittwoch,	7. November M—P
Donnerstag,	8. November Q—S
Freitag,	9. November T—Z

Die Abrechnung erfolgt nachmittags von 3—5 Uhr an der Kasse der NS.-Volkswohlfahrt, Schüsselkorb, Eingang Museumstraße 3.

Winterhilfswerk. Es wird darauf hingewiesen, daß Veranstaltung irgendwelcher Art zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes der vorherigen Genehmigung des Kreiskassenführers des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1934-1935 bedürfen. Die Organisationen, Vereine etc. wollen sich daher rechtzeitig mit demselben in Verbindung setzen.

Winterhilfswerk 1934 35

Jedes Mitglied hat an der Massenversammlung am Mittwoch, 7. Nov. 1934, in den Centralhallen teilzunehmen. Es spricht Pg. Dietrich Klagges (Braunschweiger Ministerpräsident). Karten werden durch die Blockwalter der DAF. verteilt.

Kreisschule

Am Dienstag, 6. November, findet in den von den Ortsgruppenschulungsleitern festgesetzten Lokalen der Ortsgruppenschulungsabend statt. Der Ausbildungsdienst fällt am Dienstag aus.

Die NSG „Kraft durch Freude" meldet:

In den Centralhallen
am Mittwoch, 14 November, abends 8.30 Uhr:

Die schönsten Walzer von Johann Strauß.

Karten zum Preise von 50 Pf. (Einzelkarte) und 1 Mark (Familienkarte für 3 Personen) sind bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, sowie im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Theaterprogramm:

Sonntag, 18. November, nachmittags 4 Uhr: Geschlossene Vorstellung der NSG. „Kraft durch Freude" im Schauspielhaus:

„Krach im Hinterhaus"

Lustspiel von Maximilian Böttcher. Eintrittspreis 95 Pf. einschl. Kleiderablage.

Im Staatstheater
am Montag, 19. November, abends 8 Uhr:

„Der Zarewitsch"

Operette von Franz Lehár.
Eintrittspreise: 1,25 Mark, 50 und 20 Pf. einschl. Kleiderablage.

Montag, 26. November, abends 8 Uhr:

„Die Jungfrau von Orleans"

Schauspiel von Friedrich von Schiller.
Eintrittspreise: 1 Mark, 50 und 20 Pf. einschl. Kleiderablage.

Da es sich hier um eine Doppelvorstellung handelt, können nur Karten gleichzeitig für „Zarewitsch" und für „Die Jungfrau von Orleans" abgegeben werden.

Die Karten gelangen in den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, sowie im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zur Ausgabe.

Wetterdienst der BZ.

Wieder wärmer

Der Luftdruckanstieg führte zum Aufbau eines Hochdruckgebietes im mitteleuropäischen Festland, was sich auch auf das Wetter Nordwestdeutschlands günstig auswirken wird. Die Störung im Westen Großbritanniens ist nicht mehr sehr kräftig, so daß sie sich in unserem Bezirk nicht mehr bemerkbar machen wird. Mehr Anlaß zur Besorgnis gibt ein Tief über Südwesteuropa, das am Sonnabend über dem südlichen Frankreich kräftigen Luftdruckfall auslöste und einen Warmluftvorstoß aus Südost bringen dürfte. Diese wärmeren Luftmassen aus Süden, die unserem Bezirk auf der Westseite des mitteleuropäischen Hochs zufließen, können später — namentlich im westlichen Teil des Bezirks — diesiges Wetter und Bewölkungszunahme hervorrufen.

Voraussage für den 4. November: Mäßige bis frische, aus Süd zeitweise bis Südwest drehende Winde, teils wolkig, teils heiter, vorwiegend trocken, Nachtfröhe, tags Erwärmung, später wieder unsicheres Wetter.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter bekanntgegebenen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Veranstaltungen der Reichsbevölkerungsgruppen der Angestellten in der DAF. vom 5. 11. 34 — 10. 11. 34.

Montag, 5. 11., 20.15 Uhr: **Berufsgemeinschaft der Technik.** „Technik im Postverkehr". Redner: Postamtsassessor Pampe. Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses.

Dienstag, 6. 11., 20 Uhr: **Fachgr. Kindergärtnerinnen.** Bastelabend. Leiterin: Frl. Klienzing und Frl. Algener, Raum Calvinstr. 87.

Mittwoch, 7. 11., 20.15 Uhr: **Fachschaft Industrie.** „Der Weg zum industriellen Erfolg". Redner: Dir. Hosch. Gr. Saal des Gewerbehauses.

Mittwoch, 7. 11., 20.15 Uhr: **Fachgr. Kinderpflegerinnen.** Singeabend, Gartenweg 1. Leiterinnen: Frl. Immelmann und Frl. Bischof.

Mittwoch, 7. 11., 20.15 Uhr: **Berufsgemeinschaft der weibl. Angestellten.** „Die Pflege der erbgesunden Familie. Mutter und Kind". Rednerin: Dr. med. Stöver. Kl. Saal der DAF., Am Wall 179/80 pt.

Donnerstag, 8. 11., 20.30 Uhr: **Fachgr. Wohlfahrtspflegerinnen.** „Erbgesundheitslehre und Rassenpflege". Redner: Dr. Brauneck. Saal 1 des Gewerbehauses.

Donnerstag, 8. 11. 20 Uhr: **„Deutsches Werden".** Musik: „Bach und Handel". Redner: Dr. Piersig. Gr. Saal der DAF., Am Wall 179/80.

Freitag, 9. 11., 20.15 Uhr: **Fachgr. V/4 Rechtsanwalts- und Notariatsangestellte.** „Das deutsche Erbhofrecht". Redner: Richter Schimpf. Saal 1 des Gewerbehauses.

Freitag, 9. 11., 20 Uhr: **Fachgr. II/21 Buchhandel.** Arbeitsgemeinschaft „Kleine Buchhandelsbetriebslehre", Raum 18 der DAF., Am Wall 179/80.

Sonnabend, 10. 11., 20.15 Uhr: **Berufsgemeinschaft der Werkmeister.** Monatsversammlung. „Neue Wirtschaft neue Menschen". Redner: Bezirksref. Thielmann, Hannover. Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses.

Sonnabend, 10. 11., 20.15 Uhr: **Bund reisender Kaufleute.** „Die Steuern des Einzelhändlers". Redner: Dipl.-Handelslehrer Cording. Gr. Saal der DAF., Am Wall 179/80.

Der Domgemeindeabend von Landesbischof Dr. Weidemann findet am Mittwoch, 7. November, 20.30 Uhr im kleinen Glockensaal statt. Karten sind noch im Dombüro (Sandstr. 10/12) und in der Gau-Geschäftsstelle der „Deutschen Christen", Haus Block, Domsheide 8 zu haben. Preis 50 Pf. Garderobe frei.

Heute, Sonntag, 17.30 Uhr: **Alte Kammermusik** in gold. Saal der Böttcherstraße. Ausführende: Käthe Hecker-Isenlee, Sopran; Paul Niemeyer, Flöte; Elsbeth Dorn, Gambe, und Werner Dommes, Cembalo. Karten an der Abendkasse.

Dr. Carl Höcker spricht am Donnerstag, 8. ds., in seinem Experimentalvortrag über Weltgeschehnisse und Völkerschicksale 1933—40 und ihre persönlichen Schicksal 1935. Kartenvorlauf bei Prager & Meier.

Bremer Kammer-Konzert-Vereinigung E. V. Zweites Konzert am kommenden Freitag: „Musik am Sanssouci" mit Werken von Quanz, Friedr. d. Großen, Graun und Bach. Kartenverkauf bei Prager & Meier.

Philharmonische Gesellschaft. Morgen und übermorgen 2. Konzert mit dem Staatsorchester. Leitung: GMD. Ernst Wendel. Solistin: Elly Ney, erster Kammervirtuosin am 13. ds. vom Wendling-Quartett. Karten b. Prager & Meier.

„Union" (Kaufm. Verein). Mittwoch, 7. ds., Konzert des Bremer Kammerorchesters e. V. Leitung: Kapellmeister Ed. Martini v. Staatstheater. Solistin: Sibylla Plate (Alt). Violtsang Lehring (Violoncello). Erste Vorführung des Violoncellokonzerts in Bremen. Zutritt auf Mitgliedsausweis und Damenkarten. Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 1 Mark im Büro und an der Abendkasse.

Das große BDA.-Konzert des Staatsorchesters am Montag, 12. November, in der „Glocke". Leitung: Generalmusikdirektor Ernst Wendel. Solistin: Marianne Brahmann) wird voraussichtlich ausverkauft werden. Es empfiehlt sich daher dringend sofortige Platzbestellung. Karten zu 1—3 Mark bei Prager & Meier und den durch Aushang kenntlichen Vorverkaufsstellen.

Mittwoch, 7. November, abends 8 Uhr, findet der **Kameradschaftsabend der Schwerathleten** im Gasthaus Niedersachsen im Vereinslokal des 1. Br. Kraftsportklubs Siegfried, Wartburghalle. Wartburgstraße (Danziger Freiheit) statt.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Kathreiner, Berlin-München, bei.

Bildung einer völkischen Arbeitsgemeinschaft

Gemeinsame Sitzung des Lehrkörpers der Kreisschule

In Anwesenheit von Vertretern der Gauleitung, Kreisleitung und des Senats hatte Kreisschulungsleiter Pg. Dr. Kurt Roeding die Lehrer der Kreisschule, der DAF., sowie sämtliche Ortsgruppen-Schulungsleiter und Schulungsredner des Kreises Bremen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung in den ehemaligen Bürgerschaftssaal der Börse geladen. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Versammlungsleiters wies dieser auf den Zweck der Zusammenkunft hin, den Lehrpersonen in ihrer beruflichen und charakterlichen Schulung zu helfen. Nachdem Pg. Dr. Roeding zunächst einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte der Kreisschule gegeben hatte, teilte er mit, daß die Volkshochschule nunmehr in den Rahmen der Kreisschule eingespannt sei. Er forderte die Anwesenden ferner auf, den Schülern den Gedanken der gemeinsamen Arbeit vor Augen zu führen und sie für die Dreiteilung der Schulungsarbeit zu interessieren.

Anschließend referierte Pg. Castens über das Thema „Aus der Geschichte der Bremer Volkshochschule". Er führte etwa folgendes aus:

Mit der Eingliederung der Bremer Volkshochschule als Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat (Bremer Volkshochschule) in das Kreis-Schulungsamt des Kreises Bremen der NSDAP. sei ein entscheidender Entwicklungsabschnitt in der Geschichte der Bremer Volkshochschule zum Abschluß gebracht worden. Gerade in dem Augenblick, wo im Zuge der großen Neugliederung aller öffentlichen Kultur- und Schulungsarbeit die Gruppe getreuer Anhänger der Volkshochschule den wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihrer mit zähem Eifer verteidigten Selbständigkeit zu erliegen drohte, habe der Kreisschulungsleiter der Bremer Volkshochschule die Hand geboten zur Mitarbeit an dem großen Schulungswerk der Verbreitung und Festigung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Denn er habe erkannt, daß die weltanschaulichen Grundlagen der Volkshochschule seit ihrer Gründung im November 1919 eine solche Mitarbeit im Dienste Adolf Hitlers rechtfertigten.

Die Wurzeln des Volkshochschulgedankens seien bei der Entstehung der Bremer Volkshochschule sichtbar geworden. Neben dem marxistischen Arbeiterbildungsausschuß bemühte sich ein Kreis von Männern um den damaligen Studienrat Dr. von Hoff um die Gründung. Dieser habe bereits damals geschrieben: „Wollten wir von allen Teilnehmern an den Lehrgängen der Volkshochschulen den Nachweis rein arischer Abstammung verlangen, so würde der Versuch eine durchaus abschreckende Wirkung haben, ganz abgesehen davon, daß die Bedingung im strengen Sinne unerfüllbar ist. Andererseits führt die völlige Vernachlässigung des Rassegedankens sehr bald zur Unfruchtbarkeit oder zur Verwässerung völkischer Werte. Am meisten empfiehlt sich eine Abstufung der Forderungen, den freien und öffentlichen Vorträgen mag jeder lauschen, der sich dazu hingezogen fühlt; wo eine kürzere oder längere Gemeinschaft des Lebens und Lernens und damit eine gegenseitige Beeinflussung vorliegt, wird man die offenbar fremde Art — ohne engherzig zu sein — ausschalten. In Zweifelsfällen entscheidet der Leiter endgültig. Alle leitenden oder sonst noch mitbestimmenden Personen jedoch müssen in Sein und Sinn so recht germanisch sein, wie sich nur irgend erreichen läßt. Nur so bleibt der deutschen Volkshochschule eine auf völkische Hochziele gerichtete Entwicklung dauernd gewährleistet."

„In diesem nationalen und sozialen", völkischen Geist sei die Arbeit der Volkshochschule begonnen und unbeirrbar weitergeführt worden. Dr. v. Hoff habe sie in einem Vortrag über die Grundgedanken der Volkshochschularbeit im Mai 1924 noch einmal klargelegt. „Wir machen uns zunächst klar, daß wir an einer deutschen Volkshochschule arbeiten," so sagte er damals. „Heimat und Volkstum sind die beiden Gedanken, auf denen sich unsere Arbeit aufbaut. Die Heimat erweitert sich uns allmählich zum Vaterland und das Volkstum zur Gesamtheit der völkischen Kulturwerte. So arbeiten wir auf einer Grundlage, die allen Menschen deutschen Stammes gemeinsam ist. Gerade heute, wo wir als Volk von innerem und äußerem Zerfall bedroht sind, ist es doppelt wichtig, die Fülle des Gemeinsamen zum Bewußtsein und zum Erleben zu bringen, zu zeigen, daß ein Volk eine Bluts-, Schicksals- und Wertgemeinschaft darstellt. So arbeitet auch die Volkshochschule an der Erziehung zur Volksgemeinschaft. Der edlere Teil unserer Volksgenossen hungert nach festen, unerschütterlichen Werten. Die Volkshochschule mag sie ihnen in Fülle zu bieten.

Gegenüber dem alles zerfressenden „Relativismus" fördern wir körperliche und geistige Bodenständigkeit. Gegenüber dem übertriebenen „Individualismus" helfen wir mit, der Persönlichkeit ihren Platz innerhalb der Gemeinschaft anzuweisen, zu der sie in untrennbarer Wechselbeziehung steht. Nur durch einmütiges Zusammenfassen aller völkischen Kräfte können wir uns der Welt von Feinden, die uns von allen Seiten bedrohen, wirksam erwehren."

So sei die Bremer Volkshochschule in den fünfzehn Jahren ihrer stillen Arbeit wahrhaft ein Kampfbund für deutsche Kultur mit dem ausgesprochenen Zweck gewesen, „inmitten des heutigen Kulturverfalles die Werte des deutschen Wesens zu verteidigen und jede arteigene Aeußerung kulturellen deutschen Lebens zu fördern". — Diese Worte Alfred Rosenbergs aus der Satzung des 1929 von ihm gegründeten „Kampfbundes für deutsche Kultur e. V." können ohne Einschränkung auf die Arbeit der Volkshochschule übertragen werden, so daß es fast selbstverständlich erscheine, daß der ehemalige Leiter der Volkshochschule Gründer und Leiter der Bremer Ortsgruppe dieses Kampfbundes wurde. Sein Werk aber, die Bremer Volkshochschule, sei unter seinem Schutz und Rat weitergeführt, als er im neuen Reich die Leitung des Bildungswesens übernahm. Die Wurzel sei gesund geblieben und tragfähig für die neue große Arbeit im Dienste der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Gauschulungsleiter Pg. Bucher-Oldenburg machte folgende Ausführungen: Wenn der Führer immer wieder große Anforderungen an die Lehrkräfte der nationalsozialistischen Schulung stellt, so muß man stets von dem Leitgedanken ausgehen, daß der Kampf der Partei nicht nur allein um die politische Macht ging, sondern vielmehr um eine kulturelle Erneuerung. Grundsätzlich müßten wir uns darüber klar sein, daß alles Geschehen unter dem Blickfeld einer bestimmten Weltanschauung ausgeführt wird, und zwar von der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Unsere Aufgabe sei es nun, die Idee des Führers in das Volk hineinzutragen, um zu großen Taten aufzurufen, diese Idee in die Seele der Volksgenossen hineinzupflanzen zur Erreichung eines gemeinsamen hochziels.

Pg. Bucher richtete darum den Appell an den Lehrkörper, von diesem weltanschaulichen Standpunkt aus zu schulen, denn jede berufliche Unterrichtung sei dem Untergang geweiht, wenn nicht eine charakterliche Schulung zugrunde liege. Im gemeinsamen Wollen zur Aufbauarbeit müßten wir uns von den Idealen der Tat und der Arbeit leiten lassen, wenn der Erfolg nicht ausbleiben solle. Dieses gemeinsame Schaffen vereinige eben alle Volksgenossen zu einer einheitlichen Verbundenheit des Volksganzen. Wir müßten Träger eines neuen, kulturschöpferischen Willens sein, die uns auch in der Volks- und Heimatschulungsarbeit unter dem Gesichtspunkt der Arbeit zusammenführe. Darum könne auch nicht ein arbeitendes Volk untergehen, weil es in der Arbeit seinen Gott besitze.

Als letzter Redner würdigte Pg. Senator Dr. von Hoff die Verdienste des Kreisschulungsleiters, dem es zu verdanken sei, daß die gesamte bremische Schulungsarbeit derart straff und einheitlich zusammengefaßt sei. Nachdem er seiner Freude über die Anpassung der Volkshochschule an die Kreisschule Ausdruck gegeben hatte, wünschte er der dreiteiligen Kreisschule ein gesundes Wachsen, Blühen und Gedeihen, das ganz im Zeichen der Idee stehe, die uns der Führer täglich vorlebe.

Der bremische Einzelhandel und das Wirtsgewerbe

im Kampfe für das Winterhilfswerk

Von Heinrich Kallsen, Präses der Kleinhandelskammer

Wie in den beiden letzten Jahren, so haben auch für den Winter 1934/35 der bremische Einzelhandel und das bremische Wirtsgewerbe sich in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. In diesen Wochen erhalten alle Betriebsführer ein Schreiben der Kleinhandelskammer, in dem sie zu einem Sonderbeitrag für das Winterhilfswerk aufgefordert werden. Aus dem Schreiben gehen alle Einzelheiten hervor. Schon in den ersten 14 Tagen nach Abgang der ersten Aufforderungen haben Einzelhandel und Wirtsgewerbe bewiesen, daß sie bereit sind, zu opfern und das Ihrige zu dem großen Werk, das der Führer am 9. Oktober 1934 eingeleitet hat, beizutragen.

Von dem, was die der Kleinhandelskammer angeschlossenen Betriebe im vorigen Winter an Sonderspenden durch die Aktion der Kammer getan haben, ist in der Oeffentlichkeit wenig bekanntgeworden. Es mag an dieser Stelle nur gesagt sein, daß die Summe, die im vergangenen Winter durch die Sonderumlage der Kleinhandelskammer aufgebracht worden ist, namhaft war. Das sollte für die Geschäftsleute ein Ansporn sein, um den Erfolg in diesem Winter zu einem noch größeren zu machen. Das jedoch kann man ohne weiteres erwarten. Die Wirtschaftspolitik des Führers hat es fertiggebracht, daß 4½ Millionen Menschen wieder in den Wirtschaftsprozeß eingeschaltet werden konnten. Dadurch sind dem Einzelhandel neue Käufer zugeströmt; der Umsatz der meisten Branchen hat sich wesentlich erhöht. Einzelhandel und auch das Wirtsgewerbe haben ihren Vorteil durch die Wirtschaftspolitik des Führers gehabt. Das verpflichtet diese Berufe und versetzt sie auch ohne weiteres in die Lage, noch mehr zu tun als bisher.

Einzelhandel und Wirtsgewerbe ganz Deutschlands haben nach dem großen Weltkriege einen schweren Existenzkampf führen müssen; sie haben am eigenen Leibe verspürt, was Not heißt und wissen deshalb, was es bedeutet, in größter Not Hilfe zu erhalten. Opfer zu bringen für das Winterhilfswerk heißt Not lindern, heißt Arbeit schaffen, heißt dem Führer danken, heißt dem Führer helfen an seinem großen Werk, heißt Pflicht erfüllen am deutschen Volke.

So rufe ich erneut den bremischen Einzelhandel und das bremische Wirtsgewerbe auf, für das Winterhilfswerk zu opfern. Opfern aber heißt einen spürbaren Beitrag leisten. Opfern heißt nicht etwa, aus der Fülle des Vorhandenen etwas herzugeben, sondern auch dann zu spenden, wenn die Mittel knapp sind.

Auch du sollst reisen!
In jedem Betrieb wird gespart.
Sparkarten und -Marken der NSG. „Kraft durch Freude" hat der Betriebswart.

Parteitage sind Arbeitstage

Auftakt: Ehrung der Alten Garde

PPSt. Unter diesem Gesichtspunkt hat der Kreis Bremen der NSDAP. für seinen diesjährigen Parteitag sein Programm aufgestellt. Man hat sich erstmalig in diesem Jahre nicht darauf beschränkt, die übliche Tagung der Politischen Organisation stattfinden zu lassen, sondern darüber hinaus alle Gliederungen und Formationen zur Mitwirkung aufgerufen, um durch einen großangelegten Parteitag den Rahmen zu schaffen für eine Veranstaltung, die die Arbeit und das Wollen der NSDAP. in ihrer Gesamtheit erfaßt. Wenn es heute möglich ist, Parteiveranstaltungen in solchem Umfang durchzuführen, wandern die Gedanken unwillkürlich zurück zu den Jahren des Kampfes. Der Kreis Bremen sieht es daher als Pflicht an, in diesen Tagen der Männer zu gedenken, die durch den Einsatz ihrer Person bereits vor langen Jahren den Weg bereitet haben. So soll dieser Parteitag seinen Auftakt finden durch eine Ehrung der „Alten Garde", und zwar nicht nur durch die offizielle Uebergabe der goldenen Abzeichen, sondern durch den Dank der kommenden Generation, der durch einen Fackelzug der Hitler-Jugend sichtbaren Ausdruck findet. Die große Anzahl der vorgesehenen Arbeitstagungen und Führerbesprechungen zeigen das umfassende Arbeitsgebiet der Partei auf und legen Zeugnis ab vom Wirken derer, die sich mit Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Mittel für das neue Deutschland einsetzen.

Schon äußerlich deutet das Plakat, das für diesen Kreisparteitag geschaffen wurde, die Geschlossenheit des Willens, von dem alle Teilnehmer beherrscht sind, an.

Hoheitszeichen und Bremer Schlüssel sind symbolisch für die Verbundenheit der NSDAP. mit dem Geschick der alten schönen Hansestadt. Wenn es auch im Charakter eines Parteitages liegt, daß derselbe in der Hauptsache nur die beteiligten Kreise berührt, so wird sich derselbe durch seine Ausdehnung in hohem Maße auf das öffentliche Leben in der Stadt auswirken. Zumal eine Anzahl auswärtiger Gäste an diesen Tagungen teilnehmen wird. Außerdem wird der Bevölkerung in hinreichendem Maße Gelegenheit geboten sein, ihre Verbundenheit mit der Bewegung durch zahlreiches Erscheinen bei den öffentlichen Veranstaltungen zu bekunden. Ueberdies wird die große Kreisparteitagung durch Großlautsprecher auf die Plätze übertragen. Schon heute darf der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß mit Rücksicht auf die hohe örtliche Bedeutung, die dieser Parteitag hat, in reichem Maße Flaggenschmuck gezeigt wird, und zwar besonders in den Straßenzügen, durch die sich der am Sonntag stattfindende Propagandamarsch, an welchem die Angehörigen sämtlicher Gliederungen und Formationen teilnehmen und der anschließende Marsch der 6000 BDM.-Mädel, bewegen.

Von Bedeutung für die Frauen Bremens ist die große Kundgebung am Sonntagvormittag, auf welcher die bekannte Reichsfrauenschaftsleiterin Frau Scholtz-Klink sprechen wird. Ein besonderes Ereignis aber stellt die Großveranstaltung im Weserstadion dar, die vom NSKK. aufgezogen wird und motorsportliche Vorführungen bietet, die in Bremen bisher noch nie gezeigt wurden und somit für alle Volksgenossen den Gegenstand höchsten Interesses bilden.



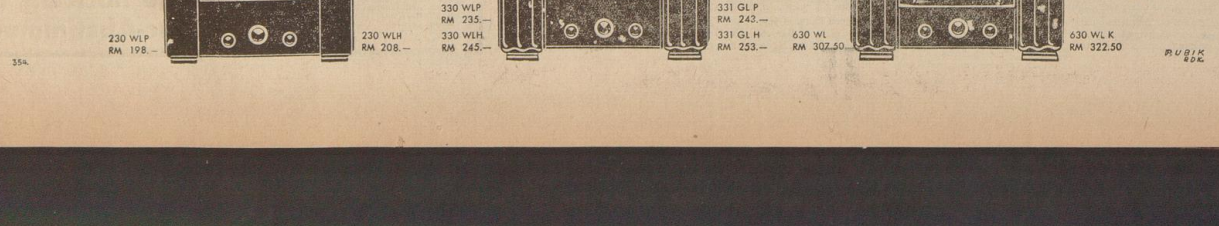
Es entspricht dem Charakter des Parteitages, der ein großes Maß von Arbeit in sich birgt, diesen mit einem Kameradschaftsabend ausklingen zu lassen, der den Teilnehmern nun Gelegenheit gibt, in zwangslosem Beisammensein die Eindrücke der arbeitsreichen Tage gegenseitig auszutauschen. Für diejenigen Kameraden aber, die diesen Abend nicht besuchen können, da es schon aus räumlichen Gründen unmöglich ist, bei der großen Anzahl der Teilnehmer alle an einem Abend zu vereinigen, und auch für alle übrigen Volksgenossen finden am Sonntagabend zwei Großveranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt.

Bremer Jägervereinigung. Die Oktoberversammlung der Bremer Jägervereinigung fand in der „Jacobihalle" statt und stand unter dem Zeichen des „Niederwildschutzes". Herr von Letow-Vorbeck begrüßte als Vorsitzer die in einer Stärke von etwa 200 Personen erschienenen Mitglieder. Als erster Punkt des Programms wurde die diesjährige Verbands-Gebrauchsprüfung, die von der Bremer Jägervereinigung in Verbindung mit der Bezirksgruppe Bremen der Fachschaft „Deutsch-Drahthaar" im NSD. in Syke und Umgegend abgehalten wurde, behandelt und hierzu Herrn Ernst Jünemann das Wort erteilt. Der Berichterstatter entwarf einen kurzen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung des Verbandes der Vereine zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd, nach dessen Prüfungsordnung diese Veranstaltung stattfand. Die Einzelheiten der Prüfung werden im Bericht der Prüfungsrichter innerhalb der Veröffentlichungen des NSD. erscheinen. Erfreulich ist, daß eine größere Anzahl Preisbewertungen auf Hunde bremischer Besitzer fielen. Den Hauptpunkt des Abends bildete der Vortrag des Revierförsters Hahl, Neuklosterl, über die „Hebung der Niederjagd durch Schaffung von Brutgelegenheiten, durch Anlage von Fütterungen und Kurzhalten des Raubzeuges" unter Vorführung des von ihm hergestellten Anschauungsmaterials. Er bezeichnete als die größten Feinde der Niederjagd das Wiesel, die wildernden Katzen, wildernde Hunde und die Krähen, die, wenn sie nicht kurzgehalten werden, ein Revier vollkommen „wildrein" machen können. Um dies zu vermeiden, führte er sein Anschauungsmaterial vor. Vor allem wies er auf die wildernden Katzen hin. Die Schädlinge des deutschen Forstes, die ihn in Massen befallen und kahlfressen können, werden zum großen Teil durch die Vogelwelt beseitigt und wenn man wissen will, wieviele dieser Vögel in den Katzenmagen wandern, dann soll man jeder Katze, die die ganze Nacht in Feld und Wald gestreunt hat, am frühen Morgen den Magen öffnen. Aber nicht allein durch die Bekämpfung der Niederwildfeinde, sondern auch durch Schaffung von Schutz- und Fütterungsgelegenheiten wird der Niederwildbestand gehoben; der Vortragende erläuterte dies durch Modellanlagen. Raubtem noch in den Schlußäußerungen auf die Bekämpfung des zweibeinigen Raubzeugs durch die Anstellung eines zuverlässigen Jagdschutzes aus den Kreisen der Berufsjäger eindringlich hingewiesen wurde, berief sich der Vortragende auf das Gemeinschaftsgefühl aller Weidmänner, diese Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen. Zu Punkt „Verschiedenes" sprach Rechtsanwalt Reichard über die durch das Reichsjagdgesetz neu geregelte „Sonntagsjagd".

Der Malermeister August Ahrend, Steffensweg 45, blickt am 5. November auf ein 40jähriges Bestehen seines von ihm gegründeten Malergeschäfts zurück. In jugendlicher Frische und ungebrochener Tatkraft steht er in seinem Berufe auch heute noch voll seinen Mann.

Maß-Corseletts mit Innenbinde
RM 14.—
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Drei neue „SABA"-Typen für Alle!



230 WLP RM 198.—
230 WLH RM 208.—
330 WLP RM 235.—
330 WLH RM 245.—
331 GL P RM 243.—
331 GL H RM 253.—
630 WL RM 307.50
630 WL K RM 322.50

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 4. November 1934

Das Oelmonopol in der Mandschurei

O. E. **Moskau**, 3. November

Wie nicht anders zu erwarten, beschäftigt sich auch die Sowjetpresse sehr eingehend mit der von der Regierung von Mandschukuo beabsichtigten Errichtung eines Oelmonopols. Recht interessant sind die Ausführungen des Organs des Volkskommissariats der Schwerindustrie „Sa Industrialisaziu" zu dieser Frage. Wie das Moskauer Blatt schreibt, verfügt Japan auf seinem eigenen Territorium über nur äußerst geringe Erdölvorräte. Die eigene Rohölförderung stellt sich in Japan auf kaum mehr als 10 Prozent des Verbrauchs. Die von der japanischen Regierung auf Korea unternommene Erdölsuche sei bisher so gut wie erfolglos geblieben. Etwas Rohöl liefert Formosa. Hinzu kommen noch ungefähr 150 000 t Rohöl sowjetrussischer Herkunft von der Insel Sachalin. Indessen seien diese Mengen keineswegs ausreichend für den eigenen Verbrauch.

Die Gewinnung von künstlichem Benzin aus Kohle könne in Japan in größerem Umfange nicht durchgeführt werden, vor allem weil Japan über nur sehr geringe Kohlenvorräte verfügt.

In diesem Zusammenhang sei die Schaffung einer Oelbasis in der Mandschurei für den „japanischen Imperialismus" besonders wichtig. Wenn auch die Erforschung der mandschurischen Erdölvorkommen sich noch in den Anfängen befinde, so biete doch die Treibstoffgewinnung aus Kohle in der Mandschurei günstigere Aussichten, wobei dort bereits eine große Anlage für die Kohlehydrierung errichtet sei.

Durch die Errichtung eines Erdölmonopols in der Mandschurei würden die Japaner in die Lage versetzt, große Vorräte ausländischen Rohöls anzusammeln, dessen Verarbeitung in eigenen Raffinerien durchgeführt würde. Dies sei der Hauptzweck der Errichtung eines Erdölmonopols in der Mandschurei.

Besonders betroffen von dem neuen Erdölmonopol würden die amerikanischen und englischen Gesellschaften. Das neue Gesetz sei daher ein besonders harter Schlag für diejenigen kapitalistischen Kreise in Amerika, die sich der Illusion hingegeben hätten, daß Japan auf einen Zustrom amerikanischen Kapitals nach der Mandschurei angewiesen sei.

Durch das Erdölmonopol in der Mandschurei werden die Gegensätze zwischen Amerika und Japan noch mehr verschärft, und es sei anzunehmen, daß diese Vorgänge nicht ohne Rückwirkungen auf die Flottenverhandlungen in London bleiben werden.

Aber auch für England und vor allem für diejenigen Kreise der Londoner City, die auf eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Japan eingestellt seien, bedeute dieses Gesetz ein Strich durch die Rechnung. Dies um so mehr, als eine englische Wirtschaftsdelegation soeben die Mandschurei aufgesucht habe und nach ihrer Rückkehr nach England für die Gewährung einer Anleihe an Japan eintrete.

Der Konflikt um das Erdölmonopol in der Mandschurei zeige deutlich, daß die Schwierigkeiten für die Bildung einer englisch-japanischen Front, für die bestimmte politische Kreise Englands eintreten, sehr schwer zu überbrücken wären.

Gründung des „Mandschukuo-Oil-Company"

Tschangtschun, 3. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die mandschurische Regierung eine Verordnung unterzeichnet hat, nach der eine Erdölgesellschaft unter dem Namen „Mandschukuo-Oil-Company" mit einem Aktienkapital von 5 Mill. Yen gegründet wird. Davon gehört ein Aktienpaket in Höhe vo 1 Mill. Yen der mandschurischen Regierung, 2 Mill. Yen Aktien der Verwaltung der Südamerikanischen Bahn, während die restlichen 2 Mill. Yen von den Gesellschaften Nichon-Sekiju und Kokura-Oil übernommen werden.

Die beiden letztgenannten Gesellschaften stehen den japanischen Großkonzernen Mizui und Mizubisi sehr nahe. Zum Vorsitzenden der „Mandschukuo-Oil-Company" wurde der Chef der Erdölfirma Nichon-Sekiju, Thasimoto, ernannt. Thasimoto hat vor zwei Jahren im Auftrage des japanischen Erdölsyndikats in Moskau mit der Sowjetregierung ein Abkommen über die Lieferung russischen Erdöls nach Japan abgeschlossen.

Reichsbürgschaft

für den Kleinwohnungsbau

Berlin, 3. November. Von dem bei der Deutschen Bau- und Boden-Bank AG. gebildeten Bürgschaftsausschuß wurden im ersten Halbjahr seiner Tätigkeit (1. 4. bis 31. 10) Reichsbürgschaften für nachstellige Hypotheken im Gesamtbetrage von rund 25,9 Mill. RM übernommen. Hierdurch wird die Errichtung von 6521 Geschoßwohnungen und 3124 Eigenheimen zuzüglich 138 Einliegerwohnungen, die sich auf das ganze Reich verteilen, ermöglicht. Der Gesamtbauwert dieser Bauvorhaben beläuft sich auf rund 72,2 Mill. RM.

Diese Zahlen zeigen die erhebliche Bedeutung der Bürgschaftsaktion des Reiches für die Arbeitsbeschaffung und den Wohnungsbau. Zur Erweiterung der Aktion werden künftig Anträge auf Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau, die an die Deutsche Bau- und Bodenbank AG., Berlin, bzw. ihre Zweigniederlassungen u. a. in Hamburg und Hannover, zu richten sind, auch dann berücksichtigt, wenn es sich bei den zu erstellenden Bauvorhaben um einzelne Eigenheime handelt.

*

Die für die Zeit vom 17. bis 20. 11. in Berlin vorgesehene Tagung der kontinentalen Bausparkassen fällt aus.

*

Die jahreszeitliche Zunahme der Stromerzeugung setzte sich im September weiter fort. Gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres ergab sich arbeitstäglich eine Mehrerzeugung von 26 %.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Der Raumwirtschaftsgedanke in der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik

Die Weltwirtschaft des liberalen Zeitalters ist unwiederbringlich zerbrochen. Das ist eine unumstößliche Tatsache, und alle Bemühungen der liberalen Welt, dem bestehenden Chaos mit den überlebten Ideologien des 19. Jahrhunderts beizukommen, bleiben wirkungslos.

Die Völker Europas stehen vor einer Neugestaltung ihrer vollkichen Kräfte. Die Erkenntnis wird immer allgemeiner, daß die unheilvollen Verkettungen und unnatürlichen Zwangsformen des internationalen Liberalismus nur durch die Stabilität der eigenen Volkswirtschaft zu überwinden sind. Die Nationalwirtschaft ist das Primäre:

man ist sich wieder bewußt, daß nur über die vorhergehende Gesundung der einzelnen Volkswirtschaften eine Wiedergesundung des Ganzen zu erreichen ist.

Wir stehen erst am Anfang dieses gewaltigen Umgestaltungsprozesses. Aber die sich abhebenden Kennlinien lassen bereits erkennen, daß sich das Chaos der Weltwirtschaft ,von der sich die bedeutenden Staaten mehr oder weniger überstürzt zurückgezogen haben, zu einem neuen Wirtschaftsgebilde formt. Ueberall bilden sich neue Großraumwirtschaften mit dem Ziel möglichst ausgewogener Wirtschaftsräume.

Der allgemeine Gestaltungswille der Völker zur Mobilisierung der volklichen Lebenskräfte hat seinen erfolgreichsten Niederschlag in dem nationalsozialistischen Lebensstil unseres Volkes gefunden. Das neue Wirtschaftsdenken des deutschen Volkes beruht auf dem Nationalsozialismus, einer Weltanschauung, deren oberster Leitsatz in der Volksgemeinschaft gipfelt.

Der Nationalsozialismus ist darum total, d. h.: er erfaßt alle überkommenden Lebensformen des Staates, der Kultur und der Wirtschaft und gestaltet diese zu einem schöpferischen Ordnungsprinzip, das unserem Volke arteigen und entsprechend ist.

Die Wirtschaft als eine Lebensäußerung des Volkes wird somit zu einer dienenden Funktion der Volksgemeinschaft. Erstes Erfordernis der Wirtschaft ist daher Sicherung und Erhöhung der Lebens- und Wachstumskräfte (Werner Daitz) unseres Volkes. Grundlegend ist dabei natürlicherweise ein gesunder Bauernstand, der die Ernährungsbasis des Volkes zu garantieren hat. Ueber dem Landwirtschaftssektor erhebt sich die gewerbliche Wirtschaft, deren Aufgabe es ist, die industrielle Rohstoffversorgung sicherzustellen.

Die Wirtschaftsführung hat ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem landwirtschaftlichen und gewerblichen Sektor anzustreben, wodurch am besten eine freie und unabhängige Binnenwirtschaft erzielt wird. An diese, von der Führung bestimmten Ordnung der Binnenwirtschaft, gliedert sich sinnvoll die ebenfalls von innen heraus geregelte Außenwirtschaft an, als ergänzender Waren- und Leistungsaustausch mit den anderen Volkswirtschaften auf der Grundlage gegenseitiger Unabhängigkeit und Freiheit.

So wie also die Wirtschaftsführung zwecks Erreichung der absoluten Nahrungs- und Rohstoff-Freiheit und eines gerechten Leistungsaustausches über den Binnenmarkt autonom bestimmt, regelt sie auch den zwischenstaatlichen Handel und Verkehr.

Der Aufbau zusätzlicher Lebensräume durch den Abschluß entsprechender Kompensationsverträge ist bei dem aufgezeichneten Ordnungsprinzip im großen und ganzen nur eine technische Frage. Volkswirtschaftliche Notwendigkeiten haben durch das völlige Versagen des internationalen Zahlungsmechanismus zur Lösung von der Devise im Handelsverkehr geführt. Die Uebergangszeit hilft sich mit Verrechnungsabkommen Zug und Zug. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, die dadurch hervorgerufenen Hemmnisse und Handelsschrumpfungen insofern zu heben, daß man nach den Vorschlägen von Werner Daitz, dem führenden Außenhandelspolitiker der Reichsparteileitung, die zweiseitigen Verrechnungsabkommen durch zweiseitige Ueberbrückungskredite ergänzt, die auf die beiderseitigen Wünschen der Kontrahenden abzustellen sind. Bei einer solchen Regelung wäre auch im Zwischenhandel das Gold als Währungsgrundlage ausgeschaltet und einer sinnvollen Ausweitung der Außenwirtschaft entsprechend den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Volkswirtschaften auf der Grundlage des gerechten Leistungsaustausches durch eine Absatz- und Preisgarantierung wären grundsätzlich die Wege geebnet. Mit der Lösung der Kreditierungsfrage werden auch der Privatinitiative natürlich in dem von oben gesteckten Rahmen wieder genügend Entfaltungsmöglichkeiten gegeben.

Das nationalsozialistische Ordnungsprinzip, das den Aufbau des ganzen Wirtschaftssektors vertikal, d. h. von unten noch oben umfaßt, schließt Verirrungen, wie sie die liberale Zeit gezeigt hat von vornherein aus. In der liberalen Aera verfügte der Kaufmann allein über die Wirtschaft, und der Außenhandel wurde zu einem ausgesprochenen Instrument des Gewinnstrebens. Das Opfer der plan- und ziellosen imperialistischen Wirtschaftsweise waren die Volkswirtschaften selbst, vor allem die deutsche, deren Lebensgrundlagen durch die Jagd nach der Rente und den billigsten Preisen mehr und mehr außerhalb der Machtsphären des Landes gedrängt wurden. Das Ende war der Verlust der Selbständigkeit und Unabhängigkeit, was schließlich mit zum Uebergang des Zweiten Reiches geführt hat.

Auf dem soeben nach den Ideen von Werner Daitz skizzierten Ordnungsprinzip wird sich die künftige kontinental-europäische Großraumwirtschaft aufbauen müssen. Die einzelnen sich ergänzenden Volkswirtschaften, von der jede eine autonome Einheit bei vollständiger Ausschöpfung aller gegebenen Wirtschaftskräfte sein soll, schließen sich auf freier, kameradschaftlicher Grundlage zum gemeinsamen Besten aller zusammen. Eine solche Auffassung steht in der Tat zum Imperialismus in direktem Widerspruch.

Der Nationalsozialismus, der auf dem Rassegedanken aufbaut, ist ja von Natur aus antiimperialistisch,

weil er jedes Volk als eine gottgeschaffene Einheit im eigenem Lebensrecht ansieht. Dieses neue Ordnungsprinzip lehnt schon deshalb alle imperialistischen Ausdehnungs- und Machtgelüste ab, weil es sich ja auf die freiwillige Zuordnung und auf die sich ergebenden natürlichen Bindungen von Volk zu Volk stützt.

An Stelle des planlosen Produzierens für einen unbegrenzten Weltmarkt, der gar nicht existiert, und an Stelle der bisher maßlos betriebenen Anreizwirtschaft tritt eine geregelte Wirtschaft zu dem Zweck einer sinnvollen Ergänzung bei gegenseitiger Bedarfsdeckung. Diese auf dem europäischen Kontinent sich bildende Großraumwirtschaft, die sich aus gleichberechtigten und stabilen Volkswirtschaften zusammen zu setzen hat, ist eine zwingende Notwendigkeit. Ohne allen Zweifel ist die Weltgeltung Europas durch die vollzogenen Strukturwandlungen dahin. Die bereits neu gebildeten Großraumwirtschaften des British-Empire, der amerikanische Großraum, der ostasiatische Block usw. drängen den europäischen Raum immer mehr in eine Defensivstellung. Wollen sich die europäischen Völker in dem allgemeinen Entwicklungsprozeß auf die Dauer behaupten, müssen sie sich zu einer entsprechenden Schicksalsgemeinschaft bekennen.

Der Vorläufer einer solchen europäischen Schicksalsgemeinschaft war die organisch gewachsene und gebundene

Großraumwirtschaft zur Zeit der Hanse

und des Deutsch-Ritterordens. Dieser so sinnvoll aufgebaute Lebensraum, der sich von den Nord- und Ostseestaaten über den mitteleuropäischen Raum bis hinunter zur Adria und dem Schwarzen Meer hinzog, wurde mit dem Aufkommen des liberalen Zeitalters ein Opfer der freien Marktwirtschaft. Seitdem war auch unser Blick nach dem Westen gerichtet. Die Außenwirtschaft entartete zum Selbstzweck, und hemmungslos wurden wertvolle Volkskräfte in den westlichen Räumen, also außerhalb unserer Machtsphären vergeudet. Mit dem Zerfall der sogenannten freien Wirtschaft, die mit ihren imperialistischen und destruktiven Methoden des internationalen Kapitalismus und Marxismus das gegenwärtige Wirtschaftselend herbeigeführt hat, stehen wieder einer Neuordnung der Weltwirtschaft, die ihren Ausgangspunkt wieder von der selbständigen Volkswirtschaft aus nimmt.

Neu aufbauende Kräfte sind am Werk. Die nationalsozialistische Handelspolitik handelt nach den neuen Erkenntnissen. Für sie ist jeder neu abgeschlossene Handelsvertrag, der auf die volkswirtschaftliche Ergänzung gegenseitiger Bedarfsdeckung abgestellt ist, eine Etappe zu dem aufgezeichneten Ziel.

Unsere künftige handelspolitische Aufgabe wird darin bestehen, den Kreislauf des wirtschaftlichen Lebens innerhalb des europäischen Raumes von der Nord- und Ostsee zum Südosten bis zum Schwarzen Meer, zu einer neuen schöpferischen Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft auf gleichberechtigter und kameradschaftlicher Grundlage zu schließen.

Hierdurch entsteht ein stabiler und sich ergänzender Binnenmarkt im europäischen Raum, der den europäischen Großraumgebilde durchaus gewachsen ist.

Dr. H. Rasch

Rund um Afrika

Dauerwarenprüfung des Reichsnährstandes

Bremen, 3. November Gelegentlich der „Zweiten Reichsnährstands-Ausstellung", die vom 28. Mai bis 2. Juni 1935 in Hamburg stattfindet, wird erneut der Preisbewerb für Dauerwaren ausgeschrieben. Diese einzigartigen Prüfungen, bisher von der ehem. DLG. durchgeführt, jetzt vom Reichsnährstand fortgesetzt, sind zu einer unentbehrlichen Einrichtung geworden.

Im Februar 1935 werden die von der Dauerwarenindustrie angemeldeten Gegenstände mit einem Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie auf eine mehrere Monate dauernde Reise „Rund um Afrika" geschickt, um die Einflüsse der Temperaturschwankungen auf die Qualität der Waren zu prüfen. Nach Beendigung der Reise werden die Proben von berufenen Fachleuten anonym beurteilt und die besten Leistungen mit Preisen ausgezeichnet, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sowie der Reichsnährstand, die einzelnen Landesregierungen und die Organisationen der Dauerwarenindustrie stiften.

Zugelassen sind Molkereiwaren wie Milch, eingedickter und uneingedickter Rahm, Butter und Butterschmalz; Fleischwaren, wie Dauerwurst, Rohschinken, Dosenschinken, Dosenzungen, Würstchen, Sülzen, Ragouts, Rouladen, deutsches Corned beef u. a. m.; fertige Gerichte in Konserven, wie Eisbein mit Sauerkraut, weiße Bohnen mit Speck, Erbssuppe mit Schweinsohren, Suppenhuhn in eigener Brühe u. a.; Fischwaren, Gemüse- und Obstkonserven, Traubenweine und -säfte, Obstsäfte, Teig- und Backwaren, Eier und Eierdauerwaren, Suppen in trockener Form, Fleischbrühwürfel, Würzen, Soßen u. dgl.

Die Dauerwarenprüfung bietet Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit des eigenen Betriebes zu prüfen und zugleich den Beweis anzutreten, daß die deutschen Dauerwaren für den Export besonders geeignet sind.

Die Bedingungen für den Preisbewerb können kostenlos bezogen werden, und zwar für Molkereidauerwaren beim Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Berlin SW 68, Kochstr. 6/7, für alle anderen Dauerwaren beim Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Abteilung IV D, Berlin NW 7, Mittelstraße 2/4.

Haltlose Gerüchte

Ausländische Waren in Konsignationslagern

Berlin, 3. November. Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Wie von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden ist, bestehen in ausländischen Exporteur- und Bankkreisen Bestrebungen, daß die in deutschen Konsignationslagern oder in den deutschen Freihäfen lagernde Ware, die ausländisches Eigentum ist, beschlagnahmt, oder die Ausländer in sonstiger Weise in ihrer Verfügungsgewalt über die Waren beschränkt werden könnten.

Diese Gerüchte sind völlig haltlos, da die Reichsregierung an eine Beschlagnahme oder Verfügungsbeschränkung der Ausländer gehörenden Waren, die in Deutschland lagern, nicht denkt.

Die Beunruhigung in ausländischen Kreisen ist daher nicht begründet.

Ermäßigung der Preise für Rohaluminium

Lautawerk, 3. November. Die Vereinigte Aluminium-Werke AG., Lautawerk, teilt mit: Die deutschen Rohaluminiumpreise von 160 RM je 100 kg für Blöckchen, bzw. Rohmasseln 98 bis 99prozentig und 164 RM je 100 kg für Walzbarren 98 bis 99prozentig werden mit Rückwirkung ab 1. November um rund 10 % ermäßigt. Die neuen Preise sind 144 RM, bzw. 148 RM je 100 kg.

Die Preissenkung erfolgt in der Absicht, der deutschen Industrie die Umstellung in der Verarbeitung von ausländischen Rohstoffen auf inländische Rohstoffe zu erleichtern.

Lebender Seefisch im Binnenland

Neue Möglichkeiten für die Küstenfischerei

C. H.: Das deutsche Hochseefischereigewerbe hat seit einer Reihe von Jahren unter Aufwand erheblicher Mittel sein sorgendes Interesse der ständigen Qualitätsverbesserung des Seefisches zugewandt und es hat die Genugtuung, daß diese Bestrebungen sichtbar von Erfolg gekrönt worden sind. Nichtsdestoweniger ist sich das Gewerbe in seiner Gesamtheit bewußt, daß es nicht bei dem jetzt Erreichten sein Bewenden haben kann, sondern daß alle Möglichkeiten, die sich aus mühevollen Arbeiten von Wissenschaft und Technik und nicht zuletzt aus der großen Lehrmeisterin Praxis heraus ergeben, erprobt werden müssen, um die Fischwirtschaft im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft zu einem zu höchster Leistung fähigen Faktor zu entwickeln.

Wie man sich keineswegs darauf beschränkt hat, die Produkte des Meeres von der Küste in die Schaufenster des binnenländischen Handels zu schaffen, so ging man vielmehr zielbewußt daran, durch mannigfache Aufklärung über den Wert der Seefischnahrung, durch Einrichtung fahrbarer und ortsgebundener Fisch-Koch-Lehrküchen, sowie durch Herausgabe von Kochbüchern der Hausfrau die Vielgestaltigkeit der Fischzubereitung theoretisch und praktisch vor Augen zu führen. Man wird auch an der Quelle der Produktion selbst, also vom Fang auf See bis zur Löschung des Fanges im Bestimmungshafen, nach Mitteln und Wegen suchen, die Qualität des Fisches durch pflegliche Behandlung weiter zu steigern.

Norwegen, das klassische Land des Fischfangs und der Fischesser, wendet seit einiger Zeit in verstärktem Maße eine Methode in Fang und Versand an, die es ermöglicht, jeden auf See gefangenen Fisch lebend bis an den Verbraucher heranzubringen. Die Fangfahrzeuge besitzen an Stelle der Lagerräume wassergefüllte Tanks, die den jeweiligen Fang aufnehmen. Ständige Zirkulation des im Tank befindlichen Wassers, eine geregelte Zufuhr frischen Wassers und frischer, gleichbleibend temperierter Luft schafft den Tieren die notwendigen Lebensbedingungen. Der Transport vom Landungsplatz bis zum Händler geschieht größtenteils in eigens konstruierten Automobilen, die gleichfalls mit der, vorerwähnten Tankanlage ausgerüstet sind.

Wenn man weiß, welch rasche Fortschritte dieses System in Norwegen bereits machen konnte, und daß die Norweger sich zur Zeit bemühen, die Lizenz für die Auswertung ihres Patents in Deutschland unterzubringen, wird man die Bedeutung ermessen können, die diese umwälzende Neuerung mit der Zeit auch für den deutschen Markt gewinnen kann. Diese Erfindung wird sich allerdings nicht in Bausch und Bogen auf unsere Verhältnisse übertragen lassen. Dementsprechend wird auch ihre Auswirkung von geringerem Ausmaß sein, als in ihrem Ursprungsland.

Diese Begrenzung ist vorwiegend gegeben aus der Struktur unserer geographischen Lage, die einen Anmarsch der Hochseefischdampfer zu den jeweiligen Fangplätzen von mehreren Tagen bedingt, während die Norweger unmittelbar unter ihrer Küste alles Begehrenswerte zu fischen vermögen. Der kostspielige Zeitverlust scheidet hier also in den Rentabilitätsüberlegungen als unwesentlich aus, während er in der deutschen Hochseefischerei gerade den bestimmenden Faktor bildet. Denn es liegt ohne weiteres auf der Hand, daß die verminderte Ladefähigkeit eines mit Wassertanks ausgerüsteten Fischdampfers gegenüber unsern jetzigen Typ wohl kaum durch einen erhöhten Preis ausgeglichen werden kann aus einer ganzen Reihe von Gründen, die in der Marktversfassung für binnenländische Ernährungs-Konkurrenzprodukte zu suchen sind.

Bei dem heutigen hohen Stand der Qualitätspflege für den Fisch kann es für Deutschland auch wohl kaum ausschlaggebend darauf ankommen, das Problem der Absatzsteigerung von Seefisch vom Gesichtspunkt einer in Reichweite befindlichen Marktversorgung mit lebendem Fisch her aufzurollen.

Eine andere Frage ist allerdings, ob sich hier nicht der Küstenfischerei ein Weg öffnet, der ihr im Rahmen der gesamten Fischerei ein neues, gesichertes und auch rentables Tätigkeitsfeld erschließen könnte.

Zunächst sind An- u. Abmarsch von wesentlich kürzerer Dauer. Weiter wird es vermöge einer beschränkten Zufuhr lebender hochw. Seefischsorten durchaus möglich sein, heute noch dem Fischverzehr aus unbegründeter Voreingenommenheit abgeneigte Kreise als ständige Konsumenten zu gewinnen. Verbraucher, die ihr Interesse ausschließlich lebendem Seefisch zuwenden werden, sind auch gewiß in der Lage, einen um wenige Pfennige höheren Preis dafür anzulegen, was jedoch allgemein aus dem oben angeführten Grunde nicht möglich sein wird.

Würde man sich also in Deutschland zunächst darauf beschränken, die Küstenfischerei entsprechend dem norwegischen Vorgehen auszurüsten, so wäre es im Hinblick auf die Niedrighaltung der Kosten keinesfalls nötig, für den Landtransport entsprechende Transportmittel anzuschaffen; denn das norwegische Patent sieht auch den verhältnismäßig einfachen und billigen Einbau von Tankanlagen in Eisenbahnwagen vor.

Zahlenangaben, die eine genaue Kalkulation des Projekts ermöglichen, liegen bislang in Deutschland noch nicht vor. Immerhin wurde uns von unterrichteter Seite versichert, daß die Investierungskosten sich auf durchaus erträglicher Basis bewegen.

Es wird selbstverständliche Aufgabe der interessierten Kreise sein, aus der Perspektive unserer Verhältnisse heraus das Für und Wider der norwegischer Erfindung sorgfältig gegeneinander abzuwägen und hiernach ihre Entschlüsse zu fassen.

Kommt man zu der Ueberzeugung, dem Beispiel Norwegens in kleinerem Maße — den Interessen des heimischen Marktes entsprechend — zu folgen, so dürfte auch die Frage der Kostenaufbringung im Hinblick auf die Schaffung neuer volkswirtschaftlicher Werte keinen großen Schwierigkeiten begegnen. Diese Gelder wären im wahrsten Sinne des Wortes produktiv verbend angelegt.

Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen ließen im September der Jahreszeit entsprechend merklich nach.

Pappelstuben
Inhaber Johann Murken
Heute sowie jeden Sonnabend und Sonntag
TANZ

Tiergarten Bürgerpark
Tägl. ab 5 Uhr bis 19 Uhr durchgehend geöffnet
Volkspreise
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Straßenb. Haltest. Linie 6

Café Almecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Sanatorium „Ginsterhof"
Dr. med. Armin Hof
Glückstadt (Bez. Hamburg)
Modernes klinisch geleitetes Haus zur Behandlung von Nerven- und inneren Krankheiten. Herrliche Lage. 28 Morgen großer Waldpark. Prospekt. Fernspr.: Hittfeld 368. Das ganze Jahr geöffnet.

Auch Sie legen Wert
darauf, Ihren Umsatz zu steigern. Versuchen Sie es mit dem besten Werbemittel: der Zeitungsanzeige. Durch die „Bremer Zeitung" erfassen Sie alle Bevölkerungskreise.



Jede Dame — jeder Herr

hat jetzt den Wunsch, sich etwas Warmes anzuschaffen. Dieser Wunsch kann leicht erfüllt werden, wenn Sie nur zu uns kommen. Unser großes Lager gediegener, moderner Kleidung für Damen und Herren erfüllt alle Ihre Wünsche — auch im Preis.

Damen-Mäntel	34.–, 39.–, 45.–, 49.—
Damen-Kleider	18. bis 37.—
Herren-Mäntel	49.–, 56.–, 66.—
Herren-Anzüge	58.–, 69.–, 78.—

Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM. 12.— erfolgen.

Königsmann
Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

70 Tage noch bis zur Saar-Abstimmung

Schöne

HAND-ARBEITEN



machen Freude und zaubern eine feine Behaglichkeit in unsere Behausungen

Weihnachten steht vor der Türe und die Zeit der langen Abende verbringen Sie in angenehmer Weise mit einer schönen Handarbeit, mit der Anfertigung eines geschmackvollen Geschenkes.

Alles was modern ist

und leicht zu arbeiten geht, finden Sie in unserer Auswahl. Deckchen und Decken, Kissen usw. in den verschiedensten Techniken, aus Seide, Kunstseide, Leinen, Halbleinen, Haustuch Alle neuen und bewährten alten Handarbeits-Materialien

Alles was angenehm wärmt

Pullover, Westen, Schals, Mützen, Handschuhe, Kniedecken, Schlafdecken aus Wolle und neuzeitlichem Effekt-Material ist als Geschenk besonders willkommen

Unser fachmännisch geschultes Personal beratet Sie gern und zuverlässig!

Lehmann A. G.

Handarbeits-Abteilung Schüsselkorb 17

Zwangsversteigerung

Morgen Montag, 5. Novbr. 1934, vormittags 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11.

2 Damen-Hohlenjacken, 5 Felle (Halbverbrämer), 2 Paar Stiefelette, 1 Paar Spoten, Harken, Schuffeln, Sägearme, Tägeblätter, Gartenscheren, Deckenbürsten, Pinsel, Pferdebürsten, Schlösser, Möbel, Schrauben, Beschläge, Eisenkie, Oenkel, Draht, Pappe, Schaublonen, Senfendämme u. blätter, Buchstabenmaße, Bohnermaße, Steckstift, usw., 1 Kartoffelschälmaschine, 1 Dachfenster und anderes meistbietend gegen bar.

Bohlmann, Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 40.

Leihhaus „West"

Inhaber: R. Bußmann,
Steffensweg 157.

Am Mittwoch, 7. November 1934, vormittags 9 Uhr,
im Lokale „Paulsburg", Osterthorsteinweg 25/26,

öffentliche Versteigerung

der

verfallenen Pfänder

Boeder, Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 36 I.

NB. Eine Erneuerung von Pfandscheinen kann wegen Aufgabe dieses Geschäftes nicht stattfinden. Die Pfänder müssen eingelöst werden.

Versteigerung

Morgen, Montag, 5. November 1934, morgens 9 Uhr, in der „Paulsburg", Ecke Wullwewerstraße, oberer Saal, für die Leihbank „Prema", Inh. G. Nuckel Wwe., Stephanstraße 6, die

verfallenen Pfänder

als Wäsche, Herren- und Damenkleidung, Schuhe, Wand- u. Armbanduhren, Ringe, Stoffe, Betten, Fahrräder und vieles andere, öffentlich meistbietend gegen bar.

E. H. Hancke sen.

beeidigter Versteigerer.

Bei Lesum.

Die Hofselbständige Stelle in Platjenwerbe (Niederlachsenhaus, 5 Zimmer, Küche, Speisekammer und Stallung, Vorgarten mit altem Baumbestand, ¾ Morgen Obst- und Gemüsegarten 12 Minuten vom Bahnhof Lesum) soll freiwillig öffentlich versteigert werden. Termin: **Montag, 12. Novbr., 17 Uhr,** in der **Brunshofen Gastwirtschaft** dal. **Christoph Flor,** beeid. Versk. i. Lesum.

Actiengesellschaft Nordeutsche Steingutfabrik, Grohn

Auslosung der 7% Anleihe von 1927

Bei der am 30. Oktober 1934 gemäß § 6 der Anleihebedingungen bewirkten vierten Auslosung von Teilschuldverschreibungen unserer 7% Anleihe von 1927 sind für das Jahr 1934 nachstehend aufgeführte Nummern gezogen worden:

RM 1000.— — 133 Stück Teilschuldverschreibungen über je nom. RM 1000.— Nr. 2, 5, 17, 41, 60, 71, 92, 131, 135, 156, 182, 197, 199, 201, 207, 210, 218, 238, 299, 345, 353, 354, 362, 370, 372, 376, 406, 416, 423, 425, 428, 430, 460, 467, 501, 519, 531, 532, 544, 553, 559, 563, 607, 635, 642, 716, 745, 766, 774, 783, 791, 811, 836, 845, 849, 863, 873, 881, 906, 915, 946, 948, 962, 969, 1014, 1015, 1019, 1024, 1063, 1067, 1070, 1082, 1089, 1120, 1131, 1144, 1154, 1156, 1157, 1159, 1182, 1188, 1196, 1229, 1233, 1236, 1249, 1251, 1252, 1258, 1319, 1337, 1361, 1399, 1419, 1439, 1441, 1453, 1464, 1475, 1500, 1511, 1522, 1545, 1569, 1595, 1620, 1630, 1647, 1650, 1674, 1688, 1696, 1711, 1731, 1770, 1777, 1796, 1824, 1829, 1837, 1842, 1855, 1857, 1883, 1887, 1911, 1914, 1930, 1949, 1958.

Die Einlösung dieser Teilschuldverschreibungen erfolgt ab 2. Januar 1935 zum Nennbetrage bei folgenden Stellen:

Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft, Bremen, Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen, gegen Auslieferung der Teilschuldverschreibungen mit den dazugehörigen Zinsscheinen per 1. Juli 1935 ff.

Die Verzinsung der ausgelosten Teilschuldverschreibungen erlischt am 1. Januar 1935.

Grohn, im November 1934.

Actiengesellschaft
Norddeutsche Steingutfabrik.
O. Freise.

Sonstiges

Immer wiederkehrenden Anfragen und Wünschen entsprechend, nehme ich die

Ausbildung von Hunden

wieder auf. Zum beginnenden Übergang können noch Einstellungen in beschränkten Maße erfolgen.

Behandlungsstation für Hunde,
Inh. **Wilh. Thermann,**
Bremen, Osterthorsteinweg 57 a.
D 267 72, privat D 437 00.

Gebhardtschmid
Astrolog
Brückenstraße 47

Graphologin
(System Schermann, Wien)
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Wissenschaftliche
Lebensberatung
Astrologie. Kirchhöfl. Brill 7



Obernstraße 44-54

Kokos

Riesenauswahl

50	57	67	90	100 breit
M 1.40	**1.50**	**1.80**	**2.30**	**2.60**
120	150	180	200	breit
M 3.20	**3.90**	**4.60**	**4.95**	

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

Wer kauft schafft Arbeit!



17.- RM monatlich
während der Sparzeit

Dieses Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und 2 Kammern kostet **10350.- RM.** Statt Miete. Tilgungsrate nach der Zuteilung monatl **52.50 RM.**

Schon 9000 Eigenheime mit über 280 Millionen RM finanziert. Jeder baut nach seinem Wunsch.

Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg

Verlangen Sie kostenlose Druckschrift Nr. A 1

Wohnungsmarkt

Zu vermieten

Speicshaus, Zentr. m. Wohn. Inventar, evtl. 400 M, Angeb. u. Ö 6833

Möbl. Zi., Hilfeleistg. i. Haushalt. Angeb. u. U 6570

1 Z. u. Kü., Part., leer od. möbliert, Hoffnungstr. 22

1 Zimm. u. Küche für 1—2 Personen, Postvorenw. 198 pt.

Kleine Mansarden-Wohnung, Giehsenstraße 15

Westen

3. 1. 12. bzw. 15. 12. Fedl. Gt. 2 Zi. u. Kü. m. Bub. 3 Tr. b. 40 Mk. z. verm. Bremerhafen-Str. 317

Möbl. Zi. 1—2 M. Hag. Ulbrechtstr. 190

Bremerhavenerstr. abgeschl. Eing. 2 Zim., Kü., Bad, Balk., sehr preisw. **Wilhelm Roebrock** Möbeltransport Breitenweg 28

Fedl. möbl. Zim. Düsseldorferstr. 16

Kl. möbl. Schlafz. evtl. m. Wohnz. Palmenstraße 18

Hastedt

Fedl. möbl. Zim. oder 2 leere. Zeppelinstr. 91 I

Schwachhausen

Per 1. Dezember **abgeschlossene 2. Etage,**
4 Zim., Bel., Warmwasser, Closetsitz. 4

Neustadt

Möbl. Zim. Woche 5 M. Rheinstr. 161

Donaustr., abgel. 1. Etg., 3 Zim., Küche, Zubehör, 55 M.

Wilhelm Roebrock Möbeltransport Breitenweg 28

Laden. Kornstr. 39

Osten

Fedl. möbl. Zim. Weberstr. 22 I, lks.

Möbl. Zimmer. Schmidtstr. 40

Woltmershausen

Woltmershausen ladell. Wohn., 3 geräum. Zimmer, Parterre-Küche, Balkon, 26 M.

Wilhelm Roebrock Möbeltransport Breitenweg 28

Findorff

2 Zi. u. Küche m. Bub. 1. 12. 34, Bleicherstraße 16

Gut möbl. Zim. Herdfittstraße 81 I

Umgegend

1 Zim. und Küche sofort oder später, Borgfeld, Krögerweg 4

Obervneuland, 3 Zi., Kü., Balk., Rockwinkler-Heerstraße 122 a

Mietgesuche

Ww. m. 2 Kind. sucht Wohn. am L. Part. 35 M. Mk. Angeb. u. W 6712

Rentner f. 3. 1. 1. 35 3 Zi. ev. Küch. u. Zub. bis 40 M. Angeb. u. K 6810

Alt. Dame ohne Anh. f. kl. Wohn. Hr.-Ang. 3 6809

Älteres Ehepaar f. 2 Zim. u. Kü. ab 1. 12 1934. Angeb. u. E 6805

Suche sof. 3—3½ Zimmerwohnung, 40—45 M. in Osterholzhaus. ob. Gröpelingen. Zuschriften erbeten an

W. Bunde, Osterhausen, Kammerberg 6.

SK-Spielmannzg. f. Uebungsz. (Pk.) Angeb. u. G 6828

4 Zimmer, Küche und Zubehör, bis 50 Mark, oder **Einfamilienhaus,** Gegend gleich. Angeb. u. W. D. 100.

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Kapitalanlage, Neustadt, 5-Fl.-Haus, abg. Wohn. D. Kliemcker, M2M. Bornstr. 66

Dein **Vertrauensmakler** ist der **R. D. M.-Makler**

Einfamilienhaus in Gröpelingen bittig zu verkauf. Nachfragen: Walter Ring 120 a

Kaufgesuch Geschäfte

Suche gutgehende Schlachterei p. sof. Angeb. u. Ö 6811

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg's Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.

Scharnhorststraße
und
Osterdeich

im Bau befindliche und neu zu erwartende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Häuser wohnt fast fert.

G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Das letzte fertige

Einfam.-Haus

in der Scharnhorststr. unter günstigen Zahlungsbedingungen sehr preiswert.

G. Köster, Baugeschäft,
Claußenstr. 36 u. Hohenzollernstr. 28a

Wo?

finde ich mit M 2500—3000 Eigenkapital die Stätte für mein

Eigenheim?

Im Osterneuland!
Durch „Eigenheim", Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 111
Tel. 292 64.

Kaufgesuche

in der „Bremer Zeitung" bringen Ihnen stets eine große Anzahl von Angeboten.

Verkauf

Hausgerät

Nähmaschinen neu u. gebraucht, bill. St. Paulstr. 44

Dreifiammiger Senkingasherd m. Bratrohren 15 M **Gashexlöfper** 25 M, Propanstraße 50

Gr. gutorh. Grude Hemmstraße 54

Nähmaschinen Phönix-Bertha **Kohne, Kornst. 135**

Nähmaschinen wie neu, u. Gar. gut nähend, billig. Uhrenmeister. 172

Herd mit Beisatz, Kleid., Tauerbr., f. großen Raum, Petroleumofen, Grünenstraße 50

4flamm. Gasherd f. neu, m. Schlauch preisw. abzugeben **Oberdeichstraße 22 pt.**

1 Waschfessel Hemmstraße 114 (Farbengeschäft)

Musik

Volksempfänger Anzahlung 7,60 M Rate monatl. 4,40

Radiohaus Zentrum Papenstraße 13a

Möbel

Heiwa-Möbel
einzige Spezialfabrik Bremens, dah. am billigsten
Größte Auswahl
Neustadts-wall 12 u. 12 dd

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Schlafzi. Eßzim., Küch., Einzelmöbel
Düßmann
Lahnstr. 37/39 u. 92

Küchen
Spezialzimmer
Schlafzimmer
Einzelmöbel
R. Schmidt
Altenweg 4
Annahme von Bedarfsscheinen u. Ehestandsdarlehen

Möbel auf Teils, Anz. v. 10 M. an Möbelmarkt, M. am Puppenwagen und Patent-Rollos, fl. Teilzahlungsgeschäft. Seltmann, Steffensweg 6

Moderne Schlafzimmer, Eßzimmer, Küche, Büfett, Schreibt., Waschkom., Sofa, Kaiserstraße 10 I

Kleider-Schränke
roh, Kü. Ti. bill. Wittmunderstr. 46

— Günstig —
Schlafzimmer,
Eiche, 350, 375.—, nur bis billig weil v. Hersteller
Hohei, Sachsenstraße 35

Kleidung

1 **SS. u. 1 schw. Polizeiuniform,** Größe 52, Breslauerstraße 16

Verschiedene **HA.-Mantel,** Neuenstraße 82 I

Neu. HA.-Mantel Meterstraße 87

Wer sieht, kauft!
Läuferstoffe
alle Breiten, nur bei Teppich-Peters Humboldtstr. 16 pt.

Naturlack. Küche, 120 cm, komplett 80 M.
Osterholzer Möbelhaus, Gerh. Linie, Endst. Linie 12.

Wer sieht, kauft! Bettumrandungen 10, 12, 15, 18 M **auch best. Peters, Humboldtstr. 16 pt.**

Gutes **Nußbaum-Büfett,** Anbaut., 40 M **Osterholzer Möbelhaus Gerh. Hellen,** Endst. Linie 12

Wer sieht, kauft! Teppiche ganz billig
170×240, 200×300, 250×350. **Peters, Humboldtstr. 16 pt.**

Moderner Herren-Mantel, 16 M. Osterholzerstr. 35

Allgemeines

Obstbäume und Sträucher liefert preiswert. **Wilh. Winnenbrock** Obervneuland, Landstraße 142

Eig. Anfertigung **Betten** 15—20 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstr. 13

Geldschrank Bandeisen, Rohre, Kreisisägen, Stahl, gr. Bohrmaschinen Treibriemen, **Elektromotoren, Schröder,** Geerenstr. 68

Berschiffswagen m. Lederverd. Einfuhrtüre m. Oben, sieht. Verschiedene Glasfüren und Fenster. Sledingerstr. 4

Drehbänke 1½ u. 2 m Drehlänge, **Bandsägen, Rohre, Kreissägen, Stichenhobel, Treibriemen, billiger Geldschrank, Wellen, Riem'sch. Schröder,** Geerenstr. 68

Schnell. fl. Kieler m. Kajüte, neuen Segel, viel Zubeh., 8,50 lg., 2,80 br., Heibott, 6,85 X 1,85, spottb., Winterlager bei Nachzahlg. b. Verk. Angeb. u. Z 6819

Radewanne fast neu, billig. Gasfeldstraße 60 I. Et. l.

Kinderwg. 3 verl. Am Wall 21 II.

Radio-Wende, 5 Röhr., Regenbl., Ultr., Zaufsprech., groß. und. Fällen. Großensir. 5

Stubenwagen Sofa
St. Magnusstr. 86 II

Büfett u. Bitr. bill. Karl Brachmann, Hemmstraße 16

Gut erhaltener **Kinderwagen,** Neckarstraße 40

Bauhandbrief 1930 Wüstenrot. Näh. unt. Ö 6808

Gut erhalt. Waschmühle i. Parterre, Höhe 1,80 m, Flügelweite 2 m, elektr. Bel. 10 Lamp. 4—6 M. Göttingerstraße 7

Musik

Gutes u. mod. **Pfeiffer-Piano** wenig gebr., schön pol. 520.— M z. 2 0 weitere vorh. Pianos, darunt. **Ibach, Thein, Zimler, Siegel** u. and. v. 250.— M an.

THEIN
Bahnhofstr. 1

Kauf

1 Zimmertür, ca. 0,90 × 2,10 m. **Schmidt,** Palmenstraße 18

Gesucht ein gut erhalten. **Bieder-meierzimmer, ein Sofa, Tisch, sechs Stühle.** Angebote m. Preis unter Ö 6807.

Kaufe getrag. Herren- u. Damenanzüge, Wäsche, Betten, Möbel. Rol. 8854, **Klimek,** Faulenstraße 134.

G. Sandharmonika Hr.-Ang. G 6803

Antike Möbel Angeb. u. R 6817

Unterricht

Fußnageln Weiß- und Wollnähen. Tages- u. Abendkurse.

Frau B. Dreßel, Hemmstr. 120 II

Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufsausbildung in

Wernickes Priv.-Handelsschule
Ansgaritirchhof 8

Zuschneide-Schule
Obernstraße 22/24 Karstadt gegenüb.
Vincent Mad, Fachlehrer.
Eintritt täglich.

Eichenes Schlafzimmer

komk., mit Auflege-Matratzen, Drahtmatratzen und Stühlen RM. 340.—
Osterholzer Möbelhaus Gerh. Hilfen
Endstation Linie 12.

Unterricht

Tanzschule Bürenstraße 7
Weser 80545
Neue Anfängerkurse v. 10. bis 15. Nov.

Privatunterricht im Zuschneiden u. Nähen f. Hausbed. **Frau Peters,** Römerstraße 25

Unterricht. Praktische Winke geben Ihnen je derzeit die unter dieser Rubrik in der „Bremer Zeitung" erscheinenden Anzeigen.

Tanz-Schule
Carl Wenglein
Neue Kurse beginnen
Neustadt's-Contrescarpe 90
(Ecke Delmestraße)

Senta Kutscher
staatlich a. **Klavierlehrerin**
Ausgebildet u. diplom. in Berlin
Privatwohnung: **Nordstraße 58**
Unterrichtsr.: **Nordstraße 58**
R. K. n. u. Herrn Prof. Kreutzer v. d. staatlich. Hochschule Berlin

---

Offene Stellen

MÄNNLICHE

Flotter Verkäufer f. Fischgesch., aus der Fische od. Kolonialw.-Branche, Kurzer Lebenslauf und Altersangabe. Angeb. u. F 6831

Lehrling mit guter Schulbildung auf kf. f. **Rohtabak-Firma.** Angeb. u. Z 6819

Tüchtige Brennholz-Verkäufer in allen Stadtteilen gesucht. Angeb. unt. B 6721

Junger gelernter **Büromaschinen-Mechaniker** gesucht. Angabe d. Alters u. bisheriger Tätigkeit unt. M 6812 b. V.

Großunternehmen

stellt bei nachweisbarem Verdienst von RM. 100 bis 120 wöchentlich noch einige junge redegewandte Herren für den Außendienst ein. Persönliche Vorstellung Montag von 10—12 und 16—18 Uhr in unseren Geschäftsräumen, Bahnhofsplatz 8 I, erbeten.

WEIBLICHE

Mädchen für Haushalt. Wachmannsstr. 18

Ein Mädchen, am liebsten v. Lande, bis Dezbr. 10 Uhr, Hausfrau 16 Uhr. Angeb. u. D 6804

Junge Morgenhilfe für Schwesternhelfen von 8—11 Uhr. Angeb. u. D 6804

Tüchtige Stenotypistin m. Kenntnissen in Buchhaltung. Bewerbungen unter B 6821 b. Verl.

Zwei erstkl. **Jüngere Stenotypistin** (Anfängerin) per 1. 12. gesucht. Angeb. u. B 6827

Zum 1. Dezember **erfahr. Mädchen,** welches kochen kann, Hausarbeit, auch Vorsitzt. ab 20 U., Friedrich-Wilhelm-Straße 1 b.

Tücht. kinderliebes Alleinmädchen per 1. Dezember gesucht. Angebote unter B 6825 b. Verl.

Tüchtige, durchaus erfahrene **Stenotypistin** auch für sämtliche Kontorarbeiten. Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche. Angebote unter Z 6825.

Vertreter

Bedeutende westdeutsche Waggonfabrik sucht

Vertreter

mit nachweisbar besten Beziehungen zu den in Frage kommenden Verkehrsverwaltungen und industriellen Unternehmungen für Bremen und nächste Umgebung.

Nur Bewerber mit **ersten** Referenzen können Berücksichtigung finden.

Angebote unter O 10713 an den Verlag der Bremer Zeitung.

Bekannte Herdfabrik sucht für den Vertrieb von Koksen, Gas- u. kombi. Herden einen bei der Eisenhändlerkundschaft gut eingeführten

Provisionsvertreter

Gebiete: Bremen, Oldenburg, Ostfriesland. Ausführliche Bewerbungen unter **P. R. 177 an Ala Anzigen A.-G., Hannover.**

Vertreter

zum Verkauf unserer konkurrenzlosen **Spezial-Gewürze für Wurstwaren gesucht.** Nur Herren aus der Branche wollen ausführl. Angebote senden an **AFRAL-GES. m. b. H. Berlin-Schöneberg,** Nymphenburger Str. 1

Zu verleihendes

80% Neubaufinanzierung
zu 2½% unkündbar
bei 20% Einzahlung in Kürze zu bekommen. Interessenten erhalten unentgeltlich Auskunft. Angebote unter K 6835.

... und Du ?
Warum bist Du noch nicht Mitglied der NSV.

Wie suchen Stellung

Männliche

Weißbäcker, 24 J. alt, **Konditorlehrzeit** bewand. **Arbeitspaß** m. einj. Arbeitsdienstzeit vorhanden. Angebote unt. Z 6725

Suche sofort Stellung als **englischer Korrespondent** 11½ Auslandsjhr. Erf. i. Buchh. sow. sonst. Kontorarb. Angeb. u. B 6802

25jähriger **Schmiedegeselle** sucht Beschäftigung mit Arbeitspaß, Bremen od. Umg. Angeb. u. J 6806

Weibliche

18jähr. Mädchen f. Stellung u. d. weitlich. Westadt. Angeb. u. G 6818

23j. solid. Mädch. f. Stellg. a. Stütze z. 15. 11. od. spät. Geschäftshaushalt bevorz. Ang. erb. Grete Hörmann, Blethem (Aller), Hindenburgstr. 3

Geb. kinderliebes **Mädchen,** 25 Jahre, Kenntnisse in Haushaltschaft und Kinderpflege, sucht Stellung. Wirkungskreis. Ang. u. P 10 714

Anzuleihen

Festangestellter f. 200 M b. Selbstg. ges. Monatsrate. Angeb. u. G 6832

3000 M. g. Sicherheit u. Zins., zur Rufstockung eines Hausst. i. best. Str. der Neustadt. Angeb. u. N 6813

Automarkt

Auto-Friedhof Bremen

Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe

Eggers & Schmidt
Bremen 10 e Ladestraße 20
Ruf: Roland 1?!

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddestr. 26 Weser 815 72

Möbel- u. Gütertransporte aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

Automarkt

Zu verkaufen

1 D-Rad
mit Beiwagen,
500 ccm, fast neu, billig. Näheres: Haferkamp 66

Darlehn u. Baukredite f. Gehaltsempfänger sofort portofreies Anfragen mit Rückporto unt. Q 6836

Darlehen ohne Vorkosten. Man schreibe kurz an **H. Riegler,** Lilienthal 159

Verschiedenes

Ich habe meine Praxis **Am Dobben 15** eröffnet.

Sprechstunden 9—11 und 15—17 Uhr, Sonnabends und Mittwochs von 9—12 Uhr.

H. F. Gehrke, Heilpraktiker.

Praxis-Verlegung.

Ab 1. November befindet sich meine Praxis

Steffensweg 198

Erich Jentsch,
staatlich geprüfter Dentist.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich die Abteilung Buchhandel der Firma Brauner Laden Wirtz & Co., G.m.b.H. (äußlich erworben habe*) und unter dem Namen

Nordische Buchhandlung Wilhelm Rodewald

weiterführe. — Da ich die genannte Abteilung selbst seit 1½ Jahren leite, weiß ich genau, was ich meiner Kundschaft schuldig bin. Ich bitte Sie, kommen Sie zu mir, wenn Sie irgendein Buch benötigen! Sie werden es nicht bereuen!

*) Wird bestätigt. Brauner Laden Wirtz & Co., G.m.b.H.

Nordische Buchhandlung Wilhelm Rodewald
Bahnhofstraße 1.

Holsteiner Baumschule
Nürnbergerstraße (Parzelle) Schild. **Obstbäume,** alle Sorten, auch schön tragfähig. **Frucht-Str.** u. **Bäume, Ziersträucher,** alle Baumschulware billigst. Erkaufe nächste Woche einen Posten **Topftannen** für Gärtner billig.

Heirat

Aelteste, größte Ehevermittlung **Fr. A. Horstmann-Buchstr. 42—43 I.** bietet Ihnen bistr. und kostenlose Beratung mit unverbindl. Vorschl. Erkundigen Sie sich täglich bis 21 Uhr.



...und jetzt stehen

Stoffe im Mittelpunkt

„Stoffe" — das ist seit je eine unserer starken Seiten — ganz besonders in unserer großen Winter-Werbung!

Taft-Schotten für Kleider- und Blusen-, ca. 70 cm breit ..... Meter **2.25**	**Kammgarn-Ripi-Krepp** reine Wolle, in vielen mod. Farben, ca. 100 cm br., Mtr. **3.25**
Sandkrepp kräftige Kunstseiden-Qualität, ca. 95 cm breit, Meter **2.40**	**Afghalaine,** gerillt, reine Wolle, für Nachm.-Kleid, ca. 130 cm br., Mtr. **4.25**
Köper-Velvet kräftige Kleiderware, ca. 70 cm br. Meter **3.60**	**Schotten** reine Wolle, für Röcke und Kleider, ca. 140 cm br., Mtr. **5.40**
Mongole-Satin Kunstseide, weichfließende Ware, ca. 95 cm br., Meter **3.90**	**Mantel-Bouclé,** reine Wolle, ca. 140 cm breit Meter **5.90**



Gute Ware Kleine Preise
so sorgt CORDS für alle Kreise!
CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN OBERNSTR.



Ganz einerlei, was Sie f. Ihre Einrichtung anlegen können, immer schafft Sie wertvolle Möbel. Ist Wer Qualität und Preis vergleicht, der findet Möbel-Thein unerreicht!

Unsere Fenster zeigen wieder Neuerscheinungen

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Eine Anzeige in der **„Bremer Zeitung"** hat immer Erfolg.

Wir empfehlen einen Versuch mit unseren

Deutschen Edel-Anthrazitkohlen

der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven bei Aachen

Hermann Jaritz & Co.
Am Dolch 1 Roland 264 und 865

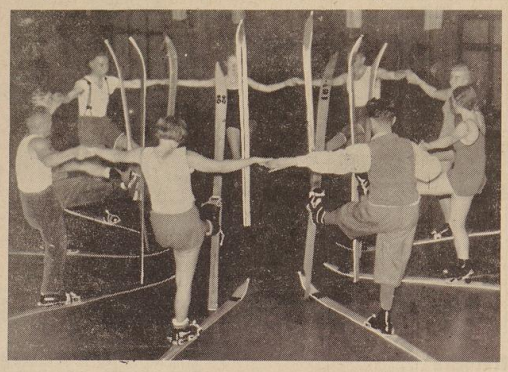
MÖBEL
außerordentlich preiswert
Schon für 170 RM liefern wir eine complette Aussteuer
1 hochmod. eleg. **Schlafzimmer** mit Schrankspiegel, echt Eiche, kompl. mit 2 Polsterstühlen
1 schweres Speisezimmer echt Eiche
Büfett 160 cm, 1 Ausziehtisch, 4 gt. Polsterstühle
1 billigschöne Naturküche mit Tisch, 2 Schränken, 1 Lackbett
Die bekannte große Leistung vom
St. Pauli-Möbelhaus
St. Pauli-Straße 10-12
ab Osterthorsteinweg
Riesenauswahl aller Preislagen für Ehestandsleihen wunderbar günstig!



Schon jetzt Puppenwagen aussuchen
Kleine Teilzahlungen bis Weihnachten
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5-7 Ansgaritorstr. 18
Das große Fachgeschäft
Reparaturwerkstatt, Ersatzteile

SPORT DER BZ

Hätten Sie nicht auch Lust dazu . . . ?



Wenn der Schnee vom Himmel fällt, wenn die Wochenendzüge mit fröhlichen Skisportlern in die Berge fahren . . ., dann möchte so oft dieser und jener auch dabei sein. Aber, — „es kostet ja alles zu viel Geld!" — die Wünsche werden allzu selten Wirklichkeit, man möchte so gerne, — doch man kann nicht . . .

All diesen „verhinderten" Wintersportlern hilft die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Ihre Sportämter, die unter Aufsicht des Reichssportführers stehen, nehmen sich der Volksgenossen an, die sich nach körperlicher, nach sportlicher Betätigung sehnen — aber bisher aus verschiedenen Gründen noch keine Gelegenheit dazu hatten. Tausende und aber Tausende strömen zu den Sportämtern, wo sie in einzelnen Kursen und kleinen Gruppen von erstklassigen Sportlehrern betreut werden.

Jetzt, im Herbst, öffnen sich die Turn- und Gymnastikäle des Sportamts Bremen allen Freunden des Wintersports. Wer Ski laufen möchte („so um die Weihnachtszeit herum"), der muß natürlich auch wissen, wie er nun eigentlich — wenn er dereinst einmal im schneigen Gelände steht — mit seinen „zwoa Brettl'n" umzugehen hat.

Für alle, die schnell und richtig Skilauf lernen wollen, ist daher die Teilnahme an Ski-Trockenkursen unerläßlich. Pg. Will, der kommissarische Leiter des Sportamtes Bremen, wußte, warum er gerade Hans Hoerlein, dessen Name in allen Skikreisen nDeutschlands guten Klang hat, zum Ski-Lehrer des Sportamtes Bremen bestellte. Hans Hoerlein erteilt einen ausgezeichneten Unterricht, der wirklich „sitzt", das heißt, wer bei ihm die Anfangskenntnisse im Skilauf erhält, steht bestimmt nicht hilflos da, wenn er sich zum erstenmal mit den Brettern auf dem Schnee bewegt. Um nun unseren Lesern zu zeigen, daß jeder richtig betriebene Sport ernstes Training fordert, veröffentlichen wir ein Bild, das einen lebendigen Ausschnitt aus einem Ski-Trockenkursus des Bremer Sportamtes vermittelt.

Haben Sie nicht auch Lust, in diesem Winter Ski-Sport zu betreiben?

Großes Handball-Turnier der BTG.

MTV. Braunschweig / VSK. Bremen / BTG. / Tv. d. B.

Das Handballturnier der BTG. anläßlich ihres 75jährigen Bestehens verspricht ganz außerordentlich interessante Kämpfe. Es treffen Mannschaften aufeinander, deren Kampfgeist in der bremischen Handballgemeinde bekannt ist. Es sind gewissermaßen Rückspiele der an dem vorhergehenden Sonntag in Bremen bzw. Braunschweig stattgefundenen Punktspiele zwischen MTV. Braunschweig und dem VSK., der BTG. und dem TdvB. VSK. mußte am letzten Sonntag nach einem hartnäckigen Kampfe Sieg und Punkte in Braunschweig lassen, während sich BTG. und TdvB. unentschieden trennten. Der VSK. wird sich bemühen, die erlittene Niederlage vor heimischem Publikum wieder wettzumachen, während TdvB. und BTG. bestrebt sein werden, klare Verhältnisse zu schaffen. Es wird sich also nicht um eins der üblichen Freundschaftsspiele handeln, sondern jede Mannschaft hat ihre besondere Rechnung zu begleichen.

Am Vormittage werden der Braunschweiger MTV. gegen die BTG. und der VSK. gegen den TdvB. antreten. Der Nachmittag sieht die Kämpfe zwischen den Gewinner- bzw. den Verlierermannschaften. Außerdem werden noch die Reserve- und die Frauenmannschaften der BTG. und des Braunschweiger MTV. ihre Kräfte messen.

Interessieren wird noch die Aufstellung des Braunschweiger MTV.:

Müller
Dette — Busse
Schrafnagel — Siebje — Hintze
Weihe — Eppers — Borchers — Meier — Meyer

Bühnenschauturnen des BSV.

Am Sonnabend, 10. November, tritt die Turnabteilung des BSV. erstmalig mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Im großen Saal der Centralhallen findet ein Bühnenschauturnen der gesamten Abteilung statt unter dem Motto: Gymnastik, Turnen, Tanz. Das reichhaltige Programm bringt soviel Abwechslungsreiches, daß es kaum alles aufzuzählen ist. Den Reigen eröffnen die Kleinsten, dann folgen die größeren Knaben- und Mädchen-Abteilungen mit ausgewählten Uebungen. Der zweite Teil des Programms bringt Vorführungen der Turnerinnen und Turner an Geräten, gymnastische Uebungen und Tänze. Die Tänze der Turnerinnen sind zum größten Teil einstudiert von der Diplom-Gymnastik-Lehrerin des Vereins, Edeltraut Kelp.

Festspiele der Hannoverschen Musterturnschule

Vorbereitungen für das Gauturnfest in Bremen

Die Festspiele am 11. und 18. November stehen unter einem besonderen Zeichen. Das Gauturnfest des Gaues 8 der Deutschen Turnerschaft, das im nächsten Jahre in Bremen stattfindet, steht in Vorbereitung. Für die Turnerinnen hat Loges die großen Massendarbietungen vorbereitet, die in der Musterturnschule seit langer Zeit ausprobiert sind und nun bei den Festspielen ihre Uraufführung erleben sollen. Die gesamte Leitung des Gaues und alle Kreisleitungen sind an diesem Tage in Hannover, um über die Gestaltung des Gaufestes zu beraten und abends die Festspiele zu besuchen. Man rechnet mit einem starken Besuch seitens der Turnerinnen und Fühlerinnen des Gaues, der heute durch den Anschluß des Bremer und Göttinger Kreises zu der stattlichen Zahl von 24 000 Turnerinnen angewachsen ist. Denn solche Gaufestübungen bilden gleichzeitig das Arbeitsprogramm der Vereine für das nächste Jahr. Da außerdem eine außerordentlich reiche Vorführungsfolge aus dem Frauen-, Mädchen- und Männerturnen, der Gymnastik und des Tanzes geboten wird, werden den Vereinsleiterinnen und Lehrerinnen der Schulen durch diese Vorführungen starke Anregungen geboten. Loges als Leiter der Gymnastik in der ganzen Deutschen Turnerschaft hat in der Musterturnschule den Verein, auf den man im Frauenturnen in ganz Deutschland sieht. Als Gestalter der Festübungen beim Deutschen Turnfest in Köln und des Chorsetztanzes in Stuttgart wird er auch diesmal mit Neuem überraschen.

Tischtennis

Eröffnungs-Turnier des Kreises Bremen

Am gestrigen Sonnabend und am heutigen Sonntag findet in der Turnhalle der Schule an der Schönebeckerstraße das Eröffnungs-Turnier des Kreises Bremen (TTTB.) statt.

Es werden Herren- und Damen-Einzel- und -Doppel-Meisterschaften ausgespielt. Infolge der sehr guten Vorbereitungen sind die Kämpfe am Sonnabend bereits in ein vorgeschrittenes Stadium gerückt, so daß der Sonntagvormittag die allererste Klasse der Bremer Tisch-Tennis-Gemeinde am Start sieht. Die Kämpfe haben eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die Aufstellung der Bremer Städte-Mannschaft, da voraussichtlich in Kürze hier eine englische Länder-Mannschaft antreten wird.

Zweite Brocken-Skiabfahrtsstrecke

Die zweite Skiabfahrtsstrecke vom Brocken ist in diesen Tagen fertiggestellt worden. Nicht ganz so einfach war es, die vielen störenden Felsplatten zu umgehen. Wo sie nicht zu umgehen waren, sind sie durch Ueberbrückung aus Tannenzweigen eingebnet. Bei normaler Schneelage werden zwar noch einige Buckel vorhanden sein, aber diese sind für die künftigen Skifahrer gerade reizvoll. Durch die vielfach gewundene Abfahrt mit ihren Ueberraschungen und durch den welligen Untergrund wird die Abfahrt auf diesem Wege zu einem köstlichen Erlebnis. Der Harz kann auf diese neue Abfahrtsstrecke und den Skiweg zur Ecker hinunter stolz sein. Daß beide Wege im kommenden Winter der Tummelplatz zahlreicher Skitouristen und Kampfstätten harter Wettbewerbe sein werden, ist nur zu hoffen.

Aus dem Boxring

Boxer reist 5000 Kilometer für ein k. o. in 50 Sek.

In Newcastle wurde der kanadische Mittelgewichtler Phil Munro von dem Engländer Casey schon in der ersten Runde entscheidend besiegt. Munro hatte die 5000 Kilometer lange Reise von Kanada nach England mit den größten Hoffnungen angetreten — nahm den Kampf auf und wurde schon nach 50 Sekunden ins Land der Träume geschickt. Und dafür war Munro 5000 Kilometer gereist!

Neuer Gegner für Walter Neusel

Nach einer Londoner Meldung hat Walter Neusel ein Angebot erhalten, im Falle seines Sieges über Len Harvey gegen den sehr guten englischen Schwergewichtler Jack Doyle zu kämpfen. Der Kampf würde im Wembley-Stadion stattfinden. Neusel wird das Angebot kaum ablehnen, denn gerade in England hat der Bochumer sehr gute Verdienstmöglichkeiten.

B.S.V. - Sportplatz des Westens beim Wasserturm
Heute 15 Uhr
B.S.V. – Rapid, Osnabrück
vorher **Handball B.S.V. — Stern**

Walter Haefker Vertrauensmann des Gaubeauftragten für Bremen

Auf Vorschlag der SA.-Gruppe „Nordsee" und des Bremischen Staatsamtes ernenne ich Rechtsanwalt Walter Haefker, Bremen, Wachtstraße 26a, zu meinem Vertrauensmann für das Stadt- und Landgebiet Bremen.

Ich bitte alle Bremer Sportverbände, meinem Vertrauensmann in seiner Arbeit vollste Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau VIII Niedersachsen.
Lecke.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

BSV. — Rapid-Osnabrück
Werder — Brema
Bremer Sportfreunde — Polizei
Union — Sparta-Bremerhaven
Wollmershausen — Verdenia
Blauweiß — Germania-Leer
Schwachhausen — Roland-Delmenhorst

Handball

Handballturnier der BTG.
HMTV. — Polizei
Tv. Gramke — Tv. Wollmershausen
Tv. Gut Heil — Roland-Delmenhorst

Radsport

Bezirksring des TMV.

Hockey

Herren:

MTV. — Horn
Weser — Bahr 1 b
HSC. — Delmenhorst

Damen.

HSC. — Delmenhorst
Weser — Bahr
MTV. — RTTV. 2

Kegeln

Einzel- und Klubmeisterschaften

Werder spielt gegen Arminia

am 11. November

Bekanntlich hat Werder-Bremen gegen die Disqualifikation bis zum 31. Dezember d. J. beim Bundesführer Berufung eingelegt. Bisher ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Nach den Satzungen hat Werder das Recht, während der Schwebe der Berufungsklage Spiele auszutragen, falls der DFB.-Führer keine Sperre verhängt. Das ist bisher nicht der Fall. Bundesführer Linnemann wird auch nicht die Absicht haben, vor der Berufungsverhandlung einen entscheidenden Schritt zu tun und ein Sperre über Werder zu verhängen. Dies ist ohne weiteres anzunehmen, da am Sonnabend, 3. November, Gauschäftsführer Quermann-Hannover vom SV. Werder für das am 4. November in Hannover stattfindende Repräsentativspiel Niedersachsen gegen Baden Spieler anforderte. Werder lehnte das jedoch ab mit der Begründung, die Mannschaft wieder richtig einspielen zu müssen.

Der Niedersachsenmeister trägt am 4. November bereits ein Freundschaftsspiel gegen Bremen-Bremen aus, um die Spieler im Training zu halten. Werder wird also auch am 11. November das fällige Punktspiel gegen Arminia austragen. Wie der Niedersächsische Sportdienst des DNB. weiter erfährt, wird am Sonnabend, dem 17. November, in Bremen die Berufungsklage des SV. Werder verhandelt. Das Bundesgericht wird aus drei Herren bestehen, die Bundesführer Linnemann ernennt. Die Verhandlung findet im Hotel Schaper-Siebenburg statt.

WERDER-GAULIGA spielt
Sonntag, 15⁰⁰ Uhr
Weser - Stadion
Tv. Brema – Werder
Einheitspreise: 55 und 35 Pfennig

Repräsentativspiele ohne den Gaumeister

Werder-Brema = Gauliga-Kreisklasse

wf. Der Bremer Sonntagsfußball weist ein umfangreiches Programm auf. Zwar sind keine Gauligaspiele angesetzt, aber an Freundschaftsspielen und Bezirkskämpfen gibt es um so interessantere Paarungen.

Im Vordergrund des Interesses steht selbstverständlich die Aufhebung der Sperre für den SV. Werder während der Berufungslaufzeit. Die Grünweißen benutzen diesen ersten freien Sonntag sogleich zu einem Kampf, der um so bemerkenswerter ist, als der Gegner des Gaumeisters die erste Mannschaft des Turnvereins „Brema" ist. Es ist ein besonders erfreuliches Zeichen sportlichen Geistes für den SV. Werder, daß man sich auch als Gaumeister den kleineren Vereinen zum Kampf stellt.

Werder (Gauliga) — Tv. Brema

Die Gauliga-Mannschaft des Sportvereins Werder, die, wie wir gestern bereits mitteilten, für den Spielbetrieb wieder freigegeben worden ist, spielt heute nachmittag gegen die 1. Fußballmannschaft des Tv. Brema. Die Werderaner nutzen diese Gelegenheit aus, um die Mannschaft einer eingehenden Probe für das am nächsten Sonntag stattfindende Spiel gegen Arminia-Hannover zu unterziehen. Falls Hundt im Spiel gegen Arminia nicht mitwirken kann, ist die Frage der einwandfreien Besetzung der Verteidigerposten noch ungelöst. Vielleicht wird das heutige Spiel hierüber Aufschluß geben.

Die Mannschaften werden in folgender Besetzung antreten:

Werder: Dickopf
Klingebiel — Lanwermeier
Schütz — Stürmer — Freytag
Fiolkowitz — Mahlstedt — Scharmann — Tibulski — Freye
Schmidt — Sagehorn II — Schütz — Pierlynk — Sagehorn I
Fesser — Steffens — Corländer
Neumann — Grote

Brema: Meyer

Die Brema-Leute, die in der 1. Kreisklasse mit Eintracht und Blumenthal die Tabelle anführen, stehen vor einer schweren Aufgabe. Sie werden jedoch alles aufbieten, um dem Gaumeister eine ebenbürtige Partie zu liefern. In den bislang ausgetragenen Pflichtspielen konnten sie recht achtbare Erfolge verzeichnen. So wurden u. a. Sportfreunde-Hemelingen 3:2, Vegesack 8:3, WE. 3:1, Blumenthal 2:0, Stern 3:1 geschlagen. In Privatspiel gab man kürzlich der Sportvereinigung Blau-Weiß mit 3:2 das Nachsehen. — Der nächste Großkampf in Bremen stellt das Spiel zwischen dem

Bremer SV. und Rapid Osnabrück

dar. In Rapid Osnabrück werden wir am Sonntag eine Mannschaft kennenlernen, die die größten Aussichten hat, in dieser Spielserie zu Meisterehren zu kommen, denn die Mannschaft spielt zurzeit sehr erfolgreich. Auch hier zeigt es sich wieder einmal, daß die Jugend den Erfolg für sich hat, denn auch die Leitung des SC. Rapid hat es vorgezogen, seine Mannschaft beträchtlich zu verjüngen. Der ursprünglich für die Osnabrücker Stadtmannschaft vorgesehene Torwächter Rapids ist eigens für das Bremer Spiel freigegeben worden. Vor ihm stehen zwei Verteidiger, die über gutes Stellungsspiel und Schlagsicherheit verfügen. Das Prunkstück der Rapidmannschaft ist die Läuferreihe, die am Sonntag dem blauweißen Sturm schwer zu schaffen machen wird. Der gefährlichste Stürmer ist der Halbrechte Hammerjen, ein Spieler voll Beweglichkeit, Uebersicht und Schußkraft. Die Neuformation des BSV. wird also am Sonntag alle Register ziehen müssen, will sie gegen den schnellen Gegner siegen.

Die Mannschaften werden in folgender Aufstellung antreten:

Rapid: Kuhlmann
Bergmann — Wächter
Bode — Krone — Schütz
Hügelmeyer — Hammerjen — Ulrich II — Krome — Kröger

BSV.: Martens — Knapeck — Griesing — Meyer — Schreiber
Meßmer — Eschof — Haberland
Reikert — Nieder
Kurzawski

Die BSV.-Mannschaft weist also erhebliche Veränderungen auf, die einmal in der Tatsache begründet liegen, daß verschiedene Spieler in der Städteelf berücksichtigt wurden, zum anderen will man neue Kräfte aus der Jungliga und der Reserve ausprobieren. Der Sturm des BSV. wird in dieser Aufstellung bestimmt mehr als ein Tor erzielen, denn Meyer und Griesing haben in den letzten Spielen der Mannschaften (Jungliga und Reserve) Proben ihrer Schießkunst abgegeben und werden am Sonntag unter Beweis stellen wollen, daß sie auch für die Gauliga weiter berufen sind. Das Können der Läuferreihe ist bekannt. Kurzawski im Tor ist ebenfalls ein Könner und wird nicht viele Erfolge der gegnerischen Stürmer zulassen. Es wird also am Sonntag ein spannendes Spiel zu erwarten sein und vielleicht auch manchen Fingerzeig für die Zukunft geben. — Vor dem Fußball treffen sich BSV. und Stern 1. Herren im Handballspiel. Auch hier ist ein flottes interessantes Kampfspiel zu erwarten.

In Osnabrück

tritt eine Städtemannschaft Bremens gegen die Vertretung von Osnabrück. Folgende Elf wurde für dieses Spiel zusammengestellt:

Brandt (Komet)
Futter (Komet) — Ehlers (Komet)
Brand (BSV.) — Beckmann (BSV.) — Brechelt (BSV.)
Knaak — Bulsdorf — Ebbohr — Buchholz — Lühmann
(BSV.) (Komet) (BSV.)

Diese Mannschaft wird nicht die stärkste Vertretung sein, die wir entsenden können. Sie weist an mehreren Stellen größere Mängel auf, aber unter den gegebenen Umständen ließ sich keine stärkere Elf aufstellen, denn Werder wurde erst in letzter Minute wieder freigegeben. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Mannschaft bewährt.

Auch die Bezirksliga weist ein umfangreiches Programm auf. Im Mittelpunkt steht unzweifelhaft das Treffen:

Polizei — Bremer Sportfreunde

In diesem Kampf wird wahrscheinlich der zukünftige Herbstmeister ermittelt. Nach bisherigen Unentschieden, das die Polizisten am Vorsonntag gegen Lehe nur herausschlagen konnten, wird man heute nichts unversucht lassen, um den Anschluß an die Sportfreunde nicht zu verlieren. Auf der Paulinermarsch werden aber die Rotweißen auf eigenem Platz sehr schwer zu schlagen sein, so daß man einen interessanten durchaus offenen Kampf erwarten kann. Die übrigen Begegnungen in der Bezirksliga sind die folgenden:

Union-Bremen — Sparta-Bremerhaven.
FV.-Wollmershausen — Verdenia-Werden.
Blauweiß-Gröpelingen — Germania-Leer.
S. u. S.-Delmenhorst — V. f. B. Oldenburg.

Diese Kämpfe haben für die Ermittelung der Herbstmeisters augenblicklich weniger Bedeutung aber auch sie versprechen hervorragenden Sport

Galopprennen am Sonntag

in Strausberg und Dortmund

Es wird jetzt von Woche zu Woche stiller auf dem grünen Rasen. Die großen Bahnen haben, nachdem alle bedeutenden Rennen des Jahres entschieden sind, schon ihre Tore geschlossen.

Strausberg und Dortmund veranstalten heute Rennen, die sich an Pferde mittleren und geringen Könnens wenden. Bessere Klasse ist nur noch in Strausberg auf den Beinen, wo im Sysiphus-Rennen für Zweijährige Marna, Winifred, Serotina, Lewall u. a. antreten werden.

Unsere Voraussagen:

Strausberg:

1. R.: Portepee — Lova — Patent.
2. R.: Winifred — Marna — Serotina.
3. R.: Schwarzwaldreise — Manuskript — Maibach.
4. R.: Feldsoldat — Darius — Paul Feminis.
5. R.: Peralperum — Rosella — Trojaner.
6. R.: Mönch — Nicky — Arbogast.
7. R.: Bangali — Alpenflieger — Geklind.
8. R.: Altona — Paradiso — Winkelried.

Dortmund:

1. R.: Baden — Freibrief — Geländeritt.
2. R.: Frauenfreund — Solnemann — Handschar.
3. R.: Czypska — Instanz — Feuerzauber.
4. R.: Gnom — Paulchen — Robinson.
5. R.: Perstad — Elmar — Charmante.
6. R.: Perstad — Stall Morawez — Haß.
7. R.: Leutvogt — Lauderis — Florian Geyer.

Steffens-Bremen hat Aussichten

Beginn der deutschen Gerätemeisterschaften

Zu den 6. Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft, die am Sonnabendnachmittag mit den Pflichtübungen ihren Anfang nahmen, waren in der Dortmunder Westfalenhalle 3000 Zuschauer erschienen. Zu dem Zwölfkampf waren statt der ursprünglich vorgesehenen 100 Teilnehmer rund 130 Kunstturner zugelassen worden. Um 16 Uhr marschierten 130 Turner in sechs Riegen in die Westfalenhalle ein. Die Eröffnungsansprache hielt der westfälische Dietwart Jasper, der darauf hinwies, daß die Deutsche Turnerschaft wertvolle Arbeit für Volk und Vaterland geleistet habe.

Dann nahmen unter Leitung von Männerturnwart Schneider die Meisterschaftskämpfe ihren Beginn. Schon nach dem ersten drei Uebungen konnte sich der favorisierte Frankfurter Winter mit dem Durchschnitt von 19,5 Punkten an die Spitze setzen. Er erreichte am Reck 19,3 am Pferd quer ebenfalls 19,3 und an den Ringen 19,8 Punkte. Für die Entscheidung — falls man schon jetzt von einer solchen sprechen will — dürften neben ihm vor allem noch der Fürther Kampfspielleger Schwartzmann und Sandrock-Immigrath in Frage kommen.

Nach einer sehr angenehmen Seite überraschte der Bremer Steffens, der für seine 20 Punkte am Barren von dem sachverständigen Publikum sehr großen Beifall erhielt. Vielleicht hat Steffens gar nicht einmal so schlechte Aussichten, jedenfalls waren seine Leistungen am Sonnabend ganz hervorragend. Nur einmal unterlief Steffens ein Versager, allerdings auch Winter, Sandrock und Friedrich. Sonst würde der Unterschied zwischen diesen Turnern und dem Fürther Schwartzmann, der sich bald an die Spitze zu setzen vermochte und überhaupt die stärksten Nerven zu haben schien, erheblich kleiner gewesen.

Steffens Bremen hat sich in den Pflichtübungen am Sonnabend einen sehr guten zweiten Platz erkämpft, hinter Schwartzmann, in den man schon ziemlich sicher den neuen Meister voraussagen kann.

Jubiläums-Spieltag der B.T.G.
Handball - Faustball, Platz Erlenstr.

10.00 Uhr V. S. K. — Tv. d. B.
11.00 „ Braunschweig — B. T. G.
2.30 „ Sieger aus beiden Spielen
3.00 „ Verlierer „ „ „

Das Sportamt kraft durch Freude meldet:

(Täglicher Auszug aus dem Programm des Sportamts Bremen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude")

Heute Sonntag:

Deutsches Reichssportabzeichen: Im Weserstadion, Platz Nr. 6. Kursus Nr. 14, von ½10—½12 Uhr vorm.
Leichtathletik: Im Weser-Stadion. Kursus Nr. 56, von 10—12 Uhr vorm.
Tennis: Im Institut Martinistr. 46/7. Kursus Nr. 44, von 9—11 Uhr vorm.
Ski-Trocken. In der Schule Kaiser-Friedrich-Straße (Realgymnasium). Kursus Nr. 64, von 10—12 Uhr vorm.

Anmeldungen und Auskünfte täglich im Wilhelm-Decker-Haus, Z. 314.

Das Geheimnis einer guten Verdauung Bullrich-Salz 100 gk 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Die Börsen

Ruhiger Wochenschluß

Bremen, 3. November. Am Wochenschluß verkehrte die Bremer Wertpapierbörse in ruhiger Haltung. Im Gegensatz zu der abgeschwächten Berliner Tendenz blieb das Kursniveau sowohl für Aktien wie für Rentenwerte durchaus widerstandsfähig. Die gestern erheblich gesteigerten Bremer Cigarrenfabriken-Aktien blieben auf der erhöhten Kursbasis gesucht; Angebot lag erst bei 41 % vor. Bremer Straßenbahn wechselten den Besitzer zu 84½ %. Nach den gestrigen lebhaften Umsätzen in Hoffmanns-Stärkefabrik-Aktien lag das Papier heute weiter im Angebot und wurde schließlich 109 % rein Brief notiert. Reis und Handels hatten wieder regere Umsätze, die an den Markt kommende Ware fand zu 105 % Aufnahme. Von Fischereipapieren waren Nordsee zu 51 % in mehreren Schlüssen im Handel. Für Bremen-Vegesacker Fischerei bestand Nachfrage zu 79 %. — Am Rentenmarkt hörte man völlig unveränderte Kurse. Goldpfandbriefe und Kommunalanleihen sowie Industrie-Obligationen waren nach wie vor begehrt. Steuergutscheine fanden auf Basis der Berliner Kurse Aufnahme.

Ruhig

Hamburg, 3. November. Infolge der weiter um sich greifenden Zurückhaltung verkehrte die Wochenschlußbörse in außerordentlich ruhiger Haltung bei allgemein schwächeren Kursen. Am Montanmarkt kam es zu Abschwächungen bis vereinzelt 1½ %. Stärker verstimmend wirkte auch der Rückgang der Farbenaktie auf 137¾ %. Elektr. Werte folgten der allgemeinen Tendenz. Schiffahrtspapiere behauptet bei allerdings nur geringen Umsätzen. — Auch festverzinsliche Werte ruhig und abgeschwächt. Deutsche Altbesitz gingen auf 102¾ zurück. Hamburger Pfundanleihe 62.

Still und abwartend

Hannover, 3. November. Zum Wochenschluß blieb das Geschäft ziemlich still bei geringen Kursveränderungen. Am Aktienmarkt lagen Hannover Cement ¾ % und Norddeutsche Cement 2 % schwächer. Auch Ilseder Hütte büßten 2 % ein. Eisenwerk Wülfel wurden unverändert umgesetzt. Leicht befestigt waren Döhrener Wolle mit ½ % und Hannov. Straßenbahn plus ¼ %. — Am Rentenmarkt konnten Provinz-Anleihen, Gold- und Liquid.-Pfandbriefe ihre Kurse behaupten. — Kali-Aktien unverändert. Schluß: abwartend.

Nicht einheitlich — Einheitswerte schwach

Berlin, 3. November. Nach der gestrigen Abschwächung lag auch heute vom Publikum etwas Angebot vor, das zwar keineswegs erheblich war, aber infolge der allgemeinen Aufnahmeunlust genügte, die Kurse weiter herabzudrücken. Die Kulisse, die ihre Engagements in den letzten Tagen weitgehend glattgestellt hat, bestätigte sich kaum, so daß die Tendenz auch nach den ersten Kursen recht uneinheitlich war. Die günstigen Wirtschaftsnachrichten vermochten sich nicht auszuwirken; lediglich Chade waren auf die 8prozentige Absatzsteigerung bei dem Unternehmen fester, und zwar gewannen die A-C-Anteile 3½ Reichsmark und die D-Anteile 4¾ Reichsmark. Die übrigen Auslandswerte bröckelten ab. Von Aktien waren Montanwerte ½ bis 1 % gedrückt. Mannesmann verloren 1⅛ und waren später ½ % erholt. Von Braunkohlen-Aktien waren Rhein Braun ¾ % höher. Kaliwerte verloren 1½ bis 2½. Der Rückgang der Farbenaktie um 1¼ % beeinträchtigte weiter die Gesamtstimmung. Siemens 2¼ niedriger, die übrigen Elektrowerte ½ bis 1 % erholt, Lieferungen und Licht und Kraft je 2. Dessauer Gas 1 % erholt. Von Kabel- und Drahtwerten Dtsch. Kabel 2¾ niedriger, auch Berlin-Karlsruher Industriewerke (minus 2⅛), Dtsch. Eisenhandel (minus 2¾), Berger (minus 3) und Feldmühle sowie Hotelbetrieb, die je 2 % einbüßten, waren stärker rückgängig. Bank-Elektr. Werte setzten mit 77 nach 80½ ein. An den übrigen Märkten hielten sich die Abschwächungen im Rahmen von ½ bis 1 %.

Im Verlauf waren Aktien teilweise erholt. Farben befestigten sich um ¼, Mannesmann um weitere ⅛, Bekula überschritten ihren Vortagskurs. Berlin-Karlsruher Industriewerke konnten ⅜, Deutsche Kabel ½ % aufholen.

Am Rentenmarkt konnten sich Altbesitz um ⅛ befestigen, Umschuldungsanleihen gingen weiter zurück. Ver. Stahlobligationen auf gestriger Basis umgesetzt. Kassarenten meist etwas schwächer. Stadtanleihen verloren ½ bis 1 %. Verkehrsanleihen ¼ erholt. Pfandbriefe ¼, Kommunalobligationen ½ und Liquidationspfandbriefe teilweise sogar ¾ % niedriger. Deutsche Pfandbriefbank und Deutsche Zentralbodenpfandbriefe verloren je ½. Behauptet waren Reichsschuldbuchforderungen, während Umtauschobligationen um ½ bis ¾ % nachgaben. Von Obligationen waren Leipziger Bier und Lüdenscheidt ½ % niedriger. Minister Achenbach verloren 40 Pfg. In Farbenbonds (minus ⅜) gelangten die Restordres zur Erledigung. Privatdiskont unverändert 3¾.

Dollar = 2,492 (2,491) RM,
Englisches Pfund = 12,40 (12,405) RM.

Die Börse schloß im allgemeinen auf der Basis der Anfangsnotierungen. Bremer Wollkämmerei kamen zum Kassakurs 4 % niedriger zur Notiz. Am Auslandsrentenmarkt gingen Lissaboner Stadtanleihe um 2 % zurück. Farben schlossen mit 138⅝ und waren auch nachbörslich zu diesem Kurse zu hören. Ferner nannte man Goldschmidt 90¾, Gelsenkirchen 59⅞. Altbesitz 103.

Der Kassamarkt war schwach. Saxonia Zement ermäßigten sich um 3, IG. Chemie verloren 5, Pittler 5, Sangerhausen Maschinen 4, Chemische Grünau 4 und Lindener Brauerei 2, Merkur-Wolle waren 3¼ höher. Bankaktien bröckelten meist ab. — Steuergutscheine bis auf die 37er Fälligkeit, die 1 Pfg. höher notiert wurden, unverändert.

Am Geld- und Devisenmarkt trat eine nennenswerte Aenderung der Lage nicht ein. Die Blankotagesgeldsätze mit unverändert 4 bis 4¼ % genannt. Monatsgeld erforderte 4 bis 6 %, der Privatdiskontsatz beträgt nach wie von 3¾ %. Das Wechselgeschäft ist recht lebhaft, wobei wieder starke Nachfrage zu verzeichnen ist.

Eher schwächer

Amsterdam, 3. November. An der Wochenschlußbörse hatte das Geschäft nur geringen Umfang. Die Stimmung war eher schwächer, da die vorliegenden Nachrichten aus Politik und Wirtschaft kaum irgendwelche Anregung gewährten. Kgl. Petroleumaktien litten unter Angebot, da die Meldungen verstimmten, daß der Preiskampf in den USA. keineswegs als beendet angesehen werden könne. Kautschukwerte vernachlässigt, da die Meinung vorherrscht, daß die Ausfuhr während der ersten 3 Monate des nächsten Jahres nicht ausreichen werde, um eine Abnahme der Vorräte herbeizuführen. Für Zuckerpapiere herrschte ebenfalls wenig Unternehmungslust. Dies gilt namentlich für Handelsvereinigung Amsterdam. Auch Tabakaktien fielen durch schwächere Haltung auf, da die Kündigung des Vertrags über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr durch Holland zum 16. November ds. Js. an der Börse eine ungünstige Beurteilung fand. Von Industriewerten waren Unilevers gedrückt. Philips blieben still, ebenso Aku.

Dollarbonds waren lustlos. Deutsche Anleihen eröffneten etwas schwächer, waren aber später erneut erholt. Heimische Anlagewerte hatten geringes Geschäft.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	3. November Geld	3. November Brief	2. November Geld	2. November Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,705	12,735	12,71	12,74
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,639	0,643	0,640	0,644
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,204	0,206	0,204	0,206
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,542	2,548	2,541	2,547
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,29	55,41	55,32	55,44
5	Danzig 100 Guld.	81,—	81,12	81,28	81,12	81,28
4	England 1 Pfund	20,42	12,385	12,415	12,39	12,42
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,47	5,48	5,47	5,48
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,38	16,42	16,38	16,42
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,354	2,358	2,354	2,358
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,22	168,56	168,17	168,51
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	56,04	56,16	56,08	56,20
3	Italien 100 Lire	81,—	21,30	21,34	21,30	21,34
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,722	0,724	0,722	0,724
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,694	5,706
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,77	80,93	80,77	80,93
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,61	41,69	41,61	41,69
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	62,22	62,34	62,26	62,38
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	46,97	47,07	46,97	47,07
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,24	11,26	11,25	11,27
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,86	63,98	63,90	64,02
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,92	81,08	80,93	81,09
5½	Spanien 100 Pes.	81,—	34,00	34,06	34,00	34,06
6½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,375	10,395	10,375	10,395
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,974	1,978	1,974	1,978
3	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,490	2,494	2,489	2,493

Am Valutamarkt erfuhr das englische Pfund eine leichte Abschwächung, die auf Eingriffe des englischen Währungsausgleichsfonds zurückzuführen ist, nachdem an den Vortagen durch Käufe der Goldblockländer eine erhebliche Steigerung hervorgerufen worden war. So stellte sich die Züricher Notiz auf 15,29 nach zuletzt 15,34. In Paris nannte man das Pfund mit 75,75½ nach 75,65. Der Dollar lag unter Schwankungen behauptet und notierte in Zürich 3,07¼ nach 3,07⅜, in Amsterdam 1,47¼ nach 1,47[15]/[16]. Auch in den Goldvaluten ergaben sich nicht nennenswerte Veränderungen, während die nordischen Devisen infolge der Pfundabschwächung ebenfalls nachgaben. In der festen Haltung der Reichsmark hat sich nichts geändert. Die Züricher Notiz stellte sich auf 123,50, die Pariser auf 610,00.

Ostasiatische Wechselkurse vom 3. Nov. (Telegramme der Yokohama Specie Bank Ltd.) London gegen Japan 28¼—29,03 bid, Newyork gegen Japan ½ offer.

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Nchl. Kaufm. Horst Herbst, Berlin-Wilmersdorf. — **Königsee, Thür.:** Kaufm. Herbert Weise in Rottenbach. — **Leipzig:** Kantinenpächter Paul Gustav Mros, Leipzig-Dösen. — **Oppenheim:** Georg Reuter, Eisenwarenhändler. — **Plauen, Vogtl.:** Lebensmittelhändler Gustav Martin Lienemann. — **Pulsnitz, Sa.:** Fabrikant Gustav Adolf Halang, Fa. F. A. Gebler in Bretnig Nr. 17 b. — **Ulm, Donau:** Fridolin Hans Schultheiss, Bäckerei. — **Waldenburg, Sa.:** Kaufmannsehefrau Lisbeth Johanna Lippold, geb Stadlinger.

Berlin-Charlottenburg: Nachl. Kfm. Willy Paetsch, Berlin. Mamut Zeitungsverlag AG. in Zürich. — **Beuthen, O. S.:** Nachl. Kaufm. Hermann Klampt. —**Fulda:** Kaufm. Isfried Freund. — **Husum:** Kaufm. Hans Riekenberg in Fa. H. C. Riekenberg. — **Sebnitz, Sachsen:** Anna Schuricht, verw. gew. Wilke, geb. Gruhnert, Inh. der Fa. Richard Wilke. — **Selb:** Nachl. Gastw. Johann Summa. — **Stolzenau:** Bäckermeister W. Schwerdtfeger in Loccum.

Vergleichsverfahren:

Bochum-Langendreer: Fa. Alb. Kersten & Co., Inh. Witwe Wilhelmine Soennecken, Heinz und Irma Soennecken. — **Burgstädt:** Emil Lässig, Handschuhfabrik in Köthensdorf-Reitzenhain. — **Paderborn:** Fa. Lippspringer Holzwarenfabrik W. und A. Tüllmann in Bad Lippspringe.

Düsseldorf: Kaufm. Rudols Habernickel. — **Duisburg:** Fa. Richard Kopp. **Kassel:** Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Beck & Henkel. — **Neusalz, Oder:** Kaufm. Günther Worm in Fa. Kurt Rutsch Nachf. — **Waldkirch, Breisgau:** Frau Albert Schultis Witwe, Theresia geb Weis in Altsimonswald.

Devisen- und Einfuhrbewirtschaftung

Zahlungen auf Grund von Devisenbescheinigungen ohne Nachweis der Einfuhr

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet mit Runderlaß 16/34 Ü. St. folgendes an:

„In den Formularen für Devisenbescheinigungen ist die Auflage vorgesehen, daß die Devisenbescheinigung zu den in ihr bezeichneten Verfügungen und Zahlungen nur insoweit berechtigt, als die Ware eingeführt und von der Zollstelle auf der Bescheinigung abgeschrieben worden ist.

Wie ich bereits in verschiedenen Besprechungen mit den Ueberwachungsstellen erklärt habe, läßt sich diese Auflage in einer Reihe von Fällen nicht durchführen.

1. Nach Runderlaß Nr. 115/34 Abschn. III in der Fassung meines Erlasses — Dev. B. 32 106/34 — vom 6. 10. 34 sind die Ueberwachungsstellen für alle Verbindlichkeiten aus der Wareneinfuhr zuständig, die am 24. 9. 34 oder nach diesem Tage fällig werden. Ist in diesem Falle die Einfuhr vor dem 24. 9. 34 erfolgt, so kommt eine Abschreibung der Ware auf der Devisenbescheinigung nicht in Frage, da der die Abschreibungen regelnde Runderlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen, betreffs Devisenüberwachung bei der Wareneinfuhr, erst am 24. 9. 34 in Kraft getreten ist.

Infolgedessen muß hier von dem Antragsteller ein anderweitiger Nachweis darüber verlangt werden, daß die Ware in das Zollinland eingeführt worden ist. Gleichzeitig ist von der in der Devisenbescheinigung vorgesehenen Auflage Befreiung zu erteilen. Diese Befreiung wird wegen der Gefahr von Fälschungen zweckmäßigerweise nicht durch einfache Streichung der Auflage, sondern durch einen Vermerk in dem für weitere Auflagen vorgesehenen Raum erfolgen.

2. Bei einer Reihe von Waren ist die Zahlungsbedingung „Kasse gegen Dokumente", „Zahlung bei Ankunft des Dampfers an der Elbe", oder eine ähnliche Klausel üblich, was zur Folge hat, daß die Zahlung bereits in einem Zeitpunkt erfolgen muß, in dem die Ware noch nicht in das Zollinland gelangt ist. Ich ermächtige deshalb die Ueberwachungsstellen, in den Fällen, in denen eine solche Zahlungsbedingung handelsüblich ist, von der Auflage in der Devisenbescheinigung in der unter Ziff. 1 vorgesehenen Weise freizustellen. Dabei ist jedoch dem Berechtigten zur Auflage zu machen, innerhalb einer angemessenen Frist (in der Regel innerhalb eines Monats) die Ware in unveränderter Beschaffenheit nachträglich in das Zollinland zu verbringen und dies der Ueberwachungsstelle nachzuweisen. Dieser Nachweis wird in der Regel in folgender Weise geführt werden können:

Die die Zahlung ausführende Bank sendet die Devisenbescheinigung nach der Ausnützung zunächst noch nicht an die Ueberwachungsstelle, sondern entweder an den Einzahler zurück oder, wenn dieser es wünscht, an den von ihm beauftragten Spediteur. Der Inhaber der Devisenbescheinigung legt sie nebst einem mit Aufschrift der Bank versehenen Freiumschlag der Zollstelle bei der Abfertigung der bezahlten Ware zum freien Verkehr vor. Die Zollstelle wird durch den Herrn Reichsminister der Finanzen angewiesen werden, nach der Abfertigung die Zollbescheinigung zu erteilen, den Vordruck auf Seite 3 der Devisenbescheinigung auszufüllen und diese beiden Papiere der Bank zu übersenden, die sie an die Ueberwachungsstelle weiterleitet. Die Bank ist verpflichtet, von dem Einzahler zu verlangen, daß ihr die Devisenbescheinigung innerhalb der auf ihr für den Nachweis der Einfuhr vorgeschriebenen Frist wieder vorgelegt wird.

Erfolgt diese Vorlage nicht spätestens innerhalb einer Woche nach Ablauf dieser Frist, so hat die Bank der zuständigen Ueberwachungsstelle unter Angabe der Nummer der Devisenbescheinigung hiervon Mitteilung zu machen.

Ist dieses Verfahren ausnahmsweise nicht durchführbar, so hat die Bank die Devisenbescheinigung nach Ausnützung an die Ueberwachungsstelle zurückzusenden mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß ein Nachweis der Einfuhr nicht geführt worden ist. In diesem Falle ist es Sache der Ueberwachungsstelle, die Erfüllung der Auflage der den Nachweis der Einfuhr zu überwachen.

Gleichzeitig mit der Bekanntgabe dieses Runderlasses habe ich die Banken durch ihre Verbände ermächtigt, in der oben vorgesehenen Weise auch dann zu verfahren, wenn eine Devisenbescheinigung vor dem Ergehen dieses Runderlasses erteilt worden ist und der Einzahler nachweist, daß Zahlungsbedingungen der oben bezeichneten Art vereinbart worden sind, und daher der Nachweis der Einfuhr im Zeitpunkt der Zahlung noch nicht geführt werden kann.

3. Einige Ueberwachungsstellen haben mir die Frage vorgelegt, inwieweit Vorauszahlung für Einfuhrgeschäfte nach der Neuregelung noch zugelassen werden können. Zu dieser Frage bemerke ich grundsätzlich folgendes:

Da die Devisenbescheinigung dem ausländischen Exporteur die Sicherheit gibt, daß ein inländischer Abnehmer die durch die Bescheinigung genehmigte Zahlung leisten kann, besteht kein Anlaß, Vorauszahlungen deswegen zuzulassen, weil der ausländische Gläubiger der Ansicht ist, daß die Transferierung des Kaufpreises nicht gewährleistet sei.

Auch der Umstand, daß bei Zahlungen im Wege des Verrechnungsabkommens die Auszahlung an den Exporteur im Verrechnungswege unter Umständen mit Verzögerungen verbunden ist, rechtfertigt es nicht, Vorauszahlungen zu gestatten, da solche Verzögerungen entweder nur auf vorübergehende technische Schwierigkeiten oder darauf zurückzuführen sind, daß die deutsche Ausfuhr nach dem Verrechnungslande zurückgegangen ist. Endlich gibt die Tatsache, daß nach Ansicht des ausländischen Gläubigers die Aufbringung der Beträge durch den inländischen Importeur nicht genügend sichergestellt ist, in der Regel keine Veranlassung, Vorauszahlungen zuzulassen. Die Ueberwachungsstellen haben nach Ansicht II meines Runderlasses Nr. 1/34 Ue. St. Devisenbescheinigungen grundsätzlich nur dann zu erteilen, wenn die in der betreffenden Branche üblichen Zahlungsziele gewährt werden.

Nur in den wenigen Ausnahmefällen, in denen es handelsüblich ist, den Kaufpreis ganz oder teilweise im voraus zu zahlen, habe ich keine Bedenken, daß die Vorauszahlung zugelassen wird, sofern Gewähr dafür geboten ist, daß der ausländische Exporteur die Ware später liefert und nicht etwa die Zahlungen mit früheren Verbindlichkeiten seines inländischen Abnehmers verrechnet. Der Nachweis, daß die Einfuhr innerhalb einer zu bestimmenden Frist erfolgt ist, ist in gleicher Weise wie in der unter Ziffer 2 dieses Runderlasses genannten Fällen zu führen."

Erklärung der Reichsbank zum Zinsentransfer

Berlin, 3. November. Unter Bezugnahme auf die von der Reichsbank gemäß § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland im Einklang mit dem Kommuniqué der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 am 14. Juni 1934 abgegebene Erklärung wird von der Reichsbank folgendes bekanntgegeben:

Angesichts der ungünstigen Entwicklung der Devisenlage sieht sich die Reichsbank genötigt, von dem ihr in dem Berliner Transfer-Kommuniqué vom 29. Mai 1934 vorbehaltenen Recht Gebrauch zu machen und von dem Angebot einer 40prozentigen Barzahlung auf die in der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935 fälligen Zinsscheine sowie auf die Forderung, die nach dem Inhalt des Transfer-Kommuniqués diesen Zinsscheinen gleichstehen, abzusehen.

*

Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen haben sich im September weiter günstig entwickelt. Insgesamt stieg der Spareinlagenbestand auf 12 213 Mill RM gegen 12 161 Mill. RM am Ende des Vormonats.

*

Die Einnahmen der Reichsbahn im September betragen bei Anhalten der Steigerung im Güterterverkehr und leichtem Rückgang im Personenverkehr 294,6 gegen 300,2 Mill. RM im Vormonat, demgegenüber die Ausgaben 317,3 (307,9) Mill. RM.

Generalversammlungen

8. November: Gas- und Elektricitäts-Werke Wittenburg (Mecklenburg) AG. (GV. in Bremen).
10. Nov. Hochseefischerei J. Wieting AG. in Bremerhaven (GV. in Bremen).
14. Nov.: Bremer Spiegelglas - Versicherungs - Gesellschaft a. G., Bremen.
17. Nov. Gaswerk Ermsleben a./Harz. (GV. in Bremen).
17. Nov. „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven AG. zu Hamburg, Wesemeründe/Hamburg.
22. Nov. Lebensmittelvertriebs-AG., Bremen.
22. Nov. Bremer Stuhlrohr-Fabrik Menck, Schultze & Co., AG., Bremen.
24. Nov. Hanseatische Hochseefischerei AG., Bremerhaven.

Viehmärkte

Bremervörde, 2. Nov. Auftrieb: 849 Schweine, 84 Hornvieh. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 6—9 RM, 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 RM, 8—10 Wochen alte Ferkel 12—15 RM, Faselschweine das Stück 15 bis 28 RM. — Milchkühe 1. Sorte 300—330 RM, do. 2. Sorte 250—270 RM, tragende Starken 1. Sorte 260 bis 280 RM, 2. Sorte 220—250 RM, Schlachtvieh 1. Sorte 22—24 Rpf., 2. Sorte 20—22 Rfg. das Pfund Lebendgewicht, Jungvieh das Pfund Lebendgewicht 20 Rfg. Handel in Hornvieh: langsam, Ueberstand. Handel in Schweinen: mäßig, Ueberstand.

Seefische

Bremen, 3. November. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 2. November in Vegesack: DL Adolf 658 Kantjes, ML Marabu 675 Kantjes; in Elsfleth: ML Taube 453 Kantjes; in Emden: DL Altair 754 Kantjes. — Insgesamt 4 Schiffe mit 2540 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 3. Nov. landeten im Wesermünder Fischereihafen 7 Dampfer insgesamt 518 700 Pfund frische Seefische. Von der Bäreninsel brachte 1 Dampfer 212 200 Pfund hauptsächlich Kabliau, Schellfisch und Goldbarsch. Aus der Nordsee brachten 6 Dampfer 306 500 Pfund meist Heringe. 1 Hochseesegler stellte 500 Pfund Sprotten zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten noch immer steigende Tendenz. Bäreninsel: Kabliau I 18½—22½, II 17¾—19¾, III 17¼—18½, Schellfisch I 21—23¾, Goldbarsch 16½ bis 18¾. Nordsee: Heringe 12—14¼.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 3. November

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien		3.11.	2.11.
D.-D. Bank		72¾G	73G
D. Uebers.-Bank		—	—
Dresdner Bank		—	75G
Geestm. Bank	0	43G	42G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—
Verkehrs-Aktien			
Br. Schlepp.	0	17G	17G
Br. Straßenb.	5	84½	85¼
Deutsche Reichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	85G	85G
Industrie-Aktien			
Alum.u.Mag.-Fab	10	—	—
Atlas Werke	0	40	40B
Bremen-Besigh.	0	—	—
Br. Veges. F.	0	79G	78½G
Br.Allg.Gas u.El.	0	—	—
Br. Chem. Hud.	0	133G	133G
Br. Zigarren	0	40	38 bz.
Br. Pap. u. W.	5	—	—
Br. Rolandm.	8	128	128B
Brem. Silberw.	9	—	150G
Brem. Vulkan	5	—	—
Brem. Wollk.	12	—	138B
Dtsch.Linol.,Bln.	0	—	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	109	110½
Jutespinnerei u. WebereiBremen	0	60	63B
Nordd. Steing.	0	95	95B
„Nordsee" D. H.	0	51 bz.	51⅛
Reis u. H. AG.	8	105 bz	105bz.
Ver. Werkst.	0	50G	52G
Wendt's Cig.	5	—	—
Industrie- und Verkehrsanleihen			
mit Zinsberechnung			
Delm. Linolfabrik		96⅞	96⅛
Dt. Lin. W. Hansa		96⅞	96⅞
D. Lin. W. Berlin		96G	96½
Nordd. Steingut		95G	95½
ohne Zinsberechnung			
Br. Tauwerkfabrik		[illegible]	[illegible]
Kolonialwerte			
Neu Guinea Comp.		—	—

Staatspapiere mit Zinsberechnung	3.11.	2.11.
Brem.Staatsanl. v.34	86G	86G
Dtsch.Reichsanl.v.34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	58½G	58½G
do. große	58½G	58½G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	99¾	99G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	99G	99G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20G	—
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamb.Anleihe m.Abl.	—	—
mit Zinsberechnung Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	94¾G	—
v. 1927 Serie I u. III	94½G	94½G
v. 1927 Serie II	94½G	94½G
v. 1928 Serie IV	94½G	94½G
v. 1928 Serie V	94½G	94½G
v. 1928 Serie VI	94½G	94½G
Komm. v. 1926 6%	92G	91½G
do. Serie II	91½G	91½G
do. Serie III	91½G	91½G
Steuergutscheine fällig	3.11.	2.11.
1934	103.70G	103.70
1935	105½G	105.80
1936	103G	102⅞
1937	100½G	100½
1938	98.40G	98.40

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien	3.11.	2.11.
Comm. u. Privatbank	70	71
Hypothekenb. Hamb.	85¼	85
Vereinsbank	91	92¼
Westholst. Bank	114	114
Verkehrs-Aktien		
Bugsier-Reederei	[illegible]	[illegible]
Dtsch.-Ostafrika	[illegible]	[illegible]
Flensburger D. Co.	[illegible]	[illegible]
Hapag	[illegible]	[illegible]
Hamb. Südamer.	26B	26B
D. D.-G. Hansa	38	39
Nordd. Lloyd	30	29½
Woermann-Linie	20	20
Hamb. Hochbahn	77½	79
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	—	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	115
Billbrauerei	130	130
Breitenb. Cement	—	114
Bremen-Bes. Oelf.	80	80
Guano-Werke	80B	79½
Hamb. Elektr.	117⅝	119
Harb. Gummi	27	26½
Hemmoor	—	—
I. G. Farben	142¾	141¾
Karstadt	25½	25
Ostwerke	—	—
Reis und Handels	108	108
Schwart. Honig	64	64
Stader Leder	118	—
Thörl	80	80
Wiemann	156½	—
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	12¼	12½
Salitrera	1	1

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände mit Zinsberechnung	3.11.	2.11.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	91¾G	91¾G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	94½G	94½G
6% do. Gold-Komm. S 3	91½G	—
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	95G	95bG
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr.	[illegible]	[illegible]
6% Calenb. ritt. Gold 28	93½G	93½G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	92½G	92G
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	—	94B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw.H.Hyp.29	95b	95b
5½% do. Goldpfandbr. 26	93¾b	93¾b
do. Anteilscheine	8.85b	8.85b
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	96G	96bG
6% Conti Gummi 26	100bG	100bG
6% Hackethal 27	93¼G	93B
6% Lind.Brauerei 26	95G	95b
6% Mech. Weber. 26	57bG	57½b
6% Vorwohler Zement 26	93½G	93½G
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
5% Hann.Weizenanl.	86G	86G
4% Brem.Roggenanl.	86b	86G
4% Celler Roggen	86G	86B
4% Hann. Landeskr. Roggen	90G	89½G
5% Großkraftw. H. Kohle 23	16½G	16G
do. auf RM. abgest.	16½G	16½G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	48G	48G
Conti Gummi	131B	131B
Dt. Asphalt	8B	8B
Eisen Wülfel	85b	85G
Hackethal	85½G	86G
Hann. Immob. i. L.	380G	380G
Hann. Cementfabrik	106G	106½b
Hemmoor Zement	152G	155G
Ilseder Hütte	117b	118bG
Lindener Brauerei	90G	90G
Nordd. Cement	105G	107b
Salzdetf. Kali	153G	153G
Teutonia Zement	170G	170G
Ver. Harzer Zement	120G	120G
Vereinsbr. Herrenh.	150½G	150½G
Vorwohler Zement	105½G	105½G
Wollwäscher. Döhren	140G	140G
Zucker Bennigsen	85½G	85½G
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Pein.Eisenb.	38B	38B
Überlandwerk. Hann.	98¼G	98¼G
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	84G	84G
[illegible]	[illegible]	[illegible]

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	3.11.	2.11.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No.1-90000	103¼	103¼
6% Reichs-Anl. 27	96⅝	96⅝
5½% Young-Anl.	95¼	—
6% Dt. Wtb. 35 gr.	76½	75⅞
6% Dt. Wtb. 35 "	122	122
6% Pr. St.-Anl. 28	107.90	108
6% Prß. Staats. R 2	101	101
6% Prß. Staats. R 1	102.70	102¾
6% Bayern v. 1927	96⅞	97
6% Brschwg. 1928	94⅞	94¾
4% Schutzgebiete	9.70	9.80
5% D. Reichsp.33 Fl	100.10	100
6% Reichsb.-Sch.R.1	100⅝	100⅝
6% Pr. Ldrbk. 1—2	96	96
6% „ 3—4	95¾	95⅞
6% „ 5—6	95½	95⅝
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	89	90
6% do. Verk. Anl. 28	86½	86¼
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	—	99⅞
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	117	100¾
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	120¾	117
6% Dt.Komm. Sch.31	100⅛	100⅛
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	95	95
do. 1927 Serie 2	94	95
6% Old Staatl. 25	—	91¼
6% do. Serie 1—3	94¾	—
6% do. Serie 2	94½	94½
6% do. Serie 4	94½	—
6% do. Serie 5	—	—
6% do. Komm. 1	—	92
6% do. Komm. 2	91¾	—
6% do. Komm. 3	—	—
5½% do. Liquid.	94	94
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94¾	94¾
6% do. S. 11	94¾	94¾
6% do. S. 17—18	94¾	94¾
6% do. S. 21	—	94¾
6% Pr. Ztrst. R. 23	100	100
6% do. R. 24	94¼	94¼
6% do. R. 25/27	94	94
6% do. R. 28	94	94
6% Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	91⅛	91⅛
6% Ostpr. ldschftl.	[illegible]	[illegible]

Hypotheken-Banken a) Pfandbriefe	3.11.	2.11.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	94¾	94¾
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	92¼	92⅞
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	92	92½
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	94	94½
6% Pr. Centralb. 28	92⅞	93
6% Pr. Hypoth. 1-3	92½	92½
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	93⅜	93
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	93¾	93½
5% Schl. H. ldsch. A 30	91	91
8% Berl. Hyp. 15	93½	93¼
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	90¼	90½
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	93¼	93¾
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	90	90½
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	92½	92½
6% do. Komm. 27	—	—
6% do. do. 27/28	90½	90¾
6% Pr. Ztrst. R. 19	94	94
6% Pr. Ztrst. R. 20	94	94
6% Hann. Landesk. S. 4	—	95
6% Hann. Landesk.	95¼	95¼
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	90½	90¾
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	90½	90¼
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	90½	90⅝

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsbechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100	—	99⅝	—
1936	99⅝	—	—	—
1937	99⅜	100¼	—	—
1938	99⅛	—	—	—
1939	97⅜	98¼	96¾	97½
1940	96¾	97⅝	96¼	97
1941	96⅝	97¼	95⅞	96⅝
1942	95¾	96⅜	—	—
1943	95⅝	96⅝	—	—
1944	95⅝	96⅝	—	—
1945	95⅝	96⅝	95¾	96½
1946	95⅝	96⅝	—	—
1947	95⅝	96⅝	—	—
1948	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Wiederaufbau-Anleihe				
1944/45	[illegible]	[illegible]		
1946/48	[illegible]	[illegible]		

Industrie-Obligationen	3.11.	2.11.
6% Dt. Linolwerke	—	96⅝
6% Klöcknerwerke	94½	94¾
6% Thür. Elek. Lief.	95	95
6% Verein. Stahl	79⅝	79.60
6% Zuckerkredit	98½	98
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	40⅝	41½
4½% Ung. St. 13	7.30	—
4½% Ung. St. 14	7.80	7.50
4% Mexik. abg.	9.30	9.25
5% Mexik. abg.	—	13.10
Steuergutscheine fällig	3.11.	2.11.
1934	103¾	103¾
1935	105½	105½
1936	103	103
1937	100.60	100½
1938	98.40	98.40
Steuersch. V. K.	102.25	102.20

Aktien

Verkehrswesen	3.11.	2.11.
A. G. f. Verk.	79⅛	79
Allg.Lokalb.u.Kr	118	118⅝
Dt. Reichsbahn 7% V.A	113⅜	113⅝
Hamb. Am.-P.	28	27¼
Hamb. Hochb.-A.	77⅞	77⅝
Hamb.Südam.DG	—	—
Hann. Ueberl.	98¾	99
Lübeck-Büch.	79	79¾
Nordd. Lloyd	29½	29½
Banken		
Allg. D.Cr.-Anst.	56½	56¾
Bank f. Brauind.	114	115
Bayr.Hyp. u.Wb.	95¾	75
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg.	95⅝	95¾
Comm. u. Priv.	70	70¼
Dt. Asiat. Bank	[illegible]	206
D.-D. Bank	72¾	73½
D. Uebers.-Bk	61¾	60
Dresdner Bank	75	75¾
Mein. Hyp.-B.	[illegible]	81
Oldbg. Landb	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—
Reichsbank	144¾	145⅛
Industrie		
Accumul.-F.	164½	164
Adler P.-Zem	—	—
A. K. U.	59¾	60⅝
Allg. Elektr.-G.	27½	27¾
[illegible]	[illegible]	[illegible]

	3.11.	2.11.
Balcke M.	47	—
Banning M.	—	—
Bayr. Motor.	125½	126½
Bemberg J. P.	134	135
Berger Tiefb.	—	121
Bergm. Elekt.	—	—
Berl.-Gub. Hut	—	—
Berl. Karlsr.	120¾	122
Berl. Masch.	—	109¾
Beton-Mon.	—	89
Braunk. Bri.	—	178
Brem.-Besigh.	80	—
Br.Allg.Gas-u.El.	102	—
Bremer Vulkan	—	94¼
Bremer Wollk.	132¼	136¼
Buder. Eisen	85¼	86¾
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	96¾	96⅛
Co. Hispano	216	213
Conti Gummi	132	132
Daiml.-Benz	47½	48½
Dt. Atl. Tel.	116¾	117½
Dt. Asphalt	7¼	—
Dt. Baumw.	80	—
Dt. Conti Gas	119¾	119
Dtsch. Er.	102⅝	103
Dt. Kabelwerke	85¾	86⅛
Dt. LinoleumBln	59	59⅞
Dt. Spiegelgl.	93½	92½
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Tafelglas	—	—
Dt. Ton u. Stein	76¾	76
Dynam. Nobel	72¼	72⅜
Eintr. Kohle	—	166
Elekt. Lief.-G.	99½	101¼
El. Licht u. Kr	116	117¼
Falkst. Gard.	—	—
I. G. Farben	138½	140⅝
Feldmühle	148¼	—
Felten & Guill	75	75½
Geisenk. Bw.	60	60½
Germ. Portl.	96	95
G. f. elek. Unt.	110¼	111¼
Gebr. Goedhardt	78	79
Goldschmidt	90¼	90½
Habermann u. G	—	—
Hackethal	83¾	86
Hageda	83½	84
Hamb. El. W.	117½	118½
Harbg. Eisen	—	—
Harbg. Gummi	26⅛	26
Harp. Bergbau	105⅞	106⅝
Hemmoor P.	154	—
Hoesch K.-N.	77¼	76¾
Hoffm. Stärke	107	—
Holzmann Ph.	78	79¼
Hotelbetriebs-G	61	62
Ilse Bergbau	144¼	144⅛
Jeser. Asphalt	28	28
Junghans	60⅝	62⅛
Kahla Porz.	21½	20⅞
Kali Aschersl	111	112
[illegible]	[illegible]	[illegible]

	3.11.	2.11.
Lahmeyer Co.	—	119⅛
Laurahütte	19¾	19⅞
Lind. Eismasch.	98½	99¼
Lindström	—	—
Mannesm. R.	74¼	75
Mansf. Bergbau	77¼	78
Maschb. Unt.	59	58¾
Masch. Buckau	97	98¾
Maximilhütte	151¼	151
Metallges.	—	84½
Meyer-Kffm.	62¼	63
Miag Mühlen	—	—
Mitteld. Stahl	—	99
Mix & Genest	48	47½
Montecatini	—	—
Mülh. Bergw.	—	—
Müller Gummi	—	—
Nordd. Eisw.	100	100
Ndd. Steingut	—	—
Nordd.Trikotweb	—	—
„Nordsee" D. H.	51	51
Nordw. Kraft	123	—
Orenst. & Kopp	89	89¾
Phön. Bergb.	46⅞	47
Phön. Braunk.	—	89
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	74	75¾
Polyphon	16	16
Rathg. Wagg.	—	48¼
Rheinf. Kraft	—	—
Rh. Braunk.	217¼	217
Rh. Chamotte	—	—
Rh Elektriz.	100	100
Rheinstahl	89	89½
Rh.-W. Elekt.	103¼	104⅝
Rh.-W. Kalk	—	93
Rieb. Mont. W.	—	92
Rosenth. Porz.	47	47¾
Rütgerswerke	96½	97¼
Salzdetfurth	154½	154¼
Sangerh. Masch.	86	—
Sarotti Sch.	78¼	78½
Saxonia Zem.	101½	—
Schl. El. (L. B.)	133½	131½
Schl. Portl. Zem	111	—
Schub. u. Salz.	158¼	160
Schuckert&Co.El.	92¾	93½
Schulth.-Patz.	109½	110⅛
Siemens Glas	78	79½
Siem. & Halske	137¼	140¼
Stöhr Kammgarn	97	96¾
Stolberg Zink	—	—
Thörl's Oelf.	—	74⅞
Thüringer Gas	122¼	—
Ver. D. Nickel	109	109¾
Ver. Glanzst.	150	150
Ver. Stahlw.	39⅝	40¼
Vogel Dr.& Kabel	104	104¼
Wanderer W.	123	125
Wasserw. Gels	124	123
Westeregeln	111¾	112
Zellst. Waldh.	47	47
Kolonialwerte		
[illegible]	[illegible]	[illegible]



Schiffahrt und Schiffbau

Die subventionierte US.-Handelsmarine

(Eigenbericht der Bremer Zeitung)

Newyork, Ende Oktober. Postmaster General Farley hat unlängst zum Ausdruck gebracht, daß er dem Präsidenten eine wesentliche Reduzierung oder Abschaffung der Postkontrakte empfehlen wird, weil direkte Subventionen zu bevorzugen seien, und die Verwendung dieser Zuschüsse überhaupt auf wirtschaftlicherer Basis erfolgen könnte.

Solche Vorschläge werden aber schließlich nur Veränderungen in der Form der Staatsbeihilfe darstellen. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß auf Grund der sensationellen Enthüllungen verschiedenen Linien der Vertrag entzogen werden wird, oder daß Kontrakte zusammengelegt werden. So lassen sich sicherlich auch Ersparnisse erzielen.

Das Gesamtbild wird sich aber wohl nur wenig ändern, denn die Konkurrenzfähigkeit der amerikanischen Linien ist der Leitgedanke der neu zu formulierenden Schiffahrtspolitik.

Handelssekretär Roper hat in Baltimore in der letzten Woche klargelegt, was zwar vordem schon verschiedentlich ausgesprochen war, daß nämlich die Vereinigten Staaten eine Handelsflotte besitzen müßten, die keiner anderen nachstände. Der Erfolg der Amerikaner als einer Handelsnation ist ganz und gar abhängig von der Entwicklung der Handelsschiffahrt und der Verschiffung amerikanischer Güter mit eigenen Schiffen.

Staatszuschüsse sind von ihm wiederum definiert worden als der Ausgleich zwischen höheren Bau- und Betriebskosten in Amerika gegenüber anderen Nationen und als eine Subvention für die Entwicklung von Handel und Uebersee.

Daneben stehen für die Stärkung der Handelsmarine noch die Vollmachten des „Shipping Board Bureau" zur Verfügung, die bei Klärung der Lage in größerem Maße Anwendung finden dürften, um die einheimischen Linien im Wettbewerb zu stärken.

Durch die Anwälte verschiedener Postkontrakt-Reedereien, Burlingham, Veeder, Clark & Hupper, ist die Regierung ersucht worden, hiervon größeren Gebrauch zu machen. Der Kongreß wird zweifellos verschiedene irritierende Vorschläge diskutieren, sobald es zu einer Aussprache über die Schiffahrt kommt.

Nicht zu unterschätzen ist das wachsende Interesse an der Verwendung der Handelsschiffe als Hilfsstreitkräfte im Kriegsfalle. Flottensekretär Swanson erschien überraschenderweise während eines der postamtlichen Verhöre und erregte durch seine Mitteilung Aufsehen, daß von den 298 Schiffen, deren Besitzer Subventionen bekommen, nur 58 Schiffe den Anforderungen des Flotten-Departments entsprechen.

Landesverteidigung und Schiffahrtssubvention

Brüssel, 3. November. Der Oberste Marinerat hat bekanntlich den Antrag gestellt, daß die belgische Handelsflotte eine weitgehende staatliche Unterstützung erhält.

Die Wünsche des Marinerats werden nunmehr auch von der belgischen Schiffahrtsliga aufgenommen, die in einer Entschließung insbesondere die Bedeutung einer starken Handelsflotte im Kriegsfall unterstreicht.

Vorzügliches Reiseergebnis

Erste Rundreise des MS. „Cairo"

Bremen, 3. Nov. Das auf der Deutschen Schiff- und Maschinenbau AG. Werk: Act.-Ges. „Weser" in Bremen erbaute MS. „Cairo" des Norddeutschen Lloyd hat vor wenigen Tagen seine erste Reise nach Kuba-Mexiko beendet.

Während dieser Fahrt wurden bei teilweise ungünstigem Wetter glänzende Fahrtergebnisse erzielt. Insbesondere bewährte sich die Maschinenanlage des Schiffes hervorragend. Durch seine Maier-Form erwies sich MS. „Cairo" als ein vorzügliches Seeschiff, dessen Manöverierfähigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Durch die günstige Anordnung des Ladegeschirrs und das schnelle Arbeiten der Winden konnte das Schiff binnen kürzester Zeit laden oder löschen. MS. „Cairo" hatte Antwerpen am 5. September verlassen und traf dort am 19. Oktober wieder ein.

Trotz der durch die ungünstige Witterung und der schlechten Arbeiterverhältnisse in mittelamerikanischen Häfen verursachten Verspätungen konnte noch ein außerfahrplanmäßiger Hafen bedient werden. Die während der ganzen Reise vollkommen einwandfrei arbeitende Maschinenanlage verlieh dem Schiff eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 14,2 Seemeilen in der Stunde.

Neue Eisenfrachten in der Ostasienfahrt

Die Kontraktfrachten für Eisen und Stahl, die für Januar 1935 noch unverändert bleiben, werden ab 1. Februar 1935 wie folgt geändert: Nach japanischen Haupthäfen und Dairen (Dalny) wird die Fracht von 13/— sh auf 13/6 sh je t erhöht, während nach Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai eine Erhöhung auf 16/— sh je t erfolgt. Der sofortige Kontraktrabatt von 4½ Pzt. bleibt bestehen. Diese neuen Frachten gelten nicht für Eisen- und Stahlabfälle (alt) und Schrott, hierfür gilt die bisherige Kontraktfracht von 13/— sh abzüglich 4½ Pzt. Kontraktrabatt auch nach dem 1. Februar 1935.

Die Tariffrachten für neues Eisen und Stahl usw., die ab 1. Januar 1935 20/— sh je t betragen, werden ab 1. Februar 1935 auf 22/6 sh je t erhöht.

Die Fracht für galvanisierte Bleche (verzinkt oder verbleit) wird ab 1. Januar 1935 auf 20/— sh je t erhöht.

Abwehrmaßnahmen

der Union Castle-Linie

London, 3. November. (Eigene Meldung). Die Gesellschaft beruft auf den 27. November eine außerordentliche Generalversammlung ein, die darüber Beschluß fassen soll, daß Aktien der Gesellschaft nur im Besitz britischer Staatsangehöriger sein dürfen, und der Vorstand sich aus britischen Staatsangehörigen zusammensetzen muß. Die Inhaber der 4½prozentigen und 6prozentigen A-Vorzugsaktien sollen außerdem das Recht erhalten, auf allen Generalversammlungen mit abzustimmen.

Diese Abwehrmaßnahme ist auf Aeußerungen des Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Royal Mail Steam Packet Company auf der letzten Generalversammlung zurückzuführen, lt. denen die Royal Mail in Kürze wahrscheinlich aufgelöst wird. Die Liquidation würde auch eine Realisierung des Vermögens zur Folge haben, darunter ein Aktienpaket der Union Castle.

Die Union Castle hat keinerlei Verbindung mit der Royal-Mail-Gruppe mehr und befürchtet offenbar, daß die Stammaktien insgesamt oder auch nur die Mehrheit in unbekannte Hände, möglicherweise des Auslandes, übergehen könnten.

Kein zweiter Cunader

Wir haben wiederholt unserer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Cunard-Linie, zumal im Hinblick auf den schwachen Nordatlantik-Verkehr, nicht daran denkt, ein Schwesterschiff der „Queen Mary" bauen zu lassen. Unsere Auffassung wird jetzt durch die Antwort des Schatzkanzlers auf eine Anfrage im englischen Unterhaus bestätigt.

Nach einem Bericht unseres Londoner Mitarbeiters wurde an Schatzkanzler Chamberlain am 31. Oktober die Frage gerichtet, ob sich die Regierung dafür verwandt habe, daß ein Schwesterschiff der „Queen Mary" am Tyne gebaut würde, und wenn nicht, ob beabsichtigt sei, in diesem Sinne vorstellig zu werden.

Chamberlain erwiderte darauf wörtlich: „Bislang ist kein Beschluß gefaßt worden, ein Schwesterschiff der „Queen Mary" zu bauen, und unter den gegebenen Verhältnissen kann die Frage nicht auftauchen."

Damit werden alle Kombinationen und Meldungen die sogar schon Einzelheiten „über noch größere Ausmaße" eines zweiten „Riesen"-Schiffes enthielten, hinfällig. Sie konnten im Zusammenhang mit dem Stapellauf der „Queen Mary" nur deshalb entstehen, weil die Cunard ursprünglich — freilich unter ganz anderen Verhältnissen — beabsichtigte, einen wöchentlichen Dienst von und nach Newyork mit zwei Schiffen einzurichten. Daß eine solche Absicht zumindest zurückgestellt war, ging schon aus Verhandlungen über eine Fahrplangemeinschaft mit der „Normandie" hervor.

Die Antwort des britischen Schatzkanzlers hat jetzt das Märchen von einem zweiten Schnelldampfer der Cunard endgültig erledigt.

Seeamt Hamburg

Kollision „Kurmark" — „Darino"

Am 2. November verhandelte das Seeamt über die Kollision zwischen dem Hapagdampfer „Kurmark" und dem englischen Dampfer „Darino" in der Nähe der Berlenga-Insel an der portugiesischen Küste am am 28. September morgens.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 28. November 1934 gegen 6 Uhr hat in der Nähe der Berlenga-Insel (portugiesische Küste) im Nebel ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Kurmark" und dem englischen Dampfer „Darino" stattgefunden, bei welchem beide Schiffe beschädigt worden sind. Nach dem vorliegenden Beweismaterial steht zweifelsfrei fest, daß die Schiffsleitung von „Kurmark" eine Schuld an diesem Unfall nicht trifft. Auf „Kurmark" ist in genauer Befolgung aller für das Fahren im Nebel gegebenen Vorschriften navigiert worden. Auch das Verhalten nach dem Zusammenstoß war sachgemäß.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Heimfrachtenmärkte zeigten eine außerordentliche ruhige Haltung. Die Raten waren in den meisten Richtunger mehr oder weniger nominell. Im ausgehenden Kohlengeschäft ließ sich ebenfalls keine Nachfrageverbesserung bemerken.

Trotz der freieren Verkäufe von Weizen- und Maisladungen im Warenmarkt machte sich doch ein Abfallen der Nachfrage vom La Plata bemerkbar. Die allgemeine Haltung war jedoch stetiger, da das Tonnageangebot nicht sehr umfangreich war. Die Chartertätigkeit beschränkte sich auf den Abschluß eines mittelgroßen Motorschiffes von Rosario nach England/Antwerpen/Rotterdam zu 15 sh 9 d. — Im nordamerikanischen Markt wurde bekannt, daß Abschlüsse für Schrotteisen von den Vereinigten Staaten getätigt worden seien, jedoch waren keine Einzelheiten erhältlich. Zeitchartertonnage konnte weiter untergebracht werden. Man schloß zwei Schiffe für Anlieferung diesen Monat.

Im australischen Getreidemarkt konnte eine geringe Nachfragevergrößerung bemerkt werden. Ein 7700-Tonner akzeptierte für November-Liegetage von Sydney nach Shanghai für losen Weizen 12 sh. Ein etwas kleineres Schiff schloß man mit 10. Dezember Cancelling für gesackten Weizen von südlichen Häfen/Victoria/Sydney nach Mittelmeer/England/Kontinent zu 26 sh. Außerdem wurde berichtet, daß Abschlüsse für Abladung in der neuen Saison zustandegekommen sein sollen. Ferner suchte man Schiffsraum für eine nach Shanghai verkaufte Weizenladung. Die östlichen Märkte blieben außerordentlich ruhig bei kaum erprobten Raten.

Versuchsladungen wurden vom Schwarzen Meer notiert, und von Bilbao konnte ein kleines Novemberschiff für Erz nach der Tyne zu 4 sh 3 d geschlossen werden.

Abschlüsse

Rosario—England (ausschl. klein. irisch. Häfen)/Antwerpen/Rotterdam, D „Dunafrie" (M/S). 4200 t. 10 Prozent, 15 sh 9 d, Schwergetreide, 12./24. Nov. — Südaustralien/Victoria/Sydney — Mittelmeer/England/Kontinent, D „ . . . . de Larrinaga", 7400 t. 10 Pzt., 26 sh gesackter Weizen, Option loser Weizen 2 sh 6 d per Tonne weniger, Option Südaustralien/Victoria—Shanghai 14 sh, Sydney-Verladung 13 sh 6 d mit 1 sh 6 d weniger wenn lose, Option übrige chines. Häfen 6 d extra, 25. November/10. Dezember.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 2. November: Egeria, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 3. November: Taide, it., von Braila, Batavier, Getr.-Anl. Getreide. Albisola, it., von Dünkirchen, Gebr. Specht, Werft AG. Weser. Anelia Lauro, it., von Brake, Batavier, Gebr. Röchling. Fullerton Rose, engl., von Nantes, Herm. Dauelsberg, Gebr. Röchling. Haimon, dtsch., von Hamburg, Nordd. Lloyd, Hafen II, Schuppen 14. Münster, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Haf. II, Schuppen 16. Rhea, dtsch., von Danzig, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Pylades, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 6, Stückgut, Getreide. Ardennia, schwed., von Rouen, John Bode, Gebr. Röchling, leer. Zealand, engl., von Liverpool, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückg.

Abgegangene Seeschiffe am 2. November: Doris, dtsch., nach Brunsbüttel, Karl F. Müller. Greenland, engl., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Electra, dtsch., nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Magrete, finnl., nach London, John Bode.

Abgegangene Seeschiffe am 3. November: Wigbert, dtsch., nach Westafrika, Habal, Stückgut. Münster, dtsch., nach Mittel-Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Haimon, dtsch., nach Philadelphia, Nordd. Lloyd, Stückgut. Waterland, holl., nach La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Star, dtsch., nach Piraeus, Böning & Co., Stückgut. Sonnenfelde, dtsch., nach Cork, Nic. Haye & Co., Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Juno, dtsch., nach Westnorwegen, D. G. Neptun, Stückgut. Carl, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Pax, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Victoria, dtsch., nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Sigurd, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Widau, dtsch., nach Bristol-Kanal, Carl Scholle, Stückgut. Eilenau, dtsch., nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. H. A. Nolze, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 4. November:

Hafen I: Delia 10, Ibis (Dock I).

Hafen II: Frauenfels 11, Abana 13, Sonnenfels 12, Hagen 14.

Holzhafen: Sigulda (Steinbr. & Berninghausen). Msta (Becker & Otten). Ostara (Log. & Wardenburg).

Getreide-Anlage: Taide.

Hohentorshafen: Steinbury (Finke & Bünemann). Marvi (Rud. Schmedes).

Industrie-Hafen: Anelia Lauro (Gebr. Röchling). Dagmar (Nordd. Hütte). London, Ardennia (Louis Krages). Albisola (Kohlenhandel).

Werft: MS Merkur (Werfthafen). Kamerun (Atlas Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Alster, Berlin, Columbus, Europa, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Akka, Alimnia, Arta.

Spinnstoffe

Bremen, 3. November. **Amerikanische Baumwolle.** middling Universal Standard, 28 mm stable, loko 14.18 (14.11).

Bremen	Nov.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	—/14.00	14.07/05	14.27/24	14.37/33	14.44/43
Eröffnung	—.—/—	—/13.95	14.08/03	14.24/23	14.38/35	14.46/43
12.30 Uhr	—.—/—	—/13.95	14.08/04	14.24/22	14.37/34	14.45/43
16.20						
Heut. Schl.						
Abrechnungspreise	13.95/—	13.95/—	14.06/—	14.23/—	14.33/—	14.44/—

schloß stetig 4 bis 8 Punkte höher.

Bis 12,30 Uhr bezahlt: März 14,23; Juli 14,44,83.

Hamburg, 3. November 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14.15 cts.
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	8.60
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.55

Loko: 12.30 (Vor. Notrz. 12.45 cents)

New York	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	12.05/07	12.09/—	12.15/16	12.14/16	12.15/—	11.90/—
Eröffnung	12.07/10	12.10/11	12.16/17	12.15/16	12.16/17	11.93/95
11.00 Uhr	12.06/—	—.—/—	—.—/—	12.17/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	12.10/12	12.14/—	12.19/20	12.22/23	12.20/21	11.95/96

New Orleans . . heutige Not. 12.43 | vorige Not. 12.39

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 23000 | 41000

Der Markt auf Lieferung in Newyork schloß stetig 5 bis 13 Punkte höher.

Bremer Wollbericht

Lebhafte Umsätze in rohen Kämmereiabgängen und Aussortierungen

Bremen, 3. November. Die Bremer Börse brachte ein kleines aber interessantes Angebot in Kämmlingen. Die Preise waren, bedingt durch die Auslosung, unverändert. Im Waschwollmarkt macht sich ein Ueberangebot von exotischen Wollen bemerkbar, so daß diese Qualitäten heute infolge zu hoher Preislage teils unbeachtet liegen. Das Angebot in deutschen Wollen wird nunmehr knapper werden, zumal die Schuren als abgeschlossen betrachtet werden können. Ein gutes und teilweise umfangreiches Geschäft wickelte sich in rohen Kämmereiabgängen und Aussortierungen ab. Die Preise hierfür sind sehr gut und liegen im Vergleich zu Wollen teils sehr hoch.

Die Ueberseemärkte melden eine leichte Befestigung der Preise, was wiederum dazu führt, daß die schnell greifbaren Lose mit einem etwas erhöhtem Preisaufschlag gehandelt werden.

Kompensationsgeschäft mit bulgarischer Wolle?

Sofia, 3. November. Wie die „Sora" meldet, beabsichtigt ein deutsches Textilkonsortium demnächst Fachleute für Schafwolle nach Bulgarien zu entsenden, um die Möglichkeiten, die sich einer Ausfuhr von Schafwolle nach Deutschland im Wege des Tauschgeschäfts bieten, zu überprüfen.

Es soll die Absicht bestehen, zur Zucht besonders geeignete Wollschafe in Bulgarien einzuführen, deren Wollerträgnis nach Deutschland geliefert werden soll.

Wollauktionen in Australien

	Angebot Ballen	Verkauft Ballen	Privatverkäufe Ball.
Perth			
29. Oktober	25 000	85%	
30. Oktober	11 003	10 247	1150
Sydney			
29. Oktober	11 560	10 625	2131
31. Oktober	9 266	8 470	1371
1. November	10 677	9 665	602
Melbourne			
29. Oktober	8000		
30. Oktober	8100	90%	
31. Oktober	8855	gut geräumt	
1. November	7000	fast geräumt	

Auf der Wollauktion in Sydney am 1. November war die Konkurrenz sehr lebhaft. Käufer aus allen Ländern beteiligten sich am Gebot, besonders aber aus England. Der Handel war allgemein sehr fest und zeigte gelegentlich für Super-Wolle ein Anziehen der Preise um 5 Pzt. Fehlerhafte Wollen zeigten dagegen keine Besserung. Die Auswahl war gut.

An der Wollauktion in Melbourne beteilgten sich Käufer aus Europa und Japan.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Am 2. 11. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Deutsche	5	5718	1298	25	—
La Plata	2955	3909	—	—	—
Donau	977	—	—	—	—
Russische	14135	—	—	—	—
Canad.	240	—	—	—	—
Marok.	8003	—	—	—	—
Türk.	2359	1020	—	—	—
Dän.	17	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	372	—	1176	360	263
La Plata	240	1011	—	—	—
Donau	3767	1205	—	—	—
Russische	20	1152	1200	18	1366
Canada	432	111	—	—	—
Marok.	9107	—	—	—	—
Türk.	4095	—	—	—	—
Perser	222	—	—	—	—
	46 46	13126	1674	403	629

Es löschen zurzeit in Brake D Friesland mit 3500 t Gerste.

Es löschen zurzeit in Bremen D Taide mit 1500 t Gerste und 2000 t Mais.

Lagerbestand 1933 22499 2977 1148 1430 1770

Abgang vom	1934 27.—2.11.	1934 20.—26.10.	1933 28.—3.11.
Deutsche Gerste	315	959	51
Auslands-Gerste	4781	4720	7959
Mais	472	895	310
Deutscher Hafer	195	280	193
Deutscher Roggen	260	—	80
	6023	6854	8593

Hamburg, 3. November. Der Sonnabendverkehr war sehr schwach, es konnte sich infolgedessen nur wenig Geschäft entwickeln. Die Zufuhren von mitteldeutschem Weizen bleiben weiter klein. Dagegen hat sich das Angebot von norddeutscher Ware vergrößert. Roggen zu Festpreisen vereinzelt offeriert. Hafer und Gerste unverändert.

Weizen, inländischer: Altmärkischer und Saale/Magdeburg, Basis 76/77 kg per hl, je 205 RM plus Zuschläge, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner, 76/77 kg per hl, 205 RM; ausländischer: Manitoba I hard 92 bis 93 RM, Manitoba I 90—91. — Roggen, inländischer: Altmärkischer 165, Holsteiner/Mecklenburger 165. — Gerste, inländische: Malzgerste 208—215, Sommer- und Winter- (Industrie-)Gerste 185 bis 188.

Berlin, 3. November. Wie immer am Wochenschluß, blieb die Umsatztätigkeit gering. Die Veröffentlichung der Ablieferungsquoten für Weizen und Roggen durch den Getreidewirtschaftsverband Kurmark fand Beachtung, zumal darin bei Weizen auch eine Begrenzung der Ablieferung bis zum 31. Dezember 1934 nach oben vorgesehen ist. Das Angebot in Brotgetreide war weiter gering. Weizen findet am Niederrhein einige Beachtung während die Kauflust am Oberrhein gering bleibt. Umsätze in Roggen scheitern an dem mangelnden Offertenmaterial. Auch die Ablieferungen auf frühere Kontrakte bleiben ungenügend. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft. Das Angebot in Futtergetreide fehlt in einigen Bedarfsgebieten beinahe völlig. Gute Braugersten bei knappem Angebot weiter fest, auch Industriegersten sind abzusetzen. Geringere Brauqualitäten bleiben über Bedarf offeriert. Roggenausfuhrscheine 131 nominell.

Eier

Lebhafte Umsätze

Bremen, 3. November (Eigenbericht). Die Lage am deutschen Eiermarkt hat sich kaum geändert. Frischeier inländischer wie auch ausländischer Herkunft sind weiter lebhaft gefragt, vor allem in kleineren Klassen. Daneben vollzieht sich das Kühlhausgeschäft ebenfalls flott. Auch hier sind kleinere Sorten stärker begehrt als große. Ein im Zusammenhang mit der wärmeren Witterung vorübergehend eingetretenes Nachlassen der Auskühlung ist inzwischen wieder zum Stillstand gekommen. Auch die bisherigen Ueberschußgebiete sind jetzt auf stärkere Anlieferungen deutscher Kühlhauseier angewiesen. Die Preise für deutsche und ausländische Ware blieben unverändert. Die Forderungen für ausländische Eier liegen nach wie vor um ¼ bis 1 Rpf. unter den deutschen Preisen.

Käse

Etwas langsamer Absatz

Bremen, 3. November (Eigenbericht). Der Absatz an den Käsemärkten verlief zum Monatsende erwartungsgemäß etwas langsamer. Besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist bei vollfetten und fetten Käsesorten eine merkliche Beruhigung eingetreten. Die Unterbringung von holländischem Gouda wurde durch die erneut heraufgesetzten Preise erschwert, so daß sich die Nachfrage verstärkt rheinischem Käse nach Holländer Art zuwandte. Die kleinen Anlieferungen reichten für die Deckung der Nachfrage bei weitem nicht aus. Das Geschäft mit Emmentaler Käse vollzog sich unter Berücksichtigung der fortgeschrittenen Jahreszeit zufriedenstellend. Die Preise wurden in der letzten Woche etwas heraufgesetzt. Die lebhafte Nachfrage am Weichkäsemarkt hat sich besonders bei Limburger Käse weiter behauptet. Trotz ruhigerer Nachfrage der Schmelzwerke konnte der Bedarf teilweise nicht ganz gedeckt werden. Sauermilchkäse war begünstigt durch die kühlere Witterung, ebenfalls gut gefragt. Damit im Zusammenhang ist auch der Quarkbedarf größer geworden, so daß der Quark auch aus entfernter gelegenen Erzeugergebieten lohnen abgesetzt werden konnte.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 3. November. Die Marktlage hat sich in der letzten Berichtswoche wenig verändert. Das Geschäft ist durchaus ruhig. Vor allen Dingen ist der Abzug nach dem Inlande unbefriedigend.

Santos: Die Anstellungen von drüben hielten sich auf unveränderter Basis, doch kam es nur vereinzelt zu kleinen Abschlüssen, denn der hiesige Platz sowie das Inland scheinen doch noch recht voll zu sitzen. Nach neuester Verfügung dürfen Santoskaffees nur gehandelt werden mit der Verschiffung bis zu 30 Tagen, man will somit verhindern, daß Santoskaffees, die auf weitere Sicht gehandelt werden, als Spekulationskäufe angesehen werden. Frage besteht für Santoskaffees der unteren Grade bis 30 RM, doch scheint das Angebot hierin auch nicht besonders groß zu sein. In gewaschenen Santos lagen auch vereinzelt Offerten vor; doch mußte man wider Erwarten feststellen, daß selbst derartige Kaffees nicht einmal Nehmer fanden.

Das Angebot in zentralamerikanischen Kaffees ist sehr zusammengeschmolzen. Es fehlt sichtlich vor allem an Kaffees von Qualität, die, soweit sie in den Markt gebracht wurden, schlanke Aufnahme fanden. Kaffees der unteren sowie mittleren Qualität fanden nur Beachtung, wenn es sich um reinschmeckende, gut röstende Kaffees handelte. Guatemala-Perls wurden auch hin und wieder gehandelt. Die Frage nach Maragogype-Kaffees konnte nicht befriedigt werden, da es an passendem Angebot fehlt.

Kolumbia: Das Abladungsgeschäft in dieser Provenienz war nicht sonderlich groß, da sich doch noch immer Schwierigkeiten in den Weg stellen betreffs der Markregulierung. Es wurde etwas gehandelt in Hülsen hochfeiner Plantagen-Kaffees, die auch trotz einer verhältnismäßig hohen Preislage schlanke Aufnahme fanden. Man hofft zuversichtlich, in allernächster Zeit kolumbische Kaffees in weitaus größerem Maße handeln zu können.

Hamburg, 3. November.

Brasilkaffee: Marktlage unverändert. Aus dem Inlande liegen nur unbedeutende Kauforders vor. Offerten von drüben fehlen infolge des Feiertages. Lokopreise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto). 12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 27¾ G, Mai 28 G, Juli 28¼ G, Sept. 28½ G, Dez. 27½ G. 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 32¾ B 31½ G, Mai 33¼ B 32½ G, Dez. 31¼ B 30¾ G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Auch gewaschene Kaffees weiter ruhig bei unveränderten Preisen.

Hamburg, 3. November. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 57 382 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 20 431 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 46 438 (20 431), Rio 199 (1250), Bahia, Parana, Victoria, Pernambuco und andere Brasilsorten — (2751), Laguayra 830 (—), Salvador 52 (634), auf Maracaibo und Kolumbien 207 (—), Ostindien und Niederländisch-Indien 3070 (50), afrikanische 950 (1261), auf diverse Sorten 2207 (1995) Sack.

Kolonialwaren

Hamburg, 3. November.

Gewürze: Von den Ursprungsländern liegen weiter feste Meldungen vor. Am Platze bleibt die Absatztätigkeit infolge des geringen Angebots auf ein Minimum beschränkt. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Abgesehen von kleinen Umsätzen in schwedischen grünen und gelben Erbsen zu 49.10, 51.25 RM per 100 kg verzollt zu Rfg.-Bedingungen bleibt die Geschäftstätigkeit zum Wochenschluß gering. Lokopreise unverändert.

Reis: Von den Ursprungsländern liegen irgendwelche Anregungen nicht vor. Geschäft am Platze weiter ruhig bei unveränderten Mühlenforderungen. Exportgeschäft gleichfalls unbedeutend.

Rohkakao: Markt stetig. Accra g. f. Haupternte Sept./Okt. 22 sh cif, neue Ernte Nov./Jan. 20 sh 6 d cif, Lagos faq neue Ernte Nov./Jan. 19 sh 6 d cif, Sup Thomé auf Approbation Okt./Nov.-Abl. 25 sh 6 d cif, Bahia Nov./Dez. 30 sh 6 d c. r. fr., Plantation Trinidad Okt./Nov. erste Marken 37 sh, zweite Marken 36 sh c. u. fr., Sup Sommer Arriba loko je nach Qualität 46—50 RM.

Kakaohalbfabrikate: Ruhig. Preise unverändert.

Kautschuk: stetig. Sheets loko 6 11/16, Dez./Jan. 6 11/16, Jan./Febr. 6¾ pence per lb.

Schmalz: ruhig. American Steamlard 23¾ nom. Purelard, raff., per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24½ bis 25 Dollar nom. per 100 kg.

Dänisches Schmalz 130 nom., 130 nom., 130 nom.

Zucker

Magdeburg, 3. November. **Zucker.** Gemahl. Melis Nov. 31.40, 31.50, Nov./Dez. 31.40, 31.50. Tendenz: ruhig. Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. M 0.50 für Sack und M 10.50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 3. November. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 39½ RM je 100 kg.

Berlin, 3. November. Der **Londoner Goldpreis** beträgt am 3. November für eine Unze Feingold 139 sh 10 d gleich 86.6966 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53.9489 pence gleich 2.78736 RM.

London, 3. November. Am freien Markt wurden 110 000 Pfund Sterling Gold gehandelt, und zwar zum Preise von 139 sh 10 d per Unze fein.

London, 3. November. **Silber.** Barren prompt 23¾, Barren Lieferung 23⅝, Fein prompt 25⅝, Fein Lieferung 25½ pence per Ounce.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der „BZ"

Newyork	3. 11.	2. 11.
Tägl. Geld	[illegible]	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	1/8	1/8
90 Tg. Geld	3/16	3/16
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¾	¾
höchst. Satz	1	
Wechs. auf Lond. Cbl	4.98½	4.98
do. 60 Tg.	4.97½	4.97
Paris	6.59	6.58⅝
Brüssel	23.35	23.31
Rom	8.58	8.55
Madrid	13.66	13.65
Bern	32.58	32.53
Amsterdam	67.65	67.64
Stockholm	25.68	25.69
Oslo	25.08	25.05
Kopenhagen	22.24	22.24
Prag	4.18	4.18
Wien	18.89	18.88
Budapest	29.90	29.90
Belgrad	2.28½	2.28½
Athen	0.94½	0.94½
Japan	29.05	29.05
Buen. Aires	33.19	33.19
Rio de Jan.	8.39	8.39
Berlin	40.23	40.23
Silber, ausl.	53	52.25
Kakao,	k. stetig	fest
do. Dez.	4.60	4.64
do. Jan.	4.67	4.71
do. März	4.83	4.86

	3. 11.	2. 11.
do. Mai	4.96	4.99
do. Juli	5.10	5.15
do. Sept.	5.24	5.26
Kaffee,	stetig	stetig
do. Sant. 4	11	11
do. Dez.	10.44	10.35/4*
do. Jan.	—	—
do. März	10.34	10.27
do. Mai	10.34 n	10.27
do. Juli	10.34	10.27 n
do. Sept.	10.37	10.27
Tagesums.	9000	11000
Kaffee Rio 7	9¼	9¼
do. Dez.	7.05 n	6.98
do. Jan.	—	—
do. März	7.27 n	7.20
do. Mai	7.36 n	7.28 n
do. Juli	7.43 n	7.34
do. Sept.	7.49 n	7.38
Tagesums.	4000	4 000
Kupf., el. l.	6.52½ B	6.57½ B
do. 30/90 T.	6.52½ B	6.07½ B
Zinn, loco	51.10	51.12
Blei, loco	3.70	3.70
Zink, loco	7.82½	7.82½
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	3. 11.	2. 11.
Schmalz	10.75	10.65
Talg, extr.	4⅞	4⅞
Bw'saatöl l.	—	—
do. Dez.	8.74	8.69
do. Jan.	8.78	8.68
do. März	8.85	8.81
do. Mai	9.—	8.95
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	träge	stetig
do. Dez.	1.8[illegible]/83*	1.82/84*
do. Jan.	1.74/75*	1.75/76*
do. März	1.69/70*	1.69/70*
do. Mai	1.72/73*	1.73
do. Juli	1.76/77*	1.76
do. Sept.	1.79/80*	1.80
Terpentin	53	53
do. Savann.	48	48
Weizen, Rt.	106¼	106⅜
do. Hartw.	113⅜	114⅞
Mais, loco	84⅞	85⅜
W'mehl, n.	6.80	6.80
do. höchst.	7.10	7.10
Getrf. Engl.	1/6—2/6	1/6—2/6
do. Kontin.	5—8	5—8
* Geld und Briefnotierungen		
Chicago Gerste	75—115	75—115

	3. 11.	2. 11.
Weizen,	willig	fest
do. Dez.	98¾—⅝	95⅝—[illegible]
do. Mai	96⅞—¼	97—96[illegible]
do. Juli	89⅞—½	90—89[illegible]
Mais,	k. stetig	fest
do. Dez.	76¾	7[illegible]
do. Mai	77⅜	78
do. Juli	76⅞	77¼
Hafer,	k. stetig	fest
do. Dez.	50⅞	51½
do. Mai	48½	49 [illegible]
do. Juli	43⅞	44½
Roggen,	k. stetig	[illegible]
do. Dez.	69¾	70⅜—[illegible]
do. Mai	72½	73
do. Juli	72½	72[illegible]
Schmalz,	stetig	stetig
do. Dez.	9.95 B	9.87½ B
do. Jan.	10.05 B	9.97½ B
do. März	10.12½ B	—
do. Mai	10.35	10.25
Schweine leichte, ndr.	4.60	4.60
do. höchste	5.35	5.35
schwer. nd.	5.60	5.60
do. höchste	5.80	5.80
Zuf. in Chic.	17000	17000
do. i. West.	66000	66000

Ruhig

Newyork, 3. November. An der Wochenschlußbörse herrschte eine stetige Grundstimmung vor. Besondere Anregungen waren nicht zu verzeichnen, jedoch fand die Zunahme der Kleinhandelsumsätze einige Beachtung. Die Wirtschaftsbeobachter sind zuversichtlich und glauben an einen weiteren Aufschwung in den nächsten Wochen. In Wallstreet richtet sich das Hauptinteresse jedoch zurzeit auf die politischen Vorgänge, so daß das Wirtschaftsproblem etwas in den Hintergrund getreten ist. Man will außerdem den angekündigten Kapitalstrom von Europa nach den USA abwarten, von dem man sich eine Belebung der Nachfrage für amerikanische Anlagewerte und Waren verspricht. — Das Geschäft bewegte sich bereits bei Eröffnung in ruhigen Bahnen und vermochte sich auch im Verlauf nicht lebhafter zu gestalten. Für einige Spezialpapiere zeigte sich etwas Aufnahmelust. Auch Tabakaktien standen etwas mehr im Vordergrunde, da die Tabakpreise in letzter Zeit angezogen haben. Zum Schluß überwogen Kursbesserungen um Bruchteile eines Dollar. Die Börse schloß stetig.

Am Bondsmarkte war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich. Regierungsanleihen wiesen feste Haltung auf. Ausländische Bonds tendierten unregelmäßig.

Verlauf lebhafter

Newyork, 3. November. Das Geschäft am Baumwollmarkte wickelte sich zum Wochenschluß überwiegend in den vorderen Sichten ab, zumal der Handel die weitere Entwicklung in Washington mit Spannung erwartet. Die Liverpooler Kabelmeldungen lauteten etwas zuversichtlicher, so daß Käufe des Handels und Deckungen leichte Preissteigerungen bewirkten. Die Aufwärtsbewegung wurde allerdings durch Liquidationen und Sicherungsabgaben gehemmt. Zum Börsenschluß gestaltete sich das Geschäft etwas lebhafter. Deckungskäufe und die regere Nachfrage nach Lokoware waren für Preisgestaltung maßgebend.

Schiffsbewegungen

Getreideverkehr auf der Weser:

Vom Schwarzen Meer: Taide 8. 10. von Galatz löscht in Bremen, 2000 Mais, 1500 t Gerste. Mount Kitheron 13. 10. von Constantza 5. 11. in Bremen 4800 t Gerste, 2000 Mais. Minsk 22. 10. von Eupatoria, 14. 11. in Brake, 6500 t Gerste. Iris in Ladung von Braila, unbestimmt auf der Weser, Gerste. — **Von der Levante:** Friesland, von der Levante, löscht in Brake, 2500 t [illegible]

[illegible]

Bremerhaven abgegangen am 3. November: Seeleichter 162 (Semke), nach Hamburg, Heringe.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Falkenfels 1. von Aden. Lahneck 1. von Lissabon nach Vigo. Liebenfels 3. in Colombo. Marienfels 2. in Hamburg. Rabenfels 2. von Bhavnagar. Sturmfels 2. in Hamburg. Wildenfels 2. in Malta.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. Achilles 2. von Cadiz nach Huelva. Ajax 3. von Bremen nach Antwerpen. Bacchus 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Bellona 2. von Antwerpen nach Stavanger. MS Bessel 2. in Malaga. Electra 3. von Bremerhaven nach Varberg. Hector 2. von Rotterdam nach Antwerpen. Juno 3. von Bremen nach Kopenhagen. MS Kepler 2. von Almeria nach Hull. Klio 2. in London. Nixe 3. in Wallvik. H. A. Nolze 4. von Wesermünde nach Königsberg. MS Olbers 2. von Almeria nach Liverpool. Pax 3. von Bremen nach Malmö. Pollux 3. in Rotterdam. Pylades 3. in Bremen. Rhea 3. von Bremen nach Rotterdam. Vesta 2. in Liverpool. Victoria 3. von Bremen nach Lübeck. Vulcan 3. von Gdingen nach Danzig.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 3. von Bremen nach Hull. Butt 3. Holtenau passiert nach Antwerpen. Elster 3. Holtenau passiert nach Emden. Ganter 2. von Kotka nach Rotterdam. Greif 3. von Hull nach Hamburg. Meise 3. von Hamburg nach King's Lynn. Optima 2. an Abo. Phoenix 3. von Bremen nach Hull. Schwalbe 3. von Boston nach Hamburg. Visurgis 2. an Rotterdam.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen. TD Amrum 31. von Batoum nach La Méde. TD Usedom 29. Istanbul pass. nach Beyrouth.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 4. in Burutu fällig. Bockenheim 30. in Galveston. Griesheim 3. in Stettin. Heddernheim 21. von Danzig. Kelkheim 25. von Rotterdam. Eschersheim 1. von Harburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Antonio Delfino 1. von Vigo nach Lissabon. Entrerios 2. in Hamburg. Tenerife 1. von Santos über Cabedello nach Antwerpen und Hamburg. Münster 2. von Hamburg nach Süd-Brasilien. Eupatoria 1. Dover pass.

Deutsche Afrika-Linien. Wameru 1. ab Freetown. Wolfram 1. ab Rotterdam. Ingo 1. Ouessant pass. Livadia 1. Finisterre pass. Wigbert 1. Cuxhaven pass. Njassa 1. an und ab Cadiz.

Deutsche Levante-Linie. Alimnia 2. in Hamburg. Amsel 3 in Tunis. Arta 2. in Hamburg. Atto 2. in Hamburg. Atto 2. in Morphou. Idarwald 2. in Cavalla. Iserlohn 2. von Bari nach Ceuta. Morea 2. von Triest nach Fiume. Niederwald 3. Gibraltar passiert. Schwarzwald 2. in Trabzon. Sesostris 2. von Oran nach Malta. Smyrna 2. von Ceuta nach Rotterdam. Sofia 2. in Jaffa. Troja 2. in Yerapetra. Ulm 2. von Salonik nach Haydarpasa.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Adria 31. ab Hamburg. TMS Biscaya 1. an Newyork. TMS Kattegat 29. an Stettin. TMS Mittelmeer 2. in Amsterdam fällig. TMS Hansa 30. an Constanza. TD Schwarzes Meer 1. ab Opobo. TMS Elsa Eßberger 1. ab Montreal. TD Sund 3. in Holtenau fällig.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 31. an Reval. Karpfanger 15. ab Brunsbüttelkoog. Kersten Miles 27. an Galveston. Simon von Utrecht 1. an Söderhamn.

H. C. Horn, Hamburg. MS Waldtraut Horn 2. von Sanchez nach Le Havre, Azoren pass. MS President Gomez 1. von Hamburg nach Riga. MS Heinz Horn 1. in Hamburg.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Priwall 2. Kanarische Inseln passiert.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 1. an Hamburg. Danzig 2. an Hamburg. Gertrud 1. von Oskarshamn nach Hamburg. Jacobs 1. an Helsingborg. Johanna 1. von Kolmar nach Norrköping. Ludwig 1. an Hörnefors. Luleälf 2. Brunsbüttel passiert nach Stockholm. Margareta 1. an Memel. Olga 1. Holtenau passiert nach Gothenburg. Tatti 2. von Kiel nach Hamburg. Werner 1. an Sundsvall.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Tenerife 1. von Oporto nach Lissabon. Tanger 1. in Melilla. Melilla 1. in Ceuta. Sebu 1. in Rotterdam. Rabat 1. Ouessant pass. Porto 2. in Hamburg. Palos 2. in Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 2. a. m. Dover passiert von Alicante nach Hamburg. Capri 1. von Barcelona nach Genua. Catania 30. von Alicante nach Hamburg. Girgenti 1. in Catania. Lipari 1. in Palermo. Malaga 2. in Hamburg. Marsala 1. in Livorno. Messina 31. a. m. Gibraltar passiert von Hamburg nach Catania. Palermo 31. von Almeria nach Hamburg. Procida 31. p. m. Finisterre passiert von Messina nach Hamburg. Spezia 31. in Bona. Valencia 31. in Catania.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 1. in Newyork. Ilsenstein 25. von Newyork nach Antwerpen. Gerolstein 31. von Le Havre nach Newyork. Traunstein 2. in Newyork. Traktor 23. von Newyork nach Lissabon, Bilbao, Dagenham. MS Charlotte in Kopenhagen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Robert F. Hand 29. von Aruba nach Hamburg u./o. Stettin. MS Leda 5. in Liverpool fällig. MS Calliope 31. an Aruba. MS Franz Klasen 1. von Hamburg nach Stettin.

Fisser & v. Doornum, Emden. Martha Hendrik Fisser 2. in Emden.

Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 30. von Lulea nach Emden. Johann Wessels 3. von Oxelösund in Emden. Asien 27. von Savona nach dem Schwarzen Meer. Europa 30. von Emden in Genua. Konsul Schulte 1. von Herrenwyk nach Gefle. SD Argentina mit S. L. „R" und „S" 30. von Emden in Stettin.

UFA

3 Spitzenwerke
deutscher Filmkunst -
3 Groß-Erfolge
der Woche!

METROPOL
3½ 6¼ u. 8¾
Unnumeriert Num. Plätze
75Pfg. bis 2.- 1.- bis 2.50

KAISER
5½ u. 8½
90 Pfg. bis 1.50

Ein Brillant-Feuerwerk tollster Lustspiel-Einfälle ist
Der junge Baron Neuhaus
Der UFA-Großfilm mit
Käthe von Nagy
Victor de Kowa
Hans Moser
Lola Chlud, Christl Mardayn

Palast 5½ u. 8¼ | Apollo 5½ u. 8¼
Das unvergeßliche Film-Erlebnis!
Maskerade
Ein Sitten-Gemälde aus dem Wien um 1900, nach einer wahren Begebenheit, mit
Paula Wessely, Adolf Wohlbrück,
Olga Tschechowa, Hilde v. Stolz,
Walter Janssen

5½ Hansa 8¼
Marianne Hoppe.
Paul Hartmann
Gustav Gründgens
Schwarzer Jäger Johanna
Ein Mädchen reitet gegen Napoleon
Jugendliche haben Zutritt

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
An Wochent. 3.30 Uhr, kl. Preise
Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 3 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. SUhr
Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser 300 • Palast 2½
Paul Kemp
in dem Lach-Schlager
Ein Auto und — kein Geld
Apollo 3.00
Schwarzer Jäger Johanna

Thalia-Theater
Ruf: 2553
Täglich der schnellste Militär-Schlager
Thetje, die Perle der Garnison
Anf. 8 Uhr, Kassenhd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Barberina
Herm. Thimig und Lien Deyers
in dem reizenden Lustspiel
Karneval und Liebe
Ferner das große Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Anfang: 3 Uhr, letzte Abendvorstellg. 8.45

Praeger & Meier
Konzert-Agentur
Bischofsnadel 1
78. Konzertwinter
Philharmon. Gesellschaft.
Morgen und übermorgen!
Glocke 8 Uhr.

2. Philharm. Konzert
mit dem Staatsorchester.
Leitung:
Gen.Mus.Dir. Prof. Ernst Wendel
Solistin:
Elly Ney, Klavier
Bach, Suite No. 3. D-dur. Brahms, Klavierkonzert D-moll. Beethoven, Symphonie No. 3. Karten nur noch ab RM 2.50 zuz. 30 Pfg. Garderobe bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Donnerstag, 8. November, Museum, 20 Uhr:
Dr. Carl Höcker
spricht:
Weltgeschehen und Völkerschicksale 1935/40
Neue Experimente! Telepathie, Psychographologie u. a.
Karten RM 1.-, 1.50 zuz. Steuer bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Bremer Kammerkonzert-Vereinigung e.V.
Freitag, 9. Nov., Gold. Saal, 21 Uhr
Zweites Konzert
Musik aus Sanssouci.
Quantz, Friedr. d. Große, Graun, C. Ph. F. Bach, Joh. Seb. Bach.
Dauerkarten RM 6.— Einzelkart. RM 2.50, 1.75 b. Praeger & Meier.

Philharmonische Gesellschaft.
Dienstag, 13. Nov., Glocke, 8 Uhr:
1. Kammermusikabend:
Wendling-Quartett
Reger, D-moll; Debussy, G-moll.
Dauerkarten für 4 Kammermusikabende zu RM 12.—, 9.— Einzelkarten RM 4.—, 3.— zuz. 30 Pfg. Gebühr b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Festkonzert zum 50jährigen Jubiläum des
St. Stephani-Kirchenchors
Sonntag, 11. Nov., 17 Uhr in der Kirche
Bach-Kantaten
Mitw.: Stephanichor, Bremer Sinfonie-Orchest., Magda Rieckn, Alt; Werner Menke, Leipzig, Tenor; W. Heemann, Baß; W. Steinhoff, Orgel; Leitung: Wilh. Evers.
Karten RM 1.— in den Musikalienhandlgn. gen.

Dienstag, 20. Nov., Glocke, 8 Uhr:
Einziger Klavierabend
Willy Hülser
Brahms, Händel-Variat. — Sonate F-moll, Schumann, Carneval, Chopin.
Karten RM 1.50, 2.—, 3.— b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Quartettvereinigung „Unterweser"
Konzert
Donnerstag, 8 November 1934
Union

STAATSTHEATER
Sonntag, 4. November, zerrit. 11 Uhr
4. Gastspiel der
Max- und Moritz-Bühne
Sonntag, 4. November, 15 Uhr, 8. Nachm.-Vorst. Kleine Preise: — 30 bis 2.00 ℳ.
Das verwünschte Schloß
Sonntag, 4. November, 20 Uhr „Sonnabend Gr. A.": Ende ungef. 23 Uhr.
Arabella
Montag, 5. Nov., 20 Uhr Gastsp. Helfer. Vorstellung a. fl. Preisen. — 30 bis 2.00 ℳ.
Der Zarewitsch
Dienstag, 6. November, 20 Uhr. Dienstag-Platzmiete. Im Anm. d. Bühnen Will Meyer
Wer? Wen?
Mittwoch, 7. Nov., 20 Uhr
Die lustigen Weiber v. Windsor
Donnerstag, 8. Nov., 20 Uhr
Simone Boccanegra
Freitag, 9. Nov., 19.30 Uhr
Tannhäuser
Sonnabend, 10. Nov., 19.30
Die Jungfrau von Orleans
Donnerstag, 15. November,
Hänsel und Gretel
Die Puppenfee
Kinder halbe Preise.
Mietenzirkelplan siehe Sonnabend-Ausgabe.

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Zu ganz kleinen Preisen
Pfingstorgel
Lustspiel aus Bayern v. Alois Lippl
Musik von Karl List
Abends 8 Uhr:
Gastspiel Leopoldine Konstantin
Eine Frau ohne Bedeutung
Schauspiel aus der Gesellschaft von Oscar Wilde
Deutsche Bearbeitung Karl Lerbs
Montag, Dienstag und Mittwoch
Gastsp. Leopoldine Konstantin
Eine Frau ohne Bedeutung

Café Siel jeden Sonntag Tanz

Heute Sonntag, 4. Nov., 20¹⁵ Uhr
im
Casino
Filmprominenten-Abend
vom
Kurfürstendamm-Theater, Berlin
Buntes Programm
Wir vom Tonfilm
Mitwirkende:
Gretl Theimer, Betty Bird, Charlotte Ander, Herbert Ernst Groh, Paul Heidemann, Arthur Hell
Anschließend
Großer Filmball
Es werden Autogramme gegeben.
Alle Filmstars sind anwesend.
Vorverkauf nur noch an der Tageskasse im Casino, geöffnet ab 10 Uhr. Karten von 80 Pfg.—RM 2.50.

Domgemeinde-Abend
zum Besten der St. Petri-Dom-Gemeindepflege am Mittwoch, 14. Nov. 1934 abends 8 Uhr, im großen Saal der Glocke
Programm
1. Tonwerk. Musikdirektor Rich. Liesche: 3 alte Volkslieder.
2. Begrüßungsansprache Herr Pastor Plotzgraf: Das Jubiläum der deutschen Bibel.
3. Solist: Carl-Wilhelm Drechsler — am Flügel: Joh. Brahms: a) Rhapsodie Nr. 1 in B-Moll b) Ballade in D-Moll.
Pause
4. Orchester des D.J.B.B.: Dirigent: Helmut Diedrich. Solisten: Ernst Conets, Violine, Wilhelm Heidmann, Violine. Joh. Seb. Bach: Konzert in D-Moll für 2 Solovioline, Klavier u. Streichorchester. Vivace — Largo ma non tanto — Allegro.
5. Solist: Carl-Wilhelm Drechsler — am Flügel: Joh. Brahms, Rhapsodie Nr. 2 in G-Moll.
Außerdem findet wieder eine Verlosung statt.
Schluß der Veranstaltung spätestens 10.30 Uhr.

Sonntag, 18. Nov., 20 Uhr, kl. Glockensaal
Einziger Klavierabend
Professor Josef Pembaur
Karten von RM. 1.— bis 3.— im
Konzertbüro Georg Bartels, Domshof 18 a (Tel. 29184), Fedden, Am Wall (Tel. 29555), Fremdenverkehrsverein

Parkhaus im Bürgerpark
Heute ab 16 Uhr: Tanz-Tee
Es spielt die beliebte Tanzsportkapelle Gallwitz

WESERLUST
Inhaber: Ferdinand Hundemark
Im Restaurant
HEUTE
Unterhaltungs-KONZERT
Eintritt frei
Anfang 16 Uhr
Im großen Saal
um 4 Uhr:
TANZ
Ganz große Stimmung

Landlust Rablinghausen
Ab 4 Uhr:
Frei-Konzert
ab 6 Uhr
feiner Tanz
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Kränzchen

ASTORIA
Führendes deutsches
Varieté

Casino
Heute
Sonntag
TANZ
Einlaß 6 Uhr
im oberen Saal

Warum
wollen Sie sich nicht selbst eine Freude bereiten? Besuchen Sie doch mal ein Kino, Theater oder Konzert, oder suchen Sie eine nette Gaststätte auf. Natürlich gleich heute — und morgen geht's wieder mit frischer Kraft an die Arbeit

PREIS-SKAT
Geld-Preisfest
11. und 17. Nov.
Schwinge. Ofterfeuerbergstr. 114.

Das Amtsfischerhaus
Eisenberger
Fernsprecher: R. 4574
gegenüber dem Focke-Museum
Grotenstraße 77
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke
Wenn Sie sich und Ihren Freunden einen besonders schönen und genußreichen Abend bereiten wollen, dann sehen Sie sich die hervorragenden neuen Programme der E.-F.-Betriebe an. Sie werden staunen, lachen und Freude finden an den vielseitigen Darbietungen artistischer Kunst.
ASTORIA / ATLANTIC
Heute: 4 Uhr 9 Uhr :Heute
Im Atlantic-Café: José Wolff mit seinen Solisten

Möbel
Jetzt lohnt's es diesen niedrigen Preisen zu kaufen. Schwere, voll abgesperrte Schlafzimmer in lackiert u. eiche gerillt schon für 275.-
Schwere, echt eiche westf. Schlafzimmer schon für 375.-
Schöne mod. Speisezimmer schon für 225.-
Die moderne Küche für 97.- mit Kühlschrank
Es bleibt bei der bekannten Tatsache — bei Foht kaufen Sie billig und gut — oft gegen bar. Ehestandsdarlehn oder auf Ratenzahlung — Foht ist für Ihren Möbeleinkauf richtig u. bietet d. allergrößten Gegenwert für Ihr Geld. Also — schnell zur Ostertorstr. 28. Die große Auswahl finden Sie bei
Foht

Schleswig-Holsteiner-Bund
Buten-Schleswig-Holsteiner • Ortsgr. Bremen: Verein Schleswig-Holsteiner, Up ewig ungedeelt
Nordmarkfeier
anläßlich der Übernahme der Patenschaft für die Deutsche Schule in Brunde in Nordschleswig
im kleinen Saal der Centralhallen
am Sonnabend, dem 10. November 1934, Beginn 20 Uhr
Konzert der Frido-Niemann-Kapelle | Gesangsvorträge des Gesangvereins Walter Frohsinn | Deutscher Abend Deutscher Tanz
Eintritt frei

Marlene Dietrich
in ihrer reifsten schauspielerischen Leistung
Die große
Zarin
TIVOLI
3.15 5.45 u. 8.30
unnumeriert numeriert
ab RM 0.75 ab RM 1.00

Victor de Kowa, Ralph Arthur Roberts, Adele Sandrock in
Da stimmt was nicht
Musik E. Künnecke
EUROPA
3.30 6.00 8.45
ab 75 Pfg. ab RM 1.-

Dick und Doof
die Weltmeister des Lachens in
Die Wüstensöhne
vollständig, in deutscher Sprache
Die Witze prassein, Situationen überstürzen sich, Lachen ohne Ende
Schauburg
Heute 3.45 8.30
0.75 bis 1.50
Werktags 4.30 8.30
60 u. 80 ₰ 0.75—1.50

Ein Film den man nie vergißt!
Margaret Sullavan, John Bulles in
Eine Frau vergißt nicht
vollständig, in deutscher Sprache
Modernes
Heute 5.45 8.15
Morgen Mont. 4.30 8.15

Stimmung, Jubel und Begeisterung!
Jenny Jugo, Friedrich Benfer, Willy Schur in
Pechmarie
Ein Film, der alle Sorgen vergessen macht!
DECLA
5.30 8.15

Gr. Jugend-Vorstellungen
Schauburg und Modernes 3.30
Harry Piel in
Sein bester Freund
Decla 3.00 Uhr
Der bebende Berg
und das lustige Vorprogramm



DIE LORELEY

Die Loreley, s' ist wunderbar,
fand nicht, warum sie traurig war.
Sie kämmt ihr Goldhaar unentwegt
und hat sich schrecklich aufgeregt.
Dann fiel's ihr ein mit Ungestüm:
Ihr fehlt ein C. und A.-Kostüm!
(Das Kämmen langt noch nicht allein zum völl'gen Gutgekleidetsein!)



Links ein äußerst fesche und wärmer Wintermantel aus Marengo oder Crewl mit großen flotten Pelzkragen und aparter Stoffschleife Ganz auf kunstseid. Serge.. nur 22.50

Rechts ein ganz moderner Schalkragen-Mantel mit wundervollem Pelzbesatz. Leicht anliegende Form, aus Crew oder Marengo, ganz auf kunstseid. Sergefutter, das halb gesteppt ist.. nur 34.50

Eleganter Handgearbeiteter Filzhut mit reicher Bisam- u. Steppgarnitur..... nur 4.90

Verkauf ab Montag

GEHEN SIE ZU
C&A
BRENNINKMEYER

BREMEN
Am Brill 8–12

1141

Martin Brinkmann A. G.

Ueber unsere Firma und deren leitende Persönlichkeiten sind Gerüchte im Umlauf, welche den Tatsachen nicht entsprechen. Wir warnen hiermit vor der Verbreitung dieser Gerüchte und werden im Zuwiderhandlungsfall die Täter mit allen Mitteln unnachsichtig zur Rechenschaft ziehen.

Bremen, den 4. November 1934

Martin Brinkmann Aktiengesellschaft

Amtliche Bekanntmachungen

Ungültigkeitserklärungen

Die in Verlust geratenen Führerscheine, ausgestellt am 7. 3. 1930 für Hans Noack, geb. 29. 8. 1908 in Bremen, am 14. 8. 1913 für Friedrich Krogmann, geb. 28. 8. 1894 in Sohne i. O., am 22. 2. 1932 für Johannes Hastedt, geb. 4. 8. 1912 in Meinershausen, am 19. 1. 1931 für Johann Meyer, geb. 23. 8. 1908 in Arpste, und am 26. 3. 1926 für Heinrich Wrieden, geb. 29. 7. 1894 in Seehausen, werden für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Die in Verlust geratenen Zulassungsscheine, ausgestellt am 9. 4. 34 für Heinr. Gehrke, Spitzenkiel 6, über das Kraftfahrzeug HB — 8511, am 29. 8. 34 für Fa. C. F. Vogelsang, Industriestraße, über das Kraftfahrzeug HB — 8805, am 16. 9. 32 für Bertha Graß, Meterstraße Nr. 127, über das Kraftfahrzeug HB — 12 023 werden für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Diejenigen, die im Oktober 1933 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können spätestens bis 30. November 1934 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9—14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen. **Polizeidirektion.**

Der nächste **Pferdemarkt** wird am 9. November 1934 auf dem **Hohentorsplatz** abgehalten. Der Auftrieb der Pferde hat von 8—10 Uhr zu geschehen.
4. 11. 1934. **Polizeidirektion.**

Wilhelm Fincke, Krautstr. 23, ist öffentlich auf Widerruf für die Dauer von 3 Jahren als Sachverständiger für das Schornsteinfegergewerbe angestellt und beeidigt worden.
2. 11. 1934.
Beh. f. Schiffahrt, Handel u. Gew.

Der Bedarf an Lebensmitteln der Polizeiküchen für die Monate Nov. und Dezember 1934 wird am Freitag, 9. 11. 34, ab 16 Uhr, in der Polizeiunterkunft Stader Straße vergeben.
Bedarfsnachweis mit Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer 181 der Polizeiunterkunft Stader Straße in der Zeit von 7.30 bis 18.00 Uhr zur Einsicht aus bzw. können dort gegen Zahlung von 25 Rpfg. bezogen werden.
Die Verpflegungseinkaufskommission der Landespolizei Bremen.

Aufforderung!

Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des am 24. Aug. 1931 verstorbenen Heinrich Wilhelm Bahn, wohnhaft gewesen Bremen, Bergerstraße 23, haben, werden hiermit aufgefordert, etwaige Ansprüche bis zum 20. November 1934 beim Fürsorgeamt, Lindenhof, Zimmer 3, einzureichen.
1. 11. 1934.
Fürsorgeamt Bremen.

Die Lieferung von 4 Schrägwasserrohrkesseln, je 145 qm Heizfläche, für Kaiserdock I in Bremerhaven soll vergeben werden. Die Angebote sind bis zum Freitag, dem 7. Dezember 1934, vorm. 11 Uhr, im Verwaltungsgebäude, Neue Schleuse 8, Zimmer 4, einzureichen. Verdingungsunterlagen können daselbst eingesehen oder gegen vorherige Einsendung von 3,50 Reichsmark (nicht in Postwertzeichen) bezogen werden. Zuschlags- und Bindefrist: 4 Wochen.
1. 11. 1934.
Hafenbauamt Bremerhaven.

Kleingartenpächter des Staates.

Die bisher vom Staat verpachteten Kleingärten in nachstehenden Kleingartengebieten sollen mit Wirkung vom 10. November 1934 an der Landesgruppe Bremen im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. in Generalpacht übertragen werden.
Stadtwerder, Fresenbulten, Hastedt. Bulten, Im Seefelde zw. Duckwitzstraße, Horstedterweg und Ochtum, Westerlandweg, linke und rechte Seite, Stuhrerweg, Alter Weg und Neuer Weg bei den Schießständen im Neuenland.
Die Pachtverträge bleiben in der bisherigen Form bestehen.
Die Kleingartenpächter in vorstehend aufgeführten Kleingartengebieten werden ersucht, die Pacht pünktlich zum 10. November bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe, Am Deich 61, zu zahlen.
Stadtplanungsamt.

Im Einvernehmen mit dem Senator für die Wirtschaft verordne ich für das bremische Staatsgebiet folgendes:
I. Im Handelsgewerbe, und zwar
1. in offenen Verkaufsstellen,
2. in Versandgeschäften
dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am 9., 16. und 23. Dez. 1934 von 15 bis 19 Uhr beschäftigt werden.
II. An denselben Tagen und zur selben Zeit darf in offenen Verkaufsstellen verkauft werden.
III. Am 14., 15., 17., 18., 19., 20., 21. und 22. Dezember 1934 dürfen offene Verkaufsstellen bis 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.
1. 11. 1934.
Senator für Inneres und Justiz.

Beitragserhebung der Arbeiterkammer.

Laut Arbeiterkammergesetz vom 20. 9. 1933 erhebt die Arbeiterkammer von allen **am 7. November 1934 im bremischen Staatsgebiet** beschäftigten über 18 Jahre alten Arbeitern einen Beitrag von RM. 1,— und von Arbeiterinnen einen Beitrag von RM. 0,50. Die Betriebsführer sind nach dem Gesetz verpflichtet, den Beitrag durch Lohnabzug bei der auf den Stichtag folgenden Lohnzahlung zu erheben.
Die einbehaltenen Beiträge werden durch die Kassierer der Arbeiterkammer und der Innungskrankenkassen gegen Quittung eingezogen. Gehören jedoch die Arbeitnehmer einer Betriebskrankenkasse an, so sind die Kammerbeiträge unmittelbar an die Betriebskrankenkasse abzuführen.
Arbeitnehmer, welche zurzeit **verkürzt**, und zwar **32 Stunden und weniger in der Woche arbeiten**, können auf Antrag von der Beitragszahlung befreit werden. Anträge mit Angabe der Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, die zurzeit verkürzt arbeiten, sowie der Stundenzahl einer Arbeitswoche sind von den Betriebsführern spätestens bis zum 15. Nov. 1934 bei der Arbeiterkammer einzureichen. Für unständig Beschäftigte und für Reinmachefrauen, die täglich Schulen, Büro- oder gewerbliche Räume reinigen, gelten diese Bestimmungen nicht.
Hausgehilfen und Arbeitnehmer, die in der Regel weniger als die Hälfte der normalen Arbeitszeit in der Hauswirtschaft beschäftigt sind (Wasch- und Reinmachefrauen) und Lehrlinge, auch wenn sie schon über 18 Jahre alt sind, **sind von der Beitragsleistung befreit.** Gewerbliche Dienstboten sind beitragspflichtig.
Unständig Beschäftigte, z. B. im Hafen- und Speditionsbetrieb, sind gleichfalls beitragspflichtig. Für diese ist der Stichtag nicht maßgebend; sie sind beitragspflichtig, sofern sie in der Zeit vom 7. bis zum 28. Nov. 1934 gearbeitet haben. Die Arbeiterkammer gibt für diese Quittungsmarken heraus, welche vom Betriebsführer an den Rand des „Krankenkassenmitgliedsbuches für unständig Beschäftigte" einzukleben und durch Firmenstempel zu entwerten sind.
Auskünfte erteilt die Arbeiterkammer Bremen, II. L. Frauenkirchhof 4II. Telefon: Domsh. 265 57, 265 58.
Bremen, 3. November 1934.
Arbeiterkammer Bremen.

Bremer Volkshochschule.
Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat.

Montag, 5. November:
20—21 Uhr Roseliushaus, Böttcherstraße. E. Müller-Scheeßel: **Vorträge und Führungen durch die Sammlungen des Roseliushauses.** Sechsmal.
21.10—22 Uhr, Oberrealschule. Dr. H. Schecker: **Ortsnamen-Kunde u. Siedlungsforschung in Niedersachsen.** Viermal.

Dienstag, 6. November:
20.10—22 Uhr, Oberrealschule. Dr. H. Duncker: **Erbgut ist Schicksal.** Mit Lichtbildern. 6 Doppelstd.
20.10—21.45 Uhr, **Altes Gymnasium.** Direktor Dr. Schaal: **Die Schönheit in der griechischen Kunst.** Mit Lichtbildern. 5 Doppelstd.

Mittwoch, 7. November:
20.10—21 Uhr, Oberrealschule. Professor Wellmann: **Heiteres u. Ernstes aus niederdeutschem Schrifttum.** Viermal.
20.10—22 Uhr, Oberrealschule. K. Embde: **Altnordische und germanische Sternkunde.** Mit Lichtbildern. 2 Doppelstd.

Donnerstag, 8. November:
20.10—21 Uhr, Oberrealschule. Dr. G. Bessel: **Vom Ersten zum Dritten Reich.** Viermal.
21.10—22 Uhr, Oberrealschule. K. Stricker: **Von deutscher Frauenart im Mittelalter.** Fünfmal.

Freitag, 9. November:
20.10—21 Uhr, Oberrealschule. Ober-med.-Rat Dr. Vollmer: **Wer muß auf Nachkommen verzichten?** Viermal und eine Führung durch die Brem. Heil- u. Pflegeanstalt Ellen.
21.10—22 Uhr, Oberrealschule. Dr. J. Pfeiffer: **Deutsche Lyrik.** Sechsmal.

Sonnabend, 10. November:
20.10—21 Uhr im Institut für Jugendkunde, **Birkenstr. 12.** Dr. Valentiner: **Eignung für Schule und Beruf.** Viermal.
Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist (G. Winter), Am Wall 161, und Kurt Anders, Meterstraße 5/7; Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistraße 7/8, Wilhelm-Decker-Haus, Nordstraße 45; Buch, Ostertorsteinweg 69.

Pachtzahlungen

Die am 10. November ds. Js. fälligen Pachten für die staatlichen Kleingärten und sonstigen Ländereien sind an der Kasse des Amtes für Wohnung und Siedlung, Bauhof, Herrlichkeit 18, Zimmer 23, in der Zeit von 8—14 Uhr (Sonnabends bis 12 Uhr) unter Vorlegung des Pachtquittungsbuches einzuzahlen oder auf das Konto der Bremer Landesbank — Staatsbank — bei allen Banken und der Sparkasse in Bremen und auf das Postscheckkonto der Landesbank: Hamburg Nr. 37 858 unter Angabe der Bezeichnung: **Wos.** und der auf dem Pachtquittungsbuch vermerkten Kartei-Nr. zu überweisen.
Die Pachten für Kleingärten sind die gleichen wie im Vorjahre. Ab 1. Dezember ds. Js. werden die Pachten auf Kosten der Säumigen eingezogen.
3. 11. 34.
Amt für Wohnung und Siedlung.

Anmeldung von Schülern und Schülerinnen f. die höheren Schulen, Volksschulen und gehobenen Züge in der Stadt Bremen und im Landgebiet.

A. Anmeldung für die höheren Schulen.

Die Anmeldung von Schülern und Schülerinnen, die zu Beginn des Schuljahres 1935—1936 in die höheren Schulen eintreten sollen, nehmen die Leiter und Leiterinnen dieser Anstalten in den Tagen vom 12. bis 17. November dieses Jahres von 11 bis 12 Uhr in ihrem Geschäftszimmer in den Schulgebäuden entgegen.

1. Knabenschulen:
Altes Gymnasium, Dechanatstraße 4,
Neues Gymnasium (gymnasiale und realgymnasiale Abteilung, Parkallee 39,
Realgymnasium, Kaiser-Friedrich-Straße,
Oberrealschule, Dechanatstraße 5,
Deutsche Oberschule beim Doventor, Contrescarpe 174,
Deutsche Aufbauschule, Hamburger Straße,
Realschule in der Altstadt, Högestraße, Schulhof,
Realschule beim Doventor, Contrescarpe 174,
Realschule in der Neustadt (mit Oberrealschul-Oberstufe), Neustadtswall-Brückenstraße,
Realschule in der westlichen Vorstadt (mit Oberrealschul-Oberstufe), Steffensweg.

2. Mädchenschulen:
Deutsche Oberschule, Karlstraße 10,
Oberlyzeum Kippenberg, Am Wall Nr. 102/103,
Studienanstalt (gymnasiale und realgymnasiale Abteilung), Kleine Helle 7/8,
Lyzeum, Kleine Helle 7/8,
Lyzeum Janson, Wilhadistraße 1/2,
Lyzeum Schomburg, Hoyaer Straße 11,
Lyzeum Vietor, Bürgermeister-Smidt-Straße 25,
Lyzeum in der Neustadt, Mainstraße 67,
Lyzeum in der westlichen Vorstadt, Langereihe 81,
Höhere Mädchenschule Roselius, Lerchenstraße 4.

Bei der Anmeldung, die von den Erziehungsberechtigten nach Möglichkeit **persönlich zu erfolgen** hat, sind Geburts- und Impfschein (bzw. Wiederimpfschein) sowie das Schulzeugnis der bisher besuchten Schule vorzulegen. In die Klassen VI der höheren Schulen werden Ostern 1935 Schüler(innen) aufgenommen, die vor dem 1. Juli 1925 geboren sind. Später geborene Kinder können nur aufgenommen werden, wenn sie entweder auf Grund der für sie geltenden Sonderbestimmung am 1. April 1931 in die Grundschule eingetreten sind, oder wenn sie bei nur dreijährigem Grundschulbesuch eine Klasse der Grundschule auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. April 1925 übersprungen haben. Anmeldung und bestandene Aufnahmeprüfung an einer bestimmten höheren Schule schließen nötigenfalls die Ueberweisung an eine andere Anstalt nicht aus.
In die Untertertien der Deutschen Aufbauschule und der Studienanstalt können nur Schüler(innen) aufgenommen werden, die vor dem 1. Juli 1922 geboren sind.
In die Obersekunda des Oberlyzeums Kippenberg können nur Schülerinnen aufgenommen werden, die das Schlußzeugnis eines Lyzeums erworben haben.
Die oben angegebenen Anmeldezeiten sind unbedingt innezuhalten; eine Aufnahme verspätet angemeldeter Schüler(innen) kann nicht zugesagt werden.
Ueber weitere Einzelheiten geben die Leiter(innen) der höheren Schulen Auskunft.

B. Anmeldungen für die Volksschulen und die gehobenen Züge in der Stadt Bremen und im Landgebiet.

Für die Kinder, welche 1935 in die Grundschule aufgenommen werden sollen, sind die Anmeldetermine auf die Zeit vom 12. bis 17. November 1934 von 11 bis 1 Uhr angesetzt. Schulpflichtig sind nach den gesetzlichen Bestimmungen die Kinder, die vor dem 1. April 1935 das sechste Lebensjahr vollenden. Außerdem können Kinder, die zwischen dem 1. April und 30. Juni 1935 und bis auf weiteres auch Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935 sechs Jahre alt werden, zur Aufnahme angemeldet werden. Die Aufnahme dieser Kinder erfolgt jedoch nur versuchsweise und widerruflich.
Für die Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1935 ihr sechstes Lebensjahr vollenden, sind folgende Bestimmungen zu beachten:
1. Die betreffenden Kinder sind dem Leiter der Schule, in die die Kinder aufgenommen werden sollen, zur Beurteilung der Schulfähigkeit vorzustellen.
2. Bei der Anmeldung ist ein schulärztliches oder ein vom Schularzt anerkanntes hausärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand des Kindes vorzulegen.
3. Der Staat ist nicht verpflichtet, zur Aufnahme der in Frage kommenden Kinder neue Klassen einzurichten.

Die Anmeldungen, bei denen **Geburtsschein** und **Impfschein** des Kindes vorzulegen sind, werden in den Geschäftszimmern der Schulleiter entgegengenommen und zwar
in der Schule an der **Grambker Heerstraße** die Kinder aus den alten Dörfern Burg und Grambke bis zum Damm der Bahn zum Industriehafen;
in der Schule an der **Wiehenstraße** die Kinder aus der früheren Gemeinde Grambke östlich vom Bahndamm, dem Bezirk am Industriehafen von der früheren Gemeinde Oslebshausen, Drosselstraße und auf den Heuen;
in der Schule an der **Oslebshauser Heerstraße** die Mädchen, und in der Schule an der **Finkenau** die Knaben aus der früheren Gemeinde Oslebshausen ohne Drosselstraße und auf den Heuen und ohne den Bezirk östlich vom Fuchsberge, sowie ohne Oslebshauser Heerstraße ungerade Nummern östlich vom Fuchsberge;
in der Schule an der **Humannstraße** die Kinder vom Schwarzen Wege (einschließlich) bis zum Fuchsberge (ausschließlich), Oslebshauser Heerstraße ungerade Nummern bis zum Fuchsberge; Gröpelinger Heerstraße 321—413, Gröpelinger Heerstraße 324—404 und die davon südlich gelegenen Straßen zwischen Straßenbahndepot und Straße am Mühlenberg;
in der Schule am **Ohlenhof** die Kinder von der Lindenhofstraße (einschließlich) bis zum Schwarzen Wege (ausschließlich), südlich bis Stettiner Straße und Waltjenstraße (beide ausschließlich);
in der Schule an der **Ritterhuderstraße** die Kinder von der Ottersberger Straße Alteneschher Straße (einschließlich), Friedhof, Ritterhuder Straße, Morgenlandstraße (einschließlich), Pastorenweg (einschließlich), Gooseftraße, Gröpelinger Heerstraße (bis Nr. 200);
in der Volksschule an der **Kirchenallee** (die Anmeldungen sind in der Knabenschule an der Ritterhuderstraße vorzunehmen) die Kinder südlich vom Pastorenweg (ausschließlich) und Stettinerstraße und **Waltjenstraße (beide ausschließlich)** zwischen Gooseftraße (einschließlich) und Gröpelinger Friedhof, dazu die **Wohnungen an den Häfen;**
in der Schule an der **Elsflether straße** die **Kinder aus der** Waller Vorstadt zwischen Waller Ring von Bremerhavenerstraße bis zur Geestemünder Bahn (einschließlich) Geestemünder Bahndamm, Wallerstraße, Waller See bis Lübbenstraße (einschließlich), Waller Heerstraße bis Alteneschherstraße; Alteneschherstraße (ausschließlich), Pastorenweg, Ackerstraße, Waller Heerstraße, Langereihe (einschließlich) Emderstraße, Bremerhavenerstraße, bis Waller Ring (einschließlich);
in der Schule **beim Holzhafen** die **Kinder aus** der Waller Vorstadt zwischen Fabrikstraße, Grenzstraße, (ausschließlich), Steffensweg, Bremerhavenerstraße, Emderstraße (ausschließlich), Holzhafen und Hafen II;
in der Schule an der **Helgolanderstraße** die Knaben und Mädchen aus der Waller Vorstadt zwischen Waller Ring (ausschließlich), Auguststraße (ausschließlich), Osterfeuerbergstraße (ausschließlich), Waller Heerstraße, Elisabethstraße (ausschließl.), Bremerhavenerstraße bis Waller Ring (ausschließlich);
in der Schule an der **Elisabethstraße** die Kinder aus der Waller- und Doventorsvorstadt zwischen Schulze-Delitzschstraße, St. Magnusstraße (einschließlich), Utbremerstraße von St. Magnusstraße bis Waller Heerstraße, Waller Heerstraße bis Elisabethstraße, **Elisabethstraße** bis Steffensweg (einschließlich), Steffensweg bis Grenzstraße (einschließlich), Grenzstraße bis Nordstraße (einschließlich), Nordstraße bis Schulze-Delitzschstraße (einschließlich);
in der Schule an der **Schönebeckerstraße** die Knaben und in der Schule an der **Hansastraße** die Mädchen aus der Doventorsvorstadt zwischen St. Magnusstraße, Schulze-Delitzschstraße (ausschließlich), Nordstraße (ausschließlich) **Hansastraße** bis Nordstraße (einschließlich), Landwehrstraße (einschließlich), Haferkamp (ausschließlich), Hemmstraße (ausschließlich), Hamburger Bahndamm;
in der **Schule** am **Pulverberg** die Knaben und in der Schule an der **Schleswigerstraße** die Mädchen aus der Waller Vorstadt zwischen Hamburger Bahn, Bergerstraße, Osterfeuerbergstraße (einschließlich), Auguststraße, Waller Ring bis zur Wesermünder Bahn, Ratzeburgerstraße, Bergedorferstraße, Brinkstraße, Fleetstraße, Feldmark östlich des Waller Fleets;
in der Schule an der **Nordstraße** die Knaben und in der Schule an der **Talstraße die Mädchen** aus der Doventorsvorstadt und Waller Vorstadt zwischen Lützowerstraße (ausschließlich) Nordstraße, Oldenburger Bahn, Tannenstraße (einschließlich), Gröpelinger Deich (einschließlich), Fabrikstraße (ausschließlich), Nordstraße, Hansastraße zwischen Nord- und Landwehrstraße (ausschließlich), Landwehrstraße (ausschließlich), Haferkamp;
in der Schule an der **Herbststraße** die **Kinder aus** dem Findorff- und Weidedammviertel zwischen Magdeburgerstraße (einschließlich) Herbststraße von der Kleinbahn bis zur Blocklanderstraße (einschließlich), Blocklanderstraße (einschließlich), Sommerstraße (einschließlich), Findorffstraße von Sommerstraße bis zur Kleinbahn, Findorffallee-Weidedamm (einschließlich); dazu die Kinder aus der Schlachthofstraße;
in der Schule an der **Gothaerstraße** die Kinder zwischen Augsburgerstraße (einschließlich), Münchenerstraße (ausschließlich), Fürtherstraße (einschließlich) bis Hamburger Bahn;
in der Schule an der **Nürnbergerstraße** die Knaben und in der Schule an der **Regensburgerstraße** die Mädchen aus folgenden Straßen: Admiralstraße, Andreestraße, Ansbacherstraße, Bambergerstraße, Bayreutherstraße, Böhmestraße, Borgfelderstraße (von Hemmstraße bis Herbststraße), Brandtstraße, Buschstraße, Dransfeldstraße, Eichenbergerstraße, Eickedorferstraße (von Hemmstraße bis Herbststraße), Erlangerstraße, Falkenbergerstraße, Fallingbostelerstraße, Findorffstraße (vom Findorfftunnel bis Sommerstraße), Freisingerstraße, Frielingerstraße, Gandersheimerstraße, Geibelstraße, Gießenerstraße, Goeselstraße, Göttingerstraße, Hallerstraße, Helmstedterstraße, Hemmstraße (von der Kastanienstraße an), Herbststraße (von der Kastanienstraße bis zur Blocklanderstraße), Holzmindenerstraße, Jägerstraße, Jenaerstraße, Carlshafenerstraße, Kastanienstraße, Katrepelerstraße (von der Hemmstraße bis zur Herbststraße), Kulmbacherstraße, Lilienthalerstraße (von der Hemmstraße bis zur Herbststraße), Marburgerstraße, Mittelwiese, Münchenerstraße, Neukirchstraße (von der Hemmstraße bis zur Magdeburgerstraße), Northeimerstraße, Nürnbergerstraße, Passauerstraße, Plantage, Regensburgerstraße (von der Hamburger Bahn bis zur Augsburgerstraße), Salzburgerstraße, Seebergerstraße, Soltauerstraße, Tarmstedterstraße, Timmersloherstraße (von der Hemmstraße bis zur Herbststraße), Tübingerstraße, Walsroderstraße, Winterstraße, (von der Admiralstraße bis zur Blocklanderstraße), Sommerstraße, Worpsweder straße, Würzburgerstraße, Ziegelstraße;
in der **Michaelisschule** die Kinder aus der Doventorsvorstadt von der Ellhornstraße und Kleine Weidestraße (ausschließlich), bis zur Nordstraße, Lützowerstraße (einschließlich), Hemmstraße (bis zur Bahnunterführung);
in der Schule an der **Georgstraße** die Kinder aus der Bahnhofsvorstadt zwischen Bahnhofstraße (einschließlich), Stadtgraben, Ellhornstraße (einschließlich), Kleine Weidestraße (einschließlich), Eisenbahn bis Hauptbahnhof;
in der Schule an der **Schillerstraße** die Knaben und in der **Rembertischule** die Mädchen aus der östlichen Park- und Bahnhofsvorstadt zwischen Stadtgraben bis Bahnhofstraße, Bahnhofstraße (ausschließlich), Gustav-Deetjen-Allee, Holler-Allee, Park-Allee (bis Schwachhauser Ring), Schwachhauser Ring (ausschließlich) Bürgermeister-Smidtstraße (ausschl.), Schwachhauser Heerstraße (einschließlich), Straßburgerstraße (einschließlich), Eisenbahndamm, Graf-Moltkestraße, Bismarckstraße, Herderstraße, Fehrfeld, Ostertorssteinweg (nördliche Seite), Stadtgraben;
in der **Domschule** die Kinder zwischen Sielwall (ausschließlich), Osterdeich bis Altenwall, Tiefer, Martinistraße, Bredenstraße, Högestraße (ausschließlich), Stadtgraben, Ostertorssteinweg (südliche Seite);
in der Schule an der **Großenstraße** die Kinder zwischen der Högestraße (einschließlich), Am Wall, Tannenstraße (ausschließlich), Gröpelingerdeich (einschließlich) Hafen I, Weser, Martinistraße, (ausschließlich), Bredenstraße (ausschließlich);
in der Schule an der **Lessingstraße** die Kinder aus der östlichen Vorstadt zwischen St. Jürgenstraße, Eisenbahndamm, Graf-Moltkestraße (ausschließlich), Bismarckstraße (ausschließlich), Herderstraße (ausschließlich), Humboldtstraße, Wielandstraße (ausschließlich), Vor dem Steintor (ausschließlich);
in der Schule an der **Schmidtstraße** die Kinder aus der östlichen Vorstadt zwischen Lübeckerstraße (ausschließlich), Osterdeich bis Sielwall, Sielwall (einschließlich), Vor dem Steintor (einschließlich), außerdem Ritterstraße, Römerstraße und Wielandstraße;
in der Schule an der **Hemelingerstraße** die Kinder aus der östlichen Vorstadt zwischen Lübeckerstraße (einschließlich), Am schwarzen Meer (einschließlich), Verdenerstraße (einschließlich) Hamburgerstraße (einschließlich), Osterdeich (einschließlich) bis Lübeckerstraße;
in der Schule an der **Schaumburgerstraße** die Kinder aus der östlichen Vorstadt zwischen St. Jürgenstraße (ausschließlich), Straßburgerstraße (ausschließlich), Schwachhauser Heerstraße (ausschließlich), Metzerstraße (einschließlich), Eisenbahndamm, Kirchbachstraße (einschließlich), Hastedter Heerstraße (ausschließlich), Bei den 3 Pfählen (ausschließlich), Staderstraße (ausschließlich), Am Hulsberg (ausschließlich), Am schwarzen Meer (ausschließlich);
in der Schule an der **Staderstraße** die Kinder aus der östlichen Vorstadt zwischen Botanischen Garten (einschließlich), Georg-Bitterstraße (einschließlich), Hastedter Heerstraße (einschließlich), Bei den 3 Pfählen (einschließlich), Am Hulsberg (einschließlich), Verdenerstraße (ausschließlich), Osterdeich (einschließlich);
in der Schule auf der **Hohwisch** die Kinder aus der östlichen und Hastedter Vorstadt zwischen Kirchbachstraße (ausschließlich), Hastedter Heerstraße (ausschließlich), Georg-Bitterstraße (ausschließlich), Botanischem Garten (ausschließlich), Osterdeich bis Inselstraße, Inselstraße, Hohnholdtstraße (einschließlich);
in den Schulen am **Postweg** die Kinder aus der Hastedter Vorstadt zwischen Weser, Osterdeich, Inselstraße (ausschließlich), Hohnholdtstraße (ausschließlich), Zeppelinstraße (einschließlich), Virchowstraße (einschließlich);
in der Schule an der **Sebaldsbrücker Heerstraße** die Kinder aus der früheren Gemeinde Sebaldsbrück nach der Vorstadt Hastedt hin, jedoch nur bis zur Esmarchstraße (einschließlich);
in der Schule an der **Horner Heerstraße** die Kinder aus der früheren Schulgemeinde Horn östlich der Scharnhorststraße (ausschließlich), der Emanuelstraße (ausschließlich), der Riensbergerstraße (einschließlich), der Achterstraße (einschließlich) und der Kleinbahn bis zur Stadtgrenze;
in der Schule an der **Schwachhauser Heerstraße** die Kinder aus den Vorstädten Schwachhausen und Bogentorn zwischen Bürgermeister-Smidtstraße (einschließlich), Schwachhauser Ring, Park-Allee, Busestraße, Emmastraße, Schwachhauser Heerstraße (einschließlich), Friedhofstraße, Emanuelstraße, Schwachhauser Heerstraße, Scharnhorststraße, Hohenzollernstraße (einschließlich), Eisenbahndamm, Metzerstraße (ausschließlich);
in der Schule **in Kattenturm** die Kinder aus dem Bezirk zwischen Ochtum und Neuenlanderstraße südl. Seite — **Katteneseh** — Kattenturmer Heerstraße, Arsterdamm bis zur Stadtgrenze gegen Arsten. Die Siedlungen „Auf den Oberkämpen" — und „Im Arster Felde" — melden ihre Kinder bis auf weiteres in Arsten oder Kattenturm oder in der Schule am Buntentorssteinweg oder in der Schule an der Kornstraße an;
in der Schule am **Buntentorssteinweg** die Kinder aus der Buntentorsvorstadt zwischen Stadtgrenze-Neuenlanderstraße (einschließlich), Kirchweg (ausschließlich) und Deich bis zur Stadtgrenze (einschließlich);
in der Schule **an der Kornstraße** die Kinder aus der Süderverstadt zwischen Kirchweg (einschließlich) — Kleine Weser — Dorotheenstraße — (einschließlich), Buntentorssteinweg (einschließlich), Möckernstraße (ausschließlich), Graudenzerstraße (ausschließlich);
in der Schule **am Geschwornenweg** die Kinder aus dem Bezirk Buntentorssteinweg (ausschließlich) bis Möckernstraße — Möckernstraße — Graudenzerstraße bis Neuenlanderstraße — Neuenlanderstraße — Meyerstraße (einschließlich), Rasingstraße und Wulfshoopstraße (einschließlich);
in der Schule an der **Kantstraße** die Kinder aus der Süderverstadt zwischen Meyerstraße (ausschließlich) — Buntentorssteinweg — Neustadtscontrescarpe (einschließlich) bis Richthofenstraße (einschließlich) — Thedinghauserstraße bis Rasingstraße (ausschließlich) — Neuenlanderstraße von Bodenheimerstraße bis Meyerstraße — und aus allen Straßen innerhalb dieses Bezirks;
in der Schule am **Neustadtswall** die Kinder aus der Mainstraße, von Bachstraße bis Rheinstraße — die Rheinstraße bis Neustadtscontrescarpe — Müllerstraße — Kleine Johannisstraße — Häschenstraße — Am Deich bis zum Buntentor — Teerhof — alle Straßen im Werder;
in der Schule an der **Oderstraße (nur Mädchen)** die Kinder aus dem Bezirk: **Bahndamm** — Warturmer Heerstraße — Neuenlanderstraße bis Meterstraße — Meterstraße von Neuenlanderstraße bis Erlenstraße — Erlenstraße bis Isarstraße (einschließlich) Lahnstraße (ausschließlich) bis Hohentors Heerstraße — Seumestraße — Woltmershauserstraße bis Bahndamm — Hasshude;
in der Schule **am Hohentor (nur Knaben)** die Kinder aus dem Bezirk Bahndamm — Warturmer Heerstraße — Neuenlanderstraße bis Meterstraße — Meterstraße von Neuenlanderstraße bis Erlenstraße, Erlenstraße bis Isarstraße (einschließlich), Lahnstraße (ausschließlich) bis Hohentors Heerstraße — Seumestraße — Woltmershauserstraße bis Bahndamm—Hasshude;
in der Schule an der **Delmestraße** die Kinder aus dem Bezirk zwischen Bachstraße — Bodenheimerstraße bis Ochtum — Ochtum entlang bis Duckwitzstraße — Duckwitzstraße — Meterstraße bis Neuenlanderstraße — Donaustraße — Lahnstraße von Isarstraße bis Richthofenstraße;
in der Schule an der **Kleinen Allee** die Kinder aus dem Bezirk zwischen Neustadtsbahnhof — Am Deich bis Häschenstraße — **Kl.** Johannisstraße — Müllerstraße — Neustadtscontrescarpe bis Rheinstraße — Rheinstraße bis Lahnstraße (einschließlich) — Lahnstraße bis Hohentors Heerstraße (ausschließlich), Hohentor — Neustadtswall — Woltmershauser Dreieck;
in der Schule an der **Woltmershauserstraße** die Kinder aus dem Bezirk zwischen dem Eisenbahndamm der Oldenburger Bahn und der Ochtumstraße — Westerdeich bis Nr. 61 — östl. Seite der Ochtumstraße — Warturmer Heerstraße von Nr. 45 ungerade Nummern — Am Seefelde — Parzellen zwischen Bahndamm und Verlängerung der Ochtumstraße;
in der Schule an der **Rechtenfletherstraße** die Kinder aus folgenden Straßen: Woltmershauserstraße gerade Nummern Nr. 364—530 — ungerade Nummern Nr. 189/191 bis 367 — Westerdeich Nr. 62—176 — auf dem Bohnenkamp — Duntzestraße — Ochtumstraße (westl. Seite), Rechtenfletherstraße — Stuhrerstraße — Goosekamp — Kamphofer Damm — Auf den Würden;
in der Schule in **Rablinghausen** die Kinder aus der ehemaligen Schulgemeinde Rablinghausen — Lankenau — Wiedhofstraße — Strommer Weg — Woltmershauserstraße Nr. 395—433 und Nr. 546—574 — Westerdeich Nr. 177—214;
in der Schule in **Arsten** die **Kinder** aus der Gemeinde Arsten;
in der Schule in **Borgfeld** die Kinder aus der bisherigen Schulgemeinde Borgfeld;
in der Schule in **Timmersloh** die Kinder aus der Schulgemeinde Timmersloh;
in der Schule in **Habenhausen** die Kinder aus der Gemeinde Habenhausen;
in der **Schule** in **Huchting** die Kinder aus der Gemeinde Huchting;
in der Schule in **Lehesterdeich** die Kinder aus der bisherigen Schulgemeinde Lehesterdeich;
in der Schule in **Lesumbrok** die Kinder aus der Gemeinde Lesumbrok;
in der Schule in **Mittelsbüren** die Kinder aus der Gemeinde Büren;
in der Schule in **Niederblockland** die Kinder aus der Schulgemeinde Niederblockland;
in der Schule in **Wasserhorst** die Kinder aus der Schulgemeinde Wasserhorst;
in der Schule in **Oberneuland** die Kinder aus der Gemeinde Oberneuland;
in der Schule in **Osterholz** die Kinder aus der bisherigen Schulgemeinde Osterholz;
in der Schule in **Seehausen** die Kinder aus der Gemeinde Seehausen;
in der Schule in **Strom** die Kinder aus der Gemeinde Strom.

Eltern, die ihre Kinder den **Gehobenen Klassenzügen an Volksschulen** zuzuweisen wünschen, haben die Anmeldungen vom 12. bis 17. November ds. Js. bei dem Leiter der Schule, die das Kind zurzeit besucht, vorzunehmen. **Die anzumeldenden Kinder müssen die 5 Klasse der Volksschule** (4. Schuljahr) mit gutem Erfolg durchlaufen haben. Jede weitere Auskunft erteilen die Leiter der Volksschulen.
4. 11. 34. **Die Landesschulbehörde.**

Kath. Gemeindeschulen

Die Anmeldung der Kinder für die kath. Gemeindeschulen (Johannis-, Marien- und Josefschule) muß in der Zeit vom 12.—17. November 1934, 11—13 Uhr, im Vorsteherzimmer der betr. Schule erfolgen.
Bei der Anmeldung müssen Tauf- und Impfschein vorgelegt werden.
Ueber das Alter der aufzunehmenden Kinder gelten dieselben Bestimmungen, wie für die brem. Volksschulen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das Güterrechtsregister ist eingetragen:
Am 3. November 1934.
Die Eheleute: Kaufmann Hermann Kurt Wilhelm Barlage und Anni geb. Sieveke, Baumstr. 66, haben Gütertrennung vereinbart.
Der Maler Hermann Wilhelm Friedrich Wiebking hat seiner Ehefrau Anna Friederike Elise, geb. Hirsch, Bodenerweg Nr. 18, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.
Amtsgericht Bremen.

In Konkurssachen über das Vermögen der Beamtenbank e. G. m. b. H. in Bremen ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf
Dienstag, den 13. November 1934, vorm. 9¼ Uhr,
im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer 84, anberaumt.
3. 11. 1934.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

(Nr. 92.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 3. November 1934.
Wilhelm Lemker, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Wilhelm Lemker in Bremen. Geschäftszweig: Brennmaterialienhandlung, Lastkraftwagen- und Omnibusbetrieb. Duntzestraße 11.
Bohnen & Schoene, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Oktober 1934. Gesellschafter sind: die hiesigen Kaufleute Heinrich Matthias Josef Bohnen und Immanuel Friedrich Karl Schoene. Geschäftszweig: Handel mit Getreide und Futtermitteln. Martinistr. 20.
H. Kahser & Sohn, Bremen: Hermann Kahser ist am 25. Juni 1934 verstorben. Das Geschäft wird seitdem von dem Kaufmann Kurt Moritz Kahser in Bremen unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fortgeführt. Die an K. M. Kahser erteilte Prokura ist am 25. Juni 1934 erloschen. Die an Frau Hermann Kahser, Lina, geborene Meyer, erteilte Prokura bleibt in Kraft.
Deutsche Antioquia-Bank Aktiengesellschaft, Bremen: Rudolf Exner ist als stellvertretendes Vorstandsmitglied ausgeschieden.
Gebr. Röchling, Bremen: Der Gesellschafter Dr. Curt Röchling ist jetzt berechtigt, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem vertretungsberechtigten Gesellschafter oder mit einem Prokuristen zu vertreten.
G. Lattemann & Co., Bremen: Mit Wirkung vom 17. Oktober 1934 ist der Kaufmann Dietrich Blohme in Bremen als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten und der Kaufmann Georg Lattemann als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Die Firma bleibt unverändert. Die an D. Blohme erteilte Prokura ist am 17. Oktober 1934 erloschen. **Amtsgericht Bremen.**

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

In das hiesige Handelsregister A unter Nr. 58 ist heute zu der Firma William A. Redeker in Hemelingen eingetragen, daß das Geschäft zur Fortsetzung unter der Firma „Alte Apotheke Hemelingen, Inhaber: Apotheker Gerhard Heubach" auf den Apotheker Hugo Carl Gerhard Heubach in Hemelingen übergegangen ist und daß die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Gerhard Heubach ausgeschlossen sind.
Amtsgericht Achim, 31. Okt. 1934.

Versteigerungen

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.
Donnerstag, 22. November:
Versteigerung
der verfallenen Pfänder Nr. 5383, 5385, 5820, 6036, 6451, 6727 und von
Nr. 6988—8878
als Wäsche, Garderobe, Schuhzeug, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „**Paulsburg**", **Ecke Wulwesstr.**, durch den beeid. Versteig. E. H. Hancke sen.
Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme vor dem 22. Oktober fällig war, werden ersucht, dieselbe bis zum 19. November einzulösen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.
E. Meyer Ww. & Sohn.

Freiwillige Versteigerung
Morgen Montag, den 5. November 1934, **vormittags** 10.30 **Uhr durchgehend bis 7 Uhr, im Auktionslokal Schillerstraße 16, Eingang Frühlingstraße.** Auftr.: Hölzer, Straub, Corell, Delius, Simon. **Gut erhaltene Möbel**, schönes mahag. Biedermeierzimmer, bestehend aus Sofa, vier Stühle, Sekretär, Eckvitrine, kl. Kommode, Standuhr, franz. Schlafzimmer, reichlich eingelegt m. Bronze, bestehend a. Bettstelle, Kleiderschrank, Wäscheschrank, Frisiertoilette, 2 Nachtschränke, Einzelmöbel, eichener Bücherschrank, Waschtische m. Marmor, Ausziehtisch, Uhren, Spiegel, Tische, Stühle, Liegestuhl, geschnitzte Bank, Sofa, 6 Stühle usw.
Ferner gute Gemälde, darunter sehr wertvolle schöne Bilder unter Glas mit Rahmen; **1 Posten alte Bremer Ansichten**, ein gr. Smyrnateppich 4½ × 5½, schönes Eßservice, Glas-Porzellan, Christallsachen, Broncen, schöne Pelzjacke, Beleuchtungskörper, gr. Posten sehr gute Bücher, Romane, Lexikon, Geweihe, Gramola mit Platten und vieles nicht genanntes, öffentlich meistbietend gegen bar.
Besichtigung von 9.30 bis 10.30 Uhr
Georg Odemer
Schillerstraße 16, Domsh. 230 85.
Beeidigter Versteigerer, beeid. Schätzer.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, d. 6. November, vormittags 10 Uhr, auf d. Lagerplatze **Hohentorsheerstraße 140:**
div. **Holzteile und eis. Verbindungsstücke zu einem Schaustellerunternehmen, 2 Holzrahmen** mit bemalter Leinwand meistbietend gegen bar.
Bohlmann
Gerichtsvollzieher
Wachtstr. 40

Zwangsversteigerung!
Am Dienstag, dem 6. November 1934, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Kredenz, Rollschreibtisch, Haargarnteppich, Oelbild, 2 Standuhren (Eiche), Warenregale, Treser, Schreibmaschine (Adler), Radioapparat m. Lautsprecher, Klavier u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Domsh. 253 78

Versteigerung
am 4. Dezember
in der
„**Paulsburg**",
9,00 Uhr, der
verf. Pfänder bis Nr. 4659
durch Hancke sen., beeid. Versteigerer.
Evtl. Ueberschuß ist in meinem Geschäft nach Ablauf von 14 Tag. b. d. Polizeikasse abzuh.
Leihh. Zentrum
Firma W. Marr,
Ansgaritorstr. 19
neben Metropol.
Bish. Molkenst. 59

Zentral-Pfand Leih-Institut
Ansgaritorwallstraße 20 b
Morgen
Montag,
vorm. 10 Uhr,
Öffentliche Versteigerung
der
verfallenen Pfänder
Chr. Brauer
beeid. Versteigerer.

Oeffentliche Versteigerung
Dienstag,
6. Nov. cr.,
vorm. 11 Uhr,
werde ich gemäß §§ 1228, 1235 BGB.,
in der Abt. 3 des
Weser-Bahnhofes
eine dortselbst lagernde Partie Bühnen-Dekorations- u. Einrichtungs-Gegenstände (meist techn. Art) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
J. Heinr. Wilkens
beeid. Versteig.,
beeid. Schätzer,
Utbremer Str. 51

Tiermarkt

Zu verkaufen
Leicht. ostpr. Blutpferd, lammfr., g. eingeritten u. flotter Einsp., 9 J., ℳ 450,—.
Wilhelm Plota, Gnarrenburg.

G. Wachhunde u. Rattenfänger, 15.— RM.
Vulkanstr. 7 a r.

Sonstiges

Nur Pfennige
kostet die Sprätin-Behandl. Erfolgreich bei Ausschlag, Hautjuck., Brand-, Bein- und Frostschäden, Pickel, Schuppen, Wundsein u. Flechten aller Art. 50 Gr.-Packg. 75 Pf., 100 Gr. 1,50, 150 Gr. 2 Mark.
Drogerie Becker, Herdentorsstwg. 2

Ich helfe dir! Lebensfragen, Astrol. Frau Hally Meyburg, Ansgaritorstr. 7II l., 10—17.

Hirthe
Gröpel. Heerstr. 163
Patentr., Matratz. Polstermöb. u. Rep.

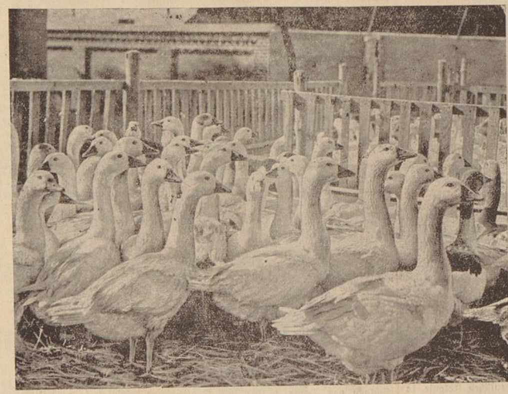
Eine kleine Anzeige
in der
Bremer Zeitung
hat immer Erfolg

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



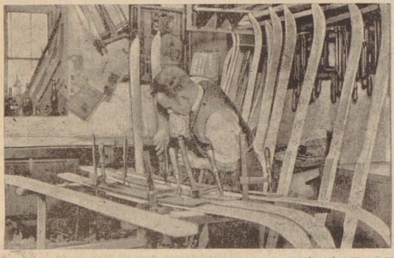
Die norwegische Stadt Oslo wird durch einen überhängenden Felsen bedroht, von dem unser Bild einen Teil zeigt. Messungen haben ergeben, daß er in Bewegung geraten ist. Um eine Katastrophe zu verhindern, wurde der bedrohte Stadtteil geräumt.



Martinsgänse

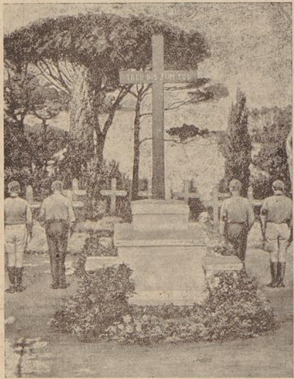


Selbstleuchtende Markierungssteine. Auf mitteldeutschen Chausseen werden zurzeit diese selbstleuchtenden Markierungssteine erprobt. — Sie sollen des Nachts dem Autofahrer höhere Schnelligkeit und größere Fahrsicherheit ermöglichen.



Dem Wintersport entgegen. In den Skiwerkstätten herrscht jetzt Hochbetrieb.

Nebenstehend:
Heldengedenken am Bosporus. Am Opfertag der deutschen Kriegsgräberfürsorge veranstaltete die deutsche Kolonie in Konstantinopel auf dem Heldenfriedhof am Bosporus eine Gedenkstunde für die Gefallenen.

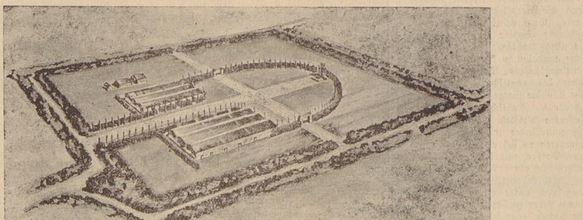




Eine Erinnerung an den 9. November 1923 in München: Ein nach Originalphotographie gemaltes Werk des berühmten Chemnitzer Malers Artur Wirth. — Der Führer steht inmitten seiner todesmutigen Schar.



Unter der Besatzung des „Graf Zeppelin" befinden sich 16 Mann, die nunmehr ihren millionsten Kilometer im regelmäßigen Luftverkehr gefahren sind. — An ihrer Spitze steht der bekannte Luftschiffführer Lehmann, den unser Bild zeigt.



Das Modell des Thinggeländes für den zweiten Reichsbauerntag in Goslar vom 11. bis 18. November. Man sieht deutlich die beiden riesigen Zelthallen, die zurzeit im Aufbau begriffen sind. Die eine wird als Kongreßhalle, die andere als Festspielhaus dienen.



Alfred Brehm. Zur 50jährigen Wiederkehr des Todestages des berühmten Tierforschers am 11. November.

DAS GEHEIMNIS DES POLIZEIINSPEKTORS MARIANI

Dokumente über die „Maffia von Lille" — Aus den Hintergründen eines Polizei-Skandals

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W35

Im Spielkasino von Nizza

Es ist ein kalter Morgen, an dem wir nach Lille fahren. Frühnebel schlägt gegen die Fenster des schwerfällig in die Ebene stampfenden Zuges. Es gibt mehr zu erzählen, als man in zwei Stunden fassen kann. In zwei Stunden aber sollen wir am Ziel unserer Reise sein. Um uns zu erwärmen, schlagen wir vor, nur das über den ehrenwerten Polizeiinspektor zu erzählen, was zum Lachen reizt. Vielleicht schüttelt das den Septemberfrost am ehesten ab.

„Eine gute Idee", meinte Jacques B., ein junger Journalist aus Paris, der seine erste große Reportage in Lille schreiben will. „Ich fürchte nur, daß es nichts Lächerliches gibt, was man über Herrn Paul Mariani erzählen könnte".

„Sind Sie ihm nicht schon einmal begegnet?"

Der Journalist nickt und legt sich lang in seine Ecke.

„Vor gut einem Jahr trafen wir uns einmal in Nizza. Ich habe ihn schon damals für einen großen Betrüger gehalten, aber geschwiegen, weil man es mir doch nicht geglaubt hätte. Sechs Stunden lang habe ich ihn beobachtet. Sechs Stunden lang saß der Polizeiinspektor Mariani nämlich am Spieltisch, von dem er erst aufstand, als auch der letzte Sou seinen Weg gegangen war. Er kam gerade von der korsischen Expedition gegen den Banditen Borneo zurück. Sein Gesicht war steinern, und seine Hände zuckten nicht einmal zurück, wenn sie zur Brieftasche griffen. Als der unvermeidliche Augenblick kam, war der Korse von einer Ruhe, die man nur bewundern konnte.

„Lächelte er?" fragt einer boshaft.

„Ich habe ihn niemals lächeln gesehen. Auch in diesem Augenblick lächelte er nicht, obwohl sich das der Situation angepaßt hätte. Aber er stand auf wie ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen hatte. Dabei war mindestens ein Monatsgeld verloren, für das ein französischer Polizeiinspektor zwei Jahre lang arbeiten muß."

„Es soll noch mehr gewesen sein."

„Möglich", gibt der Reporter zurück. „Ich habe mich, wie gesagt, später nicht mehr um die Dinge gekümmert, da man mich einen Phantasten schalt, als ich Mariani ein verbrecherisches Genie nannte. Aber ich weiß, daß der Inspektor mit sicheren Schritten auf einen kleinen Tisch zusteuerte und ein Scheckbuch aus der Tasche zog, als sei nichts Ungewöhnliches in dem zu erblicken, was eben geschehen war. Er füllte den Scheck aus und reichte ihn einem Herrn, der ihm am Spieltisch gegenüber gesessen hatte und ganz in seiner Nähe stand. Dann schlug er so leicht, wie dies im Kasino gewünscht wird, die Hacken zusammen und ging hinaus."

„Und zwei Tage später stellte sich heraus, daß der Scheck ungedeckt war!"

„Er war nicht nur nicht gedeckt. Die Bank, auf die der Scheck gezogen war, hatte bis dahin noch niemals von einem Polizeiinspektor Mariani etwas gehört. Das Konto bestand nicht einmal!"

Schallendes Gelächter bricht im Abteil auf. So schnell, wie es da war, ist es aber auch wieder verschwunden. Wir denken an den Richter Thibaut, der diesem Mann jetzt seine Verbrechen nachweisen soll!

Erste Begegnung mit Mariani

Lille. Die Stadt fiebert vor Aufregung und Neugier. Neun Jahre lang, lassen wir uns sagen, hat der Polizeiinspektor die Bürger plündern dürfen. Es fand sich niemand, der gegen ihn eingeschritten wäre. Nun fordert das Volk die Vergeltung.

Der Strom treibt uns vor die Polizeipräfektur. Nur mühsam können wir uns einen Weg bahnen. Dann stoppt wieder Polizei unseren Durchbruch.

„Bitte, Platz! Die Gefangenen kommen!"

Der Wagen, der die Verbrecher aus dem Gefängnis in Loos zum Verhör bringt, hält inmitten der Menschenmenge. Spöttische Bemerkungen werden in meiner Nähe laut. Zu zweien zusammengebunden, steigt die sechsköpfige Bande aus. Wer den Verbrechern ins Gesicht blickt, ist verwundert über die Vielfältigkeit der Gefühle, die ihm hier begegnen. Fast jedem liest man sie aus den Augen.

Es sind nur zwei, die ihren Hut ins Gesicht gedrückt haben. Unter diesen beiden befindet sich auch Mariani.

Der Mann mit dem harten und leidenschaftslosen Gesicht, der in Nizza einen ungedeckten Scheck auf ein überhaupt nicht existierendes Konto zog, ist nicht wiederzuerkennen. Niedergeschlagen, ein Mann ohne Hoffnung, marschiert er an der Kette. Der ganze Körper zittert. Die Augen sind stumpf auf die klirrenden Fesseln gerichtet, die sich über seine Gelenke spannen. Einmal beugt sich ein Komplice, der in der zweiten Reihe steht, zu ihm hinüber. Sofort springt ein Polizist in das Glied und trennt die beiden durch seinen Körper. Es war nicht nötig. Mariani schüttelt nur den Kopf. Er hat wahrscheinlich nicht einmal verstanden, was ihm sein Helfershelfer zuflüsterte.

Der Mariani von Lille hat keine Aehnlichkeit mehr mit dem Mariani von Nizza.

Oder irren wir uns?

„Der wahre Skandal ist, daß man mich verhaftet hat!"

Durch die Liebenswürdigkeit des Richters Thibaut dürfen wir, hinter einer Tür versteckt, dem ersten Verhör des Verbrechers beiwohnen.

Paul Mariani hat noch nicht Platz genommen, als er den Richter mit einer Flut von Vorwürfen überschüttet.

„Man spricht hier von einem Skandal," ruft er aus. „Aber es gibt nur einen Skandal, nämlich den, daß man mich verhaftet hat. O, Herr Richter, was für einen schönen Coup haben Sie mir da vermasselt!"

„Was habe ich Ihnen vermasselt?" fragt Thibaut freundlich.

„Man hat mir nicht nur meinen guten Ruf gestohlen, sondern mir auch den schönsten Coup meiner Karriere vermasselt," wiederholt der Polizeiinspektor erregt. Seine Stimme hat einen südlichen Tonfall, wie man ihn bei Korsen findet, die lange Jahre außerhalb ihrer Heimat lebten. „Als ich gerade die Fäden in der Hand hielt, die mich in einigen Wochen in die Lage gesetzt hätten, die tatsächlichen Führer dieser Bande zu entlarven, verhafteten sie mich!"

„Meinen Sie die Bande, die vor fünf Jahren für 40 Millionen Staatsstempel raubte?"

„Diese Bande meine ich. Ich war mir meiner Sache ganz sicher. Ich hatte schon Cassanova und Rossi und für 300 000 Franken Stempelkarten in der Hand. Wenn ich diese dem Garagenbesitzer Sonneville hätte verkaufen können, hätte ich der ganzen Bande Vertrauen eingeflößt, und so wäre mir allein der größte Coup gelungen, den ein Polizist sich nur ausdenken kann. Den 15. Oktober hatte ich mir als Ziel gesetzt."

„Wie kommt es dann," will der Richter wissen, „daß Sie dem Garagenbesitzer Sonneville drohten, ihn wie einen Hund niederzuschießen, wenn er Sie verraten würde? Haben Sie Borzo, den Totschläger Ihrer Bande, nicht deshalb aus Boulogne eigens nach Lille geholt?"

„Borzo hat mich angezeigt!" betont Mariani. „Und Sonneville versucht nur, sich an mir zu rächen. Ich habe ihn niemals bedroht."

„Gut", erklärt Thibaut. „Wenn Sie dabei bleiben, daß Sie der Bande nur beitraten, um sie in die Hände zu bekommen, — warum unterrichteten Sie dann nicht wenigstens Ihren Vorgesetzten von Ihrer sensationellen Operation?"

„Ich war bei meinem neuen Chef, dem Kommissar Fressard, schlecht angeschrieben. Er hätte mir die Sache sicher weggenommen. Meine Kollegen sind so mißgünstig, daß sie mich am Gelingen jedes Werkes hindern," schreit Mariani.

Und dann schüttelt ihn ein Wutausbruch, daß man für seinen Verstand fürchten könnte. „Bei Gott", tobt er, „ich schwöre Ihnen, daß, wenn es Lumpen gibt, es diejenigen sind, die diese Komödie gegen mich angestrengt haben. Ich bin nicht der größte Verbrecher, sondern der größte Detektiv der französischen Geschichte. Nur man glaubt es mir nicht!"

Ein Mädchen fuhr nach Paris

Man erzählt sich hundert Geschichten und mehr in Lille. Man erzählt sich Geschichten über Mariani in ganz Frankreich. Das Rätsel dieses Mannes, der hier vor seinem Richter steht, wird damit nicht gelöst. Das Geheimnis, das ihn einhüllt, wird nicht lockerer. Nicht einmal die Maschine des Untersuchungsrichters stößt Löcher in das Dunkel der „Maffia von Lille", wie sie von den Zeitungen genannt wird.

Wer ist dieser Paul Mariani?

(Fortsetzung folgt)

Etwas über Taschen!

Wieviel Taschen gebraucht ein Mensch? Als höflicher Mensch fragen wir zunächst die Dame. Antwort: Eine Handtasche. Das Wort „Hand" ist zu betonen, denn der Mann hat keine Handtasche. Aber auch das Wörtchen „eine" ist zu betonen, nicht nur, weil der Mann mehr Taschen nötig hat, sondern auch deshalb, weil in Zeiten, die weit, weit zurückliegen, die Frau mehrere Taschen im Kleide gehabt haben soll.

Wozu hat die Frau eine Handtasche nötig? Sie ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, denn sie ist schön, besteht aus mehr oder minder echtem Krokodil, Saffian, Juchten usw. hat einmal Reißverschluß, ein andermal Knipsschloß, ist einmal mit Silber, ein andermal mit Bernstein verziert, einmal rund, dann eckig, einmal klein, dann wieder umfangreich wie ein Handkoffer. Zweitens ist die Handtasche modern, man muß — das Wort ist zu unterstreichen — in jedem Jahr eine neue haben. Drittens kann man die Handtasche auch praktisch gebrauchen. Für vier Gebrauchsgegenstände: Das Taschentuch, die Geldbörse, die Straßenbahnkarte und viertens, ja, Nummer vier ist eigentlich etwas umfangreicher. Da ist notwendig der Freund, den man wie Schneewittchen fragt: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im Land?" Dann kommt all das, was zur Erhaltung der Schönheit dient; doch darüber wollen wir nicht sprechen.

Kommt das männliche Geschlecht. Hier müssen wir einen Unterschied machen zwischen dem Erwachsenen und dem Jungen. Der Erwachsene braucht notwendig — in der Hose an der Vorderfront zwei Taschen, an der Rückfront eine, besser zwei, in der Weste vier, besser noch eine fünfte Geheimtasche an der Innenseite, in der Jacke zwei Seitentaschen, eine davon mit einer Billettasche, zwei Brusttaschen und außerdem die Vordertasche fürs „kokette" Taschentuch, im Mantel wiederum zwei Seitentaschen und zwei Brusttaschen. Habe ich eine vergessen? Das sind mindestens 16, mehr sind besser. Ist eine von ihnen überflüssig? Nein! Wo soll man denn sonst die notwendigen Gebrauchsgegenstände unterbringen: Taschentuch, Taschenmesser, Streichhölzer, Schlüsselbund, Geldbörse, Notizbuch, Taschenuhr, Füllfederhalter, Bleistift, Zahnstocher, Radiergummi, Pfeife, Tabakbeutel, Zigarren- oder Zigarettentasche, Feuerzeug, Brieftasche, Hosenklammern, Straßenbahnkarte usw. Das sind 18 Teile, und da sollten nicht mindestens 16 Taschen notwendig sein? Kein Mann versteht, daß die Frau mit einer Tasche auskommt, und keine Frau versteht, daß der Mann 16 Taschen nötig hat.

Und nun der Junge. Er braucht vielleicht nicht so viel Taschen wie sein Vater, aber — es klingt widersinnig — je kleiner der Mann, desto größer muß seine Tasche sein. Das versteht keine Mutter. Und wasserdicht muß die aus dem derbsten Hirschleder gefertigte Tasche sein. Fürs Taschentuch ist sie nicht nötig, denn erstens braucht man's nicht und zweitens verliert man es doch. Aber sein ganzes Vermögen muß der kleine Mann in die Tasche stecken können. Bindfäden sind notwendig, Nägel und Schrauben kann man immer gebrauchen, man findet auch mal einen Schlüssel oder einen Knopf, wo soll man das sonst unterbringen? Das Butterbrot wird nicht gleich ganz verzehrt, die Zuckerstange nicht gleich gänzlich aufgelutscht, rin in die Tasche; man findet so viel Kastanien und Eicheln, rin in die Tasche. Wo soll man sonst den Salamander und den Stichling verstauen, die man soeben gefangen hat? Wieviel kostbare Schätze gibt es sonst noch auf der Welt; doch das Wichtigste hätte ich bald vergessen, man muß doch auch seine Hände hineinstecken können.

Eine Aster im November?
Jawohl, des Winterhilfswerks neues Sammel-Abzeichen ist die Aster!

Die Aster im Dienste der Winterschlacht

Am schwersten heimgesucht von der Not der Elendsjahre war die deutsche Heimindustrie. War schon vor dem Kriege ihre Lage keine beneidenswerte, so wurde sie geradezu verheerend in den Tagen der Wirtschaftskrise. Nirgendwo sonst sah man solch erschütternde Bilder von vergrämten Müttern, verbitterten Vätern und unterernährten Kindern, wie gerade in den Gebieten der Heimindustrie. Vieles ist auch hier seit den Tagen der nationalen Erhebung besser geworden; vieles bleibt freilich noch zu tun.

Alle sozial denkenden Menschen wissen dem Winterhilfswerk Dank dafür, daß es bei Vergebung seiner Aufträge nach Möglichkeit stets die Heimindustrie bevorzugt bedachte. Zeichen des Kampfes gegen Hunger und Kälte ist im November die Herbstaster, die am 4. November zum Verkauf kommt. Hergestellt wurden diese Abzeichen von armen Heimarbeitern in Sebnitz/Sa. Nach Mitteilungen von zuständiger Seite waren rund 30 000 Menschen in 3—400 000 Arbeitsstunden beschäftigt, die aus Kunstseide bestehenden Blumen anzufertigen. Um möglichst vielen Heimarbeiter-Familien auf Wochen Arbeit und Brot zu sichern, hatte man, soweit irgend möglich, Fabrikarbeit ausgeschaltet. Bis auf den Blütenkern ist die Blume handarbeitlich hergestellt. Die Blätter wurden einzeln ausgestanzt und dann in Handarbeit am Blütenkern befestigt. Dadurch wurde eine ganze Reihe von Arbeitsgängen nötig, angefangen von der Aufteilung des Arbeitsmaterials bis zum Verpacken der versandfertigen Blumen.

Das Abzeichen kommt in sechs verschiedenen lebhaften Farben zum Verkauf und wird zweifellos ein Schmuckstück für jedes Kleid und jeden Anzug werden. Da zudem die Blütenblätter sich ohne Schwierigkeit vom Blütenkern abnehmen lassen, bietet die Aster Gewähr für vielseitige Verwendungsmöglichkeiten in der Handarbeit unserer Frauenwelt. Bei der reichen Auswahl ist zu erhoffen, daß jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann.

Ehrensache für jeden Deutschen ist es, am heutigen Sonntag die Aster der Winterhilfe zu tragen, dieses Zeichen unserer Kampfbereitschaft gegen Hunger und Kälte, das Tausenden von Heimarbeitern Arbeit brachte, Millionen Brot und Wärme bringen soll.

Der Heldenkampf der deutschen Kolonien

Ein Kapitel Weltkrieg auf afrikanischem Boden

In diesen Tagen erinnern wir uns der zwanzigjährigen Wiederkehr der gewaltigen Schlachten, die den größten Krieg aller Zeiten einleiteten. Noch einmal ziehen an unserem geistigen Auge die Orte vorüber, die deutschen Heldenmut und den größten Ruhm der deutschen Waffen sahen. Aber über jene großen Namen wollen wir auch jenes Heldentum nicht vergessen, das sich viele tausend Kilometer von der Heimat ab auf verlorenem Posten gegen eine erdrückende Uebermacht behauptete: Den Kampf in den deutschen Kolonien, der etwas später als auf europäischem Boden vor 20 Jahren entbrannte. Es war ein Kampf um Länder von unermeßlichem, natürlichem Reichtum, mit einer Größe, daß das Mutterland neben ihnen auf der Karte verschwindet. Wenn auch der Kampf auf den Ausgang des Weltkrieges nicht von Einfluß sein konnte, so ist er doch würdig, den ruhmreichsten Waffentaten der Weltgeschichte an die Seite gestellt zu werden.

Nach den Bestimmungen der Kongoakte vom Jahre 1885 sollte der Kolonialbesitz der Länder unantastbar sein und „sie sollten betrachtet werden, als ob sie einem nichtkriegführenden Staate angehörten". Nach dem vielfachen, von der Gegenseite begangenen Bruch des Völkerrechts war es nicht verwunderlich, daß sich England, Frankreich und Belgien auch über diese Bestimmungen hinwegsetzten, und als der erste Schuß an der europäischen Grenze fiel, stand der Feind im fernen Afrika an den Grenzen der deutschen Kolonien, Einlaß fordernd. Aussicht, ihn erfolgreich abzuwehren, war natürlich nirgends vorhanden, aber um so größer die Entschlossenheit, jeden Fußbreit Kolonialerde zu verteidigen. Namentlich in der größten deutschen Kolonie, in Deutsch-Ostafrika, wurde eine umfassende Gegenwehr organisiert. An ihrer Spitze stand Gouverneur Dr. Schnee, ihm zur Seite der Kommandeur der Schutztruppe Oberstleutnant von Lettow-Vorbeck, der zwar erst kurze Zeit in den Kolonien weilte, aber bereits eine bedeutsame Laufbahn hinter sich und seine Feuertaufe ein Jahrzehnt vorher beim ostasiatischen Expeditionskorps empfangen hatte. Als er im Dezember 1913 von Kamerun kommend, seinen Posten in Deutsch-Ost antrat, war für ihn ein europäischer Krieg in absehbarer Zeit gewiß. Zugleich aber mußte er sehen, daß im Glauben an die Heiligkeit der Verträge für die Verteidigung der Kolonie so gut wie nichts getan war. Als die Kriegsgefahr immer drohender wurde, gelang es ihm, durch ein paar schnelle Reisen sowohl Europäer als auch Eingeborene davon zu überzeugen, daß es nicht nur gelte, die Kolonie zu schützen, sondern durch eigene militärische Unternehmungen soviel feindliche Truppenmengen als nur möglich zu beschäftigen, um die deutschen Fronten zu entlasten. Der Erfolg seiner Reisen bestand darin, daß die Schutztruppe, die zu Beginn des Krieges einige hundert weiße Offiziere und Unteroffiziere mit 2500 Askaris zählte, durch Aushebung aller wehrfähigen Weißen und Anwerbung neuer farbiger Truppen auf 14 000 Mann erhöht werden konnte. Und so begann der in jeder Hinsicht ungleiche Kampf, denn die Schutztruppe war noch mit dem alten Militärgewehr 71 und stark rauchendem Pulver ausgerüstet.

Lettow-Vorbeck tat, was den Umständen nach das einzig Richtige war, er verzichtete darauf, die einsamen Riesengrenzen der Kolonie vor etwaigen feindlichen Einfällen zu schützen, vielmehr zog er in den dichter besiedelten Norden, wo Straßen und Eisenbahnen schnelle Bewegung erlaubten und die Verpflegungsmöglichkeit am günstigsten war. Dort operierte er so geschickt, daß die Engländer immer größere Truppenkontingente landen mußten, ohne zum entscheidenden Schlage ausholen zu können. Die an der Nordgrenze entlanglaufende Ugandabahn war die Hauptschlagader der englischen Kriegsführung, aber auch ihre ständige Sorge, da Lettow-Vorbeck sie dauernd bedrohte. Endlich entschlossen sie sich zu einem größeren Vorstoß. Sie landeten bei Tanga Weiße und Inder in einer Stärke von 8000 Mann, mußten es sich aber gefallen lassen, daß sie Lettow-Vorbeck mit nur 300 Pflanzern und 600 Askaris in einer dreitägigen Schlacht vom 3. bis 5. November 1914 umzingelte, vernichtend schlug und unter einem Verlust von 2000 Mann aufs Meer zurücktrieb. Gewaltig war der moralische Erfolg, aber fast noch bedeutsamer der materielle, denn die von allem entblößte

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Schutztruppe erbeutete Proviant, Gewehre, Munition und Maschinengewehre. Es war ja die einzige Möglichkeit, Waffen und Vorräte zu erhalten. Wohl hatten einzelne deutsche Sperrbrecher die so dringend notwendige Zufuhr gebracht, aber sie stand zu dem Bedarf der Schutztruppe in keinem Verhältnis. So konnte sie sich nur vom Feinde holen, was sie brauchte.

Das Jahr 1915 war fast ausschließlich mit einem aufreibenden Kleinkrieg ausgefüllt. Erst im Februar 1916 entschlossen sich die Engländer zu einem größeren Unternehmen. Der Burengeneral Smuts ging mit 100 000 Mann gegen die Kolonie vor. Das Kriegsglück wechselte ständig, aber nie gelang es, Lettow-Vorbeck zu besiegen. Im November 1917 war er von einer mehr als zwanzigfachen Uebermacht fast völlig umzingelt, aber auf geniale Weise befreite er sich wieder. Man erhält erst einen Begriff von dieser einzigartigen Leistung, wenn man die entsprechenden Zahlen einander gegenüberstellt. Die Schutztruppe war schließlich auf 140 Weiße und 1100 Askaris zusammengeschmolzen. Gegen sie operierten 300 000 Engländer und Farbige unter 130 Generalen! Allein 2000 Motorradfahrer waren für den Nachrichtendienst aufgeboten. Außerdem verfügte diese Streitmacht über modernste Geschütze, Minenwerfer, Flugzeuge und Autos, alles Dinge, die die Schutztruppe nur vom Hörensagen kannte. So verging auch das Jahr 1918. Als Lettow-Vorbeck sich bei einer Operation gegen Britisch-Rhodesia dem Sambesi näherte, erhielt er am 13. November die Nachricht vom Waffenstillstand. Nun mußte er die Waffe aus der kampfgeübten Hand legen. Unbesiegt wie das ganze graue Feldheer begab sich die Truppe nach Daressalam, wo sich die Weißen nach Rotterdam einschifften. Die Rückkehr der alten Kämpfer aus Deutsch-Ostafrika gestaltete sich zu einem Triumphzug sondergleichen.

Weniger glücklich aber eben so ehrenvoll für die deutschen Farben gestalteten sich die Kämpfe in den übrigen afrikanischen Kolonien. In Deutsch-Südwest ordnete der Gouverneur Seitz gleich bei Kriegsbeginn die allgemeine Mobilmachung an. Es gelang, ohne Einberufung von Eingeborenen eine Truppe von 5000 Mann auf die Beine zu stellen, deren Kommando Oberstleutnant von Heydebreck, nach dessen Tode Major Franke übernahm. Im September zeigten sich die ersten feindlichen Kräfte am Oranje. Aber bald war die Truppe nach verschiedenen Schlachten und erfolgreichen Kämpfen aller Hilfsmittel entblößt, so daß sie, als nur noch 1900 Verteidiger 60 000 Mann Unionstruppen gegenüberstanden, sich gezwungen sah, zu kapitulieren.

In Kamerun eröffneten die Franzosen den Krieg mit einem Einfall vom Süden her. Der Widerstand wurde ins Innere verlegt und vor allem Garua gegen starke englische Angriffe gehalten. Aber Franzosen und Engländer gingen konzentrisch gegen das Innere vor, so daß den deutschen Truppen nichts anderes übrig blieb, als sich Ende 1915 nach dem benachbarten spanischen Gebiet durchzuschlagen, wo sie die Waffen ablieferten. Die Weißen wurden nach dem Mutterland abtransportiert. Im Norden Kameruns setzte Hauptmann von Raben allein den Kampf fort, bis auch er durch Munitionsmangel zur Uebergabe gezwungen wurde.

In Togo schließlich war schon zu Friedenszeiten eine militärische Verteidigung nicht vorgesehen. Die bewaffnete Macht bestand lediglich aus einer Polizeitruppe von 400 Mann, die sich in das Innere zurückzog, um die Funkstation Atakpame zu schützen, als Franzosen von Dahome aus einfielen und eine englische Abteilung in Lome landete. Nach mehreren Gefechten war jeder weitere Widerstand aussichtslos. Die Funkstation wurde zerstört und die Truppe kapitulierte.

Heute, nach zwanzig Jahren, erinnern wir uns jener unverzagten todgeweihten Schar. Ihr Heldenmut hat nicht zu verhindern vermocht, daß Deutschland die so zähe verteidigten Kolonien verlor. Aber ihr Blut hat nicht vergeblich den afrikanischen Sand getränkt. In der Geschichte des größten Krieges hat sie ihre Taten auf diejenigen Seiten eingezeichnet, die niemals vergilben.

Zum Tage von Tanga

Am heutigen 4. November begehen wir die 20jährige Wiederkehr des Tages der glorreichen Schlacht von Tanga, in der 1000 Deutsche und ostafrikanische Askari gegen vielfache Uebermacht den Sieg davontrugen. Wir gedenken an diesem Tage des hervorragenden militärischen Führers, des Generals von Lettow-Vorbeck, seiner ausgezeichneten Unterführer sowie aller derer, Deutscher und schwarzer Askari, die an dem Heldenkampfe teilgenommen haben. Unsere Erinnerung gilt vor allem auch denen, die in dieser Schlacht ihr Leben dahingegeben haben, darunter der alte ostafrikanische Kämpfer Bwana Sakarani, Hauptmann von Prince. Der Zustand des Landes, vor allem die intakte Eisenbahn, ermöglichten es, daß die Truppen rechtzeitig herangezogen werden konnten, um diese Schlacht zu schlagen. Der Sieg von Tanga war in unserer kurzen Kolonialgeschichte die glänzendste Waffentat auf deutschem kolonialen Boden. Er war zwar nicht entscheidend für das Schicksal Deutsch-Ostafrikas. Das Kriegsende sah unsere Kolonie in Feindeshand. Aber er leuchtet hervor als Wahrzeichen glänzender militärischer Führung und Leistung und deutscher Tüchtigkeit und Hingabe.

Das gilt auch von der Verteidigung Deutsch-Ostafrikas überhaupt. Herrliche Taten deutscher Truppen und farbiger Soldaten unter deutscher Führung, großartige Leistungen der Verwaltung, vor allem der Eingeborenen-Verwaltung, und unwandelbare Treue der Eingeborenen sind charakteristische Merkmale des heroischen Einsatzes aller Kräfte für die Verteidigung der größten und wertvollsten deutschen Kolonie. Und wenn auch das über See abgesperrte und auf allen Seiten von Feinden umringte Schutzgebiet zum Schluß von gegnerischen Streitkräften besetzt war, so bildete doch das Durchhalten der kleinen noch übriggebliebenen Schutztruppe, die am Kriegsende unbesiegt und kampffähig auf fremdem Gebiet in Rhodesia stand, einen Beweis ebenso für die Fähigkeit der militärischen Führung und die todesmutige Entschlossenheit der kleinen deutschen Schar wie für die Treue der mit uns durchhaltenden Eingeborenen.

Der Weltkrieg hat auch die Größe der kolonialen Leistungen in Deutsch-Ostafrika vor dem Kriege klar werden lassen. Ein Mitkämpfer, der den ostafrikanischen Krieg bis zum Schluß mitgemacht hat, hat das Wort geprägt: „Ueber dem Kampf, der in Ostafrika geführt wurde, steht ungeschrieben, doch kristallhell das Wort: Der Krieg erntet, was der Frieden gesät hat".

Schließlich ist Tanga auch das hervorragendste Wahrzeichen für die gesamte deutsche koloniale Tätigkeit. Was in Deutsch-Ostafrika so klar in die Erscheinung trat, galt auch in allen übrigen Kolonien. Wir Deutsche haben uns als erstklassige Kolonisatoren erwiesen. Der Beweis ist erbracht nicht nur durch die großen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen, die wir in den Kolonien vollbrachten, sondern vor allem auch durch die Treue gegenüber uns Deutschen, welche die eingeborene Bevölkerung, von seltenen Ausnahmen abgesehen, allenthalben im Weltkrieg und auch darüber hinaus an den Tag legte.

Wir feiern den Tag von Tanga mit der erhebenden Erinerung an die großen deutschen Leistungen, aber auch mit Betrübnis im Herzen darüber, daß die Kolonien uns entrissen sind. Doch wir haben die feste Zuversicht, daß der Tag deutscher kolonialer Tätigkeit wiederkommen wird. Ein Volk, das solche kolonialen Leistungen vollbracht hat, kann nicht dauernd von eigener Kolonisation ausgeschlossen bleiben.

Gouverneur a. D. Dr. Schnee.

Erhebung zum Gau-Künstlerdienst

Der RDR. eröffnet seinen zweiten Lehrgang

In Anwesenheit des Gaupropagandaleiters, Pg. Schulz-Oldenburg, des Gaufunkleiters und Gauinspekteurs des RDR., Pg. Anthöfer, Vertretern des Reichsnebensenders Bremen und bekannten bremischen Musikern wurde am Freitag der zweite Lehrgang des Künstlerdienstes im RDR. eröffnet. Kreisgeschäftsführer Pg. Eichholz begrüßte zunächst die anwesenden Gäste und Mitwirkenden des Abends. Der kommissarisch eingesetzte künstlerische Leiter des Abends, Pg. Baller, umriß in großen Zügen Aufgaben und Ziel des RDR.-Künstlerdienstes. Als dritter Redner gab Gaufunkleiter Pg. Anthöfer seiner Freude Ausdruck, den zweiten Lehrgang des Künstlerdienstes eröffnen zu können. Besonders begrüßt wurde die Mitteilung, daß er den bisherigen Künstlerdienst des Kreises Bremen zum Gau-Künstlerdienst erhebe.

Die offizielle Eröffnung des neuen Lehrganges wurde von musikalischen Darbietungen umrahmt, die trotz der mangelhaften Akustik des Senderaumes durchweg auf einer bemerkenswerten Stufe standen. Nach einleitendem Violinsolo (F-Dur-Sonate von Händel) Gertrud Ballers, sang Resi Flügel das „Arioso" von Händel. Einen begrüßenswerten Zuwachs hat der Künstlerdienst durch das RDR.-Trio bekommen, das in einem Haydn-Trio sehr gefallen konnte. Nach Schuberts „An die Musik", gesungen von Joh. Klinge, trat Hugo Kratz, ein junger Tenor, vor das Mikrophon. Ein hochstrebender Künstler, der verbesserungsfähige Qualitäten aufweist. Mit der „Mahnung" (Herrmann), gesungen von Resi Flügel, klang die kurze Eröffnungsfeier aus.

Das Theater der Jugend

Die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde ruft alle Jungen und Mädel, die gesamte bremische Jugend: Denkt an die deutsche Kunst. Kunst kommt aus dem Volke und soll wieder in das Volk hineingetragen werden, und dazu seid Ihr berufen. Die junge Generation, die einstmals das deutsche Volk bilden soll, muß schon jetzt mit den Werken der deutschen Kunst vertraut gemacht werden, und darum ruft die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, die aus der Hitler-Jugend und aus dem Bund deutscher Mädel heraus entstanden ist, die ganze Jugend auf zum Besuch der Theater und Konzerte.

Am 13. November, 20 Uhr, findet im Staatstheater die nächste Vorstellung statt, und zwar sehen und hören wir „Die lustigen Weiber von Windsor", Komische Oper von Otto Nicolai; diese Oper, die zu den schönsten deutschen Musikwerken gehört, die für die Bühne geschrieben sind, und deren Melodien so volkstümlich geworden sind, muß jeder Junge und jedes Mädel gesehen haben.

Die Karten sind bereits jetzt in der Geschäftsstelle der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, Haus der Hitler-Jugend, Am Dobben 60, zu haben. Da es einem Teil der Jugendlichen infolge der knappen Zeit nicht möglich war, das Anrecht zu erwerben, ist nochmals ein neues Anrecht für drei Vorstellungen zu insgesamt RM. 2,85, zuzüglich 20 Pfg. Mitgliedsbeitrag, aufgelegt worden. Die Anrechtsinhaber, die in Raten bezahlen, müssen ebenfalls die zweite Rate jetzt bezahlen.

Die nächste Vorstellung im Schauspielhaus ist am Sonntag, den 25. 11., 10.30 Uhr, und zwar sehen wir „Die Heimkehr des Mathias Bruck". Schauspiel von Sigmund Graff, mit Lucie Höflich als Gast. Auch für die drei Vorstellungen im Schauspielhaus ist das gleiche Anrecht aufgelegt worden, das noch jetzt erworben werden kann. Am Sonnabend, den 24. 11., 20 Uhr, findet das nächste Konzert in der „Glocke" statt. Wir hören den „Messias", Großes Oratorium von Georg Friedrich Händel. Ausführende: Die Bremer Singakademie, das Bremer Sinfonieorchester und namhafte Solisten. Leitung: Musikdirektor Pg. Trümper. Für diese Konzerte gibt es die bekannten Einzelkarten zu 20 Pfg. oder für die letzten vier Konzerte ein Anrecht zu insgesamt 60 Pfg. Auch diese Karten sind bereits jetzt schon im Haus der Hitler-Jugend, am Dobben 60, erhältlich.

Alle bereits angemeldeten Konzert- und Theateranrechte müssen jetzt erneuert werden, soweit sie in Raten bezahlt werden.

Bremische Jugend! Besuche die Veranstaltungen der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, der Organisation, die für dich geschaffen ist.

Eröffnung der Verwaltungs-Akademie

Am Dienstag, 6. November, 20.15 Uhr, findet die Feier der Eröffnung der Verwaltungs-Akademie Bremen im großen Saal der „Union", Eingang Tiefer, statt. In dem bisher veröffentlichten Programm ist insofern eine Aenderung eingetreten, als am 6. Nov. nicht der 1. Vortrag stattfindet, sondern Herr Regierender Bürgermeister Heider die Eröffnungsansprache hält. Die Hörerkarten werden bis zum 5. November in der Geschäftsstelle der Verwaltungs-Akademie (Rathaus, Zimmer 8) ausgegeben. Die Hörer werden gebeten, den linken Abschnitt der Hörerkarte beim Betreten des Hörsaales ausgefüllt abzugeben.

Sonntagsgedanken

Luther, die deutsche Bibel und die deutsche Gegenwart

Gott hat sich uns in seinem Wort offenbart. Sein Wort geht immer wieder ein in die arme Sprache der Menschen, ist damit immer wieder in Gefahr, von einem Menschenwort eingefangen, ja eingesargt zu werden, um damit aus einem lebendigen Gotteswort ein totes Wort zu werden. Die ungeheure Lebenskraft des Gotteswortes beweist sich darin, daß es immer wieder die Fesseln der menschlichen Fremdsprache sprengt und sieghaft hervorbricht und wie Christus vom Tode auferstehet.

In Luther lebte der tiefe Gotteshunger der deutschen Seele. Aber in ihm lebte auch das wache Gewissen, das sich nicht abspeisen ließ mit irgendwelchen Formen der Frömmigkeit, die von Menschen gemacht und erdacht waren, aber nicht mehr unmittelbar aus der frommen Seele kamen. Luther durchbricht den Bann einer Kirche, die das Gotteswort in einer Fremdsprache festhielt und dem Volke vorenthielt.

Er erlebte Gott unmittelbar in Jesus Christus und duldete nun keinen Mittler mehr außer Christus. Er erlebte Gott unmittelbar im Gotteswort, und sein einziger Gedanke war nun, das Bibelwort zu einem wirklichen Mittler zwischen Gott und den Menschen zu machen. Das Gotteswort kann aber nur dann ein Vermittler sein, wenn das Gotteswort dem Menschen in der Sprache eingeht, die er versteht.

Das war das gewaltige Werk Luthers, daß er das Gotteswort auffing in dem Gefäß der deutschen Sprache, daß er sprachschöpferisch die Fremdsprache des Bibelwortes umschuf in eine unmittelbar-eindringende, wohllautend klingende deutsche Sprache.

Das Gotteswort ist heute wieder für viele eine Fremdsprache geworden. Bei unzähligen Bibelworten kann sich der Mensch von heute nichts mehr denken. Es ist interessant, wieviel Bibelworte einem schon neu werden, wenn man sie in einer der neueren Uebertragungen liest, z. B. auch in niederdeutscher Uebersetzung. Was wir bedürfen, das ist nicht weniger, als daß all die, die das Bibelwort verkündigen, unerbittlich darin sind, daß sie in der Verkündigung alles überwinden, was nur übernommene Fremdsprache ist, daß sie nicht müde werden, mit eigenen Worten, mit neuem Klang das wiederzugeben, was ihnen im Bibelwort als Gotteswort Wirklichkeit geworden ist.

Reichsvikar D. Engelke.

Mitteilungen des Reichs-Luftschutz-Bundes Ortsgruppe Bremen

Sonntag, 4. November:

Rev.-Gr. 8: Gemeinsamer Besuch der Amtsträger der Rev.-Gr. sowie der Luftschutzhauswarte in der Luftschutzausstellung Stintbrücke 4.

Montag, 5. November

Rev.-Gr. 8: 20 Uhr, in der Schule an der Delmestraße: Schulung der Hauswarte aus den Straßen Gneisenau-, York-, Nettelbeck-, Tauroggener Straße.

Rev.-Gr. 8, 20 Uhr: Zusammenkunft aller Amtsträger aus Untergr. B in der Geschäftsstelle Kornstr. 151. Abrechnung der Sirene Nr. 25.

Rev.-Gr. 12, 20 Uhr: Schulungsabend für sämtliche Amtsträger in der Schule am Postweg. Verschiedene Mitteilungen.

Rev.-Gr. 13, 20.30 Uhr: Schulungsabend sämtlicher Amtsträger i. Z. Nr. 6 der Schule an der Schwachhauser Heerstraße.

Rev. Hemel., 17—19 Uhr: Abrechnung der Untergr.-Führer in der Geschäftsstelle Ludwigstraße 41.

Ortsgr. Bremen, 20 Uhr: Besprechung sämtlicher Rev.-Gr.-Führer in der Domschänke (Klubzimmer). Im Behinderungsfalle ist unter allen Umständen ein Vertreter zu entsenden.

Dienstag, 6. November

Rev.-Gr. 1, 20 Uhr: Besprechung der Untergr.-Führer. 20.30 Uhr: Schulung der Amtsträger. Erscheinen sämtl. Amtsträger ist Pflicht, da wichtige Bekanntmachungen.

Rev.-Gr. 7, 20 Uhr: Schulungsabend für sämtl. Amtsträger im Restaurant Bruder, Hohentorstraße, Ecke Hohentorspl. Erscheinen ist Pflicht.

Rev.-Gr. 8, 20 Uhr: Antreten sämtl. Amtsträger vor dem Parteihaus Kornstr. 59 zum gemeinsamen Besuch der Versammlung in der Huckelriede.

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — 1934

Rev. Hemelingen, 20.30 Uhr: Besprechung sämtl. Amtsträger in der Geschäftsstelle. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Mittwoch, 7. November

Rev.-Gr. 1, 20.30 Uhr: Schießen bei Wellmann, Steintor 181. Sämtliche Amtsträger des RLB. sind willkommen.

Rev.-Gr. 6: Jeden Mittwoch 19.30 Uhr Besprechung sämtlicher Amtsträger im Meldezimmer der Polizeiwache 6 (Polizeihaus).

Donnerstag, 8. November

Rev.-Gr. 3, 20 Uhr: Schulungsabend sämtlicher Amtsträger im Hause Seefahrt. Gleichzeitig Erledigung des Geschäftlichen.

Freitag, 9. November

Rev.-Gr. 4, 20 Uhr: Zusammenkunft der Amtsträger aus Untergr. D im Geschäftszimmer Polizeirevier zwecks Abrechnung.

Rev.-Gr. 8, 20 Uhr: Schulung sämtlicher Amtsträger im Parteihaus, Kornstr. 59.

Zur Haus-Trinkkur: bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Frequenz 1933 = 17200
Wildunger Helenenquelle
Hauptniederlage in Bremen: Brunnenvertriebs-AG., Zwgn. J. Postels, Pelzerstraße 14, Domsheide 20244-45
—— Schriften kostenlos ——

Bankverein für Nordwestdeutschland
Aktiengesellschaft
Langenstr. 4-6 / Findorffstr. 18

Kreditgewährung an Mittelstand, Handel und Gewerbe

Eröffnung von Spar- und Scheckkonten

Beratung in Geld-Angelegenheiten
Verwaltung von Wertpapieren

Sie werden überrascht sein, durch unsere große Auswahl entzückender Modelle in Damenschuhen bei
populären Preisen
8.50, 9.50, 10.50, 12.50
Unsere Herrenschuhe, Erzeugnis Deutschlands führender Spezial-Herrenschuhfabrik, bieten besondere Vorteile bei
niedrigsten Preisen
Ia Qualitäten
8.75, 9.50, 10.50, 12.50
G. Lattemann & Co.
Sögestraße 45 ● Hermannstraße 157

PROGRESS für **STAUBSAUGER**
79.- 129.- 180.-
höchste Saugkraft! prag- und jahrbarreiches Zubehör!
In den Fachgeschäften erhältlich
MAUZ+PFEIFFER
STUTTGART-BOTNANG

Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
Bremen
Am Markt 15-16
Fernsprecher: Sammelnummer Domsheide 22222

Prima Räucherspäne
R. Arndt
Palmenstraße 15 / Weser 836 59

Möbel
Ehe Sie die ganze Stadt absuchen, sehen Sie sich mein Lager an. Sie werden über Qualität, Auswahl und Preise staunen.
Edo de Vegt
Nordstraße Ecke Olbersstraße
3 Schaufenster

Inserieren bringt Gewinn!

BÜSING
empfiehlt
Strecken von Mänteln
Eigenes Verfahren



wissen Sie auch, daß Büsing Ihren vorjährigen Wintermantel wieder modern macht? Geben Sie Ihren Mantel zum Reinigen und Strecken zu Büsing. Je nach Art des Stoffes kann der Mantel erheblich verlängert werden...

CARL BÜSING
Färberei u. chem. Reinig.
Kol. 1991, 1992, 1993
BREMEN, Osterstr. 62-63

Freie Abholung und Zustellung!
Schnellste Lieferung!

Hitlerjugend Jungvolk BDM.
Wintertracht
genau nach Vorschrift der Reichszeugmeisterei
Brauner Laden Wirtz & Co.
Huttfilterstr. 18, neben Nordsee

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, stauenbillig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Pelze, Mäntel, Jacken
nach Maß, sowie Umarbeiten sämtlicher Pelzwaren.
August Minzlaff
Kürschner
Vegesackerstr. 49 — Weser 804 29

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Stauben-Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

AEG Rundfunk-Geräte



Mit dem alphabetischen Stations-Wähler

Unsere Geschäftsräume
befinden sich
ab Montag, 5. Novbr. 1934
im Hause am Dom Nr. 6
(Sparkasse-Nebenstelle 15)
Bausparkasse
der Sparkasse in Bremen

Gardinen
Industrie und namhafte Künstler haben gemeinschaftlich viel Neues und Schönes geschaffen. — Bitte besuchen Sie uns, wir geben Ihnen gern Anregungen, wie Sie Ihr Heim behaglich und nach neuem Geschmack gestalten können!
Gardinen und Dekorationen
führen wir in nur guten Qualitäten in fabelhafter Auswahl und zu unerhört billigen Preisen, z. Beispiel
Spannstoff, 120 cm breit ..... von 78 Pfg. an
Dekorationsstoff, 120 cm breit ..... von 1.00 an
Patent-Rollos, der deutsche Stoff, der deutsche Stock
Sie werden richtig und sachgemäß bedient! Anfertigung im eigenen Atelier!
TEPPICH-JOHNSSEN
Osterstraße 34 ● Roland 4168
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft der Neustadt beim neuen Markt

---

Zur deutschen Buchwoche
Ein Wort des Führers über das Lesen:
„Ich las damals unendlich viel, und zwar gründlich. In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlagen meines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre."
Jeder tue das Gleiche
und besuche die
Bremer Buchhandlungen

Bücher und Brot tun beide not.
Schon von
RM. 2.- monatlich
können Sie
jedes Buch
ohne jeden Aufschlag kaufen.
H. Midding G.m.b.H.
Reise- u. Versandbuchhandlung
Bahnhofstr. 37 :-: D. 20667
Reichsschrifttumskammer B 17195
Auf Wunsch unverbindlicher Vertreterbesuch!

Geschäfte

STOLZENBACH KOHLEN

Pelz-Reparat.
Neuanfertigung
Ernst Fischer
Kürschnermeister
Margaretenstr. 18

Diktate Abschriften
Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegesende 3
Domsh. 20303

O
Mende 218 N
9 Sabo 245 N
Zuverlässig
Direkt Kond., Rom, Paris 5 mal gr. Exzepionen. m. Reifgempf. 76 Bar u. in 20 Mo-Raten d. beste Platten, Grammola
H. Faugmeier Mwe.
Hut. St. Magnusstr. 12

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber d. Kirche

ERSTE BREMER RADIO RAUSCH ZENTRALE
Marktstr. 17
Tel. 20 20 20

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos.
Wittenbergerstr. 3

Puppendoktor
W. Winterberg, Landwehrstr. 22

Staubsauger
repariert, wickelt um
O. P. Tessmer
Hansa/Alsenstr. 241

Kleinanzeigen
in der Bremer Zeitung
haben immer
großen Erfolg

Möbel

Möbel
Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, Joh. Wolters, Tischlermeist. Roxdtstraße 338
Tel. 29. 808 83

Allgemeines

Fahrradgummi?
Neuenstraße 29

Kleidung

Pelze Fedelhören 17
W. Stracke
Kürschnermeister
Domsheide 27086

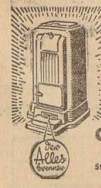
LINOLEUM
Über 100 Muster und Farbstellungen sind in unserem großen Lager stets unverbindlich zu besichtigen
Die Preise sind jetzt ganz niedrig
Teppich-Klingeberg
Huttfilterstraße 6-8

Immer das Richtige
für jede Dame!
Maßarbeit oder fertig vom Lager im alten Fachgeschäft
Korsetthaus Meyer
Fedelhören, Ecke Höfen

Unsere neuen, bedeutend erweiterten
Radio-Vorführ-Räume
geben Ihnen durch die neue Patentschaltanlage die hervorragende Vergleichsmöglichkeit, **alle führenden Fabrikate** selbst auf Leistung und Klangschönheit zu prüfen.
Wann dürfen wir Sie zur Besichtigung erwarten?
MUSIK- u. RADIO-HAUS Warnke
Huttfilterstrasse 10
Domsheide 23376/77
Das große Fachgeschäft für Radio — Schallplatten — Musik-Instr.

Der nächste Eintopf-Sonntag ! 18. NOVEMBER

DER Allesbrenner 1934!



Die markantesten Modelle führender Ofenmarken in vielen Größen u. geschmackvollen Ausstattungen natürlich bei
Ofen-Ammermann
BREMEN
Steffensweg 175 beim Wasserturm, Fernsprecher: W 80584

Jacken ● Pelze ● Mäntel
Besätze, Stutzkragen in großer Auswahl, sowie Neuanfertigung und Reparatur.
Ernst Lange, Uthbremerstraße 143. Tel. 833 85.

Winkelmann-Uhren
Genauso Zeit
Qualitätswerke
Papenstraße 17 D 297 18

Direkt neben Schauspielhaus - D. 26763. Eingang neben der Theaterkasse
Ia Dauerwellen
Erstklassig, dauernd und so billig bei
Etagensalon Schanzenbau

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Verwaltung:
Kreisverwaltungsstelle für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist das Kreisamt der NSV., Bremen, Schüsselkorb 3 (Eingang Museumstr.) Fernruf 295 00 und 284 04

Geldspenden:
für das Winterhilfswerk können eingezahlt werden auf
Winterhilfskonto Nr. 5500
bei der Sparkasse in Bremen;
ferner auf
Konto Winterhilfswerk des deutschen Volkes bei allen Banken.

Sachspenden:
Annahmestelle für alle Sach- und Naturalienspenden ist
Schüsselkorb 3 Telefon D. 295 00 und 284 04
von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr.

Die Kreisführung Bremen des Winterhilfswerks 1934/35

Ein Triumph
deutscher Arbeit, deutschen Geistes — ein
Dr. Diehl
Schuh. Er ist in allen Einzelheiten durchdacht — der orthopädisch vollendetste Naturformschuh. Eine Versicherung für gesunde Füsse und eine Wohltat für kranke. Tragen Sie ihn einmal, dann werden Sie aus eigener Überzeugung nur noch
Dr. Diehl
Schuhe tragen.



Elegant und schön. Wer erkennt darin den Gesundheitsschuh? Ein wahrer Dr. Diehl

Huttfilterstr. 30
Fritz **Meyer** jun.
das rein deutsche Qualitäts-Schuhhaus!

FBV 111
Geig.-Turbadevorrichtungen



gegen
Rheuma, Gicht, Ischias
Carl Greite, Hamburg-Altona
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Rembertistraße 56 — D. 261 04

1000 Lampen und Lampenschirme
Schirm-Reparatur billigst und schön
4 fl. 1a Krone u. Schirm 12.— RM
Brunecker Osterstraße 35 beim Gericht

Seltsame Dinge

Seltsame Dichter-Ehrung

Wäre dieser Skandinavier nicht nach Amalfi gekommen auf seiner Südeuropa-Reise, dann würde dieser Skandal eben nicht bekannt geworden sein. Aber nun überlegt sich der Hotelier, wie er dem Schandfleck auf seinem Renommee abhelfen kann.

Als der Skandinavier das idyllische Hotel durchschritt, sich ein wenig umsah, zumal er einige Zeit hier zu wohnen gedachte, erblickte er über einer Tür ein schönes Bronzeschild und las mit ehrfurchtsvollem Fröteln, daß einst hier Hendrik Ibsen ein paar Wochen zugebracht habe. Das Zimmer mußte er gesehen haben . . . Hier mußte auch er gestanden haben.

Schon streckte er seine Hand nach der Türklinke aus, als ihm ein Zimmerkellner in den Arm fiel. Wieso durfte er nicht in das Ibsen-Zimmer? Er redete und drang weiter vor — und sah, als er die Tür auftat, zu seinem Entsetzen, daß man das Ibsen-Gedenkzimmer in eine — Damentoilette umgebaut hatte . . .

Wer nicht ins Bett geht — bekommt Riziusöl

In Edwardsville scheinen die Kinder nicht anders zu sein als sonstwo auf der Welt. Sie sehen ihr Ideal darin, abends recht lange aufzubleiben. Nur scheint sich das zu einer derartigen Unsitte entwickelt zu haben, daß selbst der Bürgermeister sich zu einem Eingriff in das Familienleben entschloß.

Er hat nämlich bestimmt, daß alle Kinder unter 14 Jahren spätestens um 9 Uhr abends im Bett zu sein hätten. Wo man ein solches Kind nach dieser Zeit auf der Straße antreffe, werde man mit schärfsten Maßnahmen vorgehen. Worin die Maßnahmen bestünden, fragten die besorgten Mütter. Man werde den Kindern Riziusöl geben: beim ersten Male einen Löffel, beim zweiten Male zwei Löffel, beim dritten Male drei Löffel usw. Das soll so bis in die Unendlichkeit weiter gehen.

Nun kommt es auf die Kinder an, ob die Finanzen von Edwardsville durch das Riziusöl einen Stoß bekommen . . .

Ein gefährlicher Schuß — und doch gut abgegangen!

Bei einer Kaninchenjagd unweit von St. Gallen stieß ein Knabe einen Jäger durch Zufall stark an, als dieser das Gewehr lud. Der Schuß ging los, dem Jäger durch die Hand und traf dann seine in der Nähe stehende Gattin in den Leib.

Die Frau stand kurz vor der Niederkunft. Man brachte die Verletzte alsbald in das Spital und leitete eine Geburt ein. Das Kind kam gut zur Welt — die Kugel wurde in dem Arm des Neugeborenen gefunden.

Nach der sofort erfolgten Operation scheint das Befinden von Mutter und Kind zufriedenstellend zu sein. Drei Menschen durch einen Schuß haarscharf am Tode vorbei.

Dollarkönig ohne Geld

Dieser Tage kam der bekannte Dollarkönig Andrew Carnegie in Verlegenheit um fünf Dollar, aus der er sich durch Verpfändung seines Palais befreite. Als er nämlich die fünfte Avenue hinunterfuhr, wurde er von einem Polizisten angehalten, da das Tempo überschritten war und mußte den schuldigen Chauffeur zur Polizeiwache begleiten, wo man ihm eine Geldstrafe von fünf Dollar zudiktierte. Der Chauffeur hatte nur einige Cents, der Millionär gar nichts bei sich. Der dienstuende Beamte erbat sich höflich, das Nötige zu leihen, aber „Ich habe noch nie Geld geliehen und will das Alter nicht mehr damit anfangen . . .", erwiderte Carnegie, indem er einen Zettel aufschrieb, in dem er sein Palais als Sicherheit für diese Schuld gegen den Staat setzte.

Ein Dieb sieht einen „Geist" und stirbt

Auf eine zum mindesten originelle Art und Weise hat es ein Fräulein Anna Sciagel in Riga verstanden, zwei in ihre Wohnung eingedrungene Diebe zu verjagen und sogar einen von ihnen zu töten. Als sie nachts hörte, daß Einbrecher eingestiegen, hüllte sie sich in ein Bettuch und stellte sich auf den oberen Bettrand und bewegte das Tuch leise. Als die Diebe eindrangen, fiel ein Lichtschimmer auf den „Geist". Mit einem Aufschrei stürzten sie entsetzt von dannen. Einen der Verbrecher fand man später, einem Herzschlag erlegen, zwei Meter von dem „Geisterhaus" entfernt.

Sträfling reicht Gesetzentwurf ein

Der seltsame Fall, daß ein Insasse einer Strafanstalt einen wirklich brauchbaren Vorschlag zur Verbesserung der Gesetze macht, hat sich jetzt in Washington ereignet. Dort sitzt seit einem Jahre der frühere Rechtsanwalt und Bankdirektor Harwood im Gefängnis; er wurde wegen Kursverbrechens verurteilt, fand aber, daß seine Strafe wegen der Milde des Gesetzes zu gering ausgefallen war. Er arbeitete einen neuen Gesetzentwurf über Konkursverbrechen aus und legte ihm den Senat mit der Bitte um Prüfung vor. Angeblich ist dieser Entwurf juristisch und wirtschaftlich ausgezeichnet.

Ein Affe bekommt einen Paß

England hat einen Untertanen, der ein Affe ist! Er heißt Jackie Brown und ist vor 3 Jahren in Birmingham geboren. Das auffallend menschenähnliche Tier gehört einem Artisten, der mit ihm durch die Welt reist und an den Grenzen oft die größten Schwierigkeiten hat, bevor er die Beamten überzeugen kann, daß sein Begleiter ein Affe und kein Kind ist. Um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, ist er dieser Tage auf ein Paßbüro gegangen und hat sich einen Paß für seinen „Sohn" Jackie Brown geben lassen.

Mit Affe und Paß ist der Artist nach Amerika gereist und wird augenblicklich von den Behörden eifrig gesucht, die dem Affen den Paß wieder abnehmen wollen.

Der Doktor klettert auf den Eiffelturm

Zwei Monteure, die zwecks Reparaturen an dem Gerüst des Eiffelturms in ungefähr 200 Meter Höhe beschäftigt waren, schlossen der Kälte wegen ihre dort untergebrachte Unterkunftskabine und fachten ein Kohlenfeuer an — mit dem Erfolg, daß sie durch Kohlengasvergiftung ohnmächtig wurden. Der Vorarbeiter, welcher nach einiger Abwesenheit sie zu vermissen begann, alarmierte die Sanitätswache. Unter Beistand der Feuerwehr gelang es einem Arzt nach einigen Stunden, die Kabine zu erreichen, doch er konnte nur noch den Tod der beiden Unvorsichtigen feststellen.

Die Guillotine im Kaffee

Dieser Tage wurde in Paris die Guillotine öffentlich versteigert, durch die Tausende in den Revolutionsjahren des 18. Jahrhunderts ihr Leben einbüßten. Die Angebote blieben weit hinter den Erwartungen des Auktionators zurück, schließlich interessierten sich nur noch zwei Menschen für den Hinrichtungsapparat, ein Schaubudenbesitzer und der Inhaber eines Kaffeehauses. Beide trieben den Preis hinauf, bis endlich der Kaffeehauswirt Sieger blieb. Er will, wie er auf erstauntes Befragen erklärte, das Mordwerkzeug in seinem Lokal in Tours aufstellen und verspricht sich davon einen außerordentlichen Zulauf . . .

Nach 12 Jahren gefaßt

Warschaus grausigster Journalistenmord vor der Klärung

Warschau, im November. In Wien ist bei den Ermittlungen nach der berüchtigten „blonden Frau", die mit den kroatischen Verschwörern zusammenarbeitete, zwar nicht diese Frau gefunden worden, aber man hat die „blonde Helene" verhaftet, mit höchster Wahrscheinlichkeit die Schuldige des Warschauer Journalistenmordes im Jahre 1922.

Grauenvolle Entdeckung

Wie immer, war die Zeitungsfrau Petronella Stanislawa morgens in die Wohnung des Journalisten Redlich gekommen. Er hatte Nachtdienst und schlief dann in den ersten Tagesstunden, bis ihm die Zeitungsfrau das Blatt brachte.

Bis an jenem Novembermorgen Petronella Stanislawa schreiend auf der Treppe gefunden wurde. Die Zeitungen waren die Stiegen hinuntergefallen. Sie hielt sich die Augen zu und schrie. Man suchte sie zu beruhigen. Sie wies auf die Wohnung Redlichs. Man schaute hinein: Da lag ein Mann ohne Kopf im Bett, Redlich ohne Kopf. Den Kopf fand man später im Papierkorb . . .

Das erste Verhör

Die Stanislawa war also die erste, die die Tat entdeckte. Sie wurde eingehend verhört. Nein, sie hatte nie etwas beobachtet sonst, niemals Fremde in der Wohnung gesehen. Nur diesen Morgen: da seien ihr, als sie die Zeitung heraufbrachte, eine Dame mit ganz hellen Haaren und ein Mann entgegengekommen. Der Mann sei schrecklich groß gewesen und habe sich die Nase geschneuzt, als er an ihr vorbei die dunkle Treppe hinunterging.

Eine Frau mit ganz blonden Haaren? — Man horchte im Hause herum. Hier wohnte niemand, der so aussah. Auch kein großer Mann. Niemand hatte die Leute sonst gesehen. Also Fremde . . .

Man zog über Redlich Erkundigungen ein. Er liebte es, in seinen Artikeln die Unterwelt zu behandeln. Man holte sich bei den Beamten Rat, die das Milieu bearbeiteten. — Eine blonde Dame?

„Vielleicht die blonde Helene"

warf einer der Beamten ein. Man suchte nach ihr. Sie war — genau seit der Mordnacht — verschwunden. Mit einem großen Mann, der ein einigen Tagen in Warschau gewesen hatte. Es konnte kaum mehr ein Zweifel sein, daß sie ihre Hände hier im Spiel hatte.

Der Steckbrief lautete:

„Helene Zanelli, Polin, spricht deutsch, französisch, russisch und tschechisch, 28 Jahre alt, groß, blond, wird gesucht wegen Raubmordes. Erbeutet: Aktien der WGF, Hüttengesellschaft und 5000 Zloty.

Ferner . . .", und dann folgte der Steckbrief des Mannes, den die Zeitungsfrau sah.

Hetzjagd nach 12 Jahren

Heute, nachdem man die „blonde Helene" in Wien verhaftete, kann man ihren Lebenslauf seit damals rekonstruieren. Eine Lebensbahn, die aufwärts und abwärts führt.

Damals war sie erst nach Prag gereist. Sie färbte sich ihre Haare schwarz, trennte sich von ihrem Begleiter, den sie angeblich nie mehr wiedersah, und kam nach Wien. Hier wurde das Haar der „blonden Helene" rötlich, dann brünett.

Sie kam nach Budapest, nach Mailand, ging in die Spielhöllen von Monte Carlo, lernte hier einen Oberst kennen, einen Oberst aus Wien, der sie wieder mit nach Oesterreich nahm.

„Frau Oberst de Stamati"

Mit falschen Papieren heiratete sie den Oberst und wurde so zu einer Margarete de Stamati. Sie machten einen Salon auf, wo man spielen konnte. Aber der Oberst spielte falsch und machte außerdem finstere Waffelgeschäfte.

In der Nacht, als man ihn verhaftete, sprang die „blonde Helene" durch den Wintergarten auf die Straße und entkam. Die Polizei nahm sich schließlich nicht leisten, daß man sich zu sehr nach ihr erkundigte.

Sie stahl in dieser Nacht einem betrunkenen Kavalier, der sie auf der Straße ansprach, die Brieftasche und fuhr mit dem Geld nach Paris.

Wieder „erblondet"

Hier liebte man inzwischen blond, ganz hellblond. Da die „blonde Helene" schließlich von ihrer Schönheit lebte, wurde sie wieder hellblond, wie einst in Warschau.

Sie sah so auffallend gut aus, daß man sie nach zwei Jahren fing und — mangels anderer Beweise als der für ihren ungeordneten Lebenswandel — auswies.

An Hand ihres falschen Passes — nach Deutschland. So kam sie wieder nach Wien. Hier hatte sich manches geändert. Freilich — der Oberst sah noch immer. Aber brauchte man ihn denn eigentlich?

Bald hatte „Frau Oberst de Stamati" wieder einen „Spielsalon", der sich guten Besuches erfreute, — nicht zuletzt ihretwegen.

Jetzt griff man zu

Bis man jetzt nach der „blonden Frau" fahndete, „Frau Oberst" war ein paar Tage vertreten gewesen. Grund genug, sich über ihre Person näher zu vergewissern: falscher Paß, falscher Name, polnische Herkunft, ein Fingerabdruck, der in den Registern war. Eine Rückfrage in Warschau — und so war es denn geschehen um die „blonde Helene".

Im Sammeltransport fährt sie in diesen Tagen nach Warschau. Zum ersten Male seit 12 Jahren. Aber man wartet dringend auf sie. Denn es geht um das Geheimnis des Mannes ohne Kopf . . .

„Liefern Sie 75 schelmäugige Blondzöpfige"

Neugierige November-Fragen an den Weihnachtsmann — Geheimnisvolle Geschäfte mit Signalen

„Liefern Sie 75 schelmäugige Blondzöpfige!" Neugierige November-Fragen an den Weihnachtsmann — Geheimnisvolle Geschäfte mit Signalen

Das Telephon surrt, der Generalagent hebt den Hörer ab, notiert mit. Es geht im Telegrammstil: „Jawohl, verstehe, kann sofort ausgeführt werden. Ich wiederhole: 75 Blonde mit Zöpfen und Schelmaugen, 10 Braune mit Bubikopf, einen Mulatten und einen Chinesen. Außerdem 10 Daumenlutscher, weichgepolstert, mit unzerbrechlichen Köpfen! Geht in Ordnung, die Ware wird sofort angefordert und spätestens Freitag angeliefert. 50 Prozent Kasse, die andere Hälfte 4 Wochen Ziel!"

Was augenblicklich an Bestellungen an Bubiköpfen und an Langhaarigen eingeht und noch im November und Dezember bis zum Heiligabend zu erwarten ist, das sind „bloß die Nachbestellungen", meint der Generalagent.

Farbige werden nicht mehr verlangt

Dann berichtet Meister Martin M. über die Geschmackswandlung der Käufer: „In diesem Jahre werden in den Großstädten Farbige so gut wie gar nicht mehr verlangt, deshalb haben wir auch diesmal wenig Chinesen, Neger und Indianermädchen angefordert. Auch Eskimo-Kinder haben wir nicht auf Lager gelegt und keine Südsee-Mädchen.

Heute werden vor allen Dingen blond- und braunhaarige sowie schwarze langhaarige Mädchen und blonde Jungens verlangt. Die Hälfte aller Bestellungen betrifft Bubiköpfe und die andere Hälfte Langzöpfige, während es vor einem Jahrzehnt noch so ausgesehen hat: 70 Prozent Bubiköpfe und 30 Prozent „mit Zöpfen"!"

Tausende von Eisenbahnzügen rollen an

Zu einer ungestörten vertraulichen Unterhaltung mit dem Generalagenten Martin M. zu kommen, ist in diesen Tagen sehr schwer. Schon klingelt wieder der Fernsprecher. Ein Großkunde ist am anderen Ende. Er erkundigt sich, ob er sofort eine sechsachsige Lokomotive, außerdem hierzu einen Gepäckwagen, einen Personenwagen, einen Speisewagen und einen Schlafwagen haben könne. Ferner wünscht er die sofortige Nachlieferung von 4 kompletten D-Zügen Nr. 9875 und 2 Stromlinien-Wagen Nr. 315 B. Noch ist das Gespräch nicht ganz beendet, da trennt das Fernamt, und der Generalagent notiert eine Anforderung aus dem Reich: „3 Triebwagen 9980, zur Auswahl 10 verschiedene KB-Güterwagen und 3 Reform-Schienenkreise!" Die weitere Bestellung würde für manchen ausländischen Besucher des Generalagenten W. „peradichtig" aussehen. Es wird angefragt, ob er außerdem „sofort greifbar" 400 Triebwagen-Züge für einen Kunden im nahen Ausland und dazu 20 Großtanks mit Mimikry-Handlackierung, Modell KB Nr. 912 und 30 Flugzeug-Abwehrgeschütze, auf Autos montiert, „wie gehabt", Nr. 915, an Hand habe . . .

Mysteriöse Weihnachts-Geschäfte

Der nächste Auftrag, den jetzt die Sekretärin annimmt, um den Generalvertreter eine Weile zu entlasten, würde dem, der nicht weiß, worum es hier geht, noch geheimnisvoller erscheinen. Ist der Generalagent Mädchenhändler? Ist er Waffenlieferant? Verschiebt er ganze Eisenbahnzüge?

Aus Neuruppin werden 5 Wasserflugzeuge verlangt, die auf dem Lande laufen und im Wasser schwimmen können. Ferner verlangt der Kunde, der scheinbar am Neuruppiner See einen Flughafen eröffnen will, 3 Autogiros und ebenfalls ein Stromlinien-Auto.

Ein Kunde aus dem Osten kauft — der Eilbote hat soeben die Bestätigung gebracht! — gleichzeitig 5 Electric-Gleichstrom-Transformatoren und eine Olympiade 1936, ferner 10 Tischbillards Rola M 43 und 4 elektrische Kochherde, das Stück zu 6 Mark, außerdem aber — und wieder erscheint das Geschäft reichlich mysteriös — je dreimal lange Zöpfe, blond, Bubiköpfe, braun, und viermal „Pumpelchen", weichgestopft, mit unzerbrechlichem Kopf, dazu eine Olympia-Turnerin mit schwarzem Bubikopf.

Das Auto mit $^1/_9$ PS

Der Generalagent ist weder Spion noch Schieber, weder Mädchenhändler, noch hat er sich am Eigentum der Deutschen Reichsbahn vergriffen. Meister Martin M. ist bloß Generalagent des Weihnachtsmannes.

Man muß nämlich wissen, daß die Einkäufe der großen Spezialgeschäfte für Spielzeug jetzt im vollen Gange sind. „Der Hauptansturm ist sogar schon vorüber", berichtet Meister M., „das größte Geschäft mit Umsätzen von 1000 Eisenbahnzügen und 2000 Puppen am Tag, mit ganzen Fudren voller Baukästen und mechanischer Spielzeuge ist eigentlich schon Anfang Oktober zu Ende gewesen. Aber die jetzt einlaufenden Nachbestellungen machen noch erhebliche Posten aus, zumal viele Einkäufer erst abwarten wollten, was vorzugsweise „große Schlager und Reißer" werden."

So erklären sich auch die merkwürdigen Bestellungen. Das Stromlinien-Auto ist das neue Kinderauto „mit $^1/_2$ PS.", mit Fußantrieb, die Triebwagen und Lokomotiven sind Modellspielwaren aus Nürnberg und aus Göppingen, und die „Bubiköpfe" und „Langzöpfigen" sind Puppen aus Waltershausen, während die Wasserflugzeuge aus Baukästen von jedem Knaben selbst gebaut werden können, und die rätselhaften Transformatoren das Neueste für den Anschluß von beweglichen Modellen und Kinder-Eisenbahnen an Gleichstrom-Lichtnetze sind . . .

Die Botschafter des Weihnachtsmannes,

die wohnen nicht im Berliner Gesandtschaftsviertel. Ihr Domizil haben sie in der Ritterstraße aufgeschlagen, dort, wo fast alle deutschen Industriefirmen ihre Vertretungen haben. Und die „Konsulate" der Botschafter, das sind die Engroslager der Spielwaren-Fabriken. Anstatt sich mit der Ausstellung von Pässen zu beschäftigen wie die großen Herren Kollegen in den richtigen Konsulaten, geben sie sich mit der Ausführung von Bestellungen durch die Kleinhandelsgeschäfte ab und mit der Fertigstellung von Fakturen, mit telephonischen Bestellungen nach Nürnberg, Meißen, Göppingen und Kiel an die Fabriken.

Weihnachtsgeschäft begann im Hochsommer

Die „Botschafter" und „Konsuln" des Weihnachtsmannes haben übrigens die Hauptarbeit schon hinter sich. Denn in dem Augenblick, da wir in den Spielwarengeschäften die Neuheiten für Weihnachten 1934 auftauchen sehen und heimlich, ungesehen von den Jungens und Mädels, abends gut verpackte Pakete in die Wohnung schleppen und irgendwo „bis zum Heiligabend" versteckt, denken die Modellzeichner der Spielzeugfabriken schon so sachte an die Entwürfe für das Weihnachtsspielzeug von — 1935.

Das eigentliche Weihnachtsgeschäft beginnt im Sommer, im Juni, Juli, und wenn es September wird, vermag der Fabrikant bereits zu übersehen, was alles an Bestellungen eingegangen ist, welche Spielzeuge „Schlager" werden und welche — Nieten sind. Jetzt im November allerdings kommen die Nachbestellungen auf die „Favoriten des Weihnachtstisches", und diese Nachbestellungen bedeuten Arbeit und Brot für die Arbeiter und Angestellten der vielen Fabriken in den „Spielzeuggegenden" des Reiches.

Olympiade mit Kampfrichterblocks

Viele neue Weihnachtsspielwaren erhalten ihr Gepräge durch große sportliche Ereignisse, teils natürlich auch durch weitgreifende technische Neuerungen. So wird der sportlich eingestellten Jugend ein neues Volkspiel angeboten, ein Lehr- und Unterhaltungsspiel zugleich: „XI. Olympiade Berlin 1936." Die Frage, die uns alle beschäftigt, ist zur Kernfrage des Spiels gemacht worden: „Wer wird Sieger werden?" Das Sportspiel, mit „Kampfrichter-Block", mit Nationalfähnchen, Plaketten und Siegermasten bringt 20 Spiele auf dem laufenden Band, genau wie die kommende Olympiade.

Ein anderes Gesellschaftsspiel ist das neue Tischbillard Rola, ein Lochbillard, bei dem es darauf ankommt, die Bälle wie beim zünftigen Billard zu lenken und ihren Lauf zu beeinflussen.

Heitere BZ-Ecke

Ueberfall unterwegs

Das Zusammentreffen der Herren Simpson und Pebbles war zufällig und einmalig, wie die Begegnung zweier Sterne im Weltraum. Es kam derart zustande, daß Mr. Simpson nach seiner Ankunft mit dem Transkontinentalexpreß vor dem Bahnhof von Chikago das gleiche Autotaxi bestieg, das Mr. Pebbles gewählt hatte. „Wohin, Sir?", fragte der Chauffeur. „Carlton-Hotel." Worauf Mr. Simpson das Taxi bestieg, um zu spät zu entdecken, daß darin bereits Mr. Pebbles saß, ein Herr, den er nie in seinem Leben gesehen hatte, der aber die unangenehme Angewohnheit zu haben schien, fremde Leute mit blanken Revolvern zu empfangen. Mr. Simpson starrte den unerwarteten Fahrtgenossen mit offenem Munde an. Sein



Ueberraschung

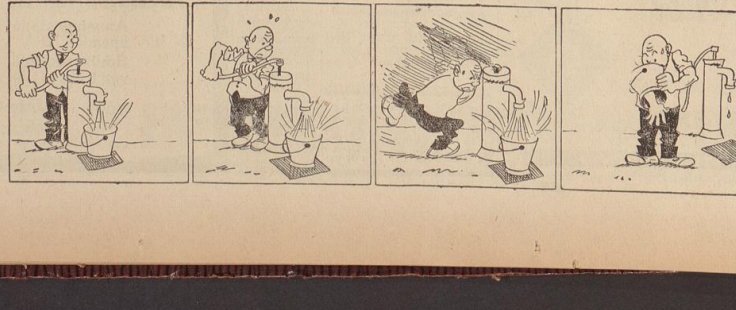
Blick glitt von ihm zur Tür des Wagens und von der Tür zur Mündung des Revolvers zurück. „Was wünschen Sie von mir?", fragte er gefaßt. Mr. Pebbles lächelte höflich: „Es sind schwere Zeiten gegenwärtig — die Krise hält zu lange an — mit einem Wort: Sie haben gewiß eine Brieftasche bei sich — eine goldene Uhr, vielleicht sogar eine Tabatiere — auf Scheks übrigens möchte ich lieber verzichten — das Inkasso ist so umständlich." — Mr. Simpson zog wortlos Brieftasche, Uhr und Tabatiere. Reichte sie Mr. Pebbles. „Erledigt?" „Vielen Dank."

Mr. Pebbles klappte die Brieftasche auf, sah prächtige Tausender darin, prüfte Uhr und Tabatiere im Schein vorüberhuschender Lichter. „Zufrieden?", fragte Mr. Simpson. „Vollkommen!", bestätigte Mr. Pebbles, „nochmals verbindlichsten Dank. Wünschen Sie mir noch ein wenig Gesellschaft zu leisten oder ziehen Sie vor, allein ins Hotel zu gehen?" „Letzteres wäre mir lieber." Mr. Pebbles gab dem Chauffeur das Signal. Der Wagen hielt. „Verzeihen Sie — die Gegend ist zwar etwas einsam hier, aber an der nächsten Ecke finden Sie einen Polizeiposten, der Ihnen den Weg weisen wird. Gute Nacht!" Die Lichter des Wagens verschwanden in der Finsternis.

Es war eine gute halbe Stunde später, als der Wagen vor einer Flüsterkneipe im Westen der Stadt hielt. „Wer?", fragte eine Stimme aus dem dunklen Torbogen. „Ich bin es! Pebbles!" „Fang gemacht?" „Und ob!" Mr. Pebbles betrat das Lokal. Ein erwartungsvoller Kreis bildete sich um ihn. Mr. Pebbles kostete seinen Triumph aus und griff lächelnd in seine Brusttasche. Plötzlich hörte er aber zu lächeln auf. Seine Finger durchwühlten fieberhaft alle Taschen. Keine Brieftasche. Keine Uhr. Keine Tabatiere. Nur in seiner eigenen, vollkommen geleerten Geldbörse fand er eine kleine Karte: „Freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Ein Kollege."

Die Briefe

Eines Abends fand Kasimir bei der Post einen Brief in zitronengelbem Umschlag. Darin lag, mit Schreibmaschine geschrieben, ein Zettel: „Hüten Sie sich vor der schwarzen Hand!" In dieser Nacht schlief Kasimir schlecht. Am nächsten Morgen lag ein dunkelbraunes Kuvert auf dem Frühstückstisch. „Denken Sie an unsere Warnung vor der schwarzen Hand?" Mit schwerem Kopf und noch schwererem Herzen ging Kasimir ins Geschäft. Saß an seinem Schreibtisch und dachte unablässig: Du mußt die Polizei verständigen. Und traute sich am Abend kaum nach Hause. Richtig war die entsetzliche Nachricht wieder da. Diesmal in einem roten Umschlag. „Dies ist unsere letzte Warnung! Hüten Sie sich vor der schwarzen Hand." Da holte sich Kasimir das Brotmesser aus der Küche, stellte den Waschtisch quer vor die Schlafzimmertür, setzte sich angezogen aufs Bett und horchte die ganze Nacht angestrengt in das Dunkel. Am Morgen war nichts geschehen. Doch er fand wieder einen Brief auf dem Frühstückstisch. Blütenweiß, wie die Unschuld. „Eine schwarze Hand kann Ihnen im Leben alle Aussichten vernichten. Darum benutzen Sie von heute an nur Sagebiels edelparfümierte Toilettenseife."



Lachen Sie gern?

Aus der Schule

Glückstrahlend kommt der Kleine aus der Schule nach Haus. „Heute war es aber fein, Mutti," sagt er, „wir haben Rechenaufgaben gehabt, die durften wir uns selbst machen."

„Und, was für eine hast du dir denn gemacht, Bübchen?" „Ich hab' ausgerechnet: Unser Hund hat an einem Tag sechs Junge gekriegt. Wieviel kriegt unser Hund in vierzehn Tagen?"

Eine Frage

„Höre mal, Fritz, wenn du wirklich einwandfrei bedient sein willst, versuch' es mit meinem Schneider. Der Mann arbeitet für alle meine Bekannten." „Und wovon lebt er?"

Im Kränzchen

„Neulich haben wir da einen interessanten Vortrag angehört." „Ach, was Sie nicht sagen, worüber denn?" „Ueber die Entfernung der Fixsterne." „So, und wie werden sie denn entfernt?"

Im Hotel

Der neue Gast bezog sein Zimmer. „Und wie ist es mit dem salzen und warmen Wasser?", fragte er den Kellner. „Aus dem Hahn zur rechten Hand kommt kaltes Wasser," sagte der Befragte. „Ah, und aus dem zur linken — —" „Auch kaltes!"

Unser Sonntagsrätsel



Füllrätsel

A A A A B E E E E E E G I J K K
L L M M O O P P R R R R S S S E E
T T T T W Z.

Werden vorstehende Buchstaben richtig in die weißen Felder eingetragen, so ergeben sie folgende Bedeutung:

Waagerecht: 1. Weißveilchen, 2. Drehpunkt, 3. ein Wochentag, 4. Teil eines Theaterstücks, 5. Mineral, Kladde.

Senkrecht: 1. Erbauer des Suezkanals, 2. Trinkstube, 3. französische Insel im Mittelmeer, 4. Monat, 5. Stufengestell.

Lösung vom 1. November

Waagerecht: 1. Sela, 5. Gasse, 10. Eiere, 12. Saar, 13. Gabel, 14. Elli, 15. Ena, 17. Ade, 18. Rialto, 19. Sperre, 22. Eta, 23. Ale, 25. Raub, 27. Endor, 29. Allo, 30. Riege, 31. Klara 32. Eros.

Senkrecht: 1. Segel, 2. Elan, 3. Lebe, 4. Ave, 6. Ale, 7. Solat, 8 Saldo, 9. Erie, 11. Elsira, 16. Marder, 19. Stall, 20. Paula, 21. Ceres, 22. Erik, 23. Aber 24, Togo, 26. Bor, 28. nie.

Die deutsche Frau

Charlotte Spaeter

Kunterbunte Modeplauderei aus Istanbul

Jede Stadt auf der Welt hat ihren sogenannten „Bummel". Diesen, so überaus treffenden Ausdruck lernte ich im schönen München kennen und zwar bezeichnet man dort die Theatinerstraße mit ihren vornehmen Geschäften und Firmen von Tradition so.

Was in Köln die Hohestraße, in Düsseldorf die Königs-Allee und in Bremen die Sögestraße, das ist in Istanbul die Rue Pera.

Als Geschäftszentrum des Europäerviertels Pera hat diese Straße ein ausgesprochen internationales Gepräge. Ganz gleich, ob sich am Tage ein unwahrscheinlich blauer Himmel darüber spannt, oder ob sie am Abend durchflutet ist vom Scheine der Lichtreklamen und dem typischen Lärm des Orients, — immer wiedet wird man von ihrem Zauber erfaßt.

Am Mittag und Abend gegen acht Uhr ist der Verkehr oft lebensgefährlich. Dann ist die Tagesstunde, die man in der Halle eines großen Hotels oder sonst in einem eleganten Lokale angenehm verbracht hat, vorüber. Die Kinos haben ihre erste Vorstellung beendet und kein Mensch denkt daran, nach Hause zu gehen, ohne nicht einige Mal von Tagim bis zur Tunnelbahn „gebummelt" zu sein.

Alle Sprachen der Welt klingen an das Ohr, Typen aller Rassen schieben sich in dichtem Gedränge an uns vorüber. Man hat Zeit, unglaublich viel Zeit! Und in diesem Gewoge tauchen Frauengesichter auf, faszinierend im Ausdruck, andere unerhört in Aufmachung.

In diesen Stunden sind die Frauen hier in ihrem Element. Selbst die moderne Türkin, die sonst ihre Tage im Hause in wenig anziehender Art verträumt, wird lebendig, sobald die Stunde des „Bummels" naht. Dann verwendet sie eine Unmenge Zeit für ihren äußeren Menschen, um schön und farbenprächtig wie ein Gemälde sich im Strome der Passanten schieben zu lassen.

Die „Rue Pera" ist aber auch eine große Verführung für das weibliche Geschlecht! — In den Auslagen französischer Modesalons sitzen die kapriziösesten Hütchen auf ihren Haltern. Edle Reiher und Gesteke anderer exotischer Vögel schmiegen sich an weiche Sammetformen, die in der Hand einer Künstlerin verraten. — Kostbare Pelze aller Art zeigen die Fenster der vornehmen Kürschner, und man ist erstaunt über die Preiswürdigkeit großartiger Persianermäntel. Persien ist nicht fern, vielleicht haben beide Länder ein günstiges Zollabkommen? Außerdem ist ja auch Kleinasien ein großes, tierreiches Gebiet.

Dagegen stehen Nerzfelle in sehr hohem Wert und der Traum jeder Türkin oder Levantinerin ist es, einen Mantel europäischer Herkunft zu besitzen. Dann kommen Porsümerien in größter Aufmachung. Hier dominieren ebenfalls die Fabrikate Frankreichs. Aber auch gute englische und deutsche Firmen sind vertreten. Auffallend sind die vielen Schuhgeschäfte. Wie können die wohl alle existieren? so fragt man sich. Und doch wird gerade auf diesem Gebiete ein unglaublicher Luxus getrieben. Nie sah ich eine Auswahl von Schuhen, die an Eleganz und Geschmack in Farben und Formen dieser gleichkam!

Die Türkin hat mit die kleinsten Füße der Welt. Die Frauen des Landes wußten bis vor kurzer Zeit nicht, daß ihre Füße zum „Laufen" haben. Durch viele Generationen hindurch vererbte sich die sündige und ungeeignete Lebensweise. Die Füße verkümmerten schließlich und blieben klein und unentwickelt. Es ist oft ein beängstigender Anblick, die sehr zu Fülle neigenden Figuren auf winzigen Füßchen in hochstöckeligen Schuhen daherstrippeln zu sehen. Mit Vorliebe trägt die Orientalin „Pumps", denn derart spangenlose Schuhe lassen sich beim Sitzen leicht von den schmerzenden Füßen streifen. Daheim trägt man aus Bequemlichkeit nur Pantoffeln, die aus buntem Leder oder Sammet mit Stickereien versehen ganz entzückend in ihrer Art sind und deren Herstellung eine große Industrie für das Land bedeutet.

Konfektionsgeschäfte, wie wir sie kennen, fehlen in den besseren Geschäftsgegenden fast ganz. Wohl zeigen einige Modelle die neue Richtung. Es ist nicht vornehm, fertige Kleider zu kaufen. Die Konfektion im eigenen Lande arbeitet daher vor allem für die breite Masse, für die Landbevölkerung.

Um diese Industrie zu heben, bringen einige Fabriken neuerdings Wollstoffe heraus, die zu sogenannten Arbeitsanzügen verarbeitet werden und für 3–4 Pfund (6–8 Mark zirka) zu haben sind. Diese soziale Einrichtung ist bei der Armut des Volkes ein Fortschritt. Die haltbaren, groben Kleidungsstücke erfreuen sich großer Beliebtheit.

Die Kleidung der Frauen ist aber fast ausschließlich Atelier- oder Maßschneiderei. Es ist erklärlich, daß so die Stoffgeschäfte, Wolle, Seide oder Baumwollwaren in reichster Auswahl anzubieten haben.

Die elegante Frau wählt die Seide und den Sammet für ihre Garderobe in einem der prachtvollen Geschäfte der Rue Pera. Wollstoffe in feinster Ausführung liefert Deutschland und England; Sammete liegen da, aus Frankreich und der Schweiz, Seide aber ist das türkische Erzeugnis des eigenen Landes und kann an Schönheit und Qualität kaum übertroffen werden.

Im Modeatelier entstehen dann unter den geschickten Händen kleiner Näherinnen nach Modejournalen aus aller Welt, märchenhafte Gebilde und ich muß gestehen, daß ich selten so gut angezogene Frauen gesehen habe, wie hier. — Nichts erinnert an Serienarbeit, — jede Form ist anders. Die Kleider sind ein Stück der Persönlichkeit und werden mit vielem Geschick und großer Eleganz getragen. Ich habe niemals zwei Frauen gesehen, die sich in ihrer Kleidung ähnelten und doch war jede in ihrer Art absolut modern.

Der Einschlag ist stark französisch. Mit einem Nichts wird ein Effekt erzielt, der überrascht. Der dunkle, bewegliche Typ der Frauen verlangt das so und würde in strengen Formen steif und unnatürlich erscheinen.

Die Adresse der eigenen Schneiderin hütet man wie ein Kleinod. Es ist ein großes Glück, eines der so geschickten Mädchen für seine Bedürfnisse in jeder Saison zu erwischen. Schließlich gelingt dieses Kunststück aber doch und „Mademoiselle Siran", Wastlist, oder wie die kleinen Armenierinnen, Levantinerinnen, Griechinnen oder Französinnen heißen, hält Einzug in das Haus. Türkinnen findet man selten unter ihnen, die europäische Kleidung ist ihnen vielleicht noch zu kompliziert, doch es werden auch auf dem Gebiete gute Kräfte herangebildet.

Billig sind die kleinen Schneiderinnen ja gerade nicht. Fünf Pfund (zirka 10 Mark) bekommen sie pro Tag, und daher kommt es, daß sich am „Schneidertag" alle weiblichen Kräfte des Hauses nützlich machen, indem sie die Kleinarbeit und das Saubermachen der Kleidungsstücke übernehmen. Mit letzterem nimmt man es überhaupt nicht so genau, alles ist leicht, graziös und schwungvoll und mehr für das Auge berechnet.

Ueberall, — wo Frauen leben, beherrscht das Thema „Mode" ein großes Gebiet. Die Frauen Istanbuls, die sich für diese Frage lebhaft interessieren, sind international. Türkinnen wird es prozentual am wenigsten unter ihnen geben.

Die Mode ist hier nicht nur eine Frage des Geldbeutels, sondern auch eine Frage der Tradition! Vielen Türkinnen, auch in der Großstadt, liegt die Ueberlieferung noch zu tief im Blute. Sie träumen wohl davon, einmal — nur einmal einen Hut zu besitzen — können sich aber nicht entschließen, den Schleier oder den Turban, den sie sich aus Crepe Georgette in der Farbe zum Kleide passend geschickt mit einigen Griffen um den Kopf wickeln, fallen zu lassen. Eine meiner türkischen Freundinnen, eine Frau aus aristokratischem alttürkischem Hause, die sonst sehr gerne im Strome der Neuzeit mitschwamm, wagte es aber nicht, „im Hut" vor ihrem alten Vater zu erscheinen. Vor dem Ausgehen verabschiedete sie sich im „Turban" von ihm, und im Entree war es dann immer eine sehr geheimnisvolle Angelegenheit, wenn dieser gegen irgendein modisches Etwas vertauscht wurde.

Die Jugend aber ist es, die auch in der Hinsicht mit Althergebrachtem bricht. Die jungen Mädchen stehen schon heute auf „größeren Füßen" im Leben und lernen in den Schulen andere Nähereien und Handarbeiten als ihre Mütter. — Selbst während der Schulstunden klappern lustig die Strickmadeln und es gibt kein Jumper- oder sonstiges Strickmodell, das vor ihrem Arbeitseifer sicher wäre.

Durch den Einfluß der Mode, der sich vorläufig nur in den größeren Städten der Türkei bemerkbar macht, entstand zugleich die Gefahr, daß Reisenummen für Importartikel ins Ausland wandern würden. Webereien entstanden, in denen deutsche Maschinen laufen. Die Lederindustrie erlebte einen nie geahnten Aufschwung. Auf allen Gebieten wirkte sich der Geist des Gazi aus.

„Kauft Inlandswaren!!!" Das ist die Parole! — Also hieß es Inlandswaren zu schaffen!

In der Rue Pera fällt eines der größten und schönsten Geschäfte besonders ins Auge. — „Erzeugnisse des Landes!" steht in leuchtenden Lettern darüber. Hier findet man in Form einer Ausstellung alles, was das Land an Textil- und Modewaren selbst produziert und man bekommt Hochachtung vor den Männern, die eine solche Leistungsfähigkeit hervorbrachten. Da schimmert das edelste Produkt, — schwere Seide aus Brussa, Wollstoffe, Kamelhaardecken, Schuhe und Lederwaren, Filigran- und anderer Schmuck in Gold und Silber, Keramiken und Papierwaren. Man könnte Seiten füllen, wollte man all' diese Verarbeiten aufführen und beschreiben.

Und immer kommen neue dazu!

„Frau Mode" kann kommen, kann Altes kürzen, man ist gewappnet, man ist auf der Höhe! „Kauft Inlandswaren!!!"

Verwendungsmöglichkeiten unbegrenzt

Astern zur Weihnachtszeit

Das Winterhilfswerk bringt uns im November Kunstblumen — Astern — in bunten leuchtenden Farben, die mehr Licht in den trüben Monat bringen sollen. Sie werden nicht nur das Bild des Monats beleben, o nein, es wird viel Licht in die deutsche Blumenindustrie und somit in die Herzen vieler notleidender Menschen kommen. Wir wollen nun einige Wege zeigen, wie die Astern vielseitig auf Gegenständen verarbeitet werden können, die uns im täglichen Leben Freude bereiten. Wir wissen ja alle: Den größten persönlichen Wert hat ein Weihnachtsgeschenk, wenn es selbst gearbeitet ist, und dazu bringt unser Blatt reichlich Vorschläge.

Wer sich die Blume anschaut, der sieht, daß die Verwendungsmöglichkeiten fast unbegrenzt sind. Die Blüter besteht aus drei verschieden großen abschattierten Blättern aus waschs- und lichtechtem Seidenstoff und aus einem kleinen gelben Samtblättchen, das (nicht waschecht!) nicht verwendet werden kann. Zur Verarbeitung müssen wir die Blüten auseinandernehmen und die einzelnen Blütenblätter von links glatt bügeln. Dann können wir jedes Blatt einzeln im ganzen verwenden, auch lassen sich zwei verschiedene große und farbige Zackensterne über- und nebeneinander oder verstreut anordnen und noch mehr, wir können jedes Blatt zerschneiden, zur Hälfte, zum Viertel, in Zacken, um wiederum diese einzelnen Teile zu farbigen Blüten und Blättern, zu Blütenkränzen und Sträußen, ganz verstreut oder zu Ornamenten zusammenzusetzen.

Sehr wirkungsvoll wird es aussehen, wenn wir die bunten Blüten auf einem Stoff, wie Mattcrepe, Trepe de Chine oder Wollgeorgette mit Stickseide oder Perlgarn in der Farbe der Blütenblätter, in hellerer oder dunklerer Schattierung oder gar in abstechendem Farbton feststalten. Der Stoff darf nicht zu dünn gewählt werden, um der Blüte Halt zu geben, auch müssen wir ihn in einen Rahmen spannen, um uns das Aufstiden der Blütensterne leichter zu machen. Ein Muster (es gibt einen großen farbigen Musterbogen mit vielen Abbildungen zum Preise von 10 Pfg. überall zu erwerben!) legt man zunächst dem Stoff auf und steckt die einzelnen Hauptformen fest, um so eine gute und gleichmäßige Verteilung innehalten zu können. Die Stiele und die Schleife des Strauße am runden Kissen sind aus Ripsband zu bilden, das an beiden Kändern angesäumt und mit einer Kettenstichlinie oder Spannstichen überstickt wird.

Aber nicht nur aufstiden wollen wir die Blüten, unsere Jugend wird begeistert an die vielen Klebearbeiten herangehen, zumal auch die Allerkleinsten daran teilnehmen können. Man braucht ja hierzu größtenteils nur Pappe zur Herstellung der Grundform, dann etwas farbiges Mattpapier und einen Klebstoff, der weder zu dünnflüssig ist, noch das Material angreift, am besten also Mehlkleister oder Pelikanol. Wie schnell und leicht läßt sich ein Lampenschirm aus Pergament mit einem bunten Kranz oder mit verstreuten Blüten bekleben, oder ein Kalender, der jedem Tag ein frohes Gesicht gibt durch ein Blumenmotiv oder einen Blütenkranz!

Wir schneiden eine runde Pappscheibe aus (etwa 27 Zentimeter Durchmesser) und kleben in die Mitte ein Buntpapierrand (Durchmesser 12 Zentimeter). Die Aufklebstellen für die sechs Blüten finden wir mit Zirkel oder Papierstreifen. Wir schlagen einen Kreis in die Mitte zwischen Außenrand und Buntpapierrand. (Papierstreifen an einem Ende mit Nadel auf die Unterlage feststecken, durch das andere Ende mit der Bleistiftspitze ein Loch stoßen und den Bleistift um die Nadel herumführen.) Auf ihn kleben wir irgendwo die erste Blüte, der Abstand von ihr bis zum Mittelpunkt des Kreises ist genau so groß wie der Abstand von einem Blütenmittelpunkt zum andern. Eine ganze Scheibgarnitur läßt sich zusammenstellen mit Schreibunterlage, Kartenständer, Zettelkästchen, Merkblock usw. Ständer und Kästchen kleben wir aus Pappe und verstreifen die Kanten durch Kaliko. Wir geben Ihnen alles kurz an, wir wollen ja nur die Wege zeigen.

Was gibt es sonst für praktische Gegenstände, die durch Aufstiden der Beleben ein recht freundliches Gesicht bekommen? Schauen wir uns die Nadelbücher oder Garnwicker an, die

Beherzigung

Von Heinrich von Kleist

Wie können wir beschränkte Wesen, die wir von der Ewigkeit nur ein so unendlich kleines Stück, unter spannenlanges Erdenleben, übersehen, wie können wir uns getrauen, den Plan, den die Natur für die Ewigkeit entwarf, zu ergründen? Und wenn dies nicht möglich ist, wie kann irgendeine gerechte Gottheit von uns verlangen, in diesen ihren engen Plan einzugreifen, von uns, die wir nicht einmal imstande sind, ihn zu denken?

Serviettentaschen und -Ränder, die Hyazinthenfilten und Eierwärmer und selbst Tischkarten und Postkarten (amtliches Höchstformat 10,5 mal 14,8 Zentimeter) können mit unserer Aster verziert werden. Ungeteilte Sterne kleben wir dabei nur in der Mitte an, damit sie ein duftiges Aussehen erhalten.

Schön sind auch Lautenbänder, die jetzt gern wieder verschenkt werden. Selbst Untersetzer lassen sich schnell und leicht herstellen. Ein rundes Stück Pergamentpapier wird mit Blütenblättern beklebt, mit einigen Zierstichen versehen und dann zwischen zwei Glasplatten gelegt, die am Rand mit buntem Papier zusammengeklebt werden.

Selbst für den Christbaum lassen sich Arbeiten finden, die in ihren Formen und Farben jedes Kinderherz erfreuen.

Die Kleidung unserer Kleinsten läßt sich lustig mit bunten Sternen schmücken. Wir können ihnen das bunte Dreieckkud umbinden, oder der Bub bekommt seinen ersten Schlips mit den Blüten verziert. — Wir glauben, wir haben Ihnen genug erzählt und jeder wird wohl schon die Lust zum Arbeiten spüren, denn alleln die Blumen in ihren reinen Farben reizen zum Verarbeiten — und dann ist alles so leicht und einfach — — — nur ein bißchen Liebe zu diesen kleinen Sachen ist erforderlich!

Ist der Kaffeeklatsch zeitgemäß?

Lebensverlängerung durch Verbesserung der Ernährungstechnik

Den Menschen, und wohl besonders dem weiblichen Teil der Menschheit, scheint ein ursprünglicher Trieb innezuwohnen, an Nachmittagen, wenn die Arbeit es irgend zuläßt, sich zusammenzufinden zu einem mehr oder weniger anregenden oder auferegten Meinungsaustausch. Wie lange diese Einrichtung des Nachmittagskaffees schon besteht, das läßt sich historisch nicht ganz genau feststellen. Aber heute müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß bei allen Kulturvölkern diese Zwischenmahlzeit eine bedeutsame Rolle spielt, und ganze Industrien von diesem Bedürfnis her nachmittäglichen Erholung leben. Nur das äußere Bild dieser Zusammenkünfte hat im Wandel der Zeiten kulturhistorisch nicht uninteressante Entwicklungen durchgemacht. Während in manchen Ländern der Kaffeeklatsch auf die Frauen beschränkt bleibt, sind es wieder in anderen, zum Beispiel in romanischen Ländern, fast ausschließlich die Männer, die das Vorrecht genießen, sich am Nachmittag auf den Straßen und Plätzen der Städte um den kleinen runden Tisch zusammenzufinden. Die großen, bauchigen Kannen und Schüsseln der biedermeierlichen Kaffeeservice, die noch als Prunkstücke in unseren Schränken und Vitrinen stehen, legen Zeugnis ab von den erstaunlichen Quantitäten, die bei Gelegenheit des Nachmittagskaffees verzehrt wurden. Kuchen und Sahne häufen sich und verschwanden fast unbemerkt bei angeregtem Geplauder.

Die Fortschritte der modernen Ernährungswissenschaft haben auch vor den Kaffeetassen nicht haltgemacht. Heute weiß jede Frau genau Bescheid über die Kalorien-Einheiten, die ihr gestattet sind und über die Grenzen des Kuchengenusses, die sie nicht überschreiten darf, wenn sie nicht aus dem Paradies der Schlankheit vertrieben werden soll. Statt des anregenden Kaffees steht jetzt der koffeinfreie Kaffee auf dem Tisch, dessen unveränderter Geschmack und Duftgehalt trotz des für diese Faktoren unwesentlichen Entzugs des Koffeins die gleichen anregenden Wirkungen vermittelt. Auch das Gebäck wird sehr sorgfältig und genau auf seine Zusammensetzung geprüft. Während es früher der Ehrgeiz jeder Hausfrau war, übertrieben viel Butter und Eier zu verbrauchen, ist es heute das Ziel jeder Gastgeberin, etwas vorzusetzen, wovon sie sagen kann: „Dies können Sie wirklich nehmen, es ist kaum Fett oder Zucker drin."

Es ist gar kein Zweifel, daß die Menschen vieler Generationen vor uns falsch gelebt haben und sich durch unzweckmäßiges und übermäßiges Essen ihr Leben sehr erheblich verkürzt haben. Wenn man die Bevölkerungsstatistiken heutiger und vergangener Zeiten vergleicht, so ist es ganz erstaunlich, festzustellen, um wieviel Jahre sich die durchschnittliche Lebensdauer verlängert hat. Natürlich spielen hier auch noch andere Ursachen eine maßgebende Rolle, vor allem der Rückgang der Säuglingssterblichkeit, die Ueberwindung gefährlicher und bedrohlicher Krankheiten, die Steigerung der allgemeinen Hygiene. Aber hierzu gehört insbesondere auch die Verbesserung der Ernährungstechnik. Wir müssen die guten Erfahrungen von früher mit den neuen Erkenntnissen von heute zu vereinigen wissen. Der Kaffeeklatsch hat sein Gutes und durchaus seine Berechtigung, denn die Pausen zwischen den einzelnen Mahlzeiten dürfen nicht allzu groß sein. Die durchgehende Arbeitszeit, die weite Entfernung von der Arbeitsstätte bedingt es heute leider oft, die Nahrungszufuhr auf eine einzige reichliche Abendmahlzeit zu konzentrieren. Der Arzt sieht diese Entwicklung nicht gern. Er tritt ein für mehrere kleine Mahlzeiten, möglichst noch bereichert durch Salat oder rohes Obst, damit auch die „Vitamine" nicht zu kurz kommen. Der Kaffeeklatsch soll aber in einer hygienisch verbesserten und vervollkommneten Form bleiben.

Liesbeth Manderscheidt

Gut angezogen ist was wert

Warum „bekaufen" sich so viele Frauen, wie sie selber zugeben und wissen, wenn sie sich neue Kleidungsstücke kaufen? Sicherlich wird dieser Augenblick des Kaufenkönnens von vielen herbeigewünscht, und wenn man dann plötzlich vor der Qual der Wahl steht, überstürzt man sich doch und kauft etwas ganz Falsches, was einem nachher gar keine Freude macht.

Nie soll eine Frau sich verleiten lassen, Stoffe zu kaufen, nur weil sie billig sind. Der allzu billige, schlechte Stoff trägt sich nicht und lohnt das Mühgelte kaum. Niemals sieht eine Frau wirklich gut angezogen aus, wenn sie nicht auf die Solidität des Stoffes achtet, den sie erstehen will. Bei Waschstoffen muß man immer darauf sehen, daß sie licht-, luft- und waschecht sind.

Bei der Auswahl gemusterter Stoffe soll die nicht mehr ganz junge Frau bedenken, daß gebliimte Stoffe nicht für sie passen. Blumenmuster sind etwas für die Jugend, sehen dann auch entzückend aus; zieht aber ein älterer Mensch ein geblümtes Kleid an, so tritt sein Alter dadurch nur doppelt hervor. Und das möchte man doch gern vermeiden. Dagegen machen gestreifte Stoffe ausgesprochen schlank. Auch Punktmuster können sehr hübsch aussehen. Im allgemeinen wird jedermann, der ein Kleid lange zu tragen beabsichtigt, gut tun, möglichst ungemusterte Stoffe zu wählen, da sie von der Mode nicht abhängig sind und man auch nicht so bekannt damit wird, wie etwa mit [illegible]m lebhaft gemusterten Kleid. Das gilt von [illegible] Wahl der Farbe im gleichen Maße. Auffallende Farben passen auch nur für junge Mädchen oder Frauen. Die älteren sollten sich auch hier eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Es ist wesentlich, wenigstens in den meisten Fällen, daß man ein Kleid lange tragen kann, also soll man es demgemäß in Farbe, Stoff und Schnitt so wählen, daß es der Mode Trotz bietet.

Am praktischsten ist es, wenn ein bestimmter Mensch sich stets auch an eine bestimmte Farbe hält, sodaß er nämlich einmal herausgefunden hat, daß diese Farbe ihm steht, also mit Hautfarbe, Augen und Haar, sowie der ganzen Gestalt harmoniert. Außerdem aber muß eine Farbe geschmackvoll und innerlich zu ihm passen. Zarte, zurückhaltende Menschen werden zum Beispiel niemals ihre ganze Garderobe auf rot abstimmen. Ein vorherrschender Ton in der Kleidung aber verschafft manche Annehmlichkeit. Die Tasche, Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, Hüte, doch der Farbe irgendwie angepaßt sein müssen, kann man viel hübschere Zusammenstellungen machen, wenn man in allen Kleidungsstücken einen bestimmten Grundton hat. Man kann die Grundfarbe natürlich in einem Jahr auch einmal wechseln und sich dann allmählich auf eine neue Farbe umstellen. Das wird besonders dann anzuraten sein, wenn die Jahre die Gesichtshaut anders färben oder die Haarfarbe sich ändert.

Das eine muß jede Frau sich sagen: Sehr gut angezogen sieht man nur aus, wenn man wirklich so gekleidet ist, daß jede kleinste Einzelheit des Anzugs zum Ganzen paßt. Es ist aber keineswegs teurer, sich geschmackvoll anzuziehen, als sich geschmacklos zu kleiden, es erfordert nur etwas mehr Ueberlegung und eine gewisse Beschränkung, wenn einem etwas gefällt, was gar nicht zu der von uns selbst gezogenen Linie paßt.

Für die Küche

Aus Quitten

Quittenpaste. Die Quitten werden in Scheibchen geschnitten, mit Wasser weichgekocht und auf ein Sieb geschüttet. Der ablaufende Saft kann zu Gelee eingekocht werden. Die Quitten werden nun durch das Sieb gestrichen und mit der gleichschweren Menge Zucker unter ständigem Rühren dickgekocht. Nun gibt man die Masse auf ein dünnes Pergamentpapier oder eine eingefettete Kuchenplatte, läßt die Masse einige Tage darauf trocknen, wendet sie dann um, trocknet sie auch auf der anderen Seite und schneidet sie dann in Würfel und Streifen, die man in körnigem Kristallzucker umwendet oder rollt sie zu Würstchen. Diese Pasten halten sich lange und sind für Weihnachten sehr beliebt.

Sternenwächts

Von Gottfried Keller

Wende dich, du kleiner Stern,
Erde! wo ich lebe,
daß mein Aug', der Sonne fern,
sternenwärts sich hebe!

Heilig ist die Sternenzeit,
öffnet alle Grüfte;
strahlende Unsterblichkeit
wandelt durch die Lüfte.

Mag die Sonne nun bislang
andern Zonen scheinen;
hier fühl' ich zusammenhang
mit dem All und Einen.

Hohe Lust, im dunklen Tal,
selber ungesehen,
durch den majestät'schen Saal
atmend mitzugehen!

Schwinge dich, o grünes Rund,
in die Morgenröte!
Scheidend rückwärts singt mein Mund
jubelnde Gebete.

Welchen Hut wird sie wählen?

Diese Frage, die das gesamte deutsche Putzmacherhandwerk am 8. September ds. Js. gestellt hat, richtet sich an jede deutsche Frau. Die Hutmode, die in diesem Jahre handwerkliche Arbeit in stärkstem Umfange vorzusehen hat und die uns nach langer Zeit ein Material beschert hat, das sich wie kaum ein zweites zur handwerklichen Verarbeitung eignet, birgt die Antwort auf diese Frage schon in sich. Und wenn jede deutsche Frau sich selbst diese Frage vorlegt, dann kann die Antwort nur lauten: Den „Handgearbeiteten" aus deutschem Seidensamt. In dieser Antwort kann auch die Tatsache nichts ändern, daß, nachdem die modische Linie mit flachen Köpfen für den Herbsthut feststeht, von einigen Spekulanten plötzlich vereinzelt übertrieben hohe Köpfe gebracht werden, denn wir wissen, daß eine derartige Uebertreibung von dem gesunden Urteil der deutschen Frau in modischen Dingen abgelehnt werden wird.

„Erzähl' uns noch etwas!"

Jetzt kommen wieder die dunklen Wintermachmittage, an denen die Kleinen im Zimmer beschäftigt werden müssen. Je freier sie den Sommer genossen, desto unwilliger ertragen sie die Zimmerhaft, — nur ein Mittel hilft auch die Wildesten still: Geschichte erzählen! Habt Ihr schon einmal bedacht, Ihr jungen Mütter, daß Ihr mit den Geschichten, die Ihr da erzählen sollt, die Seelen Eurer Kinder formt? Daß die Einstellung Eurer Kinder zu Welt und Vaterland in diesen Stunden im dämm'rigen Winterschein sich bilden kann?

Die irische Regierung richtet nach dieser Erkenntnis sogar ihren Schulplan ein, es ist auch für deutsche Mütter interessant, davon zu wissen. Die Kenntnis alter irischer Geschichte und Kultur und Märchen erzählen und so für die geistige Wiedergeburt der irischen Nation ohne weiteres neue Grundlagen legen. In 20 bis 30 Jahren wird sich der Segen dieses anscheinend einseitigen Gesetzes erst richtig auswirken."

Das deutsche Volk ist im Dritten Reich wieder zur Erkenntnis seiner nationalen Werte, vor allem der Werte seiner Frühgeschichte, zurückgeführt worden. Das, Mütter, haltet fest in Euren Kinderschichtsstunden beibehalten werden, sagte er lächelnd: „Wir wollen nicht, daß diese Kenntnisse als eine Art Zwang ins Volk getragen werden. Sie sollen langsam aber sicher wieder belebt werden. Dazu sind aber die Mädchen und jungen Frauen, die künftigen Mütter der irischen Nation, am besten befähigt, indem sie ohne besondere Anregung wieder keltische Geschichten, Sagen und Märchen erzählen und so für die geistige Wiedergeburt der irischen Nation ohne weiteres neue Grundlagen legen. In 20 bis 30 Jahren wird sich der Segen dieses anscheinend einseitigen Gesetzes erst richtig auswirken."

Das deutsche Volk ist im Dritten Reich wieder zur Erkenntnis seiner nationalen Werte, vor allem der Werte seiner Frühgeschichte, zurückgeführt worden. Das, Mütter, haltet fest in Euren Kindern.

Der tödliche Ausflug

Novelle von Hermann Linden

Wielo es Peter Potter, einem „älteren Angestellten", im Zeitalter größter Arbeitslosigkeit schon wenige Woche nach dem Konkurs der Kleinbaubank in A. gelang, einen neuen Posten zu finden, von der Einreihung in die graue Stempelarmee also glatt verschont zu bleiben, erscheint gewiß märchenhaft, war aber ganz einfach.

Peter Potter verließ A und fuhr in die nahe Großstadt B. Potter war schon manchmal in B gewesen, aber nur als eitler Reisender, geschäftlich Beauftragter, der keine Zeit hat, sich um andere Dinge zu kümmern, als um die Erledigung seines Auftrags. Heute aber war er einer jener Menschen, die soviel Zeit haben, daß sie gar nicht wissen, was sie damit anfangen sollen

Peter Potter kam also sogar dazu, sich vor eine Litfaßsäule hinzustellen, regelrecht sich vor ihr aufzupflanzen. Er suchte natürlich auf den Plakaten keine neue Stellung, seine Blicke glitten über die Titel und Figuren nur eben so zum Zeitvertreib. Da las er über einer rotharigen, peitschenschwingenden Reiterin einen Namen — seinen eigenen Namen: Potter. Direktion Potter stand da. Paul Potter.

Da war also ein Mann Direktor eines Varietétheaters (das natürlich Apollo-Theater hieß), der den Namen Paul Potter führte. Peter Potter lenkte seine Schritte zum Apollo-Theater. Die Kasse war schon geöffnet. Ein junges, hübsches, blondes, stupsnäsiges Mädchen verstand nicht gleich, als es auf seine Frage, wer Direktor Potter sei zu sprechen wünsche, wiederum hörte Potter. Als sie endlich begriff, die Kleine, lachte sie dumm dazu.

Direktor Potter saß in einem breiten, grünen Sessel. Peter Potter sah den Direktor mit einem scharfen, prüfenden Blick an, darauf sagte er: „Ich sehe zwar keine Sommersprossen mehr, aber es kann sein, daß du es bist!"

„Wie bitte?" Mehr als diese zwei Worte kamen nicht über des Theaterdirektors Lippen.

„Ich habe gelagt", fuhr Peter Potter trotzen fort, „daß es sein kann, daß du es bist. Ja, wenn ich dich länger ansehe, wird es mir immer sicherer. Du schau her, Paul Potter, wie seltsam das Leben ist! So einer wie du, der nie gelernt hat, der immer alles abschreiben und ablauschen mußte, der sitzt nun hier als Direktor, im breiten Sessel, Herr über viele — und ich, der Fleißige, von dem du immer alles abgeschrieben hast, ich stehe jetzt auf der Straße als ein Nichts!"

Die Augen des Direktors Paul Potter wurden groß wie die eines Hypnotiseurs. Zwei Männer starrten sich in die Knabengesichter. Der Direktor öffnete eine Zigarrenkiste, hielt sie seinem Schulkameraden hin und sagte, sich allmählich aus der Erstarrung befreiend: „Nun, das ist aber eine Freude für mich, Peter, daß du zu mir gekommen bist!"

„Vielleicht", dämpfte Peter Potter, „wird deine Freude bald vergehen wie der Dampf dieser Zigarre, wenn du hörst, was ich von dir verlange!"

„Aber Peter", rief der Direktor, „du verlangst etwas von mir? Das freut mich ja erst recht!"

„Also hör zu, Paul", sagte Peter Potter. „Ich war bis vor wenigen Wochen Kassierer bei der Kleinbaubank in A. Sie ist verkracht, und nun brauche ich einen neuen Posten als Kassierer. Du wirst mich also als Kassierer ans Apollo-Theater engagieren. Das Mädchen, das du da unten sitzen hast, ist hübsch genug, etwas anderes zu tun. Gemacht, Paul?"

„Das muß man genau überlegen, lieber Peter", erwiderte der Direktor, eine lange Rauchsäule mit den Blicken verfolgend. „Ein Variété-Theater ist keine Bank. Bei mir Kassierer zu sein, besonders an den Premierentagen, verlangt starke Nerven. Das Mädchen da unten hat diese Nerven, aber, es ist ganz richtig, was du sagst, sie ist hübsch genug, um etwas anderes zu machen. Ich werde Ena auf die Bühne bringen. Daß du ein Recht hast, einen Posten bei mir zu verlangen, ist selbstverständlich, lieber Peter. Nur kommt das alles ein bißchen plötzlich, du verstehst schon. Aber topp, Handschlag, wir wollen es probieren. Wenn du es nicht aushalten kannst, Peter, wird sich schon wieder etwas anders für dich finden!"

„Du hast dich zwar schlecht als Schüler bewährt", sagte Peter, aufstehend und seinen Schulkameraden auf die Schulter klopfend, „dafür aber jetzt um so besser als Mann!"

Durch diesen merkwürdigen Zufall kam der stellungslose Peter Potter so schnell zu dem gutbezahlten Posten eines Theaterkassierers, den er vorzüglich verwaltete.

Nach einigen Monaten betrat der Kassierer Peter Potter mit einem großen tuchverhüllten Gegenstand das Amtszimmer des Direktors Paul Potter.

„Nun, Peter, was gibt's?" fragte der Direktor jovial und bis einer Zigarre umständlich die Spitze ab.

„Du bist also mit mir als Kassierer zufrieden?"

„Natürlich, wieso die Frage? Hast dich doch ausgezeichnet gehalten, nur bei den Premieren —"

„Das ist es grade, Paul, die Premieren, ich halte sie zwar durch, aber sie machen mich d.a immer noch etwas nervös —"

„Macht nichts, Peter, geht vorüber, Lampenfieber. Wir haben eben ein gutbesuchtes Theater!"

„Wenn die Leute wenigstens ruhiger an der Kasse stehen bleiben würden —"

„Erzieh du mal das Publikum! Der Mann muß noch gefunden werden, der das kann —"

„Es braucht ja nicht grade ein Mann zu sein —"

„Wie, bitte? Etwa ein Girl?"

„Ein Vogel!"

„Peter!"

Der Kassierer Peter Potter überhörte den mahnend-zweifelnden Ton, mit dem er angerufen wurde, zog statt einer Antwort das schwarze Tuch von dem hohen, länglichen Gegenstand, den er vorhin auf den Tisch gestellt hatte, und des Direktors Paul Potters vielgewöhnte Augen starrten verblendet verblüfft auf den Tisch.

Dort stand ein hoher, vernickelter Käfig. Würdevoll unbeweglich saß auf einer Stange ein Papagei, ein großer, schöner Vogel mit blauen Federn, die wunderbar leuchteten wie das Blau der Tropen.

Der Kassierer nahm ein kleines Holzstäbchen und klopfte dem Papagei sachte auf den Schweif.

Da rief der Vogel, laut, schnarrend, prompt: „Nur nicht drängeln, nur nicht drängeln, es kommt jeder d'ran!"

Peter Potter fuhr fort, auf den Schweif zu klopfen, und immerfort rief der Papagei treu und brav, tüchtig dressiert: „Nur nicht drängeln, nur nicht drängeln, es kommt jeder d'ran —"

Erst nach einigen Minuten kam dem Direktor die Sprache wieder. „Ich ahne Fürchterliches, Peter", sagte er dumpf und pathetisch, „dieses Tier wissis du wohl mit in die Kasse nehmen, zur Erziehung des Publikums —"

„Wie?" unterbrach Peter Potter seinen Freund Paul Potter, „Unerhört, du bist nicht begeistert?" Diesen herrlichen Papagei fand ich in einem Vogelladen, der eine ganze Menge dressierter Papageien hat, jeder zu einem bestimmten Zweck dressiert. Dieser da sollte eigentlich in ein billiges Warenhaus kommen, wo sich auch immer die Leute so furchtbar drücken. Der Vogel ist für mich gradezu eine Entdeckung, und für dich —"

„Aber Peter", wollte der Direktor einwenden.

„Wielo, aber Peter" schnitt ihm des Kassierer das Wort ab. „Dein Theater ist doch keine Oper. Wenn auf der Bühne Hunde, Katzen, Pferde, Seelöwen und sonstiges Getier sich breit macht, dann darf doch auch ein braver, schöner, nützlicher Papagei in der Kasse auf einer Stange sitzen, und überhaupt — was für ein Variété-Direktor du bist, Paul, daß du nicht auf den ersten Blick merkst, was ich dir hier für eine Reklame ins Haus bringe!"

„Wahrhaftig", sagte der Direktor Paul Potter jetzt voll Bewunderung für seinen Kassierer, „das war ein glänzender Einfall von dir, Peter, diesen Papagei zu kaufen. Du hast doch schon viel gelernt bei uns."

„Wer von uns beiden vom andern gelernt hat, wollen wir doch lieber nicht untersuchen", erwiderte Peter Potter ironisch.

Der Papagei „Ernst" wurde, wie Peter Potter richtig vermutet hatte, eine Sensation, eine Sensation außerhalb des Programms, voll größter Anziehung für das Publikum. Aber auch in zweiter Hinsicht erfüllte sich die Erwartung des Kassierers. Der Vogel erzog die Menschen. Sie drängten sich nicht mehr so wild, sie schrien nicht mehr so laut und so wirr durcheinander. Still, ordentlich und lauschend standen die Leute im Kassenraum. Das Gefieder des Papageis schimmerte wie eine mystische Ampel in der gedämpft beleuchteten Halle. Nur wenn der Kassierer den Vogel mit dem Stäbchen auf den Schweif klopfte, rief dieser seinen grotesk mahnenden Ruf. Da die Leute aber diesen Ruf hören wollten, um sich darüber zu belustigen, verhielten sie sich still und ordentlich, denn nur dann klopfte der Kassierer dem Papagei auf den Schweif.

Wenn sich das Publikum auch mit der Zeit an den originellen Mahnruf des Vogels gewöhnte und ihn nicht mehr mit der früheren Verblüffung hörte, so wirkte der Ruf doch noch wie vor sehr belustigend, und dann war der Papagei ein wirklich selten schönes Tier, das anzusehen immer eine Lust war. Grade weil er nicht bunt war, nicht billig schillerte, sondern bis auf wenige gelbe Flecken und Ringe an Augen, Hals und Brust in einem südlichen Tiefblau leuchtete, das Visionen von den Tropen heraufbeschwor, schien der Papagei „Ernst" dazu berufen, unentwegt Liebling des Publikums zu sein, das sich seinem strengen Ruf lachend unterordnete.

Peter Potter fuhr in Urlaub. Nicht allein „Ernst", der blaue Papagei, fuhr mit nach Bad C.

Dort geschah das Furchtbare.

Obwohl Peter beim Verlassen des Pensionszimmers mit größter Sorgfalt Käfig, Fenster und Tür prüfte, ob auch überall richtig verschlossen war, stand der Kassierer am Nachmittag des fünften Tages seiner Anwesenheit in C. vor l e e r e m Käfig.

Das Käfiggitter stand weit offen. Auch das Zimmerfenster. Peter Potter schrie sofort das ganze Personal zusammen, aber so laut er auch schrie und so kriminalistisch er fragte, der Papagei „Ernst" war fort, verschwunden, ausgeflogen, von geheimnisvoller Hand der Freiheit zurückgegeben.

Peter Potter rannte durch die kleine Stadt, ein Fernglas in der Hand, aber wo er auch das Glas hinrichtete, nirgendwo sah er die blauen Federn des Papageis leuchten.

Abgehetzt und müde setzte sich der Kassierer in eine kleine Wirtschaft und trank zur Erholung einige Glas Kognak.

Da betrat ein Mann eiligen Schrittes das Lokal. „He, Anton", rief er den Wirt hinter der Theke an, „da ist ja was Komisches im Leopold-Park. Da hört man einen fortwährend schreien: Nur nicht drängeln, nur nicht drängeln, es kommt jeder dran. Mensch, hat der Kerl eine Stimme. Ruft so was Dummes und schreit doch so, als säße ihm das Messer an der Kehle — —"

Der Wirt wollte etwas sagen, aber der Erzähler wehrte mit einer heftigen Geste ab. „Dabei findet man den Mann gar nicht! Alle Leute gucken sich die Augen aus, man hört ihn nur schreien!"

Peter Potter stürzte, Stühle im Sprung umwerfend, ohne sie aufzuheben hinaus, rannte, während des Laufs sich den Weg zum Leopold-Park erfragend, in die Innenstadt hinein.

Der Abend lag mit glühendem Himmelsfarben über den Häusern. Wie dunkle Schwerter stießen die Spitzen der Parkbäume in die herrlich loderenden Wolken. Eine geschwätzige Menge bildete Gruppen auf den Kieswegen

Da hörte Peter Potter die Stimme des Papageis. Der Vogel rief seinen Ruf, aber seine Stimme klang nicht wie sonst, gemütlich schnarrend, sie klang grell, wie hervorgetoßen aus Angst und wilder Qual. Die dichten Zweige der Bäume nahmen die Töne auf, verteilten sie, gaben sie weiter, umhüllten sie mit dem Rauschen der eigenen Blätter, die ein leichter Wind bewegte, und so kam es, daß man nicht feststellen konnte, woher die Stimme eigentlich kam, aus der Tiefe oder der Höhe. Peter Potter lümmerte sich nicht um die Leute, die neugierig den versteckten Menschen suchten. Er wußte, wer da rief, er wußte aber nicht, warum der Papagei mit so schrecklich veränderter Stimme rief, und vor allem wußte der Kassierer nicht, wo der Vogel eigentlich war.

Da sah Peter einen Alarmkasten der Feuerwehr. Er zog einen Handschuh an, ballte die Faust, schlug die Scheibe ein und zog die Brandglocke. Und im nächsten Augenblick sah der Kassierer seinen Papagei.

Der Mann wankte, lehnte sich an einen Stamm, führte mit zitternder Hand das Fernglas an die Augen. Fast wäre es ihm aus den Händen gefallen. Ein grausiger Anblick bot sich ihm.

Dort oben, auf einem Ulmenwipfel, saß, hockte, nein — hing der Papagei „Ernst". War es überhaupt der Papagei „Ernst"? Der Papagei mit den herrlichen, tropisch-blauen Federn? Wo waren die Federn? Er war ein Gefangener, der Papagei, ein Gefangener in freier Luft. Da flog sie um ihn herum, die schwarze Wolke, lange, spitze, geschwungene Schnäbel zischten in die Federn des Papageis, rissen sie los zwanzig Raubvogelschnäbel rissen dem schönen Tier die Federn aus dem Leibe. Und während der wilde Krähenschwarm haß- und neiderfüllt auf dem fremden Paradiesvogel herumhackte, rief dieser das einzige, was er rufen konnte, rief es in höchster Qual und wilder Wut, und doch klang es wie ein grausiger Schezs: „Nur nicht drängeln, nur nicht drängeln, es kommt jeder dran!"

Die Krähen machten von der unfreiwilligen Einladung ihres Opfers den ausgiebigsten Gebrauch.

Peter Potter hörte die Feuerwehr, das Donnern der Wagen, die gellenden Signale der Pfeifen. Bald darauf blitzten die Helme durch die Zweige.

Potter wies mit einer stummen Gebärde nach dem Ulmenwipfel. Der Feuerwehrhauptmann gab dem Befehl, blitzschnell schossen gelbe Leitern den breiten Stamm hinauf. Feig flüchteten die Krähen, und der arme, blutende, gemarterte, gerupfte Papagei fiel wie tot in das aufgehaltene Tuch.

Der Hauptmann überreichte dem Kassierer das Tuch mit dem Vogel, äußerte kein Wort darüber, daß die Feuerwehr eigentlich zum Brandlöschen und nicht zum Vogelfangen da sei; gab einige kurze Befehle, und wieder hörte man das Donnern der Wagen und das gellende Signal der Pfeifen.

Peter Potter entfernte sich eilig, um die neugierigen Blicke und Fragen loszuwerden. Er stieg in ein Auto, fuhr zum nächsten Tierarzt. Als er auf dem weißen Tisch des Arztes das Tuch zum erstenmal öffnete, war der Papagei „Ernst" schon ein totes Tier, unterwegs gestorben.

In die große Trauer des Kassierers tröpfelte eine kleine Freude: daß der schöne Vogel so schnell von seinen Schmerzen erlöst worden war. Auch wenn der Papagei weiter gelebt und der Arzt ihn völlig dem Dasein hätte erhalten können, wäre es doch furchtbar für das arme Tier gewesen. Die Federn wären nicht mehr nachgewachsen, und der Vogel hätte, fern von allen Blicken, ein trostloses, dunkles Leben fristen müssen — er, der Leuchtende, der Paradiesische, der Azurblaue.

Peter Potter forschte nicht weiter nach, wie der Vogel aus Käfig und Zimmer entkommen war. Sein Ausflug blieb ein Geheimnis, das der Tod umschlossen hatte.

Am nächsten Tag fuhr Peter Potter zurück nach B. Nur seinem Freund, dem Direktor Paul Potter, erzählte er die traurig-groteske Geschichte von Papagei „Ernsts" seltsamen Tod. An die Theaterfasade wurde ein Schild gehetzt: „Der Papagei Ernst, der Liebling aller, ist plötzlich gestorben. Von Fragen und Beileidsbezeugungen bittet man abzusehen. Er wird natürlich seinen Nachfolger haben, denn er war einzig."

Der siegreiche Talisman

Heitere Geschichte von Ralph Urban

„Wir ziehen ohne Hoffnung in den Kampf", jammerte Sanford, der Ehrenpräsident des Ersten Schwimmklubs von Chicago, als er eines Abends in Gesellschaft einiger Industrieller speiste. „Gegen Stone vom Union-Club Newyork und Boswell aus Frisco hat unser Jenkins keine Aussicht, die Meisterschaft im Hundert-Meter-Schwimmen zu gewinnen. Hoher Favorit ist Stone. Seitdem der Kerl den Talisman hat, steckt er jeden Sieg in die Tasche."

„Was für einen Talisman?" erkundigte sich einer der Herren.

„Es ist der Zahn eines Haifisches", antwortete der Gefragte, „den er bei den Wettkämpfen an einem silbernen Kettchen um den linken Fuß trägt. Der Bursche ist von der Wundertätigkeit seines Glücksbringers so überzeugt, daß er damit einfach gewinnen m u ß. Durch einen Mittelsmann ließ ich ihn zweitausend Dollar bieten, daß er bei der Staatsmeisterschaft ohne den Haifischzahn starte, aber der Kerl lehnte glatt ab."

„Ganz einfach", meinte Craig, der Konservenfabrikant, „hängen Sie Ihrem Jenkins auch einen Talisman um!"

„Der Gedanke ist gar nicht schlecht", gab der Ehrenpräsident zu. „Wenn man ihn von der wunderbaren Wirkung irgendeines Amuletts überzeugen könnte, würde die seelische Beeinflussung ihn auch körperlich anspornen. Die Frage ist nur, was für einen Talisman?"

„Hm", grunzte der Konservenfabrikant Craig, „ich weiß zwar vom Schwimmen nur so viel, daß es im Wasser des Untergehen verhindern soll, aber ich bin ein guter Psychologe. Ueberlassen Sie das mit dem Talisman mir, und ich wette mit Ihnen um zweitausend Dollar, daß Ihr Jenkins die Meisterschaft gewinnt!"

Bereitwillig ging der Ehrenpräsident auf die Wette ein, denn er fühlte die zweitausend Dollar gewissermaßen schon in der Tasche.

Der Tag der Staatsmeisterschaft kam heran. In der großen Schwimmhalle herrschte vor dem Start erregtes Treiben. Als die Hoffnung von Chicago den Ankleideraum verließ, traten der Ehrenpräsident des Clubs und Mister Craig auf den Mann zu.

„Jenkins", sagte der Bankier, „dieser Herr will Ihnen einen Talisman geben, mit dem Sie das Schwimmen gewinnen müssen!" Damit blickte er erwartungsvoll auf den Konservenfabrikanten, der eben ein Leinensäckchen zum Vorschein brachte und es dem verblüfften Jenkins rückwärts durch den Gummizug in die Schwimmhose steckte. „Löwenzähne sind es", sagte Mister Craig dabei. „Was ist dagegen der Zahn eines Haifisches!"

Für weitere Auseinandersetzungen blieb keine Zeit, denn eben wurden die Kämpfer zum Start gerufen. Wenige Minuten später standen sie sprungbereit am Rand des riesigen Beckens und lauerten auf das Signal. Als der Startschuß fiel, sausten die schlanken sehnigen Gestalten durch die Luft, klatschten flach auf das Wasser und tauchten gleich darauf in schäumenden Linien vorwärts. Schon nach wenigen Sekunden gewannen Stone vom Union-Club und Boswell aus San Franzisco sicheren Vorsprung, während Jenkins, der beim Start schlecht abgekommen war, noch im Hintertreffen lag.

„Er kommt nicht auf", schrie der Ehrenpräsident den betrofenen Konservenfabrikanten an. „Ihr Talisman ist für die Katze!"

In diesem Augenblick begann das Wunder. Jenkins, der bisher mit aller Technik des Meisterschwimmers den Vorsprung der anderen auszutrawlen versucht hatte, verwandelte sich plötzlich in ein Torpedo. Wie wahnsinnig peitschten seine Arme das Wasser; das war kein Mensch mehr, eine brausende Maschine schoß schäumend vorwärts. Es schien sogar, als wäre sie von Rauchwölkchen begleitet.

Ein tausendstimmiges Brüllen hob an, als Jenkins als Sieger durchs Ziel ging.

„Weltrekord, Weltrekord!" schrien die Funktionäre, die Jenkins umarmen wollten, als er aus dem Wasser sprang. Dieser aber stieß sie von sich und riß sich unter den Schreckensrufen der Weiblichkeit die Schwimmhose herunter. Ein geistesgegenwärtiges Klubmitglied warf sich einen Mantel über den Mann, dem der Sieg zu Kopf gestiegen sein mußte.

„Menschenskind", brüllte der Ehrenpräsident dem Mister Craig zu, „Sie sind wirklich ein hervorragender Psychologe. Ihr Talisman ist herrlich Waren wirklich Löwenzähne in dem Säckchen.

„Quatsch, Löwenzähne", meinte gelassen der Konservenfabrikant, „ungelöschter Kalk war drinnen!"

Fräulein Peter Engeholm

Von Hilde Klotz

Das Eröffnungsmanuskript zu dieser tragikomischen Geschichte ruht irgendwo im Archiv einer Hamburger Zeitung unter „Ausland St". Stephenson, Tom Stephenson-London, hieß er. Das Schreiben lautete: „Suche jungen Mann, 19 Jahre, zwecks Briefwechsel zur Vervollkommnung der deutschen Sprache." Fräulein Hilde Engeholm, Volontärin in der Auslandsabteilung, suchte abenteuerlustig, bissen aus der Reihe fallend, bissen sehr unternehmungslustig, mit allen Zukunftsplänen der Neunzehnjährigen, bekam diesen englischen Brief zum Uebersehen. „Suche jungen Mann ..." In dem durchaus praktisch denkenden Köpfchen von Fräulein Hilde Engeholm setzte sich ein Gedanke fest. „Weshalb erst eine Anzeige aufgeben, ich übernehme die Sache — natürlich als Junge." Sie begann eifrig nachzudenken, welchen Jungennamen sie wählen sollte. Das war keine Nebensache bewahre, das war im Augenblick die Hauptsache. Schließlich kam sie aus unbefindlichen Gründen auf „Peter". „Peter Engeholm" hörte sich gar nicht so schlecht an.

Der erste Brief ging nach London. Nur kurz, mit personellen Angaben, Erwähnung von Interessen — Sport — Musik — Tanz — Bücher — Zeichnen — Beruf usw. Tom war begeistert von „Peter". Einen solchen Freund hatte er sich schon lange gewünscht. Es ergab sich eine wundervolle Harmonie, bis plötzlich das erste Verhängnis nahte. Tom bat bringend um ein Foto. Nun hatte Fräulein Hilde Engeholm einen Bruder — zwei Jahre jünger — den sie sonst ziemlich vernachlässigte, der ihr jetzt aber geeignet erschien, endlich einmal seine Daseinsberechtigung unter Beweis zu stellen. Ein höchst schmeichelhaftes Foto machte den Weg über das Wasser und vermittelte Tom einen Einblick von dem Aeußeren seines Fr undes Peter". Die Wirkung war frappant. Er schrieb: „I have shown your snap to a few at the office. Incidentally, and quite accidentally (!) one of the girls feel violently in love with the photo. So, you see — you are dangerous to the opposite sex!" (Ich habe Dein Foto einigen Leuten im Geschäft gezeigt. Nebenher und ganz zufällig verliebte sich eines der Mädchen heftig in das Bild. Du siehst — Du bist gefährlich für das andere Geschlecht!) Das hatte „Peter" nun wahrhaftig nicht erwartet. Sie verschickte diesen Brief sorgfältig, damit ihr Bruder ihn nicht fände. Man soll den Jungen zu seine Flausen in den Kopf setzen und er stand ihr sowieso zu viel vor dem Spiegel.

Die Briefe an „Herrn Peter Engeholm" nahmen ihren Fortgang. Tom schrieb nicht unter 12 Seiten, wenn es bei „Peter" hochkam, waren es acht. Es waren Briefe, wie sie eben Neunzehnjährige schreiben: überschwenglich und idealistisch, am liebsten die ganze Welt verbrüdernd.

„All the world over a boy is a boy. If every boy could make friends with a boy of foreign soil we could all — every country in the entire world — throw aside all convention, disarm all our soldiers". (Auf der ganzen Welt ist ein Junge ein Junge. Wenn jeder Junge mit einem Jungen eines fremden Landes Freundschaft schließen könnte, könnten wir — jedes Land in der ganzen Welt — alle Verträge über den Haufen werfen und alle unsere Soldaten entwaffnen.) „Peter" dachte, daß Tom eigentlich in den Völkerbund gehöre, um den alten Männern in Genf einmal zu sagen, wie die Jugend empfände.

Sie gewann Freude an den Briefen. Es war nicht mehr wie am Anfang ihres Briefwechsels, wo sie sich über jedes „My dear boy" weglachen wollte, sondern diese Briefe wurden ihr Anregung und Schlüssel zur Seele eines uns fremden und zugleich verwandten Volkes. Wie so oft entstand auch hier durch Briefe eine Freundschaft, die wohl von längerer Dauer gewesen wäre, wenn nicht . . . Ja, wenn nicht „Peter" ein Mädchen gewesen wäre. Im Anfang ihrer Freundschaft ging alles gut. „Peter" brauchte Tom nichts vorzumachen. Sie lebte, wie viele moderne junge Mädchen, ein Leben, das sich nur wenig von dem der gleichaltrigen Jungen unterschied. Kameradschaft war für sie kein leeres Wort, sondern in Sport und auf Fahrt lebendig geworden. Daß sie sich nebenbei für Politik interessierte und versuchte, durch diesen Briefwechsel Propaganda für Deutschland zu machen, ist bei den heutigen Mädchen keine Seltenheit mehr.

So brauchte sie sich nichts auszudenken, sie schilderte ihm einfach ihr Leben. Und Tom war so sehr überzeugt, es mit einem Jungen zu tun zu haben (wie hätte er auch anders), daß er auch auf Begegnungen mit dem anderen Geschlecht anspielte. Und da drohte für „Peter" die zweite Klippe. Tom schrieb, daß er Mädel wohl leiden möge, m . . . but only to a certain degree". (. . . . aber nur bis zu einem gewissen Grade). In „Peter" begann sich Opposition zu regen. Das war unerhört! So über die Frauen zu denken! Girls are mostly dull" . . . (Mädchen sind meistens so langweilig). Dieser Satz forderte geradezu zu einer Verteidigung von „Peters" Frauenehre heraus.

Flammende Proteste verließen postwendend Hamburg und erweckten in Tom eine stille Bewunderung für die nach „Peters" Angaben einfach idealen deutschen Mädchen. Ob es darauf zurückzuführen ist, daß Tom plötzlich den Wunsch äußerte, einmal nach Hamburg zu kommen und sich die Mädchen aus der Nähe zu besehen oder ob er einfach seinen „Freund Peter" persönlich kennenlernen wollte, ist nie geklärt worden. Jedenfalls wurde „Peter" etwas unsicher, wenn sie daran dachte, wie Tom die Verwandlung eines Jungen in ein Mädchen aufnehmen würde.

Und so schrieb sie ihm — vorsichtshalber — in wenigen Zeilen, daß sie — leider — ein Mädchen sei und „Hilde" heiße. Sie war sich im Augenblick nicht bewußt, welche erschütternde Wirkung dieses Bekenntnis auf das Gemüt eines jungen Engländers ausüben würde.

Mit Spannung sah sie der Antwort entgegen. Und als sie den Brief in Händen hatte und die ungewohnte Anschrift „Fräulein Hilde Engeholm" las und als sie das ungewohnt leichte Gewicht des Briefes fühlte, zog sich irgendwo etwas in ihr zusammen und ohne, daß sie die Worte gelesen hätte, wußte sie, daß es „aus" war.

„My dear Peter" Let me call you that once more!" (Mein lieber Peter! Laß mich Dich noch einmal so nennen!) Im ersten Augenblick war sie versucht, über diesen, wie ihr schien etwas romanhaft klingenden Abschiedssatz zu lächeln. Aber dieses Lächeln, kaum begonnen, erstarrte, als sie erkannte, welche Verwirrung sie in dem Herzen eines korrekt empfindenden Engländers angerichtet hatte. Tom schrieb, daß es ihm unmöglich sei, den Briefwechsel weiterzuführen, er habe sich aus Fotos und Briefen ein so ideales Bild von „Peter" gemacht, daß er nicht imstande sei, das eine vom anderen zu trennen. „Peter" sei für ihn der ideale Freund gewesen! Es sei ihm unmöglich, zu einem Mädchen so offen zu sein wie zu einem Jungen — und er bedauere, wenn irgendetwas in seinen Briefen ihr Grund zu Mißverständnissen gegeben habe.

Sie schrieben sich noch dann und wann — Briefe, wie sie zwischen Mädchen und Jungen üblich sind — bis auch dieses aufhörte.

Kleinigkeiten aus aller Welt

40 Prozent deutscher Schulkinder ohne Zahnbürste

Durch eine Rundfrage, die der Gesundheitsdienst des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden in deutschen Schulen über den Besitz von Zahnbürsten veranstaltet hat, wurde eine traurige Statistik aufgestellt. Von den in 7000 Schulen erfaßten 900 000 Schulkindern haben 42,4 Prozent eine gegene Zahnbürste, 18,2 Prozent eine „Familienzahnbürste" und 39,4 Prozent (!) überhaupt keine Zahnbürste. Es ist also nach Umrechnung auf das ganze Reichsgebiet damit zu rechnen, daß etwa 5 Millionen Schulkinder in Deutschland überhaupt keine Zahnbürste, oder wenigstens keine eigene Zahnbürste haben. Zustände, die der Besserung bedürfen.

Die beste Hausfrau der Welt

Möglicherweise, daß sich nun die Heiratschancen für Frauen aus Ungarn merklich heben. Denn Fräulein Marie Ivanfy, eine Ungarin, ging bei der großen internationalen Konkurrenz um den Titel der „besten Hausfrau der Welt" als Siegerin hervor. 60 Nationen hatten ihre Vertreterinnen nach Budapest zu diesem von der „Internationalen Agrarkonferenz" veranstalteten Wettbewerb geschickt, der aber von den Ehemännern der Beteiligten kaum anerkannt werden wird.

Strahlender Blödsinn

Einen ganz neuen Schlager bringt eine Schuhfabrik in Philadelphia auf den Markt. Damenschuhe aus Leder, das mit einer „radioaktiven" Masse imprägniert ist, werden angeboten. In den ausgefandten Prospekten wird behauptet, daß diese Schuhe bei Tage ganz normal wirken, bei Eintritt der Dunkelheit aber zu leuchten beginnen. Für die verschiedenen Stimmungen werden dabei wundervolle Nuancierungen im Farbton angepriesen: Zartrosa, sanftes Grün, schmeichelndes Lila, Opalblau, knalliges Rot usw. Nun haben wenigstens auch sonst unbetannte Größen endlich Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen.

Eine seltsame Denkmünze

Im Jahre 1679 belagerte ein großes dänisches Heer die Stadt Hamburg. Es mußte nach vergeblicher Belagerung wieder abziehen, und die Freude der Hamburger war begreiflicherweise groß. Zum Andenken an dieses Ereignis ließen sie eine Münze prägen, die auf ihrer Vorderseite die Inschrift trug: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet hat, sit auf der anderen Seite zu lesen." Und auf der Kehrseite der Medaille stand: — nichts.

Lebenslänglich gleich Scheidung

Im Staate Newyork ist kürzlich ein neues Gesetz erlassen worden, wonach Frauen, deren Mann zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wird, sich nicht mehr scheiden zu lassen brauchen, sondern sich ohne weiteres wieder verheiraten können, wenn sie dieses wünschen. Die lebenslängliche Gefängnisstrafe wird also dem Ableben eines Menschen gleichgestellt. Immerhin scheint hier doch eine gewisse Gefahr zu liegen, denn es kann schließlich vorkommen, daß später aus irgendwelchen Gründen eine Begnadigung eintritt, so daß der entlassene Sträfling wieder frei umhergeht. Seine einstige Frau ist dann in der unangenehmen Lage, wenigstens ihrem eigenen Gefühl nach, mit zwei Männern verheiratet zu sein. Daß sich daraus Schwierigkeiten ergeben können, ist einleuchtend.

Geerd Hesterkamp drägt sien Schuld af

Von Emil Stekmann

Dat weer an en Sunnabend in'n Harfst, as en Jungkeerl, vun so'n lütje dartig Johr, an en Ifenbohnstat'schon utsteeg un den Pattweg där de Heide inloog, um na dat Dorp to wannern, dat in'r Feern to seen weer.

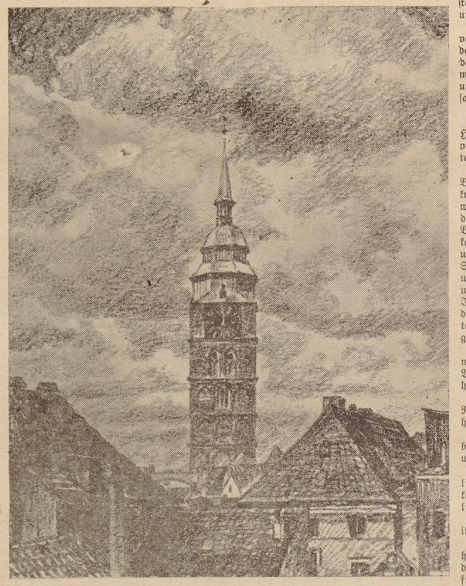
To dissen smucken Keerl, mit dat sunnverbrennde Gesicht, woll de Gang man nich recht passen. He gung langsam, as wenn he jwor to drägen harr an harr doch wiöet nits bi sit, as en derben Stock. Woll leeg en stille Freide in sien Gesicht, as he nu mitten in'r Heide weer. Doch keek man scharper to, so konn man sehn, dat en beep Gram ut sine Ogen keek. Un dat harr man dat Reehde drapen: Geerd Hesterkamp, dat weer de Jungkeerl, harr swate Schuld to drägen un weer nu kamen, um de Schuld bi sinen Vadder afobbidden. Dat was en jwaren Gang un darum gung he ook so langsom. Wo weer't noch kamen, vor dree Johr, dat he wegaohn moß, na Frankriek, un sit dar vor Marokko anwarben leet?

Dat was Mardag wesen. Twee Dage lang weer Geerd nicht an't Huus kamen. Mit en paar Frunne haar he rumzeckt. Waansinnig veel Geld harr he utgeben un verdrunken. As he torkelnd up'n Hoff ankem, stund sien Vadder vor de Dör un schimp up em in. Geerd harr bloots lacht un den Olen an de Sieb schaben. De Ool aber harr Gerd faat un trugge stott, dat he gegen ene Muer flogen weer. Dar harr em de Wut packt. In'n Nu harr he en Runge ut'n Wagen treten un gung darmit up sien Vadder los. „Wullt du mi to Lief?" harr de Ool bloots nach ropen konnt un denn weer dat Gräfige all dar! Graad, as Geerd tossan dä, weer sien Bruut dartwischen kopen, um den Slaag noch uptoholen. Doch all to laat! De Runge harr ehdrapen un mit'n gillen Luud weer se tosamen jackt. Dar har de Ool em nun sien Hoff voors jaagt. Noch nu klingen em de Ohren wedder nun de harten Wöre: „Runner vun'n Hof! Segg it, runner vun'n Hoff!" Dar harr Geerd, de gau wedder nüchtern weer, sit umbreit un weer weggaan, so gau, as wenn de Schandarm all achter em seet. Keen Raue hat he harrt. In'n Tug harr he leten, weer lange faart un harr doch nun dat grüsige Bild nich affamen konnt. Dagelang harr he sit in'r Kreisstadt rumdreben. Dar weer em in en Weertshuus dat Kreisblatt to Hannen kamen, worin stund: „Unvermoodt dreep us de harte Slaag, us lebe Dochter Anno to verleren. Familie Baumann." — Anno Baumann dood! Sien Bruut, sien lebe Anno! Un he — he de Mörder! Dar harr he vullens sinen Kopp verlaren, wein in' Tug rinsprungen un na Köln hensaart. Dree Dage later weer he all up'n Weg na Frankriek un kort darup faar he up'n Dampfer na Marokko. En nun de bullts weer he dar wesen. He socht den Dood un konn'n nich finnen. Sukke Lüde konn de Hauptmann bruken. He makde Geerd to'n Korporaal. Dree Johr lang harr't Geerd aftonnt, doch slieslich dreep't ook em. Swaar verwundet keem he in't Lazarett, un nun dar na en lütje Stadt. Lange Tied harr he dar legen, twuschen Dood un Leben, doch slieslich harr sien good Gesundheit wunnen. Un dat, as he veel Tied to'n Nasunnen harr, steeg bi lütjen dat Lengen na sien Heimat in sien Bost un word dull un jummer duller. He woll na Huus un sine Schuld dar afstodrägen. Eerst woll he sine Ollern um Vergeben been un denn sit mellen bi't Gericht. As sien Wunne utheeld weer un man em mehr Freeheit leet, neem he dat waar, un slaa sit na'r spanschen Grenze dör. Vun dar fleek he sit up enen düstjen Dampfer, beinack den Geiger un de Imkelbe em na Bremerhaben dör. Vun Bremerhaben faar he mit den Tug na disse lütje Bohnstat'schon un nu gung he up den Pattweg där de Heide na sien Nabedorp, wo sine Bruut woant harr un de dar nu begraben leeg, dör sine Schuld.

Duller jack sien Kopp em up de Bost. Dat was doch swaar jo'n Gang, wat weer sien Schuld doch groot!

Nu keem he up den Karkhoff an un socht de Stäe, wo sine Bruut begraben leeg. Lange brulde he nich to söken, dar harr he all de Stäe funnen. Nu stund he still darvor, trock sien Hood un woll sit in depen Smaart up't Knee daalloten — dar fullt sien Blick noch einmal up den Steen, un dat word sien Oge grott un groter, denn, dar stund ja nich „Anno Baumann" sunnern „Mali Baumann" up, dat weer doch Annos Suster! Wo hüng denn dat tosamen? He sunn un sunn, un konn't nich faten.

Dar keem graad de Küster dör de Karkhoffsporten. Geerd gung up em to un faag em uut.



„Jä", jä de Küster, „dat is en junnerbare Geschichde. Dar hett de Drucker un en unglucksel'gen Tofall Schuld. — Mali Baumann was jwaar krank, harr Lung'nentzündung kregen, up dat Maartt. Eerst Danzen un denn mit'n heten Kopp na buten! So Deerns wät ja nich hören. To gliefer Tied, as Mali swaarkrank leeg, wurd eht Suster Anno, dör en unglücksel'gen Tofall, nun ehren Brägam daasslagen. De Lüde brachten dat gliefs rum, as leeg se all in'n Staarben. Se weer abers bloots een paar Dage ahn Verstand. As nu Baumanns Mudder to den Drucker jä, he scholl dat in sien Blatt fundmaken, wiel Mali intwischen storben weer, dar meen de Drucker, wiel he nun Malis Krankheit nits afwuß, Anno weer doobbleben un maak dat in sien Kreisblatt kund. Den Dag datup hett he de Sake ja gliefs richtig maakt un schreben, dat — doch Mann, wat hefft se denn, je lebt upstunds so blaß un elend ut? Nee, Mann nee, je sund doch nich de Brägam?"

„Ja, it was de Brägam un bin dree Johr in Marokko wesen, wiel it glöf, it harr mien Bruut doodsagen!"

„Jt kenn den Weg, hefft em all saken mit mien Bruut begaan. Good'n Abend, Küster, un velen, velen Dank!"

De Küster scharpde Geerd noch in, ja vörsichtig to ween.

Dat word all schummerig, doch Geerd gung stramm vorut. Em weer to licht um't start, dat man em gar nich wedderkem. Geerd weer en gode Stunne gaan, nu moß he langsamer un vörsichtiger gaan, dar kemen vele Kulen, de bit haben hen vull Water weer'n Dumm weer dat oof, dat't jummer dusterer word. Darto weer de Heben swatt, keen Steern to sehn, jo dat he sik darna nich richten tonn.

He harr doch keen verlehrten Weg inslagen?

Up einmal glie he ut un soof bit an de Bost in ene Moorkuul'n rin. He kreeg noch graad en Barkenbuich tofaat un trock sit wedder hoog. He harr sit dull verjaagt, un, ofgliek dat duchtig kold, stund em dat Sweet dick vor de Steern.

Geerd reet en Riettisken an, trock sien Klock — un versaag sit dutt! Dat gung all up Klock seben to un um Klock fief weer he nun den Küster gaan. He harr langst darneen moßt, dar weer keen Twiefel mehr, he weer verkehrt gaan!

Geerd settde sit up en umslagen Barkenstamm, denn sien Courage leet duchtig na. He wuß, dat he nich lange sitten droff, sunst word he stief un moß verfreer'n. Gung he wider, un leep in'n Moor rum, bit dat de Morgen graa, denn weer he intwischen doodseker in ene Moorkuul'n pett un moß verdrunken.

He woß keen Utaweg mehr. Weer dat denn Gott sien Wille, dat he hier, in'n Heimatland, to'n Sluß noch elend umkamen moß? Weer he denn noch nich noog dull straaft? — „Gott, Vadder," rung sit dat uut sien Bost, „laat mi hier nich to Grunne gaan. Vergeef mi mien groot Schuld, it bin ja kamen, um mien Schuld bi mine Ollern afobbidden. Dat hett mi ja so lang all root. Ni wedder schall mien Hand sit upörn gegen mine Ollern, nee, illig schält mi beide wesen. — Gott, staa mi bi, it weet keen Utaweg mehr un mut sunst elend hier umkamen."

Dar hork he hoog! Wat weer dat? — Dat weer doch de Karkenklocke, de jeden Sunnabend um seben slien dä. Sien Heimatklocke! Dat keem em vor, as harr de Klock noch ni so lut slagen.

Geerd jack vun den Boomstamm up sien Knee un sine Hannen foten sit in depe Andacht. Nu lös sit ook de depe Seelensfraken, as Balsaam trock dat in sien Hart. Wat he siet Johr'n nich mehr konnt, nu keemt vun sulfst: he slaa de Hannen vor't Gesicht un Troan up Troan runn em de Backen daal.

He neem sien lest Courage tosamen, stund up un gung, so good dat natte Tüg dat toleet, dat Lüen na. He brulde nich nich lange mehr to bistern, dar weer he an de Straten ran un harr sien Leben rett't.

Geerd slepbe sit no dör dat Dorp bit vor sien Vadders Hoff. Doch as he an de Stäe keem, wo he sine Bruut eens daalslagen harr, dar konn he nicht mehr wider. En Swinnel saat em an un mit en dumpen Stöhnen sack he tosamen un leeg an'n Grund.

Mudder Hesterkamp lees Vadder Hesterkamp ut'r Bibel dat Gliekn is vun'n verlaren Söhn vor un beide seten dar in depen Smaart.

Nu slaa Mudder Hesterkamp dat Boot lies to un sä: „De Klocken lüdt, lumm Vadder, lat uns beden. Anno ward vor uns verlaren Geerd oot beden." Beide Olen been nun dat Vadderunser. Doch as Mudder Hesterkamp bi de Stäe keem: „un vergeef uus use Schuld, wo wi vergeeft uus Schulligen", dar konn se sit nich halen un luud ween se up: „Geerd, Geerd, wo kunst du dat bloots doon! Dree Johr bist nu all wege un wät nich, of du noch leben beist. Kaam doch bloots toruck, schall allens ja vergeben un vergeten sien, nich Vadder?"

„Wes mal still Mudder, dat weer mi doch, as wenn en Minsch dar stöhn. Wat hett de Hund denn bloots, de huuld ja jummer to."

Ja, Vadder! Dar is wat nich in't Reeg. Kumm, wi willt liken gaan, so huuld de Hund sunst nich."

De Ool stekk gau en Luchten an un beide gungen dör de Sledör na buten un lochten den Hoff rund af.

„Was dat? — Gott, Mudder, dar ligat ja'n Minsch an'n Grund! Dat kann keen Fremden wesen, uus Karo lickt em ja!"

„Geerd, mien Geerd! — Gott, schall it em dood wedderseh'n?"

„Still Mudder, still, he is nich dood, he leeft! Kumm, laat uus em gau in de Donzen trägen. Mi duckt, he is stief frahren, sien Tüg is natt un klamm."

Dat word all schummerig, doch Geerd gung stramm vorut. Em weer to licht um't start, dat man em gar nich wedderkem. Geerd weer en gode Stunne gaan, nu moß he langsamer un vörsichtiger gaan, dar kemen vele Kulen, de bit haben hen vull Water weer'n Dumm weer dat oof, dat't jummer dusterer word. Darto weer de Heben swatt, keen Steern to sehn, jo dat he sik darna nich richten tonn.

He harr doch keen verlehrten Weg inslagen?

Up einmal glie he nut un soof bit an de Bost in ene Moorkuul'n rin. He kreeg noch graad en Barkenbuich tofaat un trock sit wedder hoog. He harr sit dull verjaagt, un, ofgliek dat duchtig kold, stund em dat Sweet dick vor de Steern.

Geerd reet en Riettisken an, trock sien Klock — un versaag sit dutt! Dat gung all up Klock seben to un um Klock fief weer he nun den Küster gaan. He harr langst darneen moßt, dar weer keen Twiefel mehr, he weer verkehrt gaan!

Geerd settde sit up en umslagen Barkenstamm, denn sien Courage leet duchtig na. He wuß, dat he nich lange sitten droff, sunst word he stief un moß verfreer'n. Gung he wider, un leep in'n Moor rum, bit dat de Morgen graa, denn weer he intwischen doodseker in ene Moorkuul'n pett un moß verdrunken.

He woß keen Utaweg mehr. Weer dat denn Gott sien Wille, dat he hier, in'n Heimatland, to'n Sluß noch elend umkamen moß? Weer he denn noch nich

„Gott ja, Vadder, man vörsichtig. Do em nich weh.

„To Mudder! Nu loop doch nich jummer kopploos hen und her. To, saat an!"

„Jt kann nich, Vadder, it beber so.

„Denn helpt dat nich. Maak mal de Dören apen, it will'n alleen eindrägen!"

„Dat wullt'ou doon? Och Vadder, denn hest em ja vergeben, wo glücklich maakt dat mi. Weer Anno doch man eerst toruck. — Töf, Vadder, dat kannst doch nich alleen, it saat mit an, du deist em weh."

„Ja, Mudder, nu mark it eerst, wo oold it worden bin. Wurd hoge Tied, dat Geerd torügge keem. Weg, Karo, weg! Nu laat dat liken doch."

Vörsichtig slepten de beiden Olen nu Geerd in de warme Donzen, trocken Geerd dat natte Tüg nun't Lief un slagen em in warme Deken.

Un dar keem Geerd in de warme bedder hoog. Stuur keef he sit eerst um. Em was nich klaar, wo he nu weer. Doch as he klarer leeg, verfeht he sit! Em was ja grade vor dissen festen Gang jo bange wesen. Nu feet he hier up't Sofa in't Donzen mittenmang de beiden Olen, de jeder een sun sine Hannen faten harr'n un em besorgt antleen un darbi doch jo sull nun goodsart'ger Ellernleef. Dar kann he sit nich halen, dat Water schoot em in de Oogen. „Vadder", stamer he, „Vadder — wullt mi vergeben?"

Dar föl he, dat sien Vadder bloots wiß sien Hannen druck un sien Mudder hör he lisen seggen: „Ja, Jung, ja, is allens vergeben un vergeten!"

Dar gung de Dör lies apen un rin keem Anno, Geerds sien Bruut. Eerst verfeht se sit, denn se dacht, ehr Geerd was krank. Doch as se seeg, dat Geerd ganz graall all wedder ut de Ogen keek, leep se up em to un heeld em wiß umslungen.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 34 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Der Amtmann und der französische Marschall

Niedersachsentaten aus dem 18. Jahrhundert

Mit Kaiser Karl VI. starb der vorläufig letzte Habsburger. Viele Mächte taten sich daraufhin zusammen und garantierten gewissermaßen der Frau auf dem Habsburger Thron, der Maria Theresia, ihre Macht.

Lange dauerte es aber nicht, da hatte diese unter Beweis zu stellen, daß sie sich ihr Land zusammenhalten konnte.

Der Kurfürst Karl Albert von Bayern war der erste, der sich gegen Maria Theresia aufmachte. Er verbündete sich mit den Franzosen und fiel in Niederdeutschland zuerst, dann auch in Böhmen ein. Er bezwang die Hauptstadt Prag und ließ sich hier zum König krönen.

Franzosen waren schon immer Meister der heimlichen Diplomatie. Weil sie in dem deutschen Kurfürsten, nunmehrigen König, ein gefügiges Werkzeug sahen, bearbeiteten sie die übrigen deutschen Fürsten und brachten es schließlich auch zuwege, daß Karl Albert zum Kaiser gewählt wurde.

Aus dem Kurfürsten Karl Albert wurde also der Kaiser Karl VII. Das Hauptverdienst dieser eigenartigen Kaiserkrönung aber kam dem Marschall der Franzosen, Duc de Belleisle, zu, der in unserer Erzählung noch eine große Rolle spielen wird.

Bekannt sind ja die Zwistigkeiten zwischen Friedrich dem Großen und der Oesterreicherin. Diese beiden hatten sich aber in einem lauen Friedensvertrag im Jahre 1742 vorläufig zugesichert, Frieden zu halten.

Diesen Friedenszustand mit ihrem gefährlichsten Gegner benutzte Maria Theresia, um sich mit aller Macht gegen die Franzosen und gegen den Kaiser zu wenden. Marschall Belleisle, der Kaisermacher, war mit einem Heere in Böhmen. Maria gewann Bayern und Böhmen zurück. Ja, der Franzose Belleisle konnte mit knapper Not der Umzingelung in Prag entgehen und sich noch eben und eben mit seinem Heer vor dem der königlichen Frau in Sicherheit bringen.

Das geschah um die Mitte des Dezembers im Jahre 1742.

Ein einziger hatte sich in dieser Zeit auf die Seite der Oesterreicherin geschlagen, das war der englische König Georg II. Er schlug als Bundesgenosse der Maria die Franzosen im folgenden Jahre bei Dettingen aufs Haupt.

Jetzt aber erhob der Alte Fritz lauschend seinen Kopf. Die großen Erfolge der Oesterreicher machten ihm Sorgen. Er dangte um seinen schlesischen Besitz. Der zweite schlesische Krieg wurde vorbereitet. Der Alte Fritz verbündete sich mit dem deutschen Kaiser und den Franzosen und fiel 1744 in Böhmen ein. Wie dieser Krieg ausgegangen ist, wissen wir. Die Franzosen hatten gar kein Interesse daran, den kleinen „Marquis von Brandenburg" siegen zu sehen und machten sich, wenn es auf sie ankam, außerordentlich unsichtbar. So kam es, daß, obgleich Friedrich die größten Erfolge buchen konnte, er schließlich doch aus Schlesien zurückgeschlagen wurde.

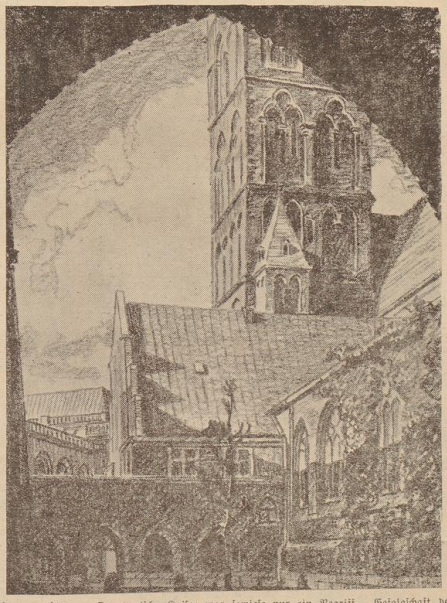
In tiefer Erbitterung kehrte Friedrich nach Berlin zurück. Das Bündnis drohte auseinanderzubrechen.

Das paßte nun aber wieder den Franzosen nicht. Sie wollten die königliche Frau unter sich zwingen. Ohne den Brandenburger, ohne die Preußen konnten sie es aber nicht. Und nun saß der Alte Fritz in Berlin und wollte von den Franzosen nichts mehr wissen?

Aber wozu hatten sie den Marschall Belleisle!

Das war ein Kerl, der seine diplomatischen Fähigkeiten schon oft unter Beweis gestellt hatte. Seine ersten Erfolge hatte dieser Marschall bereits bei der Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges einheimsen können. Ein zweites Verdienst war für ihn, daß er die Abtrennung Lothringens durchsetzte. Er war derjenige, der Frankreich zur Teilnahme am österreichischen Erbfolgekrieg bewegte, er war endlich derjenige, vor dem sogar ein halballmächtiger Sendbote des Papstes, der Kardinal Fleury seine heimlichen Waffen strecken mußte.

Er war aber in allererster Linie machthungriger Franzose, der glaubte, daß, wenn es kein Oesterreich mehr gäbe, Frankreich um so ungehinderter die deutschen Fürsten zu seinen Sklaven machen könne.



Der deutsche Kaiser war sowieso nur ein Begriff, der auf dem Papier stand. Wahrhaft beherrscht wurde das Land immer noch von den Fürsten, die aber auch nichts Besseres mit ihrer Gotthegnadetheit anzufangen wußten, als sich und ihr Volk von einem Krieg in den anderen zu stürzen.

Letzten Endes aber waren sie alle nur Spielball französischer Berechnungen. Nur mit Hilfe der Franzosen und des Marschalls Belleisle im besonderen, war Karl VII. vom Kurfürsten zum Kaiser emporgestiegen.

Der Marschall und sein Ruhm

Hatte Belleisle so bereits als Diplomat einige große Verdienste, so war sein Ruhm als Soldat um nichts geringer. Obgleich er von den Oesterreichern in Prag eingeschlossen war, war es ihm mitten im strengsten Winter gelungen, seine ganze Armee in Sicherheit zu bringen. Allerdings, die Hälfte seiner Soldaten blieb auf dem Schlachtfelde, bei den Rückzugsgefechten, als Opfer grimmer Kälte unterwegs liegen. Sie wurden aber nicht geschlagen, sondern entwichen großer feindlicher Uebermacht, waren überdies fern der Heimat vollkommen auf sich selbst gestellt und ernteten somit großen Ruhm.

Ja, sogar Friedrich der Große sprach von Belleisle als dem einzigen Franzosen, der das Zeug hätte, ein großer Feldherr zu werden. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Franzosen, um das drohende Auseinanderbrechen des Bündnisses mit den Preußen wieder zusammenzukitten, gerade diesen mit allen Wassern gewaschenen Marschall nach Berlin sandten, um die Verhandlungen mit Friedrich zu führen.

Der Franzose denkt und der Niedersachse lenkt

Der Marschall machte sich also, kurz bevor das Jahr 1744 in ein neues übergehen wollte, auf den Weg. Er hatte sich gedacht, von Kassel über Elbingerode nach Berlin zu kutschieren. Bei Elbingerode aber berührte die Poststraße hannoversches Gebiet. Der Hannoveraner Georg II. aber war kein Freund der Franzosen und auch kein Freund des Alten Fritzen.

Trotzdem wurde dem Marschall sowohl von Friedrich wie auch vom Kaiser Karl dringend ans Herz gelegt, den Elbingerober Weg und nicht den weniger gefährlichen durch Eichsfeld zu benutzen.

Der Franzose selbst war natürlich auch nicht so dumm, um nicht eine gewisse Möglichkeit einer Gefahr zu ahnen, aber wozu war er denn schließlich Vertreter der damals schon so unendlich hochmäßigen Grande Nation? Er fuhr los!

Am 19. Dezember nimmt er Quartier beim Abt von Walkenried. Der Abt warnt seinen Gast, nicht hannoversches Gebiet zu durchreisen. Der Marschall aber winkt lachend ab und setzt am nächsten Tage seine Reise in Richtung Elbingerode fort.

Ein niedersächsischer Amtmann greift ein

Wenn ein Franzose, der noch dazu Marschall ist, mit mehr als zwanzig Mann Begleitung sich feindlichem Gebiet, in diesem Falle niedersächsischem Boden nähert, in dem die alte Feindschaft gegen Franzosen noch in wachen Herzen genährt wird, dann erfährt ein Amtmann das mitunter eher, als es einem Marschall lieb sein kann.

So auch hier. Der Amtmann Johann Hermann Meyer hört kaum, daß sich der Landesfeind frech und ungehindert seinem Orte Elbingerode nähert, da hat er auch schon seinen Entschluß gefaßt. In aller Heimlichkeit bietet er den Kommandanten der Feste Scharzfeld um eine Handvoll Soldaten. Der sagt sie ihm auch zu.

Es ist am 20. Dezember, nachmittags um 5 Uhr. Dunkelheit liegt über der Straße, die durch Elbingerode hindurchgeführt. Bereits seit einiger Zeit stehen vor dem königlich-preußischen Zollhause einige Wagen und in ihnen die Soldaten.

Ja, Friedrich der Große sprach von Belleisle als dem einzigen Franzosen, der das Zeug hätte, ein großer Feldherr zu werden. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Franzosen, um das drohende Auseinanderbrechen des Bündnisses mit den Preußen wieder zusammenzukitten, gerade diesen mit allen Wassern gewaschenen Marschall nach Berlin sandten, um die Verhandlungen mit Friedrich zu führen.

Der Franzose denkt und der Niedersachse lenkt

Der Marschall machte sich also, kurz bevor das Jahr 1744 in ein neues übergehen wollte, auf den Weg. Er hatte sich gedacht, von Kassel über Elbingerode nach Berlin zu kutschieren. Bei Elbingerode aber berührte die Poststraße hannoversches Gebiet. Der Hannoveraner Georg II. aber war kein Freund der Franzosen und auch kein Freund des Alten Fritzen.

Trotzdem wurde dem Marschall sowohl von Friedrich wie auch vom Kaiser Karl dringend ans Herz gelegt, den Elbingerober Weg und nicht den weniger gefährlichen durch Eichsfeld zu benutzen.

Der Franzose selbst war natürlich auch nicht so dumm, um nicht eine gewisse Möglichkeit einer Gefahr zu ahnen, aber wozu war er denn schließlich Vertreter der damals schon so unendlich hochmäßigen Grande Nation? Er fuhr los!

Am 19. Dezember nimmt er Quartier beim Abt von Walkenried. Der Abt warnt seinen Gast, nicht hannoversches Gebiet zu durchreisen. Der Marschall aber winkt lachend ab und setzt am nächsten Tage seine Reise in Richtung Elbingerode fort.

Ein niedersächsischer Amtmann greift ein

Wenn ein Franzose, der noch dazu Marschall ist, mit mehr als zwanzig Mann Begleitung sich feindlichem Gebiet, in diesem Falle niedersächsischem Boden nähert, in dem die alte Feindschaft gegen Franzosen noch in wachen Herzen genährt wird, dann erfährt ein Amtmann das mitunter eher, als es einem Marschall lieb sein kann.

So auch hier. Der Amtmann Johann Hermann Meyer hört kaum, daß sich der Landesfeind frech und ungehindert seinem Orte Elbingerode nähert, da hat er auch schon seinen Entschluß gefaßt. In aller Heimlichkeit bietet er den Kommandanten der Feste Scharzfeld um eine Handvoll Soldaten. Der sagt sie ihm auch zu.

Es ist am 20. Dezember, nachmittags um 5 Uhr. Dunkelheit liegt über der Straße, die durch Elbingerode hindurchgeführt. Bereits seit einiger Zeit stehen vor dem königlich-preußischen Zollhause einige Wagen und in ihnen die Soldaten.

Gelolgschaft des Marschalls Belleisle. Er selbst hat noch beim preußischen Postmeister zu tun.

Einige Männer aus dem Ort haben dem Amtmann Meyer die vorzeitige Ankunft des Franzosen gemeldet. Der überlegt eine kleine Weile. Die Soldaten von Scharzfeld sind noch nicht da. Was soll er machen?..

Der Franzose weiß sich zu wehren, das ist dem Amtmann bekannt. Aber handeln muß er, das sagt ihm sein Verstand. Kurz entschlossen bietet er einige Anwohner auf. Die bewaffnen sich und eilen mit dem Amtmann Meyer an der Spitze zum Posthause.

Der Marschall macht große Augen, als er die bewaffneten Männer auf sich zukommen sieht. Höflich wird er vom Amtmann gefragt, ob er im Besitz eines ordnungsmäßigen Passes sei.

„Ich benuche keinen, bin der französische Marschall Belleisle und reise in Sonderdienst zum König von Preußen!", gibt der hochnäsig zur Antwort.

„Tscha", meint der Amtmann, „denn hat ja alles seine Richtigkeit, Herr Marschall, denn steigen Sie man gar nicht erst in Ihre Kutsche hinein, sondern kommen schön mit mir."

Der Franzose hat nicht schlecht gewettert und geflucht, hat mit Kaiser und König und mit Tod und Teufel gedroht, aber es nützte nichts. Der Amtmann

Geerd Hesterkamp drägt sien Schuld af

Von Emil Siekmann

Dat weer an en Sunnabend in'n Harrst, as en Jungkeerl, wun lo'n lütje dartig Johr, an en Jlendsdag half'schun utlhoog un den Hattrang här de Heide lustoog, um na dat Dorp to wannern, dat in't Feern to seen weer.

To dissen smucken Keerl, mit dat sunnerbedrende Gesicht, wold de Gang man nich recht passen. De gung langsam, as wenn he swar to drägen har un hart dach wider nirs bi it, as en beeten Stock. Woll leeg en lütje Freide in sien Gesicht, as he nu mitten in't Heide weer. Doch keef man schorper to, to fann man sehn, dat en deep Gnam ut sine Oogen keef. Un dat harr man dat Recht to spaper: Geerd Hesterkamp, dat weer de Jungkeerl, harr swarte Schuld to drägen un weer nu lamen, um de Schuld to sinen Vadder aftoholden.

Dat was en swaren Gang un darum gung he sot so langsam. Wo weer't nach kamen, wat dree Johr, dat he wegdeis muß, na Jranksrik, un sit dar vor Marokko umharben keet?

Dat was Marthag weten. Twee Dage lang weer Geerd nich an't Huus kamen. Mit en paar Frunne hat he rumsiet. Misanthaag weet Geld hatt he utgeben un verdrunken. As he torleste up'n hoff anken, kund sien Vadder nur de Dör un schimp up em in. Geerd harr bloots lacht un den Olen an de Siet schoben. De Dol aber harr Geerd saat un trugge hatt, dat he gegen ene Moer flogen weer. Dar harr en de Wut packt. Jo'n Au harr he en Runge u'n Wagen treten un gung darmit up sien Vadder los. „Wullt du mi to Jief?" harr de Dol bloots noch rasen kunnt un denn weer dat Geschlige all dar! Geerd, as Geerd tostan dä, weer sien Braut dartwischen kapen, um den Slang nah uptoholen. Doch all to laat! De Runge harr ehr drapen un mit'n gillen Luud weer le tosamen sackt. Dar har de Dol em nun sien Hoff noors jaagt. Noch nu klingen em de Ohren wedder nun de harten Wörr: „Kumm nun'n Hoff! Gegg it runner nun'n Hoff!" Dar harr Geerd, de gau wedder nidkeren weer, sik umdreit un weer weggaan, lo gau, as wenn de Schandtaten all achter em leet. Keen Kaze hat he harrt. An'n Dag harr he seten, weer lange kaart un harr doch nun dat gräsige Bild sick allamen kunnt. Dagelang harr he sit in't Kreisdahl rumdreben. Dat weer em in en Wortshuus dat Kreisblatt to Hannen kamen, worin stund: „Unwermoodt breep us de harte Slang, us lebe Dochter Anna to verleren. Femilje Baumann." — Anno Baumann dacht Sien Braut, sien lebe Anna! Un he — he de Mörder! Der harr he dullens sinen Kopp verlaten, wenn in' Lug rinsprungen un na Köln henlaart. Dree Dage later weer he all up'n Weg na Jranksrik un fert darup fort he up'n Dampser na Marokko. En nun de dullste weer he dar weten. He sochte den Dood un kam'n nich finnen. Suffe Lüde kann de Hauptmann bruken. He matte Geerd to'n Korporaal. Dree Johr lang barr'n Geerd afkamt, doch sprickt he't nof en. Sinoat verwunnet keem he in't Lazarett, un nan dat na en lütje Stood. Lange Tied harr he dar legen, zwischen Dood un Leben, doch sliestlick harr sien good Gesundheit wunnen. Un dat, as he noch Tied to'n Rostinen harr, keeg hi sästen dat Jungen na sien Heimat in sien Holt un word dull un jummer duller. Je mull na Huus un sine Schuld dar afdoddagen. Erst mull he sine Oltern um Vergeben been un denn ist wellen hi's Gericht. Wo sien Mutter afdeed weer un man en mehr Freedeit leet, neem he dat waar, un sloo ist na'n Huus sinen Grenze här. Nun dar sleef he ist up enen dütchen Damper, deinad den Heiger un de Smadelse em na Bremerhaben här. Nun Bremerhaben daar he mit den Tag na disse lütje Bohnstal'schon un nu gung he up den Dattweg dat de Heide na sien Nadedorp, wo sine Braut woant harr un he dar na begraben leeg, där sine Schuld.

Duller lad sien Kopp em up de Bost. Dat mos doch jawar so'n Gesig, dat weer sien Schuld doch groot!

Nu keem he up den Karthoff an un sochte de Stäe, wo sine Braut begraben leeg. Lange brukte he nich to sökin, dar harr he all de Stäe funnen. Nu kund he still darnar, trad sien Hood un wull sit in deper Smoort up't Knee daalsetten — dar sull sien Wild noch einmal up den Steen, un dat word sien Dge groot un groiter, denn, dar kund jo nich „Anno Baumann" junneren „Wull Baumann" up, dat weer doch Annos Sister! Wo lung denn dat tosamen? He kunn un kunn, an kunn't nich saten.

Dar kem grood de Küster där de Karthoffsporten. Geerd gung up en to un laog em ut.

„Jo", sä de Küster, „dat is en kunnerbare Geschichte. Dat hett de Dranker un ett unglusslicken Tofall Schuld. — Wali Baumann was imoar krank, harr Lung wetsgändang kregen, up dat Moortt. Gerd Tangen un denn mit'n heten Kopp na huus! Se Deerns wüt je nich hören. To gleicher Tied, as Wali imoarkrank leeg, wurd oke Sister Anna, dör en unglücksl'gen Tofall, nun ehren Brägam doallagen. De Lüde brachten dat gliefs rum, as leeg se all in'n Charlen. Se weer obers bloots ort paar Dage ehn Verstand. As na Baumanns Wudder to den Trudet ik, be schull dat in sien Blatt kundmaken, wiel Wali inzwischen storben weer, dat meen de Druker, wiel he nun Wolis Krankheit nits afwüß, Anno weer doobbleden un must dat in sien Kreisblatt kund. Den Dag darup hett he de Sake so gliefs richtig mankt un schreben, dat — doch Mann, wat helft le denn, le lebt uptimbs so blaß un noog dall krualt? — „Gott, Vadder," rung it dat uut sien Bost, „laat mi hier nich to Grunne gaan. Verget mi mien groot Schuld, if bin ja kunen, um mien Schuld bi mine Oltern afzubedden. Dat hett mi so lo lang all root. Ni wedder schall mien Hand if xpädes gegen mine Oltern, nee, Wlig schall mi beibe weten. — Gott, Jlaa mi di, it weet kein Utuweg mehr un mut junk elend hier umkamen."

Dar harf he hieg! Wat weer dat? — Dat weer dach de Karkenklocke, de leben Sunnabend um leben tiden dä. Sien Heimatklocke! Dat keem em vor, as harr de Klod noch nil so lut klungen.

Geerd sat nun den Noomstumm up sien Knee un sine Hannen saten sit in depe Andacht. Na lös sit oof de depe Seelenkamt, as Balsoom trak dat in sien Hart. Wat de het Joh'n nich mehr konnt, au keemt nun sussit: de laa de Hannen vun't Gesicht an Troan rann em de Boden doal!

He neem sien lest Tourzog tosamen, stund up un gung, so good dat natte Täg dat tolest, tot Utsen na.

He druske nich nich lange mehr to bliven, dat weer he an de Straten ran un harr sien Leben reit't.

Geerds Hepke sit na där dat Dorp dät vor sien Vadders Hoff. Doch as he an de Stäe keem, wo de sine Braut eens daalsiagen hatt, dar konn he nicht mehr wider. En Swimmel saat em an un mit en dumpen Stöhnen sak he tosamen an leeg an'n Grund.

Mudder Hesterkamp lees Vadder Hesterkamp ut'r Bibel dat Gliekn vun'n verloren Söhn vor un beibe seten dar in depen Smoort.

Nu lau Mudder Hesterkamp dat Book lees to an ik: „De Klocken lüdt, kumm Vadder, sat nus beden. Nunu ward vor uns verlaren Geerb oof bedaan." Beide Olen heen nun dat Vadderunler. Doch as Mudder Hesterkamp bi de Stäe keem: „un vergeef uns sie Schuld, wo wi vergeeft uns Schuldigern", dar konn se sit nich halen un laud ween se up: „Geerb, Geerb, wo kanst du dat bloots doon! Dree Johr hest nu all woge un weit nich, of du noch leben best. Kumm doch bloots torug, schall allens ja vergeben un vergeten sien, nich Vadder?"

„Wos mat Sill Mudder, dat weer mi doch, as wenn en Minsch dat sölm. Wat hett de Hund denn bloots, de buuld ja kunnen ta."

„Ja, Vadder! Dar is nat nich in't Reeg. Kumm, wi wilst sien gaan, so buuld de Hund sanst nich."

De Dol sleef gau en Buchten an un beide gungen dör de Stebör na buten un sochten den Hoff rund af.

„Was dat? — Gott, Mudder, dar ligat ja'n Minsch an'n Grund! Dat kann kein Fremden wesen, uns Kats sickt em ja!"

„Geerb, mien Geerd! — Gott, schall it em doch weddersein?"

„Still Mudder, still, he is nich doob, de leeft! Kumm, laat uns em gau in de Donzen trägen. Wi ducht, he is sief frahren, den Täg is natt un flumm."

„To Mudder! An loop doch nich jummer kopplos hen und her. To laat ist!"

„If kann nich, Vadder, if beber so.

„Denn leispt dat nich. Maat mal de Dören apen, if will's allenn rinbringen!"

„Dat wullt du doon? Oh Vadder, denn best en ja wegzehn, wo glüflich mankt dat mi. Wer Nano doch nun erst torug. — Tjä, Vadder, dat kunst doch nich allenn, if laat mit an, du deist em weh."

„Ja, Mudder, nu warf it eerst, wo oold it worden bin. Ward doge Dreh, dat Geerd torlaage kem. Weg, Karo, weg! Nu laat dat liken doch."

Bürlschig liepten de beiden Olen nu Geerd in de warme Donzen, trocken Geerd dat natte Täg nan't Lief un lagen em in warme Decken.

As dat leem Geerd wedder boog. Stunt keef he sit eerst um. Em was nich klaar, wo he nu weer. Doch as he klarer leeg, verseke he sit! Em was je grade nur bissen lellen Gang le lange weten. As keet he bier up't Seke in't Donzen mittenmang de beiden Olen, he sieht een nun sine Hannen leten kan'n an en beleegt anleken un derbi doch ju sull nun goodhar'ger Ollernleef. Dar kann he sit nich halen, dat Water schoot em in de Oogen. „Vadder", stamer he, „Vadder — wullt mi vergeben?"

Dar sit he, dat sien Vadder bloots wih sien Hannen drakt an sien Vadder dat he sinen sogen: „Ja, Jung, je, is alless vergeben un vergeten!"

Dar gung de Dör lies open un rin keem Anno, Geerd sien Braut. Erst verseke se sit, denn se dachi, eh Geerd was krank. Doch as le leeg, dat Geerd ganz gnall all wedder uut de Dget keek, keep le up em to un hoeld em wih umfangen.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Boita, Bremen

UNSERE

Bremische Heimat

Nr. 34 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Der Amtmann und der französische Marschall

Niedersachsenlaten aus dem 18. Jahrhundert

Mit Kaiser Karl VI. hard der vorlaufig letzte Habsburger. Weile Mächte laten sich verpflichten zu kommen und garantierten gemeinsmosen der Frau auf den Habsburger Thron, der Maria Theresia, ihre Macht.

Lange bauerte es aber nicht, be hatte diese unter Beweis zu stellen, dab se sich ihr Land zusammenhalten konnte.

Der Kurfürst Karl Albert von Bayern war der erste, der sich gegen Maria Theresia aufmachte. Er verbündete sich mit den Franzosen und fiel in Niederdeutschland zuerst, dann auch in Böhmen ein. Er bezwang die Hauptstadt Prag und sich sich hier zum König krönen.

Franzosen waren schon immer Meister der heimlichen Diplomatie. Weil sie in den deutschen Kurfürsten, nunmehrigen König, ein gefügiges Werkzeug sahen, bearbeiteten sie die übrigen deutschen Fürsten und brachten es schließlich auch zuwege, dab Karl Albert zum Kaiser gewählt wurde.

Aus dem Kurfürsten Karl Albert wurde also der Kaiser Karl VII. Das Haupterebnis dieser eigenartigen Kaiserkrönung aber kam dem Marschall der Franzosen, Due de Belleisle, zu, der in unserer Erzählung noch eine große Rolle spielen wird.

Bekannt sind ja die Zwistigkeiten zwischen Friedrich dem Großen und den Österreichern. Diese beiden hatten sich aber in einem kaum Friedensvertrag im Jahre 1742 vorläufig zugeschiert, Frieden zu halten.

Diesen Friedenszustand mit ihrem gefährlichsten Gegner benutzte Maria Theresia, um sich mit aller Macht gegen die Franzosen und gegen den Kaiser zu wenden. Marschall Belleisle, der Kaisermacher, war mit einem Heere in Böhmen. Maria gewann Bayern und Böhmen zurück. Ja, der Franzose Belleisle konnte mit knapper Not der Umzingelung in Prag entgehen und sich noch eben mit seinem Herr vor den der königlichen Frau in Sicherheit bringen.

Das geschah um die Mitte des Dezembers im Jahre 1742.

Ein einziger hatte sich in dieser Zeit auf die Seite der Österreicherin geschlagen, das war der englische König Georg II. Er schlug als Bundesgenosse der Maria die Franzosen im folgenden Jahre bei Dettingen aufs Haupt.

Jetzt aber erhob der Alte Fritz zaudelnd seinen Kopf. Die großen Erfolge der Österreicher mochten ihm Sorgen. Er dangte um seinen schlesischen Besitz. Der zweite schlesische Krieg wurde vorbereitet. Der Alte Fritz verbündete sich mit dem deutschen Kaiser und den Franzosen und fiel 1744 in Böhmen ein. Wie dieser Krieg ausgegangen ist, wissen wir. Die Franzosen hatten gar kein Interesse daran, den kleinen „Marquis von Brandenburg" siegen zu sehen und wuchten sich, wenn es auf sie ankam, außerordentlich unsichtbar. So kam es, dab, obgleich Friedrich die größten Erfolge suchen konnte, er schließlich doch aus Schlesien zurückgeschlagen wurde.

In tiefer Gedrücktung sehrte Friedrich nach Berlin zurück. Das Bündnis brohte auseinanderzubrechen.

Das zahte nun aber wieder den Franzosen nicht. Sie wollten die königliche Frau unter sich zwingen. Ohne den Brandenburger, ohne die Preußen konnten sie es aber nicht. Und nun sah der Alte Fritz in Berlin und wollte von den Franzosen nichts mehr wissen?

Aber woza hatten sie den Marschall Belleisle!

Das war ein Kerl, der seine diplomatischen Fühlfäden schon oft unter Beweis gestellt hatte. Seine ersten Erfolge hatte dieser Marschall bereits bei der Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges einbernsen können. Ein zweites Verdienst war für ihn, dab er die Abtrennung Bothringens durchsetzte. Er war derjenige, der Frankreich zur Teilnahme am österreichischen Erbfolgekrieg bewegte, er war endlich derjenige, der dem sogar ein halballmächtiger Gesandte des Papstes, der Kardinal Fleury seine heimlichen Waffen strecken mubte.

Er war aber in allererster Linie machtungriger Franzose, der glaubte, dab, wenn es kein Oesterreich mehr gäbe, Frankreich um so ungehinderter die deutschen Fürsten zu seinen Sklaven machen könne.



Der deutsche Kaiser war sozusze nur ein Begriff, der auf dem Papier stand. Wahrheit beherrscht wurde das Land immer noch von den Fürsten, die aber auch nichts Besseres mit ihrer Gottbegnadetheit anzufangen wubten, als sich und ihr Volk von einem Krieg in den anderen zu stürzen.

Letzten Endes aber waren sie alle nur Spielball französischer Berechnungen. Nur mit Hilfe der Franzosen und des Marschalls Belleisle im besonderen, war Karl VII. vom Kurfürsten zum Kaiser emporgestiegen.

Der Marschall und sein Ruhm

Hatte Belleisle so bereits als Diplomat einige große Verdienste, so war sein Ruhm als Soldat um nichts geringer. Obgleich er von den Oesterreichern in Prag eingeschlossen war, war es ihm mitten im strengsten Winter gelungen, seine ganze Armee in Sicherheit zu bringen. Allerdings, die Hälfte seiner Soldaten blieb auf dem Schlachtfelde, bei den Rückzugsgefechten, als Opfer grimmer Kälte unterwegs liegend. Sie wurden aber nicht gefangen, sondern entwichen großer feindlicher Uebermacht, waren überdies fern der Heimat vollkommen auf sich selbst gestellt und ernteten somit Selbstschaft des Marschalls Belleisle. Er selbst hat noch beim preußischen Feldmarschall zu tun.

Einige Männer aus dem Ort haben dem Amtmann Meyer die vorzeitige Ankunft des Franzosen gemeldet. Der überlegt eine kleine Weile. Die Soldaten vom Schutzteil sind noch nicht da. Was soll er machen?

Der Franzose weiß sich zu wehren, das ist dem Amtmann bekannt. Aber handeln muß er, das sagt ihm sein Dienst. Kurz entschlossen bietet er einige Ansspanner auf. Die benachrichtigen sich und eilen mit dem Amtmann Meyer an der Spitze zum Dalhause.

Der Marschall macht große Augen, als er die bewaffneten Männer und sich gekommen sieht. Höflich wieb er vom Amtmann gefragt, ob er im Besitz eines ordnungsmäßigen Passes sei.

Ja drauße seinen, sin der französische Marschall Belleisle und reise in Sonderdienst zum König von Preußen?", gibt der dolmetsig zur Antwort.

„Nicht", meint der Amtmann, „denn hat ja alles seine Richtigkeit, Herr Marschall, dem zufolge Sie nun gar nicht erst in Ihre Kutsche hinein, sondern kommen schön mit mir."

Der Franzose hat nicht schlecht gewettert und geflucht, hat mit Kaiser und König und mit Tod und Teufel gedroht, aber es nützte nichts. Der Amtmann

Ja, sagte Friedrich der Große spaub von Belleisle als dem einzigen Franzosen, der das Zeug hätte, ein großer Feldherr zu werden. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Franzosen, um das drohende Auseinanderbrechen des Bündnisses mit den Preußen wieder zusammenzukitten, gerade diesen mit allen Mitteln gewinnenden Marschall nach Berlin sandten, um die Verhandlungen mit Friedrich zu führen.

Der Franzose denkt und der Niedersachse lenkt

Der Marschall machte sich also, kurz bevor das Jahr 1744 in ein neues übergehen wollte, auf den Weg. Er hatte sich gedacht, von Kassel über Eldingerode noch Berlin zu kutschieren. Bei Eldingerode aber berührte die Hauptstraße hannoversches Gebiet. Der pannenerzner Georg II. aber war kein Freund der Franzosen und auch kein Freund des Alten Fritzen.

Trotzdem wurde dem Marschall sowohl von Friedrich wie auch vom Kaiser Karl dringend ans Herz gelegt, den Eldingerober Weg und nicht den weniger gefährlichen durch Eichsfeld zu benutzen.

Der Franzose selbst war natürlich auch nicht so dumm, um nicht eine gewisse Möglichkeit einer Gefahr zu ahnen, aber wozu war er denn schließlich Oberherr der damals schon so unendlich bedrohlichen Grande Nation? Er fuhr los!

Am 19. Dezember nimmt er Quartier beim Abt von Walkenried. Der Abt warnt seinen Gast, nicht hannoversches Gebiet zu durchreisen. Der Marschall aber winkt lachend ab und setzt am nächsten Tage seine Reise in Richtung Eldingerode fort.

Ein niedersächsischer Amtmann greift ein

Wenn ein Franzose, der noch dazu Marschall ist, mit mehr als zwanzig Mann Begleitung sich feindlichem Gebiet, in diesem Falle niedersächsischem Boden nähert, in dem die alte Feindschaft gegen Franzosen noch in vielen Herzen genährt wird, dann erfährt ein Amtmann das mitunter eher, als es einem Marschall lieb sein kann.

So auch hier. Der Amtmann Johann Hermann Meyer hört kaum, daß sich der Landesfeind frech und ungehindert seinem Orte Eldingerode nähert, da hat er auch schon seinen Entschluß gefaßt. In aller Heimlichkeit bietet er den Kommandanten der Feste Scharfseld um eine Handvoll Soldaten. Der hat sie ihm auch zu.

Es ist am 24. Dezember, nachmittags um 5 Uhr. Dunkelheit liegt über der Straße, die durch Eldingerode hindurchführt. Bereits seit einiger Zeit stehen vor dem königlich-preußischen Postamte einige Wagen und in ihnen sie

fürchtete weder das eine noch den anderen und nahm den Franzosen samt seiner Gefolgschaft gefangen und brachte ihn auf die Feste Scharfeld.

Eine diplomatische Komödie beginnt!

Die Gefangennahme des Franzosen wurde natürlich im Nu bekannt. Eine Flut von Dokumenten wurde verfaßt, denn es mußte die Frage geklärt werden, ob der Kurfürst von Hannover, der gleichzeitig auch König von England war und dem als König von England von den Franzosen der Krieg erklärt worden war, aber nicht als Kurfürst von Hannover nun auch berechtigt war, einfach den Marschall von Frankreich durch einen seiner Amtmänner festsetzen zu lassen.

Oder war nicht der Kurfürst von Hannover verpflichtet, dem deutschen Karl VII., als deutscher Fürst die Treue zu halten und hätte er als solcher nicht den Franzosen passieren lassen oder zumindestens sofort wieder in Freiheit setzen müssen? Man sieht, es war schon ein lächerlicher Zustand im damaligen deutschen Reich. Sogar das Geheimratskollegium in Hannover, man bedenke, sogar die Herren „Geheimräte" wußten in dieser Frage nicht ein noch aus. Diesen Geheimräten war nämlich bereits am 19. Dezember von dem Göttinger Kommandierenden General von Druchtleben gemeldet worden, daß ihm ein Herr von Berlepsch aus Kassel die Mitteilung gemacht habe, daß Belleisle hannoverisches Gebiet durchreisen würde. Der General aber wußte nicht so genau, wie er sich in dieser Angelegenheit verhalten sollte. Ob er denn wohl berechtigt wäre, den Franzosen zu verhaften, hatte er vorsichtshalber die Geheimräte in Hannover um ihre Meinung gefragt.

Die Herren Geheimräte schliefen erstmal eine Nacht darüber, dann berieten sie einen langen Tag darüber

Der König stellt sich hinter seinen Amtmann

Während der Amtmann ruhig den Entscheid des Kurfürsten von Hannover und gleichzeitig Königs von England abwartete, schwitzten die Geheimräte in Hannover Bäche von Angst.

Dem Marschall schickten sie den stellvertretenden Oberstallmeister aus Hannover zu, damit der Franzose standesgemäße Gesellschaft habe, sie ließen dem Franzosen sogar die Papiere, die dieser natürlich schnell vernichtete, sie krochen halb vor dem Fremdling auf dem Bauch, aber — sie behielten ihn in sicherer Obhut. Der Marschall beschwerte sich natürlich wegen der Freiheitsberaubung, die kaiserlichen Gesandten kamen zu den Geheimräten und drohten und betonten, daß Belleisle nicht nur französischer General, sondern auch beglaubigter Sondergesandter am kaiserlichen und preußischen Hofe sei. Ja, die hohen deutschen Fürsten beriefen sich sogar darauf, daß doch der französische Marschall auch gleichzeitig „deutscher Fürst" sei.

Ja, es waren schon Zeiten damals.

Die Geheimräte aber blieben fest — trotz ihrer Angst.

Am 14. Januar 1745 traf dann endlich der Bescheid des Kurfürsten aus England ein. Er lagte, daß es gar keinen Zweifel gäbe, ob der Franzose festgesetzt werden könne oder nicht. Der Amtmann habe vollkommen richtig gehandelt, denn der Belleisle sei nicht nur Volksfeind, sondern sogar das vornehmste Werkzeug Frankreichs im Kampf gegen England und Niederdeutschland. Der Amtmann erhielt vom Fürsten 300 Taler Gold als Belohnung für seine wackere Tat.

Der Marschall wird nach Stade gebracht

Zum Schluß befahl Georg II. dann, daß der Marschall sofort nach Stade gebracht und dort solange behalten werden sollte, bis er ihn mit einem Kriegsschiff nach England holen lassen würde. Aber — so setzte der König seinem Brief noch den Befehl hinzu, man solle dem Franzosen vor allen Dingen sämtliche Papiere abnehmen. Das hatten die Geheimräte ja nun leider durch ihre Jagdsüchtigkeit unmöglich gemacht. Die Papiere hatte der Marschall schon längst während seiner dreiwöchigen Haft vernichtet.

Am 17. Januar wurde der Franzose denn auch nach Stade verfrachtet. Ueber Brüggen, Calenberg, Neustadt, Walsrode und Zeven führte der Weg zu der alten Festung fast am Nordseestrand. Am 26. Januar war die Reise beendet.

Der Alte Fritz protestiert

Da die große Politik der Franzosen und des Preußenkönigs durch die Festnahme des Marschalls ein wenig arg ins Stocken geriet, können wir es dem Alten Fritz heute wohl nachfühlen, wenn er dem Amtmann die Pest an den Hals wünschte und an dessen König von England schrieb, daß ein solcher Fall in der ganzen Reichshistorie noch nicht dagewesen sei und außerdem gegen die Pflichten verstieße, die der Kurfürst von Hannover, wenn er auch König von England sei, gegen den Kaiser zu erfüllen übernommen habe.

Auf diesen Brief hin bekamen die Geheimräte in Hannover noch einmal das große Schwitzen, sie berichteten sofort nach England, gaben aber nichtsdestoweniger dem gefürchteten Alten Fritz die Meldung nach Berlin, daß sie leider nichts mehr daran ändern könnten, weil ja der Franzose Gefangener des Königs von England sei.

und gaben dann dem General in Göttingen die tröstliche Nachricht, daß ja wohl inzwischen die unangenehme Gesandtschaft bereits hannoverschen Boden passiert haben würde, sie aber wegen dieser heiklen Sache in England anfragen würden, was die dazu meinten. Käme dann die französische Gesandtschaft von Berlin zurück, dann würde wohl auch inzwischen die Nachricht von England in Hannover eingetroffen sein und dann würden die Geheimräte dem Kommandierenden General in Göttingen sofort Nachricht zukommen lassen, ob — oder ob nicht! — Vorläufig sollte er jedenfalls nichts unternehmen. Die Sache wäre doch zu verantwortungsvoll.

So handelten bezopfte Juristen.

Der Amtmann Meyer aber hatte schon längst die Sache durch die Festnahme des Franzosen entschieden. Er wußte nur das eine, daß der Franzose Landesfeind war. Und er, der Amtmann, er sollte zugeben, daß sich dieser Marschall ungehindert in Deutschland, im Niedersachsenland herumtrieb und vielleicht noch größeres Unglück angetelte als es so schon über Deutschland gekommen war. Nichts da, weg mit dem Kerl und ran an Hals.

So wär dat ok binah mal 'n Bremer Jung gahn, wenn he nich twee Frunne har, de em ut de vermaledeite Sak kruhölpen. Dat wär so:

Hein wär in Mexiko un har sick ne feine Farm vanarbeit. Sine beiden Frunne harrn de Nahbarsfarmen, un von disse wedder de Nahbarsfarm, de har ne ole Ingelsfroo. Dat heet, jo old wär de noch gar nich, beeleckt so sitjunveerdig Johr. De ehr Mann wär von'n wilden Mustang dodslahn wor'n. Dat wär so lütte dree Johr her, un de Ingelsfroo wull nu mit alle Macht wedder 'n Mann hebben. Jeden een ute Gegend, de noch teen Fru har, den luerte se so lang up, bit je em mal so in'n Dustern to laten freeg. Wurd dat denn aber an'n annern Mor'n wedder fell, denn mak de Kirl, dat he op sin Perd rop un von de Elsch wegkäm. He har sick nich slächt verfiert, as he de Ul bi Dag in Oogenschien nähm.

Mit Hein har se dat ok jo makt. Hein wär ok nich mehr de Jüngste, sine Beerdig har he ok all op'n Nacken.

Na de erste Nacht kunn he aber nich wedder von de Olsch los. Se luerte em op, wo he stunn un gung.

Sin Frunne, de he sin Leid mit de Ingelsfroo klagt har, wull'n em helpen. Se wär'n na'n barg jünger as Hein un töwlen all schnlstädig op den Damper, de de twee Brutens ut Dütschland bringen schull. Na, un as Hein denn nu mal wedder mit sin grode Ingelsfroonot anfäm, dar wär de Damper mit de lütten beiden Deerns ut Dütschland grade ankamen.

De dree Frunne jetten sick denn bin'n Buddel Köhm hen un besnaften sick de Sak, wo se de Ingelsfroo een vor allemal von ehr Mannsdullheit heilen kunn'n. As de Morgen käm, wär'n se sick klar.

De beiden Frunne spannten ehr Pär vor den lütten Sandwagen un hei gung bi dat na'n Bahnhoff hen.

De beiden Brutens wären dar, aber nich alleen, junnern har'n na 'ne Tante mitbrächt, de nog Geld har, um sick of mal fif Wäken lang Mexiko antosehn. Disse lütte Dusenddahlerstante wär nich schön, aber se wär klook. As de beiden Frunne nu ehr beiden Brutens de slimme Sak mit Heini un sin Ingelsfroo verklard, dar moßt se mit eenmal lut lachen un denn makt se na en annern Vörslag, bi den de Frunne luthals loslachen mosten.

Dat wär aber ok 'n snakschen Kram, de de sik dar utklabüttersten. De oene Frundh har nämlik inne Nacht bin'n Köhmbuddel den Vörslag makt, dat he sine Brut mal vor eenen Copenhlik , wenn de Ingelsfroo grad inne Näh von Heini un ehr wär, überlaten mull. Dann schullde de Brut von den Frund den Heini um den Hals sall'n un so dahn, as op se jem Brut wär. Se dachten sick, dat dat wohl wi'n sole Dusch op de mannsbulle Ingelsfroo wirken schull, un dat Heini dann Ruh vor ehr krög.

Nu aber, schull de Sak ganz, ganz anners matt wer'n sä de Dusenddahlerstante. Un dat wurd ok ganz, ganz anners.

Se seilten denn alle fif t'rügg na de Farm, wo Heini all op de Brutens töft. Un wer steiht bi em? De Ingelsfroo!

Na, de Wagen kamt ja denn näher. Heini käm langsam op sin Frunne to. De Ingelsfroo simmer neben em.

Heini kamt ok an den Wagen, wo de Dusenddahlerstante infitt. Kum sitt de ole Tante den Heini, dar springt se up, springt von'n Wagen runner, sallt den Heini um den Hals un schreegt lut un hartbarmig: „Och, Heini, min leewe, löte Mann, freust du di denn, dat din Froo of endlik to di kamt?"

De mannsbulle Ingelsfroo hätt nix mehr seggt. Dat de Heini verheirat wär, dat wär vor se 'n Slag, den se nich verwunn'. Anners aber Heini. He lachde öber beide Backen, as em sine Frunne dat naher vertellden un güf ut luter Dankbarkeit de Dusenddahlerstante 'n sostigen Söten. De Ingelsfroo aber wär 'n paar Wäken later verwunn'n. —ro.—

Der Marschall schlemmt in Stade

Erst als der Franzose in Stade angekommen war, wurde ihm eröffnet, daß er nach England verschifft werden sollte. Sein Wüten half ihm nichts. Da versuchte er es mit Bestechungen. Aber die Briefe, die er seinen Wächtern übergab, wurden von diesen sofort dem Höchstkommandierenden übergeben, der daraufhin eine schärfere Ueberwachung anordnete, die dem Franzosen aber immerhin noch viel zu viel Freiheiten beließ. Ein Zeitgenosse berichtete, daß, als der Marschall das Nutzlose seiner Bestechungsversuche eingesehen hatte, er anfing, sich richtig als verfressener Franzose aufzuführen. Er beschwerte sich über das Essen in Stade, das seinem französischen Magen nicht bekäme und „consumieren so viel Burgunder und Champagnerweine, daß der Keller des Gefangenenwärters bald leer wurde und dieser um baldigen Ersatz aus Hannover nachsuchen mußte, da in Hamburg Weine für den Marschall nicht zu beschaffen seien."

So berichtet ein Geheimrat aus der damaligen Zeit wörtlich.

Endlich aber kamen die Fregatten, die den Marschall nach England bringen sollten, vor Helgoland an.

Am 9. Februar wurden der Marschall und seine Genossen nach Neuhaus an der Oste gebracht, um von hier aus eingeschifft zu werden. Am 11. Februar wurden die Kriegsschiffe erreicht.

Ein Befreiungsversuch

Da inzwischen schlechtes Wetter eingetreten war, konnten die Fregatten nicht sofort die Fahrt nach England antreten. Sie blieben vor Cuxhaven liegen.

Und in dieser Zwischenzeit hatten einige Franzosen in Hamburg den Plan zur Befreiung des Marschalls vorbereitet. Französische Schiffe wurden gekapert, die die Engländer überrumpeln und den Marschall befreien sollten.

Aber auf den Fregatten befehligte ein Kapitän Douglas, der wohl etwas Aehnliches geahnt haben mochte. Jedenfalls meldete man ihm rechtzeitig das Vorhaben der Franzosen und Franzosfinge, die dann mit langer Nase abziehen mußten.

Am 24. Februar betrat Belleisle englischen Boden. Seine Mission war damit endgültig gescheitert, denn erst nach langen Monaten wurde er seiner Heimat wieder zurückgegeben.

Und was zeitigte nun die Tat des Amtmannes?

Mehr als genug! Dieser Niedersachse, der 1706 in Erichsburg geboren wurde, nachher als Auditor in Lauenstein, 1737 als Amtmann in Bremervörde, 1743 als Amtmann in Elbingerode, 1745 als Oberamtmann in Nicklingen usw. seinem niederdeutschen Volke gedient hatte, war der einzige Mensch jener Tage, der bereit war, auf eigene Verantwortung hin Weltgeschichte zu machen. Denn — als Kaiser Karl die Nachricht von dem Scheitern der Verhandlungen durch die Gefangennahme des Marschalls erhielt — da befam er einen derartigen Schof, daß sich sein Leiden verschlimmerte und er bereits am 20. Januar 1745 aus dem Leben schied. Frankreichs Einfluß auf deutsche Geschicke wurde um ein Gewaltiges verringert.

Aus allem aber taucht dann die übergangene Gestalt Friedrichs des Großen in die spätere Geschichte hinein. Bei Minden und Krefeld aber bewiesen die Hannoveraner ihre Niedersachsentreue dem großen König gegenüber, in dem sie ihre Toten neben die preußischen auf die Schlachtfelder legten, auf denen für die Freiheit und für die Größe Preußens und damit Deutschlands siegreich gekämpft worden ist.

Der Amtmann aber, der einmal den kühnen Griff getan hatte, vor dem die Geheimräte ängstliche Buckels gezogen, der hieß im Volksmunde nicht mehr anders als der Belleisle-Meyer. —sc—

De verdreihde Kreih!

Wenn de Buer 'n Minschen, de halw dull is, näher beteken will, dann nennt he em ne verdreihde Kreih.

Dat gift nu 'n Barg verdreihde Kreih'n op de Welt. De linnsten aber sünd de olen Wiwen, de ist na nich old nog fählt, um op 'n Mann to verzichten. Wenn so'ne ole Mittib ehr Oog op'n jungen Kirl smeeten hett, dann gelbt dann man meist nich ohne Hochtid af, un de junge Kirl is denn meist de Gelachmeierte, dat heet, he hätt dat mannsbulle Wissitück sin Lewen lang an'n Hals.

So wär dat ok binah mal 'n Bremer Jung gahn, wenn he nich twee Frunne har, de em ut de vermaledeite Sak kruhölpen. Dat wär so:

Hein wär in Mexiko un har sick ne feine Farm vanarbeit. Sine beiden Frunne harrn de Nahbarsfarmen, un von disse wedder de Nahbarsfarm, de har ne ole Ingelsfroo. Dat heet, jo old wär de noch gar nich, beeleckt so sitjunveerdig Johr. De ehr Mann wär von'n wilden Mustang dodslahn wor'n. Dat wär so lütte dree Johr her, un de Ingelsfroo wull nu mit alle Macht wedder 'n Mann hebben. Jeden een ute Gegend, de noch teen Fru har, den luerte se so lang up, bit je em mal so in'n Dustern to laten freeg. Wurd dat denn aber an'n annern Mor'n wedder fell, denn mak de Kirl, dat he op sin Perd rop un von de Elsch wegkäm. He har sick nich slächt verfiert, as he de Ul bi Dag in Oogenschien nähm.

Mit Hein har se dat ok jo makt. Hein wär ok nich mehr de Jüngste, sine Beerdig har he ok all op'n Nacken.

Na de erste Nacht kunn he aber nich wedder von de Olsch los. Se luerte em op, wo he stunn un gung.

Sin Frunne, de he sin Leid mit de Ingelsfroo klagt har, wull'n em helpen. Se wär'n na'n barg jünger as Hein un töwlen all schnlstädig op den Damper, de de twee Brutens ut Dütschland bringen schull. Na, un as Hein denn nu mal wedder mit sin grode Ingelsfroonot anfäm, dar wär de Damper mit de lütten beiden Deerns ut Dütschland grade ankamen.

De dree Frunne jetten sick denn bin'n Buddel Köhm hen un besnaften sick de Sak, wo se de Ingelsfroo een vor allemal von ehr Mannsdullheit heilen kunn'n. As de Morgen käm, wär'n se sick klar.

De beiden Frunne spannten ehr Pär vor den lütten Sandwagen un hei gung bi dat na'n Bahnhoff hen.

De beiden Brutens wären dar, aber nich alleen, junnern har'n na 'ne Tante mitbrächt, de nog Geld har, um sick of mal fif Wäken lang Mexiko antosehn. Disse lütte Dusenddahlerstante wär nich schön, aber se wär klook. As de beiden Frunne nu ehr beiden Brutens de slimme Sak mit Heini un sin Ingelsfroo verklard, dar moßt se mit eenmal lut lachen un denn makt se na en annern Vörslag, bi den de Frunne luthals loslachen mosten.

Dat wär aber ok 'n snakschen Kram, de de sik dar utklabüttersten. De oene Frundh har nämlik inne Nacht bin'n Köhmbuddel den Vörslag makt, dat he sine Brut mal vor eenen Copenhlik , wenn de Ingelsfroo grad inne Näh von Heini un ehr wär, überlaten mull. Dann schullde de Brut von den Frund den Heini um den Hals sall'n un so dahn, as op se jem Brut wär. Se dachten sick, dat dat wohl wi'n sole Dusch op de mannsbulle Ingelsfroo wirken schull, un dat Heini dann Ruh vor ehr krög.

Nu aber, schull de Sak ganz, ganz anners matt wer'n sä de Dusenddahlerstante. Un dat wurd ok ganz, ganz anners.

Se seilten denn alle fif t'rügg na de Farm, wo Heini all op de Brutens töft. Un wer steiht bi em? De Ingelsfroo!

Na, de Wagen kamt ja denn näher. Heini käm langsam op sin Frunne to. De Ingelsfroo simmer neben em.

Heini kamt ok an den Wagen, wo de Dusenddahlerstante infitt. Kum sitt de ole Tante den Heini, dar springt se up, springt von'n Wagen runner, sallt den Heini um den Hals un schreegt lut un hartbarmig: „Och, Heini, min leewe, löte Mann, freust du di denn, dat din Froo of endlik to di kamt?"

De mannsbulle Ingelsfroo hätt nix mehr seggt. Dat de Heini verheirat wär, dat wär vor se 'n Slag, den se nich verwunn'. Anners aber Heini. He lachde öber beide Backen, as em sine Frunne dat naher vertellden un güf ut luter Dankbarkeit de Dusenddahlerstante 'n sostigen Söten. De Ingelsfroo aber wär 'n paar Wäken later verwunn'n. —ro.—

Wo entstand das erste nationalsozialistische Dorf

Bauern, Handwerker und Arbeiter im jüngsten Dorfe Deutschlands

Im Nordwesten des Deutschen Reiches steht der Mensch im immerwährenden Kampf mit dem blanken Hans.

Vor fast 600 Jahren, 1362 und 1372, bei den sogenannten Marcellus-, bzw. Dionysis-Fluten, blieb er beide Male innerhalb von zwei aufeinander folgenden Jahren Sieger, weil es schon damals Menschen gegeben hatte, die ihr eigenes Wohlergehen dem der Allgemeinheit voranzusetzen.

Statt zu deichen und zu wachen, wurde von einzelnen dem Geiste der Habgier weit Tor und Tür geöffnet. Als dann die Wasser kamen, wurden die Menschen ihr Opfer.

So wurde auch das ehemalig westlich von Marienhafen gelegene Dorf Wessitzel vom blanken Hans vor nunmehr fast 600 Jahren von der Flut verschlungen. Wenige Jahre noch ragten die Ruinen der Kirche aus dem Wasser, dann war dort, wo einmal blühendes Leben sein Tagwerk vollbrachte, nichts als weites, wildes Meer.

„Ick will di Dübel twingen." Ein altes friesisches Sprichwort, das nie lebendiger wirkte, als wenn der blanke Hans, der als Teufel angesprochen wurde, wieder einmal Sieger geblieben war. Die Friesen setzten ihre Kraft dem Wasser entgegen und rangen ihm in jahrhundertelanger mühsamer Arbeit immer wieder ein Stück verlorengegangenes Land ab und gewannen wieder ein neues Stück hinzu. Im 2. Jahre des nationalsozialistischen Reiches, nach sechshundertjährigem Versunkensein, erstand das alte untergegangene Dorf Wessitzel wieder neu.

46 Familien, Bauern, Handwerker und Arbeiter, alles Nationalsozialisten, haben dem Meer das Land abgerungen, auf dem sie das neue Dorf errichteten und es zum Gedenken an das untergegangene nunmehr Neu-Wessitzel nannten. Neue Deiche wurden ins Meer hinausgetrieben, neue Polder werden gewonnen, Neuland für die neuen Menschen des neuen Reiches ersteht.

Das Dritte Reich gründete das neue Dorf, weil es durch Blut und Boden das Göttliche gegenüber dem Materialismus verteidigen will.

Grundsatz neuer sittlicher Weltauffassung ist, daß auch der kleinste Arbeiter Anteil am Boden haben muß. In Neu-Wessitzel wurde dieser Gedanke zum erstenmal volle Wirklichkeit.

Nur wenige große Bauernhöfe gibt es, alles übrige teilen sich kleine Bauern, Handwerker und Arbeiter.

Eine neue, typisch ostfriesische Landschaft wird hier erstehen, wenn erst die Bäume und Hecken, in diesem Jahre gepflanzt, dem neuen Polder den richtigen bäuerlichen Anstrich geben.

Da lebt z. B. auf der einen Seite ein Sattler, der gleichzeitig Dorfschulze ist. Er hat eine große Familie, die er in seinen bisherigen Wohnplatz nicht ernähren konnte. Dort hatte er eine Wohnküche, sein eigenes Schlafzimmer. Hier hat er ein eigenes Häuschen und acht Morgen Land.

Drüben, auf der anderen Seite der Dorfschulze. Er hat eine Vollbauernstelle, ist starker, erbgebundener Friese, betreut 46 Familien nach nationalsozialistischen Grundsätzen.

Gräben und Rillen, die bei der Trockenlegung des Polders gezogen wurden, bildeten bei der Landverteilung später die natürlichen Grenzen. Es mußte viel, viel Arbeit geleistet werden. Noch lange ist nicht alles so, wie es einmal sein soll. Tag und Nacht haben die 46 Familien geschuftet. Einer für alle, alle für einen, das ist das, was dieses Dorf in kurzer Zeit emporgebracht hat und noch weiter emporbringen wird.

Der Arbeiter kann sein Land nicht pflügen, er gibt dem Bauern seine Kraft, dieser pflügt ihm dafür sein Land. Der Handwerker macht es genau so. Das Material wird von den Pferden des Bauern angefahren, verarbeitet tut es der Arbeiter und Handwerker.

Der Große hilft dem Kleinen und umgekehrt. Wahre Volksgemeinschaft.

Die Handwerker z. B. haben noch eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen. Diese von ihnen wurzeln noch im Alten. Nicht der Gestnnung nach, sondern im Handwerklichen. Haben wir uns schon einmal klargemacht, wieviel bäuerliches Handwerkertum und wieviel bäuerliche Kunst verlorengegangen ist? Wo finden wir heute noch Menschen, die mit der Hand aus einem großen Stück Holz eine gedrehte Säule herausarbeiten können? Nicht viele. Und doch, welch urwüchsige Kunstauffassung verkörpert und welch wundervolle Wirkung erzielt ein solcher Handwerker!

Die alten wuchtigen Möbel in den alten ostfriesischen wie überhaupt allen ländlichen Gegenden sind altes deutsches Meistergut. Hier in Neu-Wessitzel wird dieses Alte gehegt und gepflegt. Eine „alte" Truhe ist da z. B. zu sehen, die erst in diesem Jahre fertiggestellt worden ist. Nachwuchs wird herangebildet, der bodenständige, urdeutsche Kunst erlernt und beherrscht. Nur in einem unterscheidet sich das Neue vom Alten.

Krochen früher die Menschen, wenn sie müde waren, in die dunklen und stickigen Alkoven hinein, so gibt es das heute nicht mehr.

Große, helle Schlafzimmer mit großen, hellen Fenstern, gewährleisten gesunden Schlaf und gesunde Jugend. Große, geräumige und gemütliche Wohnküchen machen den Abend erlebnisreich. Das Strohsack ist aus einfachtigen Gründen verschwunden.

Ein großer Erbhof ist auch vorhanden. Eine große Dreschhiele in ihm, die schon in diesem Jahre ihre Notwendigkeit unter Beweis stellen konnte. In Neu-Wessitzel wurde nämlich bereits geerntet. Und zwar wurde eine Ernte erzielt, die über dem Durchschnitt lag. Ganz besonders gut ist die Haferernte ausgefallen, aber auch Weizen hat nicht schlecht gestanden. Im Laufe der nächsten Jahre werden noch bessere Ernten erwartet. Die Erde ist jungfräulich, erfordert dadurch zwar mehr Arbeit, weil Würmer und Maulwürfe noch fehlen, aber an Arbeitslust fehlt es keinem der neuen Siedler. Pferdeställe, zwar erst mit geringem Bestand, Schweineställe, in denen vergnügte Sauen grunzen, Hochställe mit Vieh, das alles zeugt von mustergültiger Wirtschaft.

Der Hafen

Ein außerordentlich wichtiger Platz. Unmittelbar am Hafen ist ein riesiger Schuppen errichtet, in dem das Korn lagert, das der Bauer und Arbeiter nicht im eigenen Raum unterbringen kann. Schiffe können direkt anfahren.

Der Wasserarm geht von Norden nach See. Ueberallhin ist die Verbindung mit dem Schiff möglich. Das verbilligt natürlich auch die Anfahrt sämtlicher Baumaterialien ganz besonders. Ebenso ist es mit der Fracht für die Erzeugnisse des Polders, die ins weite Deutsche Reich hinausgehen.

Am Ende des Dorfes ist der neue Seedeich dem blanken Hans vor die Nase gesetzt. Aber nicht genug damit, darüber hinaus wird weitergearbeitet, um dem Wasser neues Land abzutrotzen, neue Polder zu gewinnen, neuen Menschen neuen Lebensraum zu verschaffen.

Heute gilt es nicht mehr und nicht weniger, als Raum zu schaffen für alles deutsche Leben. Was hier oben geleistet wird, kann nur der ermessen, der sich ein dem Meere abgerungenes Neuland einmal mit eigenem erlebnishungrigen Augen ansieht.

Wie bereits gesagt, das neue Dorf Westel steht, die erste Ernte ist bereits eingefahren, die ersten Herbststürme bringen die anstürmenden Wellen. Aber der Deich hält, denn die neuen Menschen stehen Mann neben Mann und lassen den blanken Hans nicht an sich heran. Am Ende dieser Dorfstraße wohnt der Bäcker mit einer sehr großen Familie. Ein moderner Backofen versorgt das Dorf mit Brot und — auch Feste werden gefeiert — manchmal sogar mit Kuchen. Auch in diesem Jahre wurde dort oben an der Nordwestküste bereits das Erntefest gefeiert, und als die alten friesischen Lieder aufklangen, als alter Tanz und altes Brauchtum und frohes Spiel lebendig wurden, da wurde erst offenbar, was den Menschen, die auf diesem Polder eine neue Heimat gefunden haben, geschenkt worden ist.

Sie werden niemals von hier fort wollen, sie werden in ganz kurzer Zeit schon so mit ihrer Erde verwachsen sein, daß sie in ihre Kinder das Neue mit Freuden hineinversenken, das ihnen selbst das neue Leben ermöglicht hat. Das „Ostfreesland" klingt frei und freudig über alle Wellen des blanken Hans. „Es ist nirgends besser als dort, wo die hohen Deiche stehen!" so singen die Menschen in der Nordwestecke unseres Deutschen Reiches, so singen sie auch in dem jüngsten Dorfe des Dritten Reiches.

Sie sind eine kleine, durch Arbeit und Blut zusammengeschweißte Gemeinde geworden. Aus solcher Gemeinschaft aber wird sich das emporentwickeln, was des Dritten Reiches höchstes Ziel ist: Mahre deutsche Volksgemeinschaft, durch Blut und Boden und Glauben an das Göttliche unzerreißbar fest verbunden.

A. W. R.

Brüggemann vernichtet einen großartigen Plan

Der gewaltige Kanal, der die Ostsee mit der Nordsee verbindet, und sein Werden ist noch in lebendiger Erinnerung, wurde er doch erst am 19. Juni 1895 vollendet.

Daß aber vor mehr als dreihundert Jahren die Verbindung beider Meere beinahe Tatsache geworden wäre, hätte sich nicht der Hamburger Johann Brüggemann den Zorn des persischen Kaisers zugezogen, das mag weniger bekannt sein. Die Begebenheiten der alten Tage mögen deshalb hier einmal aufgezählt werden.

Während des Dreißigjährigen Krieges regierte der Herzog Friedrich III. in Holstein.

Er residierte in Gottorp, war ein Mensch mit außerordentlich vielen Fähigkeiten. Seine Kunstsammlungen waren die berühmtesten mit von ganz Deutschland und naturwissenschaftliche Sammlungen im besonderen gaben der Residenz einen weithin bekannten Ruf.

Es kann hier nebenbei bemerkt werden, daß diese wertvollen Kammlungen erst in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Dänemark verschleppt wurden.

Dieser Herzog Friedrich also wollte den Versuch machen, sein Land zu einem Mittelpunkt des Welthandels auszugestalten. Der levantische sowohl wie der Handel von Asien sollte bei ihm kongentriert werden, bzw. wollte er Mittelpunkt für den Handel nach Westeuropa werden.

Das war ein Plan, der seltsam anmutet, wenn man an die damaligen Zeitläufe zurückdenkt, aber das Mittelmeer hatte längst nicht mehr die Bedeutung, die es einmal für den Hand besaß. Türkische und afrikanische Piraten machten das Meer unsicher und außerdem wurde der neue Seeweg nach Ostindien entdeckt, der die Bedeutung der italienischen Handelsstädte herabsetzte. Die Folge davon war, daß der levantische und asiatische Handel wieder zu Lande vor sich ging. Zwischen Arassee und dem Kaspischen Meer ist das alte Tor, das den Weg nach Indien und Persien freimacht. Diese asiatischen Länder brachten ihre Produkte nach Rußland, von wo aus sie zu Lande und Wasser weiter nach dem Westen gebracht wurden.

Hiergauf baute Herzog Friedrich III. seinen großartigen Plan.

Kaum hatte dieser feste Gestalt gewonnen, da wurde auch schon an die Ausführung herangegangen.

Eine neue Stadt wird gegründet

1621 gründet Friedrich die Friedrichstadt an der Mündung der Eider. Die Stadt entwickelte sich gut und als Tyllis Scharen nach fast zehn Jahren mit den Wallensteinern wieder abgezogen waren, da hatte diese neue Stadt nicht allzuviel unter ihnen gelitten. Friedrichstadt sollte der Ausfuhrhafen für die von Rußland anfommenden Waren werden. Der Einfuhrhafen sollte Kiel werden. Um aber zum Ziel zu kommen, war es erforderlich, diese beiden Städte miteinander zu verbinden. Das konnte nur geschehen, indem ein Kanal gebaut werden sollte, der den schiffbaren Teil der Eider ausnutzte, im übrigen Teil aber mit großen Schiffen befahren werden konnte.

Also hier wird zum erstenmal ein fertiger Plan vorgelegt, wie er heute durch das Bestehen des Kaiser-Wilhelm-Kanals Wirklichkeit geworden ist.

Der Herzog ließ also die Kanallinie abstecken. Um aber nicht ins Blaue hineinzuwirtschaften, wollte er sich der Zusammenarbeit der beiden in Frage kommenden Länder, Rußland und Persien versichern.

Im Jahre 1633 wurden Gesandte nach Rußland zum Zaren Feodorowitsch geschickt. Die Sache klappte so gut, daß bereits im Jahre 1635 die Männer Friedrichs mit Handels- und Schutzverträgen in der Tasche, nach Gottorp zurückkehren konnten. Der erste Schritt war von Erfolg gekrönt. Der Herzog konnte mit Recht erwarten, daß auch die Perser ihre Zustimmung geben würden und rüstete deshalb noch im selben Jahre eine neue Gesandtschaft aus, die über Moskau nach Persien gehen sollte. Diese Gesandtschaft, sowohl die nach Moskau, wie die nach Persien, wurde von den Männern Paul Flemming und Adam Olearius und dem Hamburger Johannes Brüggemann geführt.

Sie gingen erst wieder nach Moskau, dann ging's zur Wolga, diese hinab zum Kaspischen Meer.

Nach vieler Mühsal und nach Ueberstehn schwerer Stürme, die die Gesandten manchmal dem Tode sehr nahebrachten, wurde dann endlich Persien erreicht.

Da die Deutschen im Besitz von Empfehlungen des russischen Zaren waren, der die Wichtigkeit der Sendung erkannt hatte, wurden sie auch von den Persern gut aufgenommen.

Die Verhandlungen begannen und wurden mit morgenländischer Gründlichkeit und Bedachtsamkeit einem guten Ende entgegengeführt. Ein Handels- und ein Schutzvertrag war bereits abgeschlossen, da mußte den Hamburger Johann Brüggemann der Teufel reiten. Er fängt auf offenes Straße mit einigen Persern Streit und erschlägt ein paar, ehe die Freunde dazwischenspringen können.

Aus war's natürlich mit den Verträgen. Der Schah verbot den Gesandten jeden weiteren Aufenthalt. Diese mußten Persien sofort verlassen und konnten froh sein, mit dem Leben davongekommen zu sein.

Vier Jahre später erst trafen sie wieder in der Heimat ein. Die großzügigen Pläne des Herzoges waren vernichtet, weil die Verträge mit Rußland allein wenig Wert hatten. Trotz der bereits vorgeschrittenen Arbeiten am Kanal wurde der Bau desselben eingestellt. Nur Friedrichstadt blieb bestehen bis auf den heutigen Tag. Flemming wurde bald darauf von der Pest hingerafft. Brüggemann aber, der Urheber des Zusammenbruchs aller Pläne wurde des Mordes bezichtigt und hingerichtet. Nur Olearius blieb im Dienste des Herzogs.

So stehen nach Hunderten von Jahren immer wieder Zeugen der Vergangenheit auf, die beweisen, wie so ganz anders die Entwicklungsgeschichte des Nordens verlaufen wäre, wenn nicht dieser oder jener nun einmal seine eigenen Wünsche vor die der Allgemeinheit gesetzt hätte.

Zwar hat der Hamburger Brüggemann seine törichte Handlung mit dem Leben gebüßt, aber er hat trotzdem das Rad der Entwicklungsgeschichte um viele Jahrhunderte gehemmt —o.—

flüchtete weder das eine noch den anderen und nahm den Franzosen samt seiner Gefolgschaft gefangen und brachte ihn auf die Feste Scharzfeld.

Eine diplomatische Komödie beginnt!

Die Gefangennahme des Franzosen wurde natürlich im Nu bekannt. Eine Flut von Dokumenten wurde verfaßt, denn es mußte die Frage geklärt werden, ob der Kurfürst von Hannover, der gleichzeitig auch König von England war und dem als König von England von den Franzosen der Krieg erklärt worden war, aber nicht als Kurfürst von Hannover nun auch berechtigt war, einfach den Marschall von Frankreich durch einen seiner Amtmänner festsetzen zu lassen.

Oder war nicht der Kurfürst von Hannover verpflichtet, dem deutschen Karl VII., als deutscher Fürst die Treue zu halten und hätte er als solcher nicht den Franzosen passieren lassen oder zumindestens sofort wieder in Freiheit setzen müssen? Man sieht, es war schon ein lächerlicher Zustand im damaligen deutschen Reich. Sogar das Geheimratskollegium in Hannover, man bedenke, sogar die Herren „Geheimräte" wußten in dieser Frage nicht ein noch aus. Diesen Geheimräten war nämlich bereits am 19. Dezember von dem Göttinger Kommandierenden General von Druchtleben gemeldet worden, daß ihm ein Herr von Berlepsch aus Kassel die Mitteilung gemacht habe, daß Belleisle hannoversches Gebiet durchreisen würde. Der General aber wußte nicht so genau, wie er sich in dieser Angelegenheit verhalten sollte. Ob er denn wohl berechtigt wäre, den Franzosen zu verhaften, hatte er vorsichtshalber die Geheimräte in Hannover um ihre Meinung gefragt.

Die Herren Geheimräte schliefen erstmal eine Nacht darüber, dann berieten sie einen langen Tag darüber und gaben dann dem General in Göttingen die tröstliche Nachricht, daß ja wohl inzwischen die unangenehme Gesandtschaft bereits hannoverschen Boden passiert haben würde, sie aber wegen dieser heiklen Sache in England anfragen würden, was die dazu meinten. Käme dann die französische Gesandtschaft von Berlin zurück, dann würde wohl auch inzwischen die Nachricht von England in Hannover eingetroffen sein und dann würden die Geheimräte dem Kommandierenden General in Göttingen sofort Nachricht zukommen lassen, ob — oder ob nicht! — Vorläufig solle er jedenfalls nichts unternehmen. Die Sache wäre doch zu verantwortungsvoll.

So handelten bezopfte Juristen.

Der Amtmann Meyer aber hatte schon längst die Sache durch die Festnahme des Franzosen entschieden. Er wußte nur das eine, daß der Franzose Landesfeind war. Und er, der Amtmann, er sollte zugeben, daß sich dieser Marschall ungehindert in Deutschland, im Niedersachsenland herumtrieb und vielleicht noch größeres Unglück anzettelte als es so schon über Deutschland gekommen war. Nichts da, weg mit dem Kerl und hin zur Feste.

Ob sich nun der Marschall auch darüber giftete, das kümmerte den Amtmann nicht. Ob auch die fernen Franzmänner vor Wut an zu spucken fingen, das machte ihm nichts aus. Es macht auch dem Amtmann wenig aus, daß der Alte Fritz sofort veranlaßte, daß der preußische Postmann in Elbingerode seines Amtes entsetzt wurde, er wurde auch durch die Nähe der preußischen Grenze nicht in seinen Entschlüssen wankend gemacht. Er hatte recht gehandelt und stand für seine Tat gerade.

Der König stellt sich hinter seinen Amtmann

Während der Amtmann ruhig den Entscheid des Kurfürsten von Hannover und gleichzeitig Königs von England abwartete, schwitzten die Geheimräte in Hannover Bäche von Angst.

Dem Marschall schickten sie den stellvertretenden Oberstallmeister aus Hannover zu, damit der Franzose standesgemäße Gesellschaft habe, sie ließen dem Franzosen sogar die Papiere, die dieser natürlich schnell vernichtete, sie krochen halb vor dem Fremdling auf dem Bauch, aber — sie behielten ihn in sicherer Obhut. Der Marschall beschwerte sich natürlich wegen der Freiheitsberaubung, die kaiserlichen Gesandten kamen zu den Geheimräten und drohten und betonten, daß Belleisle nicht nur französischer General, sondern auch beglaubigter Sondergesandter am kaiserlichen und preußischen Hofe sei. Ja, die Herren deutschen Fürsten beriefen sich sogar darauf, daß doch der französische Marschall auch gleichzeitig „deutscher Fürst" sei.

Ja, es waren schon Zeiten damals.

Die Geheimräte aber blieben fest — trotz ihrer Angst.

Am 14. Januar 1745 traf dann endlich der Bescheid des Kurfürsten aus England ein. Er sagte, daß es gar keinen Zweifel gäbe, ob der Franzose festgesetzt werden könne oder nicht. Der Amtmann habe vollkommen richtig gehandelt, denn der Belleisle sei nicht nur Volksfeind, sondern sogar das vornehmste Werkzeug Frankreichs im Kampf gegen England und Niederdeutschland. Der Amtmann erhielt vom Fürsten 300 Taler Gold als Belohnung für seine wackere Tat.

Der Marschall wird nach Stade gebracht

Zum Schluß befahl Georg II. dann, daß der Marschall sofort nach Stade gebracht und dort solange behalten werden sollte, bis er ihn mit einem Kriegsschiff nach England holen lassen würde. Aber — so setzte der König seinem Brief noch den Befehl hinzu, man solle dem Franzosen vor allen Dingen sämtliche Papiere abnehmen. Das hatten die Geheimräte ja nun leider durch ihre Zaghaftigkeit unmöglich gemacht. Die Papiere hatte der Marschall schon längst während seiner dreiwöchigen Haft vernichtet.

Am 17. Januar wurde der Franzose denn auch nach Stade verfrachtet. Ueber Brüggen, Calenberg, Neustadt, Walsrode und Zeven führte der Weg zu der alten Festung fast am Nordseestrand. Am 26. Januar war die Reise beendet.

Der Alte Fritz protestiert

Da die große Politik der Franzosen und des Preußenkönigs durch die Festnahme des Marschalls ein wenig arg ins Stocken geriet, können wir es dem Alten Fritz heute wohl nachfühlen, wenn er dem Amtmann die Pest an den Hals wünschte und an dessen König von England schrieb, daß ein solcher Fall in der ganzen Reichshistorie noch nicht dagewesen sei und außerdem gegen die Pflichten verstieße, die der Kurfürst von Hannover, wenn er auch König von England sei, gegen den Kaiser zu erfüllen übernommen habe.

Auf diesen Brief hin bekamen die Geheimräte in Hannover noch einmal das große Schwitzen, sie berichteten sofort nach England, gaben aber nichtsdestoweniger dem gefürchteten Alten Fritz die Meldung nach Berlin, daß sie leider nichts mehr daran ändern könnten, weil ja der Franzose Gefangener des Königs von England sei.

Der Marschall schlemmt in Stade

Erst als der Franzose in Stade angekommen war, wurde ihm eröffnet, daß er nach England verschifft werden sollte. Sein Wüten half ihm nichts. Da versuchte er es mit Bestechungen. Aber die Briefe, die er seinen Wächtern übergab, wurden von diesen sofort dem Höchstkommandierenden übergeben, der daraufhin eine schärfere Ueberwachung anordnete, die dem Franzosen aber immerhin noch viel zu viel Freiheiten beließ. Ein Zeitgenosse berichtete, daß, als der Marschall das Nutzlose seiner Bestechungsversuche eingesehen hatte, er anfing, sich richtig als verfressener Franzose aufzuführen. Er beschwerte sich über das Essen in Stade, das seinem französischen Magen nicht bekäme und „consumieren so viel Burgunder und Champagnerweine, daß der Keller des Gefangenenwärters bald leer wurde und dieser um baldigen Ersatz aus Hannover nachsuchen mußte, da in Hamburg Weine für den Marschall nicht zu beschaffen seien."

So berichtet ein Geheimrat aus der damaligen Zeit wörtlich.

Endlich aber kamen die Fregatten, die den Marschall nach England bringen sollten, vor Helgoland an.

Am 9. Februar wurden der Marschall und seine Genossen nach Neuhaus an der Oste gebracht, um von hier aus eingeschifft zu werden. Am 11. Februar wurden die Kriegsschiffe erreicht.

Ein Befreiungsversuch

Da inzwischen schlechtes Wetter eingetreten war, konnten die Fregatten nicht sofort die Fahrt nach England antreten. Sie blieben vor Cuxhaven liegen.

Und in dieser Zwischenzeit hatten einige Franzosen in Hamburg den Plan zur Befreiung des Marschalls vorbereitet. Französische Schiffe wurden gekapert, die die Engländer überrumpeln und den Marschall befreien sollten.

Aber auf den Fregatten befehligte ein Kapitän Douglas, der wohl etwas Aehnliches geahnt haben mochte. Jedenfalls meldete man ihm rechtzeitig das Vorhaben der Franzosen und Französlinge, die dann mit langer Nase abziehen mußten.

Am 24. Februar betrat Belleisle englischen Boden. Seine Mission war damit endgültig gescheitert, denn erst nach langen Monaten wurde er seiner Heimat wieder zurückgegeben.

Und was zeitigte nun die Tat des Amtmannes?

Mehr als genug! Dieser Niedersachse, der 1706 in Erichsburg geboren wurde, nachher als Auditor in Lauenstein, 1737 als Amtmann in Bremervörde, 1743 als Amtmann in Elbingerode, 1745 als Oberamtmann in Ricklingen usw. seinem niederdeutschen Volke gedient hatte, war der einzige Mensch jener Tage, der bereit war, auf eigene Verantwortung hin Weltgeschichte zu machen. Denn — als Kaiser Karl die Nachricht von dem Scheitern der Verhandlungen durch die Gefangennahme des Marschalls erhielt — da bekam er einen derartigen Schock, daß sich sein Leiden verschlimmerte und er bereits am 20. Januar 1745 aus dem Leben schied. Frankreichs Einfluß auf deutsche Geschicke wurde um ein Gewaltiges verringert.

Aus allem aber taucht dann die überragende Gestalt Friedrichs des Großen in die spätere Geschichte hinein. Bei Minden und Krefeld aber bewiesen die Hannoveraner ihre Niedersachsentreue dem großen König gegenüber, in dem sie ihre Toten neben die preußischen auf die Schlachtfelder legten, auf denen für die Freiheit und für die Größe Preußens und damit Deutschlands siegreich gekämpft worden ist.

Der Amtmann aber, der einmal den kühnen Griff getan hatte, vor dem die Geheimräte ängstliche Buckels gezogen, der hieß im Volksmunde nicht mehr anders als der Belleisle-Meyer. —se—

De verdreihde Kreih!

Wenn de Buer 'n Minschen, de halw dull is, näher beteken will, dann nennt he em ne verdreihde Kreih.

Dat gift nu 'n Barg verdreihde Kreih'n op de Welt. De slimmsten aber sünd de olen Wibsen, de sik na nich old noog föhlt, um op 'n Mann to verzichten. Wenn so'ne ole Wittib ehr Oog op'n jungen Kirl smeeten hett, dann geiht dann man meist nich ohne Hochtid af, un de junge Kirl is denn meist de Gelackmeierte, dat heet, he hätt dat mannsdulle Wisstück sin Lewen lang an'n Hals.

So wär dat ok binah mal 'n Bremer Jung gahn, wenn he nich twee Frunne har, de em ut de vermaledeite Sak ruthölpen. Dat wär so:

Hein wär in Mexiko un har sik ne seine Farm ranarbeit. Sine beiden Frunne harrn de Nahbarsfarmen, un von disse wedder de Nahbarsfarm, de har ne ole Ingelsfroo. Dat heet, so old wär de noch gar nich, veelecht so fifunveerdig Johr. De ehr Mann wär von'n wilden Mustang dodslahn wor'n. Dat wär so lütte dree Johr her, un de Ingelsfroo wull nu mit alle Macht wedder 'n Mann hebben. Jeden een ute Gegend, de noch keen Fru har, den luerte se so lang up, bit se em mal so in'n Dustern to faten kreeg. Wurd dat denn aber an'n annern Mor'n wedder hell, denn mak de Kirl, dat he op sin Perd kop un von de Olsch wegkäm. He har sik nich slächt verfiert, as he de Ul bi Dag in Oogenschien nähm.

Mit Hein har se dat ok so makt. Hein wär ok nich mehr de Jüngste, sine Beerdig har he ok all op'n Nacken.

Na de erste Nacht kunn he aber nich wedder von de Olsch los. Se luerte em op, wo he stunn un gung.

Sin Frunne, de he sin Leid mit de Ingelsfroo klagt hat, wull'n em helpen. Se wär'n na'n barg jünger as Hein un töwten all sehnsüchtig op den Damper, de de twee Brutens ut Dütschland bringen schull. Na, un as Hein denn nu mal wedder mit sin grode Ingelsfroonot ankäm, dar wär de Damper mit de lütten beiden Deerns ut Dütschland grade ankamen.

De dree Frunne setten sik denn bin'n Buddel Köhm hen un besnakten sik de Sak, wo se de Ingelsfroo een vor allemal von eht Mannsdullheit heilen kunn'n. As de Morgen käm, wör'n se sik klar.

De beiden Frunne spannten ehr Pär vor den lütten Sandwagen un hei gung di dat na'n Bahnhoff hen.

De beiden Brutens wären dar, aber nich alleen, sunnern har'n na 'ne Tante mitbröcht, de noog Geld har, um sik ok mal sif Wäken lang Mexiko antosehn. Disse lütte Dusenddahlerstante wär nich schön, aber se wär klook. As de beiden Frunne nu ehr beiden Brutens de slimme Sake mit Heini un sin Ingelsfroo verklard, dar moßt se mit eenmal lut lachen un denn makt se na en annern Vörslag, bi den de Frunne luthals loslachen moßten.

Dat wär aber ok 'n snakschen Kram, de de sik dar utklabüsterten. De eene Frund har nämlik inne Nacht bin'n Köhmbuddel den Vörslag makt, dat he sine Brut mal vor eenen Ogenblick, wenn de Ingelsfroo grad inne Näh von Heini un ehr wär, överlaten wull. Dann schullde de Brut von den Frund den Heini um den Hals fall'n un so dahn, as op se jem Brut wär. Se dachten sik, dat dat wohl wi'n kole Dusch op de mannsdulle Ingelsfroo wirken schull, un dat Heini dann Ruh vor ehr krüg.

Nu aber, schull de Sak ganz, ganz anners makt wer'n sä de Dusenddahlerstante. Un dat wurd ok ganz, ganz anners.

Se feilten denn alle fif t'rügg na de Farm, wo Heini all op de Brutens töft. Un wer steiht bi em? De Ingelsfroo!

Na, de Wagen kamt ja denn näher. Heini käm langsam op sin Frunne to. De Ingelsfroo jümmer neben em.

Heini kamt ok an den Wagen, wo de Dusenddahlerstante insitt. Kum sitt de ole Tante den Heini, dar springt se up, springt von'n Wagen runner, fallt den Heini um den Hals un schreegt lut un hartbarmig: „Och, Heini, min leewe, söte Mann, freust du di denn, dat din Froo of endlick to di kamt?"

De mannsdulle Ingelsfroo hätt nix mehr seggt. Dat de Heini verheirat wär, dat wär vor se 'n Slag, den se nich verwunn'. Anners aber Heini. He lachde över beide Backen, as em sine Frunne dat naher vertellden un gäf ut luter Dankbarkeit de Dusenddahlerstante 'n saftigen Söten. De Ingelsfroo aber wär 'n paar Wäken later verswunn'n. —ro.—

Wo entstand das erste nationalsozialistische Dorf

Bauern, Handwerker und Arbeiter im jüngsten Dorfe Deutschlands

Im Nordwesten des Deutschen Reiches steht der Mensch im immerwährenden Kampf mit dem blanken Hans.

Vor fast 600 Jahren, 1362 und 1372, bei den sogenannten Marcellus- bzw. Dionysis-Fluten, blieb er beide Male innerhalb von zwei aufeinander folgenden Jahren Sieger, weil es schon damals Menschen gegeben hatte, die ihr eigenes Wohlergehen dem der Allgemeinheit voransetzten.

Statt zu deichen und zu wachen, wurde von einzelnen dem Geiste der Habgier weit Tor und Tür geöffnet. Als dann die Wasser kamen, wurden die Menschen ihr Opfer.

So wurde auch das ehemalig westlich von Marienhafen gelegene Dorf Westfel vom blanken Hans vor nunmehr fast 600 Jahren von der Flut verschlungen. Wenige Jahre noch ragten die Ruinen der Kirche aus dem Wasser, dann war dort, wo einmal blühendes Leben sein Tagwerk vollbrachte, nichts als weites, wildes Meer.

„Ick will di Dübel twingen." Ein altes friesisches Sprichwort, das nie lebendiger wirkte, als wenn der blanke Hans, der als Teufel angesprochen wurde, wieder einmal Sieger geblieben war. Die Friesen setzten ihre Kraft dem Wasser entgegen und rangen ihm in jahrhundertelanger mühsamer Arbeit immer wieder ein Stück verlorengegangenes Land ab und gewannen wieder ein neues Stück hinzu. Im 2. Jahre des nationalsozialistischen Reiches, nach sechshundertjährigem Versunkensein, erstand das alte untergegangene Dorf Westfel wieder neu.

46 Familien, Bauern, Handwerker und Arbeiter, alles Nationalsozialisten, haben dem Meer das Land abgerungen, auf dem sie das neue Dorf errichteten und es zum Gedenken an das untergegangene nunmehr Neu-Westel nannten. Neue Deiche wurden ins Meer hinausgetrieben, neue Polder werden gewonnen, Neuland für die neuen Menschen des neuen Reiches ersteht.

Das Dritte Reich gründete das neue Dorf, weil es durch Blut und Boden an das Göttliche gebunden ist.

Grundsatz neuer sittlicherer Weltauffassung ist, daß auch der Arbeiter Anteil am Boden haben muß. In Neu-Westel wurde dieser Gedanke zum erstenmal volle Wirklichkeit.

Nur wenige große Bauernhöfe gibt es, alles übrige teilen sich kleine Bauern, Handwerker und Arbeiter.

Eine neue, typisch ostfriesische Landschaft wird hier erstehen, wenn erst die Bäume und Hecken, in diesem Jahre gepflanzt, dem neuen Polder den richtigen bäuerlichen Anstrich geben.

Da lebt z. B. auf der einen Seite ein Sattler, der gleichzeitig Dorfschuster ist. Er hat eine große Familie, die er in seinem bisherigen Wohnplatz nicht ernähren konnte. Dort hatte er eine Wohnküche, kein eigenes Schlafzimmer. Hier hat er ein eigenes Häuschen und acht Morgen Land.

Drüben, auf der anderen Seite der Dorfschulze. Er hat eine Vollbauernstelle, ist starker, erdgebundener Friese, betreut 46 Familien nach nationalsozialistischen Grundsätzen.

Gräben und Rillen, die bei der Trockenlegung des Polders gezogen wurden, bildeten bei der Landverteilung später die natürlichen Grenzen. Es mußte viel, viel Arbeit geleistet werden. Noch lange ist nicht alles so, wie es einmal sein soll. Tag und Nacht haben die 46 Familien geschuftet. Einer für alle, alle für einen, das ist das, was dieses Dorf in kurzer Zeit emporgebracht hat und noch weiter emporbringen wird.

Der Arbeiter kann sein Land nicht pflügen, er gibt dem Bauern seine Kraft, dieser pflügt ihm dafür sein Land. Der Handwerker macht es genau so. Das Material wird von den Pferden des Bauern angefahren, verarbeiten tut es der Arbeiter und Handwerker.

Der Große hilft dem Kleinen und umgekehrt. Wahre Volksgemeinschaft.

Die Handwerker z. B. haben noch eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen. Viele von ihnen wurzeln noch im Alten. Nicht der Gesinnung nach, sondern im Handwerklichen. Haben wir uns schon einmal klargemacht, wieviel bäuerliches Handwerkertum und wieviel bäuerliche Kunst verlorengegangen ist? Wo finden wir heute noch Menschen, die mit der Hand aus einem großen Stück Holz eine gedrehte Säule herausarbeiten können? Nicht viele. Und doch, welch urwüchsige Kunstauffassung verkörpert und welch wundervolle Wirkung erzielt ein solcher Handwerker!

Die alten wuchtigen Möbel in den alten ostfriesischen wie überhaupt allen ländlichen Gegenden sind altes deutsches Meistergut. Hier in Neu-Westel wird dieses Alte gehegt und gepflegt. Eine „alte" Truhe ist da z. B. zu sehen, die erst in diesem Jahre fertiggestellt worden ist. Nachwuchs wird herangebildet, der bodenständige, urdeutsche Kunst erlernt und beherrscht. Nur in einem unterscheidet sich das Neue vom Alten.

Krochen früher die Menschen, wenn sie müde waren, in die dunklen und stickigen Alkoven hinein, so gibt es das heute nicht mehr.

Große, helle Schlafzimmer mit großen, hellen Fenstern gewährleisten gesunden Schlaf und gesunde Jugend. Große, geräumige und gemütliche Wohnküchen machen den Abend erlebnisreich. Das Strohdach ist aus einsichtigen Gründen verschwunden.

Ein großer Erbhof ist auch vorhanden. Eine große Dreschdiele in ihm, die schon in diesem Jahre ihre Notwendigkeit unter Beweis stellen konnte. In Neu-Westel wurde nämlich bereits geerntet. Und zwar wurde eine Ernte erzielt, die über dem Durchschnitt lag. Ganz besonders gut ist die Haferernte ausgefallen, aber auch Weizen hat nicht schlecht gestanden. Im Laufe der nächsten Jahre werden noch bessere Ernten erwartet. Die Erde ist jungfräulich, erfordert dadurch zwar mehr Arbeit, weil Würmer und Maulwürfe noch fehlen, aber an Arbeitslust fehlt es keinem der neuen Siedler. Pferdeställe, zwar erst mit geringem Bestand, Schweineställe, in denen vergnügte Sauen grunzen, Hochställe mit Vieh, das alles zeugt von mustergültiger Wirtschaft.

Der Hafen

Ein außerordentlich wichtiger Platz. Unmittelbar am Hafen ist ein riesiger Schuppen errichtet, in dem das Korn lagert, das der Bauer und Arbeiter nicht im eigenen Raum unterbringen kann. Schiffe können direkt anfahren.

Der Wasserarm geht von Norden nach See. Ueberallhin ist die Verbindung mit dem Schiff möglich. Das verbilligt natürlich auch die Anfahrt sämtlicher Baumaterialien ganz besonders. Ebenso ist es mit der Fracht für die Erzeugnisse des Polders, die ins weite Deutsche Reich hinausgehen.

Am Ende des Dorfes ist der neue Seedeich dem blanken Hans vor die Nase gesetzt. Aber nicht genug damit, darüber hinaus wird weitergearbeitet, um dem Wasser neues Land abzutrotzen, neue Polder zu gewinnen, neuen Menschen neuen Lebensraum zu verschaffen.

Heute gilt es nicht mehr und nicht weniger, als Raum zu schaffen für alles deutsche Leben. Was hier oben geleistet wird, kann nur der ermessen, der sich ein dem Meere abgerungenes Neuland einmal mit eigenen erlebnishungrigen Augen ansieht.

Wie bereits gesagt, das neue Dorf Westel steht, die erste Ernte ist bereits eingefahren, die ersten Herbststürme bringen die anstürmenden Wellen. Aber der Deich hält, denn die neuen Menschen stehen Mann neben Mann und lassen den blanken Hans nicht an sich heran. Am Ende dieser Dorfstraße wohnt der Bäcker mit einer sehr großen Familie. Ein moderner Backofen versorgt das Dorf mit Brot und — auch Feste werden gefeiert — manchmal sogar mit Kuchen. Auch in diesem Jahre wurde dort oben an der Nordwestküste bereits das Erntefest gefeiert, und als die alten friesischen Lieder aufklangen, als alter Tanz und altes Brauchtum und frohes Spiel lebendig wurden, da wurde erst offenbar, was den Menschen, die auf diesem Polder eine neue Heimat gefunden haben, geschenkt worden ist.

Sie werden niemals von hier fort wollen, sie werden in ganz kurzer Zeit schon so mit ihrer Erde verwachsen sein, daß sie in ihre Kinder das Neue mit Freuden hineinversenken, das ihnen selbst das neue Leben ermöglicht hat. Das „Ostfreesland" klingt frei und freudig über alle Wellen des blanken Hans. „Es ist nirgends besser als dort, wo die hohen Deiche stehen!" so singen die Menschen in der Nordwestecke unseres Deutschen Reiches, so singen sie auch in dem jüngsten Dorfe des Dritten Reiches.

Sie sind eine kleine, durch Arbeit und Blut zusammengeschweißte Gemeinde geworden. Aus solcher Gemeinschaft aber wird sich das emporentwickeln, was des Dritten Reiches höchstes Ziel ist: Wahre deutsche Volksgemeinschaft, durch Blut und Boden und Glauben an das Göttliche unzerreißbar fest verbunden.

A. W. R.

Brüggemann vernichtet einen großartigen Plan

Der gewaltige Kanal, der die Ostsee mit der Nordsee verbindet, und sein Werden ist noch in lebendiger Erinnerung, wurde er doch erst am 19. Juni 1895 vollendet.

Daß aber vor mehr als dreihundert Jahren die Verbindung beider Meere beinahe Tatsache geworden wäre, hätte sich nicht der Hamburger Johann Brüggemann den Zorn des persischen Kaisers zugezogen, das mag weniger bekannt sein. Die Begebenheiten der alten Tage mögen deshalb hier einmal aufgezählt werden.

Während des Dreißigjährigen Krieges regierte der Herzog Friedrich III. in Holstein.

Er residierte in Gottorp, war ein Mensch mit außerordentlich vielen Fähigkeiten. Seine Kunstsammlungen waren die berühmtesten mit von ganz Deutschland und naturwissenschaftliche Sammlungen im besonderen gaben der Residenz einen weithin bekannten Ruf.

Es kann hier nebenbei bemerkt werden, daß diese wertvollen Sammlungen erst in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Dänemark verschleppt wurden.

Dieser Herzog Friedrich also wollte den Versuch machen, sein Land zu einem Mittelpunkt des Welthandels auszugestalten. Der levantische sowohl wie der Handel von Asien sollte bei ihm konzentriert werden, bzw. wollte er Mittelpunkt für den Handel nach Westeuropa werden.

Das war ein Plan, der seltsam anmutet, wenn man an die damaligen Zeitläufe zurückdenkt, aber das Mittelmeer hatte längst nicht mehr die Bedeutung, die es einmal für den Hand besaß. Türkische und afrikanische Piraten machten das Meer unsicher und außerdem wurde der neue Seeweg nach Ostindien entdeckt, der die Bedeutung der italienischen Handelsstädte herabsetzte. Die Folge davon war, daß der levantische und asiatische Handel wieder zu Lande vor sich ging. Zwischen Aralsee und dem Kaspischen Meer ist das alte Tor, das den Weg nach Indien und Persien freimacht. Diese asiatischen Länder brachten ihre Produkte nach Rußland, von wo aus sie zu Lande und Wasser weiter nach dem Westen gebracht wurden.

Hierauf baute Herzog Friedrich III. seinen großartigen Plan.

Kaum hatte dieser feste Gestalt gewonnen, da wurde auch schon an die Ausführung herangegangen.

Eine neue Stadt wird gegründet

1621 gründet Friedrich die Friedrichstadt an der Mündung der Eider. Die Stadt entwickelte sich gut und als Tyllis Scharen nach fast zehn Jahren mit den Wallenstein wieder abgezogen waren, da hatte diese neue Stadt nicht allzuviel unter ihnen gelitten. Friedrichstadt sollte der Ausfuhrhafen für die von Rußland ankommenden Waren werden. Der Einfuhrhafen sollte Kiel werden. Um aber zum Ziel zu kommen, war es erforderlich, diese beiden Städte miteinander zu verbinden. Das konnte nur geschehen, indem ein Kanal gebaut werden sollte, der den schiffbaren Teil der Eider ausnutzte, im übrigen Teil aber mit großen Schiffen befahren werden konnte.

Also hier wird zum erstenmal ein fertiger Plan vorgelegt, wie er heute durch das Bestehen des Kaiser-Wilhelm-Kanals Wirklichkeit geworden ist.

Der Herzog ließ also die Kanallinie abstecken. Um aber nicht ins Blaue hineinzuwirtschaften, wollte er sich der Zusammenarbeit der beiden in Frage kommenden Länder, Rußland und Persien versichern.

Im Jahre 1633 wurden Gesandte nach Rußland zum Zaren Feodorowitsch geschickt. Die Sache klappte so gut, daß bereits im Jahre 1635 die Männer Friedrichs mit Handels- und Schutzverträgen in der Tasche, nach Gottorp zurückkehren konnten. Der erste Schritt war von Erfolg gekrönt. Der Herzog konnte mit Recht erwarten, daß auch die Perser ihre Zustimmung geben würden und rüstete deshalb noch im selben Jahre eine neue Gesandtschaft aus, die über Moskau nach Persien gehen sollte. Diese Gesandtschaft, sowohl die nach Moskau, wie die nach Persien, wurde von den Männern Paul Flemming und Adam Olearius und dem Hamburger Johannes Brüggemann geführt.

Sie gingen erst wieder nach Moskau, dann gings zur Wolga, diese hinab zum Kaspischen Meer.

Nach vieler Mühsal und nach Ueberstehn schwerer Stürme, die die Gesandten manchmal dem Tode sehr nahebrachten, wurde dann endlich Persien erreicht.

Da die Deutschen im Besitz von Empfehlungen des russischen Zaren waren, der die Wichtigkeit der Sendung erkannt hatte, wurden sie auch von den Persern gut aufgenommen.

Die Verhandlungen begannen und wurden mit morgenländischer Gründlichkeit und Bedachtsamkeit einem guten Ende entgegengeführt. Ein Handels- und ein Schutzvertrag war bereits abgeschlossen, da muß den Hamburger Johann Brüggemann der Teufel reiten. Er fängt auf offener Straße mit einigen Persern Streit an und erschlägt ein paar, ehe die Freunde dazwischenspringen können.

Aus war's natürlich mit den Verträgen. Der Schah verbot den Gesandten jeden weiteren Aufenthalt. Diese mußten Persien sofort verlassen und konnten froh sein, mit dem Leben davongekommen zu sein.

Vier Jahre später erst trafen sie wieder in der Heimat ein. Die großzügigen Pläne des Herzoges waren vernichtet, weil die Verträge mit Rußland allein wenig Wert hatten. Trotz der bereits vorgeschrittenen Arbeiten am Kanal wurde der Bau desselben eingestellt. Nur Friedrichstadt blieb bestehen bis auf den heutigen Tag. Flemming wurde bald darauf von der Pest hingerafft. Brüggemann aber, der Urheber des Zusammenbruchs aller Pläne wurde des Mordes bezichtigt und hingerichtet. Nur Olearius blieb im Dienste des Herzogs.

So stehen nach Hunderten von Jahren immer wieder Zeugen der Vergangenheit auf, die beweisen, wie so ganz anders die Entwicklungsgeschichte des Nordens verlaufen wäre, wenn nicht dieser oder jener nun einmal seine eigenen Wünsche vor die der Allgemeinheit gesetzt hätte.

Zwar hat der Hamburger Brüggemann seine törichte Handlung mit dem Leben gebüßt, aber er hat trotzdem das Rad der Entwicklungsgeschichte um viele Jahrhunderte gehemmt —e.—